Stadt. Bibliothek
Regensburg

A. 166.

Bas Philos. 1

Ludw. Ed. Schmidt

in

Regensburg

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Unterhaltungen

mit

gebildeten Frauenzimmern,

über die

wichtigsten Gegenstände ihres Nachdenkens.

Ein

Beytrag zur Handbibliothek derselben

von

Friedrich Erdmann August Heydenreich,

Pastor, Senior und Consistorial-Assessor
zu Merseburg.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1803.

Dem

würdigen Vater

meiner

guten Gattin

Herrn M. Heermann,

Pastor zu Lodersleben bey Querfurt,

hochachtungsvoll und dankbar

gewidmet.

Vorrede.

Diese Schrift — ein Seitenstück zu meinen Reden an gebildetere Jünglinge — ist ein Theil der Unterhaltungen, welche ich, während meiner Amtsführung, mit gereiftern, gebildetern Frauenzimmern, die vor der ersten Abendmahlsfeyer meinem Unterrichte anvertrauet wurden, angestellet habe.

Ich pflegte bey denselben dann und wann auf das gehaltene Gespräch eine An-

rede folgen zu lassen, in welcher ich die verhandelten Gegenstände in gedrängter Kürze dem Verstande und Herzen meiner Schülerinnen noch einmal recht anschauend und wichtig zu machen suchte; wobey ich auch die Nebenabsicht hatte, sie zu gewöhnen, einen längern zusammenhangenden Religionsvortrag gern und mit Nutzen anzuhören.

— Häufig ging ich von irgend einem merkwürdigen Etwas, z. B. einer interessanten Schrift, einer wichtigen Aeusserung der Schülerinnen, einem, Nachdenken erweckenden Ereigniß u. s. w. aus, und bahnte mir so den Weg zu dem, was ich sagen wollte.

Zur Verbreitung guter, für das weibliche Geschlecht passender Schriften suchte ich alles beyzutragen: in den mehresten Fällen erreichte ich meine Absicht.

Um dieses Buch gemeinnütziger zu machen, habe ich einige Unterhaltungen, welche ich mit erwachsenen Frauenzimmern, in Hinsicht auf die wichtigen Verhältnisse, in welchen sie sich befinden, angestellet habe, beygefügt.

Nicht nur meinen ehemaligen Schülerinnen, welche nun in ihrem weiblichen Wirkungskreise thätig sind, sondern auch jedem Frauenzimmer, für welche Wahrheit und Tugend ein hohes Interesse hat,

übergebe ich diese Schrift. Erfahrne und einsichtsvolle Religionslehrer, welche sie lesen, werden es mir schon sagen, ob ich noch zweckmäßiger arbeiten soll.

Merseburg, im Monat May, 1803.

Heydenreich.

Inhalt.

Seite.

Auch das weibliche Geschlecht berücksichtiget das Christenthum auf eine für dasselbe sehr vortheilhafte Art. 1

Günstige Einflüsse unsers Zeitalters auf die Wohlfahrt des weiblichen Geschlechts. 10

Ungünstige Einflüsse unsers Zeitalters auf die Wohlfahrt des weiblichen Geschlechts. 20

Josephs Geständniß: ich bin unter Gott! für Frauenzimmer lehrreich gemacht. 30

Ermunterungen für Frauenzimmer, zum rechten Gebrauche gewisser, die wachsende Verstandes- und Herzensbildung derselben fördernder, in unserm Zeitalter oft vernachlässigter Hülfsmittel. 38

Warnung vor einigen Fehlern, zu welchen das weibliche Geschlecht, in religiöser Hinsicht, vorzüglich geneigt ist. 53

Ermunterungen für Frauenzimmer, gewisse, ihnen vorzüglich eigene gute, Anlagen in das Interesse der Religion zu ziehen. 64

Dringende Bitten an junge Frauenzimmer zur frühen Gewöhnung an ihre künftige Bestimmung. 77

Seite.

Maria, Jesus Mutter, ein vortreffliches Muster weiblicher Tugend. 87

Zur Beantwortung der Frage: was giebt einem Frauenzimmer wahre Ehre? 97

Wenn wird die Lectüre ein wirksames Mittel zur sittlichen Vervollkommnung des weiblichen Geschlechts? 108

Wenn wird der Umgang für ein Frauenzimmer Gewinn? 117

Weise Benutzung des Andenkens an rechtschaffene Vorfahren. 130

Was Frauenzimmer, welche sich in vortheilhaften Glücksumständen befinden, zu bedenken haben. 143

An ein gänzlich verwaisetes, dürftiges, aber gebildetes Frauenzimmer. 154

Rechte Schätzung des großen Antheils, den rechtschaffene Eltern und Erzieher an der Sittlichkeit der Töchter haben. 162

Ueber den großen Werth der weiblichen Tugend, welche aus rechten Beweggründen entstehet. 173

Was sind gebildete Frauenzimmer verhältnißmäßig ungebildeten schuldig? 186

Hoher, religiöser Gesichtspunkt, aus welchem junge Frauenzimmer die Sorge für ihr körperliches Wohlseyn betrachten müssen. 196

Seite.

Oft übersehene Rücksichten, aus welchen die Geschichte des Lebens Jesu auch für weibliche Personen merkwürdig ist. 209
Auch Orts- und Familienverhältnisse darf ein sich bildendes Frauenzimmer nicht übersehen. . 219
Regeln für Frauenzimmer beym Nachdenken über Gegenstände der Religion. 229
Große Vortheile, welche gebildete Frauenzimmer aus der recht benutzten Einsamkeit ziehen. = 238
Wohlthätige Einflüsse des zweckmäßig angewendeten Landlebens auf unsere religiöse Denk- und Handlungsart. 250
Unterhaltungen mit einem achtungswürdigen dienenden Frauenzimmer. 263
Eins ist Noth! Maria hat das beste Theil erwählet! und das soll nicht von ihr genommen werden! 274
Auch ein Beytrag zur Beantwortung der Frage: wodurch sichert sich ein Frauenzimmer ein künftiges glückliches eheliches Leben? 285
Auch herrschende Vorurtheile verleiten zu vielen unglücklichen Ehen. 299
Gebildete Frauenzimmer in Hinsicht auf die Vergnügungen des Lebens. 311
Weise Benutzung warnender Geständnisse eines unglücklichen Frauenzimmers. 322
Auch aus Versuchungen zur Sünde ziehen weise Frauenzimmer Gewinn. 338

Seite.

Ueber die Unabhängigkeit, nach welcher gebildete Frauenzimmer streben. 353
An eine Mutter und deren verlobte Tochter. . . 365
An eine Mutter und deren Töchter, nach dem Tode ihres Gatten und Vaters. 378
Unterhaltungen mit einer Mutter über den Tod hoffnungsvoller Kinder. 389
An ein achtungswerthes bejahrtes Frauenzimmer. 400
An ein bejahrtes unverheyrathetes Frauenzimmer. 411
An ein rechtschaffenes krankes Frauenzimmer, im Beyseyn mehrerer Freundinnen derselben. . 422
An eine Hausmutter. Ueber häusliche Sorgen. . 432
An eine Ehegattin, welche nicht glücklich verheyrathet zu seyn klagte. 444

Auch

das weibliche Geschlecht

berücksichtigt das Christenthum

— auf

eine für dasselbe sehr vortheilhafte Art.

Ein überaus angenehmes und lohnendes Geschäft ist es, würdige Freundin! über den wahren Geist der Lehre Jesu so nachzudenken, daß man sich von den vortrefflichen Einflüssen zu überzeugen sucht, welche dieselbe auf das allgemeine Beste der menschlichen Gesellschaft viele Jahrhunderte hindurch bereits gehabt hat, in unserm Zeitalter noch hat, und in den künftigen Zeitaltern haben wird! Was für unvergeßlich lehrreiche Stunden waren es, die wir gemeinschaftlich der ernsten Lectüre jener, jedem Verehrer Jesu und seiner Religion mit vollem Rechte, höchst interessanten Schriften: Ueber den Plan, welchen der Stifter des Christenthums zum Besten der Menschen entwarf,

(von Reinhard) — über den Werth und die Wirkungen der Sittenlehre Jesu, (von Bartels) weiheten? — So dankbar als freudig gestanden Sie mir es, daß Sie sich in Ihrer Hochachtung gegen Jesum außerordentlich gestärkt und zu dem Eifer, seine Lehre zu befolgen, ermuntert fühlten! —

Schon während der Lectüre dieser Schriften suchte ich Sie, bey schicklichen Veranlassungen, recht eigentlich auf den wichtigen und gewiß Ihnen sehr interessanten Umstand aufmerksam zu machen, daß das Christenthum das weibliche Geschlecht auf eine für dasselbe ungemein vortheilhafte Art berücksichtiget. Lassen Sie mich jetzt einige Augenblicke bey dieser Sache verweilen; prüfen Sie das, was ich Ihnen sagen werde, näher, und theilen Sie mir dann, wie Sie gewohnt sind, Ihre Meinung mit.

Jedem, der das Christenthum ganz und richtig kennt, leuchtet es sehr bald ein, daß es uns die, jedem Menschen zukommende, Würde recht anschaulich darstellt. Jeder Mensch, er sey wer er wolle, verdankt sein Daseyn — Gott! — jeder empfieng von ihm

das, was ihm Würde und Adel giebt, Verstand und freyen Willen! — seine weise und gütige Vorsehung erstreckt sich auf Alle! Alle beglückt und erfreut er durch mannichfaltige Wohlthaten! Allen gab er die vortrefflichsten Mittel, tugendhaft, ruhig, froh und glückselig zu werden! Alle bestimmte er für ein anderes, besseres Leben! sie Alle gehören in den großen Plan, welchen der erhabene Stifter des Christenthums zum Besten der Menschen entwarf! *) —

Sehen Sie hier eine der wichtigsten Ursachen, warum der Verehrer des Christenthums jede Herabwürdigung eines einzelnen Menschen, oder einzelner Classen und Geschlechter desselben durchaus verabscheuet! warum wir, wenn wir die Sitten und Gewohnheiten vieler nicht christlicher Völker in glaubwürdigen Reisebeschreibungen lasen, über die empörenden Mißhandlungen, welchen das weibliche Geschlecht ausgesetzt ist, in ein unangenehmes Erstaunen versetzt wurden! Sehen Sie hier die große, vielwirkende Triebfeder, welche in christlichen Ländern Tausende für die Verstandes-

*) 1 Tim. 2, 4. Joh. 10, 11. Joh. 3, 16.

und Herzensbildung des weiblichen Geschlechts unermüdet thätig seyn läßt! Erkennen und fühlen Sie es lebhaft und dankvoll, wie sehr die große Ueberzeugung von der Würde, die Sie als Mensch haben, Sie antreibt, sich selbst zu achten, und von dieser Selbstachtung begeistert, an Ihrer — Bildung, durch den gewissenhaften Gebrauch der dazu vorhandenen vielen Mittel, rastlos zu arbeiten!

Das Christenthum lenkt ferner unsere Aufmerksamkeit auf die Tugenden, durch welche sich Personen Ihres Geschlechts in einem hohen Grade achtungs- und liebenswürdig machen können und — sollen. Schon das ist bemerkenswerth, daß es auf wahre, thätige Menschenliebe dringt, *) aufrichtige Erweisungen derselben als den Hauptzug in dem Charakter des Christen angiebt, und so eine anlockende Reihe der mannichfaltigsten Tugenden hervorbringt, nährt und erhält! Aber das hat man vorzüglich zu merken, daß es, wie erst neuerlich

*) Röm. 13, 10. 1. Tim. 1, 5. Röm, 12, 4 u. 7.

noch ein Mann, *) der das Christenthum kennt und innig schätzt, bewiesen hat, die Achtung für stille, häusliche Tugenden, und die stete, willige Ausübung derselben außerordentlich fördert. Denken Sie hier nur an die Aufforderungen zur thätigen Werthschätzung der Geschäfte, welche unser Beruf von uns verlangt; zur willigen Ertragung der mit demselben nicht selten vergesellschafteten Unannehmlichkeiten; zur Nachsicht mit den Fehlern und Schwachheiten derer, die mit uns in Einem Wirkungskreise thätig sind; zum innigen Anschließen an diejenigen, welche durch die genauesten Bande des Bluts und der Freundschaft mit uns verbunden sind; zum regen Bestreben, durch jedes erlaubte Mittel denen uns gefällig zu machen, auf welche wir einen nähern Einfluß haben! Gewiß fallen Ihnen, indem ich dieses erinnerte, manche Stellen ein, welche, in dieser Hinsicht, laut und nachdrücklich zu dem Verstande und Herzen auch des weiblichen Geschlechts reden! Auf diese Weise macht es uns aber den großen Einfluß, welchen Ihr Geschlecht auf das allgemeine und besondere

*) Ständlin.

Beste der menschlichen Gesellschaft hat, recht anschaulich; es macht es Ihnen möglich, sich, daß ich so reden soll, in den Augen der Menschheit respectabel zu zeigen! es setzt sie in den glücklichen Stand, die Liebe und Achtung derer sich zu erhalten, mit welchen sie in den vielfachen Verhältnissen des gesellschaftlichen und häuslichen Lebens verbunden sind!

Die Lehre Jesu überhaupt und einzelne Erklärungen derselben insbesondere zwecken ganz unverkennbar auf die Beförderung der Tugend, der Ruhe und Glückseligkeit Ihres Geschlechts ab. Sie kennen das wichtige Verhältniß, in welchem das weibliche Geschlecht gegen das männliche steht! Es ist sehr möglich, die Geschichte und Erfahrung aller Zeiten rechtfertiget diese Besorgniß, daß Personen meines Geschlechts ihre wahre, oder auf Vorurtheilen beruhende, Ueberlegenheit auf das widerrechtlichste mißbrauchen, oder wohl gar Personen Ihres Geschlechts zum Werkzeug der schändlichsten Befriedigung wilder, ungezügelter Leidenschaften machen. Diesen, in ihren mannichfaltigen Folgen höchst verderblichen, an sich schon

verabscheuungswürdigen, Ungerechtigkeiten beugt das Christenthum aufs kräftigste vor! Es schärft meinem Geschlechte Schonung und Nachsicht gegen das Ihrige ein! *) es greift Sünden der Unkeuschheit aller Art dadurch bey der Wurzel an, daß es die strengste Aufsicht über die geheimsten Neigungen des Herzens gebietet; jeden regellosen Gedanken so fort unterdrückt wissen will; vor dem ersten Schritt zu jeder Versündigung uns zittern läßt; auf den allwissenden, allgegenwärtigen und gerechten Gott unsere Aufmerksamkeit hinlenket, und den hohen Beruf, **) den wir als Christen haben, unsern Augen vorhält! Solche Anforderungen beabsichtigen unverkennbar die Tugend, Ruhe und Glückseligkeit einer jeden Person, auch Ihres Geschlechts. Und wenn diese Absicht an vielen Orten und in mehreren Familien nicht erreicht wird; so ist dieß ein trauriger Beleg für den Satz: wie schädlich Menschen werden können, welche alle, auch die heiligsten, Gesetze leichtsinnig und gewissenlos zu übertreten sich nicht scheuen!

---

*) 1 Pet. 3, 7.

**) Ephes. 4, 1.

Das Christenthum dringt vorzüglich auf die Heiligkeit der allerwichtigsten Verbindung, welche zwischen beyden Geschlechtern Statt findet, der Ehe! Es erklärt sich nur für die Verbindung Einer Person meines Geschlechts mit Einer Person des Ihrigen! Auf diese Art entfernt es alle andere entgegengesetzte Verbindungen — — durch welche nicht nur das Wohl ganzer Staaten und Familien zerrüttet, sondern auch Ihr Geschlecht, in mehr als einer Hinsicht, tief herabgewürdiget wird. — — Es erklärt sich dahin, daß jene Verbindung so lange unauflöslich seyn soll, als nicht ein Theil den feyerlich eingegangenen Vertrag widerrechtlich und vorsätzlich verletzt. Welch einen wohlthätigen Einfluß hat nicht auch diese Vorschrift auf das allgemeine Beste, und auf die Wohlfahrt Ihres Geschlechts insbesondere! Es schreibt dem Gatten sowohl als der Gattin gewisse Pflichten vor, von deren Erfüllung ihre Tugend, ihre Ruhe, und ihr Wohlstand abhängt. Erinnern Sie sich hierbey an die ausgesuchten Stellen, welche ich Ihnen aus hierhergehörigen, lehrreichen Schriften vorgelesen habe, an die Erklärungen, welche

ich Ihnen, den Inhalt derselben betreffend, gab; an die höchst interessante Vergleichung, welche wir mit einander zwischen christlichen und nicht christlichen Staaten anstellten. Zogen Sie doch selbst, unter andern auch, die Folgerung aus einer gewissen Lectüre: daß das Christenthum dem weiblichen Geschlecht einen vorzüglichen Dienst durch die Einführung der Monogamie geleistet, und dasselbe von den drückenden Verhältnissen der Leibeigenschaft — befreyet habe!

Auch beseitiget die Lehre Lesu, da, wo sie gehörig geachtet und ausgeübt wird, alle unmoralische Volksgebräuche, und solche Gewohnheiten, die Ihrem Geschlechte höchst lästig und nachtheilig werden. Wir wollen das leidige Register derselben nicht durchgehen; bemerken will ich nur, daß man in christlichen Ländern die schwerern, zu dem Berufe des in der Regel kraftvollern Mannes gehörenden Arbeiten, nicht grausam auf die Schultern des schwächern Weibes legt — daß man sie nicht in eine stete Einsamkeit zurückweiset, in welcher sie die Sitte — oder die Eifersucht des Mannes gleichsam gefangen hält — daß man keine Aufopferungen

von ihnen verlangt, denen selbst Gesundheit und Leben nicht zu theuer sind.

Ich würde zu dem niederschlagenden Verdacht, als wären meine seitherigen Gespräche mit Ihnen fruchtlos gewesen, Gelegenheit geben, wenn ich Sie mit vielen Worten, diese Lehre werthzuschätzen und die Vorschriften derselben gewissenhaft zu befolgen, ermuntern wollte!

Günstige Einflüsse unsers Zeitalters auf die Wohlfahrt des weiblichen Geschlechts.

„Es ist doch unverkennbar, sagten Sie vor „einiger Zeit zu mir, als Sie sich in der kleinen „Handbibliothek meiner Tochter umsahen, daß „man, in unserm Zeitalter, für mein Geschlecht „viel Gutes gewirkt hat!“ Ich gab Ihnen meinen Beyfall, und um Sie noch mehr davon zu überzeugen, lieh ich Ihnen einige Schriften, welche Ihre Aufmerksamkeit besonders auf sich

gezogen hatten. (Es waren folgende: Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden? von A. Meyer, 1786. Erlangen. Nebenstunden eines Vaters, dem Unterrichte seiner Tochter gewidmet, von Ebert, 1790. Leipzig. Campe's väterlicher Rath für meine Tochter — der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet, 1796. Braunschweig.) Sie wiederholten bey der freudigen Rückgabe derselben Ihre ehemalige Aeußerung, und ich gab Ihnen das Versprechen, meine Gedanken über diese wichtige Sache Ihnen mitzutheilen. Das soll jetzt geschehen.

Unser Zeitalter verdienet mit allem Rechte ein, aus mehr als einem Grunde, aufgeklärtes genannt zu werden. Ich habe Sie selbst, bey schicklichern Veranlassungen, so viel ich es für Ihre Einsichten und Bedürfnisse nöthig fand, in die verflossenen Jahrhunderte zurückgeführt, habe Sie eine unpartheiische Vergleichung mit dem jetzigen, bald vollendeten, anstellen lassen, und die Vorzüge des unsrigen leuchteten Ihnen bald ein. *) Es läßt sich schon im Voraus

*) Da ein so allgemein gelesenes und beliebtes Blatt, wie die Nationalzeitung — ist, höchst

erwarten, daß Ihr Geschlecht die wohlthätigen Wirkungen dieser Vorzüge werde erfahren und genossen haben; und so ist es auch! Mir schien immer Folgendes bemerkenswerth zu seyn:

Man überzeugte sich und Andere immer mehr davon, daß es höchst nothwendig sey, den Verstand des weiblichen Geschlechts aufzuklären und das Herz desselben zu veredeln. In den vorigen Zeiten war dieß, in dem Grade, der glückliche Fall nicht. Eine Menge Vorurtheile, mit deren Angabe ich Sie nicht aufhalten will, behinderten die Mehresten, von dieser Nothwendigkeit sich gehörig zu überzeugen. Jetzt denkt, redet und schreibt man ungefähr so: Wenn man sich das weibliche Geschlecht im Ganzen vorstellt, so erstaunt man über die zahlreiche Menge desselben. Es macht ja bald die Hälfte des ganzen menschlichen Geschlechts aus! und einen

---

wahrscheinlich in den Händen meiner Leserinnen seyn wird; so werden sie sich an die höchst interessante Vergleichung erinnern, welche der würdige Herausgeber derselben, am Anfange dieses Jahrhunderts, zwischen dem beendigten großen Zeitabschnitt und dessen Vorgänger angestellt hat.

so bedeutenden Theil sollte man bloß sich selbst überlassen, unbekümmert, ob er verständiger und rechtschaffener werde, oder nicht! — Es hat dieses Geschlecht, vermöge der wichtigen Verhältnisse, in welchen es steht, den unverkennbarsten Einfluß auf alle Zweige der bürgerlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Wohlfahrt — und welche vortrefflichen Anlagen und Fähigkeiten legte nicht der weise und gütige Schöpfer in dasselbe! welch einer Ausbildung und Entwickelung sind diese nicht fähig! wie weit kann es nicht die Jungfer und die Bejahrtere in der Erkenntniß und Ausübung des Wahren und Guten bringen! wie überlegen ist es nicht sogar oft dem männlichen Geschlecht! Und das alles sollte man unberücksichtiget und unbenutzt lassen! —

Man hat sich über die eigentliche Beschaffenheit der Verstandes- und Herzens-Cultur Ihres Geschlechts genauer verständiget. Man will, daß sie an dem, was man allgemein nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten nennt, Antheil nehmen sollen, und man lehnt sich kräftig dagegen auf, wenn hier und da Jemand den, in den niedern

Volksklassen lebenden weiblichen Personen, diesen Antheil streitig zu machen sucht! Man dringt darauf, daß jedes heranwachsende Frauenzimmer auf das befriedigendste und gründlichste mit dem bekannt gemacht werde, was sie, ihrer künftigen Bestimmung gemäß, schlechterdings wissen muß, wenn sie mit Beyfall und gutem Erfolg in ihrem vielfordernden Wirkungskreise thätig seyn will! Man sagt es stärker und gründlicher als jemals, daß Personen Ihres Geschlechts von den Kenntnissen in Sachen der Religion das und so viel wissen müsse, als sie nöthig hat, um mit voller Ueberzeugung die Belehrungen derselben zu glauben, und mit freudiger Willigkeit in das handelnde Leben überzuführen! Lesen Sie unsern Campe, dessen Schrift Ihnen so viel Vergnügen gemacht hat, noch einmal, und Sie werden das, was ich gesagt habe, vollkommen bestätiget finden. Vielleicht dürfte Ihnen auch die hierhergehörige Lectüre der Revision des gesammten Erziehungswesens — nach den von mir, in meinem Exemplar, für Sie markirten Abschriften — heilsam seyn.

Man läßt es nicht an vortrefflichen

Hülfsmitteln für die Bildung Ihres Geschlechts fehlen. Denken Sie hier an die vielen Versorgungsanstalten, in welchen verwaisete, verlassene und arme Mädchen Unterricht und Bildung empfangen! was würde aus diesen geworden seyn, wenn sie, sich selbst überlassen, oder der Willkühr Anderer Preis gegeben, unwissend und ungebildet heraufgewachsen wären? — an die Erziehungsanstalten, in welchen man Ihr Geschlecht auf das zweckmäßigste berücksichtiget, da man vorher diese so nothwendige Rücksicht ganz oder zum Theil vergaß! an gewisse, besondere Lehrinstitute, welche man jetzt in so vielen Ländern antrifft, in welchen junge Frauenzimmer, ganz abgesondert von den Knaben und Jünglingen, mit stetem, weisem Bezug auf ihren Stand u. s. w. erzogen werden! an die hier und da eingeführten sogenannten Sonntagsschulen, in welchen der frühere Unterricht fortgesetzt, und das reifere Alter benutzt wird! an den hier und da schon realisirten Vorschlag, den Heyrathsfähigen nöthige Belehrungen über die wichtigsten Theile des häuslichen und ehelichen Lebens zu ertheilen! an die vielen und gewiß auch oft

lehrreichen Schriften, welche einsichtsvolle, erfahrne und rechtschaffene Männer fast für jedes Alter und für jedes Verhältniß, in welchem das weibliche Geschlecht stehet, abgefaßt haben. Wobey es besonders bemerkt zu werden verdient, daß man sich die zweckmäßige Bildung der Frauenzimmer in niedern Ständen ganz vorzüglich angelegen seyn ließ. Wünschten Sie doch selbst, mit vollem Rechte, daß das überaus schätzbare Lesebuch für angehende, weibliche Dienstboten, (1790. Halle) so wie das christliche Sittenbuch fürs Gesinde, (von Bahrdt, 1790. Berlin) und Feddersens christliches Sittenbuch für den Bürger und Landmann, (Hamburg, 1784) noch allgemein verbreiteter seyn möchten!

Auch an Aufmunterungen, verschiedener Art, mangelt es nicht! Mag es seyn, daß diese, so wie jene, vorhingenannten Hülfsmittel das nicht ganz sind und leisten, was sie seyn und leisten sollen; sie charakterisiren doch unser Zeitalter in der angegebenen Hinsicht sehr vortheilhaft; denn sie sind ein rühmlicher Beweis, daß man für die Wohlfahrt Ihres Geschlechts thätig ist! sie erregen angenehmere Aussichten in die Zukunft, in welcher

ja alles noch zweckmäßiger werden kann und soll! Sollten Sie es wohl so ganz unbeobachtet und ungeschätzt lassen können, daß man z. B. durch sogenannte Preisaufgaben die Aufmerksamkeit sachkundiger Männer zu wecken und ihre Thätigkeit in die wichtigern Angelegenheiten Ihres Geschlechts zu ziehen sich bemühet? — daß man in Erziehungsanstalten durch belohnende Veranstaltungen, durch welche die Aufklärung des Verstandes und die Bildung des Herzens selbst gewinnet, den Eifer zu wecken, zu erhalten und zu richten sucht? — daß Fürsten, Obrigkeiten, und begüterte Privatpersonen den treu und lang dienenden Personen Ihres Geschlechts eine aufmunternde Belohnung zuerkennen? — daß man in manchen Gegenden für arme, aber geschickte und rechtschaffene Mädchen ein Heyrathsgeschenk ausgesetzt hat? — daß man in besondern Schriften, durch Aufstellung vortrefflicher weiblicher Charaktere, Nacheiferung zu erwecken sich bemühet, und in öffentlichen Blättern es nicht unbemerkt läßt, wenn sich ein Frauenzimmer auf eine rühmliche, nicht selten viele Personen meines Geschlechts beschämende Art auszeichnet! — Dieß führt mich weiter;

Viele Personen Ihres Geschlechts tragen zu jenen heilsamen Bemühungen unserer Zeitgenossen nicht wenig bey. Ich meine damit nicht sowohl diejenigen, welche in die Reihe der Schriftsteller eintraten, und unter diesen sogar vortheilhaft sich auszeichneten; denn ihre Anzahl ist klein, und, glauben Sie mir es immer einmal auf mein Wort, es ist zu wünschen, daß sie es bleibe: Auch glaube ich es Ihnen, daß Sie die Briefe der Madam Reclam, der Frau von la Roche, von Runkel und Anderer, die ich in Ihrer kleinen Büchersammlung gefunden habe, mit großem Vortheil für Ihren Verstand und für Ihr Herz gelesen haben. Selbst gegen die Begeisterung habe ich nichts, mit welcher Sie von der Lectüre der Schriften unserer nahe wohnenden Ludwigin zurückgekommen zu seyn versicherten. Diejenigen Frauenzimmer fasse ich jetzt schärfer ins Auge, welche in ihrem vielseitigen Berufe ganz die sind, die sie seyn sollen und können. *) Und solche Personen treffen Sie in jeder Gegend, an jedem Orte,

*) Röm. 12, 12.

in jedem Stande an. Sie sprechen beredter als das Buch, kraftvoller als die eingreifendsten Belehrungen; denn es sind lebendige, selbsthandelnde, vorleuchtende, zur Nachahmung reizende Muster!

Freuen Sie sich, meine Gute! daß Sie in einem solchen Zeitalter leben! danken Sie der weisen und gütigen Vorsehung, die in demselben Ihren Weg durchs Erdenleben gehen läßt! benutzen Sie gewissenhaft die großen Hülfen, welche unsere Zeiten Ihnen zur Bildung Ihres Verstandes und Herzens so zuvorkommend darreichen! Schließen Sie sich an die Reihe der ehrwürdigen Personen Ihres Geschlechts an, welche die Zierde unsers Zeitalters sind!

Ungünstige Einflüsse unsers Zeitalters auf die Wohlfahrt des weiblichen Geschlechts.

Auch Sie, würdige Freundin! haben die in unsern Familien vielgelesene Elisa, oder das Weib, wie es seyn sollte, (Leipzig, 1800.) gelesen, mit Interesse gelesen! Sie verlangen mein Urtheil; denn Sie wissen, daß ich diese Schrift auch gelesen habe. Es hat unverkennbar viele schöne, kräftige, wahre Stellen! Ich habe diese in meinem Exemplar unterstrichen; nehmen Sie es mit, und weihen der wiederholten Lectüre derselben eine Stunde. Mich haben indessen das Ganze und einzelne Theile desselben auf gewisse mißfallende Züge in dem Charakter unsers Zeitalters, so fern diese in Verbindung mit Ihrem Geschlechte stehen, aufmerksam gemacht, und ich glaube Ihnen eine lehrreiche Unterhaltung zu gewähren, wenn ich mit Ihnen nachdenkend vor denselben verweile.

Irre ich nicht sehr, so entwöhnt man Ihr Geschlecht zu sehr von der natürlichen, gefallenden Sprache des gesellschaftlichen Lebens. Es giebt, wie Sie wissen, eine Sprache des gesellschaftlichen Lebens, welche weder das Ohr, noch den Geschmack beleidiget, welche sich über das Schwere leicht, über das Leichte angenehm, über das Alltägliche interessant, über das Interessante wahr ausdrückt. Ich darf Sie dreist auf einige unserer Lieblingsschriftsteller, und zwar auf solche, die Sie gelesen haben, auf unsern Gellert, Weise, Hermes u. A. verweisen. In dieser Sprache denkt man sich das Vorgetragene richtig, und trägt es eben so plan und wahr wieder vor. Oft habe ich mir die Frage zu beantworten gesucht, woher es kommt, daß so viele Personen Ihres Geschlechts dem Inhalte dessen, was sie lasen, ganz entgegen denken, urtheilen und empfinden? daß sie über die gemeinsten Dinge des täglichen Lebens in einer affectirten Sprache sich ausdrücken; daß sie, wenn sie einen Brief schreiben, in das Gebiet des Dichterischen abschweifen; daß sie mit ungerechtem, beleidigendem Widerwillen den Schriftsteller, den Lehrer,

den Gesellschafter beurtheilen, der ungeschmückter und natürlicher sich ausdrückt? ich fand die Lösung dieser Aufgabe gar bald in ihrer Lectüre und in ihrem Umgange.

Es scheint mir, als ob Viele Ihr Geschlecht von dem, was es seyn soll, zurückzuführen suchten. Sie wissen, daß jeder Mensch, in Bezug auf das bürgerliche und häusliche Leben, seine bestimmten Geschäfte hat, von deren treuesten Erfüllung die allgemeine Wohlfahrt vorzüglich abhängt. Ihrem Geschlechte zunächst liegt es ob, die Ihnen schon bekannten wirthschaftlichen Angelegenheiten genau und pünktlich zu verwalten. Es würde demnach unverzeihliche und in ihren traurigen Folgen sich selbst strafende Vernachlässigung des Berufes desselben seyn, wenn es andern Beschäftigungen leidenschaftlich obliegen wollte. Sehen Sie sich nur etwas näher in dem Kreise Ihrer Bekannten um, Sie werden finden, daß es Viele giebt, welche sich von dieser Ordnung der Dinge ganz entfernen! Einer der achtungswürdigsten Erzieher unsers Zeitalters, Campe, in seinem väterlichen Rathe für seine Tochter, eifert mit den triftigsten Gründen gegen solche Abweichungen!

Glauben Sie übrigens ja nicht, als gehörte ich unter diejenigen, welche verlangen, daß Sie, wie Niemeyer sagt (Grundsätze der Erziehung, Th. 2. S. 442.) Ihr Leben bloß vernähen, verwaschen, verkochen sollen, u. s. w. Die Hauptpflichten dürfen Sie nur nicht hintenansetzen! Bey einer weisen Vertheilung Ihrer Zeit und bey einer lebhaften Betreibung dessen, was das Hauswesen von Ihnen fordert, werden Sie immer noch dann und wann ein Stündchen andern Geschäften weihen können.

Es ist Sitte ungemein vieler Personen Ihres Geschlechts, von dem, was sie seyn sollen, viel zu reden, und es doch nicht zu seyn. Es ist mir und gewiß auch Ihnen oft auffallend gewesen, wenn ich in Gesellschaften hörte, daß mehrere Frauenzimmer mit einander gleichsam wetteiferten, die vollständigsten Kenntnisse von dem, was z. B. zur Koch- und Nähkunst, zur Einrichtung des Hauswesens, zur Erziehung der Kinder u. s. w. gehört, an den Tag zu legen: und dann doch in den Verhandlungen häuslicher Geschäfte selbst bemerken mußte, daß sie hinter dieser Kenntniß weit zurückblieben! Freylich ist ja was davon

reden leicht. Etwas Lectüre in den hierher gehörigen Schriften, einige Aufmerksamkeit auf das, was man in andern Haushaltungen sieht und hört, ein nicht ganz untreues Gedächtniß, eine gewisse Kunst, passend und gefallend das wiederzugeben, was man las, eine lebhafte Einbildungskraft, etwas Witz, u. s. w. das ist hinlänglich. Aber schwerer, und darum auch wohl seltener ist das Ausüben! Es erfordert schärferes Nachdenken, wiederholte Versuche, nicht ermüdende Geduld, muthvolle Besiegung eintretender Hindernisse und Schwierigkeiten. — Reden Sie demnach weniger; handeln Sie mehr!

Ueberhandnehmende Verweichlichung läßt eine zahlreiche Classe von Frauenzimmern die nicht seyn, die sie seyn sollten! Sie sind zu empfindsam; ihr ganzes Nervensystem wird gewaltig erschüttert, wenn sie etwas Frappantes hören; sie können kein leidendes Geschöpf sehen; die, wie sie sagen, schmuzigen Geschäfte des häuslichen Lebens ekeln sie an. Und doch können wir die unangenehmern Auftritte in dem menschlichen Leben nicht ganz und immer umgehen; können unsere

Augen und Ohren vor erschütternden Ereignissen nicht allemal verschließen; müssen lastenden Arbeiten uns oft unterziehen; bedürfen Herzhaftigkeit und Nerven, um ausdauern zu können. Und doch findet ihr Geschlecht in der Kinderstube, am Krankenbett u. s. w. nicht selten so viel zu thun! Ich weiß es wohl, daß man die gar zu große Empfindlichkeit auf die Rechnung des zartern Körperbaues, der feinern Seelenstimmung Ihres Geschlechts setzt; daß man sie fast immer für eine Krankheit des Leibes ausgiebt: aber in der Regel ists Verwöhnung, welche allerdings eine Krankheit des Leibes und der Seele wird. Der Mensch, auch Ihr Geschlecht — vermag viel, wenn es nur will! Sehen Sie nur hin, auf so manche würdige Person Ihres Geschlechts, welche, bey aller Zartheit der Gefühle, von jener Krankheit frey ist. Noch sind Sie so nicht verwöhnt: ich wünsche Ihnen Glück dazu; denn nichts ist mir unerträglicher, als eine Frau, welche sich vor jeder Spinne entsetzt, das schmuzige Kind mit leidenschaftlicher Verzerrung ihrer Muskeln der Wärterin giebt, und, wenn sie ein Huhn abschlachten soll, verblaßt!

Man ist geneigt, durch ein selbstgeschaffenes Ideal weiblicher Vollkommenheit, das, was Sie seyn sollen, zu fördern; behindert es aber. Am Schreibetisch und in der Studierstube ist es vielleicht nicht schwer, ein solches Ideal zu schaffen und aufzustellen; man kann da Wochen und Monate lang mit diesem Geschäfte zubringen; und so es vollenden! Aber es fragt sich, ob ein Ideal, das nirgends angetroffen wird, dessen Realisirung die Kräfte des Menschen übersteigt, ja, so aufgestellt, nicht einmal Bedürfniß ist, zur Vollkommenheit führt? Ich glaube nicht; denn man wagt es natürlich nicht, das Unerreichbare erreichen zu wollen; man wird unwillig, wenn man das Uebertriebene merkt; man giebt das Geschäft auf, sobald man die Nothwendigkeit und Nützlichkeit desselben in Zweifel ziehen muß. Es läßt sich auch, sollte ich glauben, kein für Alle passendes Ideal aufstellen. — Fassen Sie, dieß ist mein Rath, ein Ihnen bekanntes, lebendes Ideal weiblicher Vollkommenheit schärfer ins Auge, und suchen dieß zu realisiren! Sie dürfen sich, Dank sey Gott! nicht weit nach demselben um-

sehen; in Ihrer würdigen Mutter finden Sie es!

Es ist Ton Vieler unsers Zeitalters, das Gute an denen, die das sind, was sie seyn sollen, anschaulich genug zu machen, und das Mißfallende an denen, die das Gegentheil sind, zu schonend zu behandeln. Ihr Nachdenken, Ihre Erfahrung und Lectüre wird die Belege zu dieser Beschuldigung liefern. Mir genügt es, nur ein Paar anzuführen. Häusliche Eingezogenheit, welche von Menschenscheu und Murrsinn gleich weit entfernt sich hält, ist doch gewiß ein schöner Zug in dem weiblichen Charakter; und doch übersieht man ihn nur zu oft, nennt Personen, welche er vortheilhaft auszeichnet, Sonderlinge, Geizige, Menschen ohne Lebensart, hält sich wohl gar von ihnen entfernt! Das freye, ungenirte, vorlaute, dreiste, Aufsehen, Bewunderung, und nicht selten Etwas mehr, als dieß, beabsichtigende Betragen Vieler ist zuverlässig jedem Unbefangenen mißfallend; und doch bezeichnet man es oft bloß mit dem schonenden Namen des Muntern, des Artigen und Scherz-

haften! Lassen Sie sich ja durch solche Ausdrücke und solche Urtheile nicht täuschen! prüfen Sie alles genau nach den ewig gültigen Regeln des Rechts und der Ordnung! berücksichtigen Sie allemal die Verhältnisse, in welchen sich die handelnde Person befindet — und Sie werden sich gegen solche Täuschungen sicher stellen.

Auch kommt es mir vor, als ob man bey Lösung der Frage: wie wird das Frauenzimmer das, was es seyn soll? ächte Religiosität zu wenig berücksichtigte. Diese besteht, wie Sie wissen, in einer, auf rechte Erkenntniß des Verhältnisses, in welchem wir als Menschen und Christen gegen Gott stehen, sich gründenden, Denk- und Handlungsart. Ohne diese ist unser Leben ohne Regel, ohne Führer, ohne Freunde, ohne Hoffnung, ohne Vortheil für uns und Andere! Hören Sie den Ausspruch eines Mannes, der sich auch um die Bildung Ihres Geschlechts entschiedene Verdienste erworben hat (Niemeyers Grundsätze der Erziehung, Th. 2. S. 445): „Aechte Religiosität, sagt er, die selbst „der Freydenker in dem weiblichen Geschlechte „achtet, unterstütze das sittliche Gefühl. Sie

„bleibe eben so fern von Speculation als von „Andächteley. Sie sey Sache des Herzens und „der Empfindung. Der Geist der Zeit spotte „ihrer, so viel er wolle. Einreißende Irreli„gion, auch unter dem weiblichen Geschlecht: „macht die Aussicht für die Erziehung der „nächsten Generation sehr trübe!“ — Ich gebe Ihnen auch dieß Buch (Fordyce, Predigten für junge Frauenzimmer, 1767, Leipzig) zur achtsamen Lectüre. Möge es Ihnen Davids Ausspruch immer wichtiger machen: Wie wird der Mensch seinen Weg unsträflich gehen? wenn er sich hält nach Gottes Wort! —

Josephs Geständniß:

Ich bin unter Gott! (1 Mos. 50, 19.)

für

Frauenzimmer lehrreich gemacht.

Ich darf es hoffen, junge Freundin! daß unsere Unterredungen über eine der wichtigsten Lehren der Religion — über die göttliche Vorsehung, den bezweckten wohlthätigen Einfluß auf Ihren Verstand und auf Ihr Herz gehabt haben, und noch haben! Ich bemühete mich, diesem Einfluß Schnelligkeit, Lebhaftigkeit und Dauer dadurch zu geben, daß ich Sie bat, jetzt in den Schriften zweyer, ach! früh vollendeter Männer zu lesen. (Es waren Heinrich Sanders und J. A. E. Götz hierhergehörige, bekannte Arbeiten.) Sie belohnten sich selbst durch die gehörige Erfüllung meiner Bitte! Da ich mir es angelegen seyn ließ, aus dem reichhaltigen Gebiete der Geschichte die Materialien zu unsern Gesprächen zu entlehnen,

und, so fern ich bey der biblischen stehen blieb, ganz vorzüglich Josephs Geschichte höchst interessant fand; so lassen Sie mich, am Schlusse unserer Unterredungen, bey einem Geständnisse dieses merkwürdigen Mannes stehen bleiben, welches ein hohes Interesse auch für Sie haben muß. Vergegenwärtigen Sie sich dabey das Ganze einer Geschichte, welches Ihnen um so leichter werden muß, da Sie Herders Predigten darüber (die Geschichte Josephs in Predigten, 1784, Zürich) so naiv und herzlich, wie Sie sagten, gefunden haben. Ich bin, sagt Joseph, unter Gott!

So ists, junge Freundin! was Sie sind und haben, sind und haben Sie durch Gott! Sie freuen sich vieler Güter und Vorzüge, zu deren Besitz Sie nichts beygetragen haben. Denken Sie an unsere Verstandeskräfte, welche der Adel des Menschen sind; an das fühlende Herz, welches in Ihnen schlägt; an den gesunden, blühenden Körperbau, welcher Sie ziert; an das, vor vielen andern, mit Recht glücklich gepriesene Land, in welchem Sie Ihre irdische Laufbahn begannen; an die achtungswerthen Eltern, welche Ihre Jugend bis hierher

leiteten; an die vortheilhaften Glücksumstände, in welchen Sie sich befinden; an die vortrefflichen Lehrer, welche, gleich weisen und guten Gärtnern, Sie, als als heranreifende Pflanze, pflegten; an die vielen Hülfen, die Ihnen zu Ihrer geistigen und körperlichen Ausbildung wurden!! welcher Quelle entströmten alle diese und ihnen ähnliche Güter? Ihr eigener Verstand entscheide, Ihr eigenes Herz rede! — Vieles Gute, dessen Sie sich freuen, ist in vieler Hinsicht selbsterworben. Die Kenntnisse, welche Sie zieren; die guten Fertigkeiten, durch welche Sie sich vortheilhaft auszeichnen; die Liebe guter Menschen, welche Ihnen das Leben versüßt, die zärtliche Anhänglichkeit liebenswürdiger Eltern an Sie, die Vortheile, welche aus der recht benutzten günstigen Lage, in welcher Sie sich befinden, Ihnen zu Theil wurden, sind schöne, lohnende Folgen auch Ihrer Bemühungen! — Aber wem verdanken Sie Fähigkeit und Kraft und Mittel? rede Ihr Verstand, spreche Ihr Herz! *)

In Seine Anordnungen müssen

*) Jac. 1, 17.

Sie sich fügen! Sie wissen es, was diese beabsichtigen! das Edelste, das Dauerndste, dessen Sie sich freuen können, Ihre Tugend, Ihre Gemüthsruhe, Ihre Glückseligkeit; denn es sind die Anordnungen des gütigsten und weisesten Vaters der Menschen. Sie kennen die Wege, auf welchen er sich Ihnen, in dieser Hinsicht, nähert: es ist Ihr vorurtheilsloser Verstand, Ihr laut und richtig ansprechendes Gewissen; es sind die Grundsätze und das leuchtende Beyspiel das Gute kennender und übender Mitmenschen; des Lebens Freuden sinds so wie des Lebens Leiden, die frühern und spätern Offenbarungen Gottes sind es, manche gute Schrift ist es, welche oft zufällig in Ihre Hände kommt! Sie sehen es, wie, bey allem Anschein des täuschenden Gegentheils, in jeder Rücksicht, derjenige sich selbst straft, welcher in solche Anordnungen leichtsinnig, vorurtheilsvoll und lasterhaft sich nicht fügt. Wissen es, wohl Ihnen! aus eigenen Erfahrungen, wie in jedem Bezug derjenige sich selbst lohnt, welchem sie selige Regeln seiner Denk- und Handlungsart sind und bleiben! Wer Gottes Wege geht, sagt ein frommer Lieblingsdichter

unserer Nation (Gellert), nur der hat grossen Frieden! Mit freudiger Ueberzeugung lassen Sie es uns ihm nachgestehen! *)

Er ist Ihnen stets gegenwärtig! das sagt uns schon die Vorstellung, die wir uns von ihm, dem Vollkommensten, machen müssen — derselben ganz entsprechend ist das, was David sagt: Gott, du erforschest und kennst mich. Ich sitze oder stehe auf, dir ists bekannt! du kennst meine Gedanken von ferne! ich gehe oder liege, du weißt es; alles, was ich thue, ist dir bekannt. Kein Wort ist auf meiner Zunge, das du Gott nicht alles wüßtest. — — Wohin soll ich gehn, vor deiner Allwissenheit? wohin fliehn, vor deinem Blick? (nach Knapps Uebersetzung.) Denken Sie sich diese Wahrheit, daß Gott billigender oder mißbilligender Zeuge aller Ihrer Handlungen ist, recht lebhaft, besonders dann, wenn ein unreiner Gedanke in Ihnen entsteht — ein unerlaubter Wunsch in Ihrem Innern aufkeimt, und ein stilles regelloses Verlangen die schädliche Herrschaft behaupten will! Dann, wenn die lockende

*) Joh. 7, 16.

Versuchung, ungesehen und ungeahndet von Menschen sündigen zu können, Sie zu überlisten sucht! wenn Sie im Verborgenen Gutes schaffen und geräuschlos Ihre Pflichten erfüllen! wenn Sie jetzt oder in Zukunft verkannt und Ihr reiner Tugendeifer widerrechtlich in Schatten gestellet werden sollte! dann gnüge Ihnen der Gedanke: ich bin unter Gott! *)

Ihre künftigen Schicksale stehen unter seiner Leitung. Sie stehen jetzt in der Blüthe Ihrer Lebensjahre, Sie beginnen erst den Lauf durchs Erdenleben, den Andere ganz oder zum Theil zurückgelegt haben! Die nahe oder ferne Zukunft, mit allen ihren Ereignissen liegt, in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, vor Ihnen! Es würde vergeblich, schädlich und ungerecht seyn, wenn Sie es versuchen wollten, den Vorhang hinwegzuziehen, welcher dieselbe Ihren Augen verbirgt. Eines solchen Bemühens bedarf es nicht! Schon die Weisesten des Alterthums gestanden es freudig und vertrauensvoll ein, daß ein Gott die Schick-

*) Ps. 139, 1.

sale der Menschen regiere; freudig und staunend hörten Sie mir zu, wenn ich Ihnen einige der sprechendsten Stellen aus den Schriften derselben mittheilte! Aber lichtvoller und über alle Zweifel erhaben, erklären sich unsere heiligen Religionsbücher darüber. Den ersten Keim von mir, den sahest du! singt David, da standen schon, in deinem Buch, die mir bestimmten Tage alle: Nur ihr erster fehlte noch! Und die rührende Erklärung Jesu (beym Matthäus 6, 25 — 34) müssen Sie selbst lesen, und wiederlesen, um das wahrhaft Göttliche derselben selbst zu fühlen, freudig zu fühlen! Dabey vergessen Sie aber ja nicht, daß Gott, gewissermaßen, die kommenden Ereignisse des Lebens in unsere Hände gelegt hat! Es hängt recht sehr von uns selbst ab, ob wir ein ruhiges, uns selbst ehrendes, glückliches Leben führen; oder ob Unruhe und Schande und Unglück unser selbst gezogenes — Loos seyn soll! Der Redliche ist in jeder Lage des Lebens getrost; der Sclav der Sünde und der Laster ist nie glückselig zu preisen! Strebet zuerst, sagt unser Herr, nach Gottes Reich und nach der Tugend, die Gott wohlgefällt — dann wird euch das Uebrige als

Zugabe zu Theil werden. — — Thun Sie, junge Freundin! immer, was die Pflicht gebietet; dann überlassen Sie alles — vertrauensvoll — Gott! *)

Die wichtigste Veränderung, welche mit Ihnen vorgehen wird — der Tod selbst — kann Sie ihm nicht entreißen! **) Unter seiner Aufsicht steht die Lebensdauer eines jeden Menschen — der schnelle Tod, oder das langsamere Verblühen desselben — alle Umstände, in welchen wir dieser Erde Abschied geben — und unser Geist, für dessen ewige Fortdauer die mannichfaltigsten Gründe so angenehm überzeugend sprechen, werde er versetzt, in welch einen Theil des unermeßlichen Reiches Gottes es immer sey, lebt und wirkt und freut sich unter seiner Aufsicht. Gehe unsere Sorge nur dahin, daß wir, den Himmel schon in uns — in den Himmel eingehen können! — Möge Sie einst, vielleicht spät, der herzerhebende Gedanke, daß Sie, sterbend, unter Gott sind, zu der edeln Begeisterung, die den Frommen in seinem

---

*) Matth. 6, 33. 1 Tim. 4, 8.

**) Ps. 90, 3.

Tode getrost seyn läßt, erheben! Fühlen Sie, jetzt schon, da die volle Lebenskraft in Ihnen ist, den hohen Werth dieser Begeisterung, und weihen, wenn Sie mich verlassen haben, einige Minuten dem Nachdenken über den kraftvollen Gesang des vollendeten Gellerts: So ist, Allmächtiger, denn meine Hülfe nah! Du rufst. Hier bin ich, Herr! Preis und Halleluja sey dir! u. s. w. (S. Gellerts moralische Vorlesungen, Th. 1. S. 104.)

Ermunterungen für Frauenzimmer,

zum

rechten Gebrauch gewisser, die wachsende Verstandes- und Herzensbildung derselben fördernder, in unserm Zeitalter oft vernachlässigter Hülfsmittel.

Es war Ihnen, liebe Freundin! wie Sie gestern beym Schlusse unserer religiösen Unterhaltungen äußerten, etwas auffallend gewesen, als Sie in der Lebensbeschreibung des unvergeßlichen Gellerts die Bemerkung fanden! „er „habe die öffentlichen, gemeinschaftlichen Gottes-

„verehrungen nie versäumt; ja, er habe es nicht „einmal über sich erhalten können, an einem „Sonntage Briefe zu schreiben.“ So genau, sagten Sie, nehme man es jetzt nicht mehr! Es soll mir Ihr Urtheil den Weg bahnen, jetzt mich mit Ihnen über den rechten Gebrauch gewisser Mittel, durch welche die wachsende Verstandes- und Herzensbildung des Menschen gefördert werden kann, welche aber, in unsern Tagen, so sehr vernachlässiget werden, zu unterhalten. Wir wollen folgende — es dürften leicht die wichtigsten seyn — berühren!

Die Theilnahme an den gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesverehrungen. Ich sage Ihnen etwas leider! Bekanntes, daß sehr Viele Ihres Standes und Geschlechts von diesen überaus selten, oft gar nicht Gebrauch machen. Die Fehlenden sind reich an wichtigseynsollenden Entschuldigungen! „Unsere gottesdienstlichen Einrichtungen geben „ihrem Verstande und Herzen zu wenig Nah„rung; die Religionslehre befriediget ihre Er„wartungen zu wenig!“ Und doch sind jene, in vieler Hinsicht, zweckmäßiger eingerichtet worden; doch hat man die Wahl unter mehrern

Predigern, von welchen Einige allgemeinen Beyfall haben; doch nimmt man es mit gesellschaftlichen Einrichtungen nicht so genau, und findet in den Gesprächen sehr alltäglicher Personen Unterhaltung — man müsse ja alles, heißt es hier, so nehmen, wie es nun einmal ist, nicht wie es seyn sollte; ganz uninteressant wäre es ja doch nicht! — Aber warum mag man wohl das, was zur Hauptsache gehört, übergehen, dieß, daß man zu muthlos ist, von dem Tone abzuweichen, den Einige von dem, was allgemeine Sitte seyn soll, angeben? dieß, daß man gerade auf den Sonntag die prunkvollsten, zahlreichsten und langdauerndsten Vergnügungen verlegt; dieß, daß man, von dem steten Rausche des sogenannten Wohllebens verstimmt, für die geistigern, stillern — Gottesverehrungen kein Gefühl hat; dieß, daß man die Religion in ihrer ganzen, vollen Würde nicht kennt, also Beschäftigungen mit derselben nicht achtet! — — Ich sage Ihnen etwas Bekanntes, daß Mancher, der sie äußerlich achtet, keinen Vortheil von denselben zieht. Zerstreut — kommt er in unsere Versammlungen, mit abwesendem Geiste wohnt er denselben bey, mit Schnelligkeit

eilt er von denselben in die ihn schon erwartenden Gesellschaften! — Sie, liebe Freundin! machen jetzt von dieser Sitte eine rühmliche Ausnahme! Mögen Sie ferner so sich betragen! Sie sind es der religiösen Ausbildung Ihres Verstandes, der Veredelung und Beruhigung Ihres Herzens schuldig, der ganzen, in unsern Kirchen befindlichen Versammlung, welche die sich auszeichnenden Stühle der höhern Stände bemerkt, den geringsten Ihrer Dienstboten sind Sie dieß gute Beyspiel schuldig! — Tage schuldloser, erlaubter Vergnügungen können und sollen Ihnen unsere Sonn- und Festtage seyn; aber verzeihen Sie es sich nie, die tosendsten Zusammenkünfte an diesen Tagen zu halten, und Ihren Dienern das wider Sie zeugende Geständniß: „gern wollte ich die Kirche besuchen, wenn „man mir Muse gönnte!" zu erpressen! — Wenn es sonst Sitte war, der Sinnlichkeit der Versammelten durch die auffallendste Kleiderpracht eine unzeitige, schändliche Nahrung zu geben; so werden Sie nie Freundin des jetzt modischen Negligees, mit welchem man unsere Versammlungen besucht, des ungenirten Wesens, welches man sich in denselben erlaubt. Kommen

Sie und betragen sich so, wie man in jede ehrbare Gesellschaft kommt, und in derselben sich, den Regeln des Wohlstandes gemäß, verhält. Ist es Ihnen aber nicht möglich, unsere Versammlungen zu besuchen, dann weihen Sie ja eine Stunde der bedachtsamen Lectüre religiöser Schriften: Sie finden diese in der Büchersammlung Ihrer guten Mutter, und Niemeyers Timotheus (zur Erweckung und Beförderung der Andacht nachdenkender Christen an den geheiligten Tagen ihrer Religion. 1789. Leipzig) nimmt, mit vollem Recht, eine der ersten Stellen in derselben ein! *)

Die Feyer des Abendmals unsers Herrn! Die ganz unterlassene, seltene und tadelnswerthe Feyer desselben ist auch gewöhnlich eine leidige Folge des herrschenden Zeitgeistes. Und doch kann und soll sie — außer den allgemeinen, großen Vortheilen, die sie jedem Nachdenkenden gewährt — Personen aus höhern Ständen zur rechten Anerkennung, zur richtigen Schätzung, zur gewissenhaften Anwendung der

*) Matth. 5, 16. Ebr. 10, 24.

ihnen verliehnen vielen Vorzüge ermuntern; kann und soll ihnen jene, oft nachtheilig übersehene, natürliche Gleichheit der Menschen anschaulich machen! kann und soll sie zur thätigen Menschenliebe, auf welche der Aermste im Volke gerechten Anspruch machen kann, anspornen. Ich darf es Ihnen zutrauen, daß Sie sich dieser Feyer nie ganz, nie zu lange entziehen werden, daß Sie der Sitte derer nicht beytreten, denen es Gesetz ist, nicht in der Gegenwart der versammelten Gemeinde, angeschlossen an die Reihe der Feyernden, sondern allein, und gleichsam heimlich, es zu genießen, und so den Verdacht gegen sich zu erregen, als schämten sie sich ihrer Mitmenschen und Mitchristen, als bedächten sie nicht, daß das öffentliche gute Beyspiel ein Hauptstück bey dieser feyerlichen Religionshandlung sey! Erwarten darf ich es von Ihnen, daß Sie das Abendmal unsers Herrn in der Gesellschaft der Ihrigen, auch Ihrer Untergebenen, feyern und es durch diese Feyer zu einem erbaulich religiösen Familienfest erheben werden; daß Sie, bey dem Genusse selbst, nie ehrgeizig nach dem Vorrang lüstern sind, und durch Ihr ganzes äußerliches

Betragen die gefallende Würde Ihres religiösen Charakters behaupten! — Auf das wohlthätigste werden Sie für Ihre Erbauung bey dieser Feyer sorgen, wenn Sie mit Nachdenken und steter unpartheiischer Rücksicht auf Ihre sittliche Verfassung eine oder die andere der hierhergehörigen Schriften benutzen. Die Anzahl derselben ist, Dank sey es der göttlichen Vorsehung! nicht gering: da Sie aber gleichwohl eine Auswahl treffen müssen; so glaube ich, Ihnen Hackers Abendmalsreden vor gebildeten Familien (1801. Dresden) und das vortreffliche Communionbuch von Hermes (5te verb. Auflage, mit Kupfern von Chodewiecky, 1797. Berlin) vorzüglich empfehlen zu können. *)

Unterhaltungen mit Gott in den Morgen- und Abendstunden. **) Das Gebet überhaupt ist der natürliche — pflichtmäßige — uns selbst belohnende — Ausdruck unserer religiösen Gefühle vor Gott. Bey diesen frommen Ergießungen des Herzens erscheint

---

*) 1 Cor. 11, 25.

**) Ps. 63, 7. 8.

der Mensch, erscheint auch das Frauenzimmer in seiner ganzen wahren Würde. „Es ist, „glauben Sie mirs, sagt ein geachteter Schrift„steller (Meyer, in der Schrift: wie soll ein „junges Frauenzimmer sich würdig bilden? „Aufl. 5. 1786. Erlangen. S. 19) kein einzi„ger Fall, da ein junges Frauenzimmer sich „unsern Augen schöner darstellen kann, als in „den Augenblicken, da es von einer gereinigten „Andacht glüht. Alle die edeln, die erhabenen „Gedanken, die sich zu einer solchen Zeit in „ihrer Seele befinden, drücken sich auch in ihrer „alsdann ganz ungeschminkten Miene aus. —" Zweckmäßig eingerichtete Unterhaltungen mit Gott in den Morgen- und Abendstunden sind ein wichtiger Theil des innigen Dankes, welchen wir Gott, von dem alles Gute kommt, für die Erhaltung und Fortdauer unsers Lebens, für die mannichfaltigen Freuden, welche uns zu Theil wurden, für die Errettung aus uns bekannten und unbekannten Gefahren darbringen; sie erfüllen uns mit Muth und Freudigkeit, die Pflichten unseres Standes und Berufes gewissenhaft zu erfüllen; sie erhalten uns wach gegen die mannichfaltigen Reizungen zu gesetz-

widrigen Handlungen; sie geben uns die natür, lichste Veranlassung zur unpartheiischen Prüfung unserer Denk- und Handlungsart überhaupt, und in den Verhältnissen, welche uns mit Andern verbinden, besonders. Und doch haben, Sie wissen es, viele Personen auch aus höhern Ständen keinen Sinn für Andachten dieser Art, keine Muse zu denselben! Sie haben das Angenehme und Nützliche in diesen Beschäftigungen noch nicht an sich selbst erfahren, und ein langer Schlaf, — gehäufte, unbedeutende Geschäfte, mit welchen sie die ersten Stunden des Tages ausfüllen, zerstreuende Gesellschaften, mit welchen sie sich von dem verlebten Tage trennen, eine betäubende Erschlaffung des Geistes und Körpers rauben ihnen die erforderliche Muse! — *) Zeichnen Sie sich, in der Folge, auch in diesem Punkte vortheilhaft aus! weihen Sie, entweder allein, oder als Gattin, Mutter und Hausfrau, nach der lobenswerthen Sitte unserer Vorfahren, an der Seite Ihres Gatten,

*) Man sehe die schönen Morgengedanken in Garvens vertrauten Briefen an eine Freundin, 1801. Leipzig. S. 22.

Ihrer Kinder und Dienstboten einige Minuten solchen Unterhaltungen! Bey einer weisen Eintheilung der Zeit, und bey pünktlicher Verrichtung Ihrer Geschäfte, kann es Ihnen wohl nur selten an Zeit fehlen. Ist es Ihnen um Stoff zu solchen religiösen Geistesbeschäftigungen zu thun, wollen Sie denselben das erforderliche Leben und die zweckmäßigste Richtung ertheilen; so wählen Sie sich einen Zollikofer (Andachtsübungen und Gebete zum Privatgebrauch für nachdenkende und gutgesinnte Christen. Leipzig, 1795.), Pischan (Philoikos. Zur Beförderung häuslicher Tugend und Glückseligkeit. Leipzig, 1801.) und Marezoll (Andachtsübungen für das weibliche Geschlecht, vorzüglich für den aufgeklärtern Theil desselben. Leipzig, 1796) zu wohlthätigen Führern. Vor jetzt empfehle ich Ihnen die Morgen- und Abendgedanken eines jungen Frauenzimmers (Berlin, 1795); sie sind voll guter, frommer Empfindungen, Sie werden sich gewiß, durch dieselben, zu ähnlichen frommen Empfindungen, Ueberlegungen und Entschließungen erweckt, und in der Tugend befestiget fühlen!

Das Lesen in der Bibel und an-

dern religiösen Schriften. Ich habe es Ihnen schon gesagt, welch einen hohen vielseitigen Werth die heiligen Urkunden unserer Religion haben; habe Ihnen das rührende Geständniß mitgetheilt, welches achtungswürdige Männer, zur Ehre derselben, abgelegt haben. (Man sehe die rührende Stelle in Gellerts Moral, Th. 1. S. 255 und 256. Ich habe funfzig Jahr gelebt u. s. w. Auch Leß christliche Moral, 1780. Göttingen. Gleich den Anfang der Vorrede — unaussprechlich wohlthätig, sagt er, habe ich sie bey jeder neuen Prüfung und in meinem ganzen Leben befunden!) Da indessen nicht alles in derselben für Alle ist; so gebe ich Ihnen den Rath, daß Sie sich an einen guten Auszug halten, in welchem das, auch Sie Angehende, befindlich ist, und die nöthigsten Erläuterungen etwa schwieriger Stellen kurz und treffend gegeben werden. Unter mehrern wohlgerathenen Auszügen muß ich Ihnen des achtungswerthen Seilers Geist und Kraft der Bibel, 1801, Erlangen, vorzüglich empfehlen. Wenn Sie mit Nachdenken, mit weiser Rücksicht auf die Zeiten, in welchen jene heiligen Bücher geschrieben wurden, mit

genauer Erwägung des vielen Wahren und Guten — mit stetem weisem Bezug auf sich selbst lesen: so werden Sie sich in der Erkenntniß und Verehrung Gottes gestärkt und zur Tugend, Gemüthsruhe und Glückseligkeit erwünscht angeleitet sehen. Hiermit verbinden Sie die Lectüre solcher Schriften, deren Verfasser sich lichtvoll, gründlich und lebhaft über das Ganze der in jenen Urkunden enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren erklären. Es wird genug seyn, wenn Sie sich an Eins oder Zwey, für Sie passende, halten. Nehmen Sie z. B. ein Buch, welches in mehrere Sprachen übersetzt worden ist, für das sich eine vollendete achtungswerthe Person Ihres Geschlechts, die verstorbene Königin von Preußen, Christiana Elisabeth, die Gemahlin Friedrichs des Großen, so lebhaft interessirte, (sie trug es in das Französische über) von welchem über 7000 Exemplare nur allein in Deutschland verbreitet worden sind, Hermes Handbuch der Religion (1797. Berlin) meine ich; oder Rosenmüllers Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, (Leipzig, 1802.) welche er seiner Gattin gewidmet hat; und Sie werden sich in der Erkenntniß religiöser

Wahrheiten weiter geführet, und zur willigen Befolgung derselben ermuntert sehen! *)

Der religiöse Gesang, in der Begleitung der Musik. Daß Dichtkunst und Musik zur sittlichen Erziehung viel beytragen, zeigte Ihnen, vor kurzem, Ihr geschickter und frommer Lehrer. Ein geübter, practischer Erzieher (Niemeyer, Grundsätze der Erziehung, Th. 1. S. 477) erklärt sich dahin: „es scheine „in einem Hause, wo keine Saite gerührt wird, „keine menschliche Stimme singt, an etwas recht „Wesentlichen bey der feinern Erziehung zu feh„len." Und da, nach dem Urtheil eines feinen Kenners des Guten und Schönen (Batteux), die Töne die Organe des Herzens sind, da sie rühren, da sie uns gewinnen und überreden, da sie ohne Umschweife ans Herz gehen; so könnte es wohl seyn, daß man der Empfindung eines Frauenzimmers nicht viel zutrauen dürfte, das gegen die Musik gleichgültig ist (Meyer, a. a. O. S. 90). Wenn Dichtkunst und Musik schwesterlich als Dienerinnen der Religion wirken, so werden die Wahrheiten derselben schnel-

*) Joh. 5, 39. 1 Thess. 5, 21.

ler und gefallender in unsere Empfindungen übergeführt, selbst der Verstand wird heilsam erschüttert, und für die Betrachtung kalt und trocken scheinender Lehren glücklich gewonnen. Warum soll nun Dichtkunst und Musik immer unserer Sinnlichkeit Nahrung geben? — Warum leihen so Viele aus höhern Sänden ihr Auge und Ohr derselben nur dann, wenn sie ein kräftiger Hebel für die Lustigkeit, eine Würze für rauschende, betäubende Vergnügungen seyn soll? Treten Sie gern und oft in die Mitte jener, in das Gewand der Religion eingekleideten Schwestern! Sie werden es; denn Sie wissen es bereits aus eigener Erfahrung, wie wohl es Ihnen in dieser Gesellschaft war! Für den häuslichen Gesang ist das, unter uns nicht genug gekannte: Gesangbuch für die häusliche Andacht, ungemein empfehlungswerth (von dem sel. J. S. Dieterich, 1787. Berlin). Sie finden hier für jede Lage ein treffliches Lied, und der Geist einer ächten Religiosität ist so sichtbar, daß das Herz in sanften Gefühlen der Andacht zu Gott erhaben wird.

Gespräche über Gegenstände der Religion. Solche meine ich, in welchen

wir unsere Welt- Menschen- und Selbstkenntniß, unsere eigenen Erfahrungen auf Gott zurückführen, um ihn, den Allweisen und Allgütigen, immer achtungs- und liebenswürdiger zu finden, und in der ihm schuldigen, dankvollen Verehrung uns zu befestigen suchen! An Stoff dazu kann es dem aufmerksamen Beobachter der Welt und der Menschen nicht fehlen, und unterhaltend werden sie seyn, da sie ja in unsere Lagen und Verhältnisse, also in das, was uns interessant seyn muß, eingreifen. Nur der hat keinen Sinn für sie, der die Religion nicht kennt, nicht schätzt; nur der schämt sich derselben wohl gar, welcher den leidigen Gesellschaftston, der sich um sehr alltägliche Gegenstände frostig herumdrehet, zu verlassen Bedenken trägt. Noch haben Sie Sinn und Muth — Erhalten Sie sich beydes!

Warnung vor einigen Fehlern,

zu welchen

das weibliche Geschlecht,

in

religiöser Hinsicht,

vorzüglich geneigt ist.

Allerdings giebt es, nach dem, was ich Ihnen seither mitgetheilet habe, einen gewissen allgemeinen Charakter der Menschheit; Kräfte, Neigungen, u. s. w. welche alle Erdenbewohner mit einander gemein haben. Daß dieß aufmerksamen Beobachtern nicht entgehen konnte, wissen Sie (ich hatte die Zöllnerschen wöchentlichen Unterhaltungen über die Charakteristik der Menschheit, als eine Fortsetzung der Unterhaltungen über die Erde und ihre Bewohner, auch die Hefte, der Mensch, in der compendiösen Bibliothek, 1797, Halle, auszugsweise vorgelesen). Aber es giebt auch einzelne, zum Theil starke und helle Züge in denselben, durch

welche sie sich von einander unterscheiden. So giebt es einen Charakter des Geschlechts, auch des weiblichen; Neigungen, welche demselben vorzüglich eigen sind. Bey reifern Jahren wird Ihnen, in dieser Hinsicht, die Charakteristik des weiblichen Geschlechts, von Pockels (1797. Hannover), und dessen Briefe über die Weiber (1791. daselbst) eine unterhaltende Lectüre gewähren. Lassen Sie mich jetzt meiner Gewohnheit getreu bleiben, und Sie auf einige Fehler, zu welchen Ihr Geschlecht, in religiöser Hinsicht, vorzüglich geneigt ist, aufmerksam machen. Daß es Ausnahmen giebt, ist natürlich: denn es giebt ja schon gebildete, veredelte Frauenzimmer, und bey Einigen sind die Züge schwächer, daß man sie nicht zu bemerken scheint.

Ich glaube behaupten zu können, daß Ihr Geschlecht geneigt ist, den Werth der Gefühle in Sachen der Religion zu hoch anzuschlagen. Leidenschaftlich erklären sich Viele nur für das, was unmittelbar und stark auf das Herz, auf die Empfindungen wirkt; nur ein solcher Religionsvortrag, nur ein solcher Gesang, nur diese

Lectüre gefällt. Aber dergleichen Rührungen, merken Sie sich dieß, haben dann erst einen gültigen Werth, wenn sie die natürliche und gewisse Folge der richtig erkannten Wahrheit sind! „Es ist sehr zu billigen, sagt deßhalb ein „achtungswerther Schriftsteller, wenn ein Vor„trag u. s. w. mehr auf Belehrung als auf „Empfindung berechnet ist; denn die Empfin„dungen folgen aus klaren und richtigen Be„griffen von selbst, ob ihnen gleich bisweilen „eine kleine Hülfe durch eine lebhafte Auffor„derung an das Herz nöthig ist. —" Viele glauben die Freuden der Zufriedenheit mit sich selbst in ihrer ganzen Süßigkeit dann schon schmecken zu können, wenn sie sich gerührt, sehr gerührt fühlen; aber wie, wenn diese Rührungen bloß eine Folge des reizbaren Nervensystems, heftiger Gemüthsbewegungen, erschütternder Ereignisse, frappanter Lagen des Lebens wären! — Nur dann mögen sie einen Werth haben, wenn sie von richtigen Grundsätzen ausgehen, und an diese sich stets halten! — Viele stimmen, beyfallgebend, für einen Menschen, der Gefühl — ganz Gefühl ist: aber könnte nicht diese Erscheinung

eine schnelle, kurzdauernde Wirkung seiner Schwäche, seiner Launen, könnte es nicht Empfindeley seyn? Nur wenn die nüchterne Vernunft die gehörige Herrschaft über die Gefühle hat, haben sie Gültigkeit und verdienen Beyfall! — Hier, Freundin! haben Sie eine Schrift, welche ich Ihrem Nachdenken über diese wichtige Sache recht sehr empfehlen muß. (Spalding, über den Werth der Gefühle im Christenthum, Berlin, 1773.)

Viele sind geneigt, der Einbildungskraft zu viele Rechte einzuräumen. Sie hat ihre Rechte, und soll sie haben! Sie giebt, auch religiösen Gegenständen, Licht, Farbe und Leben, macht sie anschaulich und höchst interessant. Aber sobald sie sich bloß mit der Einkleidung und Darstellung der Sachen, mit dem Colorit derselben beschäftiget; sobald sie, partheiisch, ihre Richtung nur auf Einen Gegenstand nimmt; sobald sie nur thätig ist, religiösen Wahrheiten etwas zu leihen und anzudichten, hängt sie nur an der Schale, dringt nie bis zu dem Kern, läuft nur dem Schatten nach, und nähert sich dem eigentlichen Gegenstande nie! betäubt und verblendet, macht uns nie nüchtern

und helle, raubt uns den nöthigen Sinn und Geschmack für gründliche, ruhige, anhaltende Untersuchung der Sachen! — Diesen Verirrungen und Täuschungen werden Sie gewiß ausweichen, wenn Sie immer nach der unter der Hülle und Einkleidung liegenden Wahrheit forschen. Halten Sie diese fest; so können Sie ohne Nachtheil mit der verschönernden, u. s. w. Darstellung sich beschäftigen. Zu solchen Ausschweifungen der Einbildungskraft trägt bey vielen Frauenzimmern die Lectüre gewisser Dichter nicht wenig bey! Nicht Jeder würde ich z. B. Klopstocks göttliches Gedicht, seinen Messias, in die Hände geben. „Es ist „wahr, daß sich in demselben in der That die „wahre deutsche Dichtkunst auszeichnet, die so „viel Unterrichtendes, so viel Entzückendes für „denkende Seelen hat, die mit den rührendsten „Gemälden die Einbildungskraft, und das Herz „und den Verstand mit gleicher Würde beschäftiget; und die eine Sprache redet, die eben „so erhaben, als der Gegenstand ist, den der „große Dichter besingt!“ Aber man muß bey dieser Lectüre „einen Geist und eine Empfindsamkeit haben, die etwas mehr als bloße

Weichheit ist!“ Selbst die Bilderſprache der Bibel, welche viele Theile derſelben ſo vortheilhaft charakteriſiret, kann ich Ihnen nur erſt dann, und nur in ſo weit empfehlen, wenn und in ſo fern Sie die ungeſchmückten bilderloſen Wahrheiten ganz kennen und werthſchätzen!

Viele — ſind geneigt, zunächſt und vorzüglich bey dem, was in die Sinne fällt, ſtehen zu bleiben. Die Sinne ſind freylich der Weg, auf welchem die äußern Gegenſtände auf unſere Seele wirken — auf welchem auch religiöſe Gegenſtände unſerm Geiſte näher gebracht werden. Aber iſts Recht, (entſcheiden Sie ſelbſt!) wenn nur das Auge und das Ohr ſich weidet, während der Verſtand ſein Amt — nachzudenken, zu prüfen, anwendbar alles zu machen — nicht verwaltet, und, dem Zuge der Sinnlichkeit folgend, ganz müßig iſt? Iſts, um in einigen Beyſpielen die Sache deutlich zu machen, Recht, wenn Sie über der Kirchenmuſik den Text, über der äußerlichen Beredtſamkeit des Religionslehrers ſeinen Vortrag, über religiöſen Feyerlichkeiten die Religionshandlung ſelbſt, über dem Anſtaunen des Flitterſtaates der Verſammelten in unſern Kirchen das

jedesmalige Betragen derselben, über der Abbildung und Darstellung verstorbener Personen und Lehrer die Personen und die Lehren selbst vergessen wollten? Sorgen Sie ja dafür, daß die prüfende Vernunft jederzeit die ihr zukommende Herrschaft über die Sinnlichkeit auch in dem angegebenen Bezug behaupte! Je mehr Sie sich gewöhnen, über alles ernsthaft nachzudenken, alles unpartheiisch zu beurtheilen, bey allem sich selbst genau zu berücksichtigen, desto gewisser und bleibender wird Ihnen dieß gelingen!

Viele — sind geneigt, nur gefallen und glänzen zu wollen! Dieß leidenschaftliche Bemühen ist Ausartung eines an sich vortrefflichen Triebes — ich meine, des Ehrtriebes! Wer dieser ungeregelten Neigung sclavisch folgt, verdient unser ganzes gerechtes Bedauern. Er legt es nur darauf an, gesehen und bewundert zu werden — ihm ist jedes Mittel, seine Absicht zu erreichen, willkommen — er bleibt hinter der Erfüllung seiner oft heiligsten Obliegenheiten zurück, wenn er sich von keinem Zeugen umgeben sieht — er ist der Gefahr, jeder Versuchung, durch unsittliche Handlungen sogar, Aufsehen und Bewunderung zu

erregen, erliegen zu können, bedenklich ausgesetzt — er ermattet, wenn er den beabsichtigten und ersehnten Beyfall nicht einerntet — unwillig sieht er auf Jeden, der in der That, oder bloß seiner Einbildung nach, den Vorzug ihm streitig macht — er gewöhnt sich Andere bloß einseitig, folglich ungerecht zu beurtheilen — dem verborgen und geräuschlos Gutes schaffenden zollt er nicht die besondere Achtung, auf welche er doch die gerechtesten Ansprüche hat — auf ihn dürfte der apostolische Zuruf: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen! wenig Eindruck machen — und selbst, wenn sie nur gefallen und glänzen, und so sich selbst gefallen, haben sie, dem Ausspruch unsers Herrn zu Folge, ihren Lohn dahin! — Glauben Sie es mir, junge Freundin! jeder Mensch, auch das Frauenzimmer hat in den, verhältnißmäßig ungesehenen, Verhältnissen des häuslichen Lebens der heiligsten Pflichten viele zu erfüllen! Gewöhnen Sie sich ja, das Gute, um sein selbst willen, zu thun, und um es willig und standhaft zu können, überzeugen Sie sich recht lebhaft von der Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit desselben! Und da, nicht selten, fälschlich sogenannte Klei-

nigkeiten den entschiedensten Einfluß auf unsern religiösen Charakter haben; so hüten Sie sich, den kleinen Seelen an die Seite zu treten, welche z. B. durch ihren Körperputz, *) durch ihre Gespräche u. s. w. nur gefallen und glänzen wollen. Eins führt hier leicht zu dem Andern über! — Um das Gefallen lassen Sie uns unbekümmert seyn! So wie der Schatten dem Körper folgt, so folgt dem Rechthandelnden der Beyfall auch rechthandelnder Mitmenschen; und, wenn, wie es doch der Fall nie seyn kann und seyn wird, alles — außenbleiben sollte, der Werth, den wir in unsern eigenen Augen haben — vorzüglich Gottes Beyfall!

Viele — sind geneigt, dem Zuge des Flüchtigen und Unbeständigen zu folgen. Sie geben den Einwirkungen der äussern Gegenstände — der Lagen und Verhältnisse, in welchen sie sich jedesmal befinden — der Menschen, mit welchen sie näher oder entfernter verbunden sind — der Lectüre, von welcher sie so eben zurückkommen — der

*) Gal. 5, 26. 1 Pet. 3, 3 u. 4.

Beschaffenheit ihres körperlichen Zustandes — u. d. m. widerrechtlich da nach, wo es auf das Fürwahrhalten ewig gültiger Lehren der Vernunft und Offenbarung, auf das Befolgen ewig gültiger Vorschriften derselben ankommt. Dieß führt, eben nicht langsam, zur Charakterlosigkeit in Angelegenheiten der Religion, durch welche auch das weibliche Geschlecht von seiner Würde herabsinkt, und sich des besten Führers auf der gefahrvollen Bahn durchs Erdenleben beraubt! Sehen Sie hier, meine Gute! die Ursache, warum ich mir alle Mühe gegeben habe, und noch gebe, Ihnen die Wahrheiten der Religion in ihrer natürlichen Einfalt, Wahrheit, Schönheit und Vortrefflichkeit vorzustellen — warum ich sie von der Heiligkeit des Sittengesetzes ganz zu überzeugen mich beeiferte — warum ich Ihnen den Satz: daß und in welchem Sinne unsere religiöse Denk- und Handlungsart etwas Selbstständiges, von äußern Gegenständen Unabhängiges sey, mit aller mir nur möglichen Gründlichkeit und Wärme zu überzeugen suchte! warum ich Sie dringend gebeten habe, schon in den Verhandlungen des gemeinen Lebens nach richtigen Grundsätzen zu

handeln! Es ist, sagt Paulus stark und wahr, ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde! *)

Viele sind geneigt, vorschnell und witzig seyn sollend über Gegenstände aus dem Gebiete der Religion zu reden. Glaubte ich nicht Ihr Ohr und Ihren Geschmack zu beleidigen, so würde ich für das letzte Wort, reden, ein anders wählen können. Ich glaube, dieser Zug gehört zu dem Charakteristischen vieler Personen, recht eigentlich unsers Zeitalters. Aber Sie würden sich in ein Ihnen fremdes Gebiet verirren, wenn Sie den Gelehrten, deren Raisonnements über religiöse Gegenstände Sie vielleicht zufällig gehört oder gelesen haben, ins Amt fallen wollten — Sie würden Ihre Verstandes- und Herzensgüte sehr in Schatten stellen, wenn Sie über Religionsgebräuche und Religionsübungen, die ja, wie Sie wissen, nicht die Religion selbst ausmachen, aburtheilen wollten — Sie würden den Anwesenden, vorzüglich den Schwachen, vielleicht Ihren Dienstboten und Kindern, einen schädlichen Anstoß geben, wenn

*) Ebr. 13, 9.

Sie einst auch nur ein solches Gespräch führten! Frauenzimmer von lebhaftem Temperament, welche jung schon sich gewöhnten, vorschnell und witzig seyn sollend, über Putz, und Küche und Keller zu reden, reden gemeiniglich späterhin auf eben diese Art über jene Gegenstände. Wo viele Worte sind, sagt ein alter Sittenlehrer (Syrach), geht es ohne Sünde nicht ab! — Ueberlassen Sie jenes Vorschnelle und Witzige — kleinen Seelen!

Ermunterungen für Frauenzimmer,

gewisse, ihnen vorzüglich eigene, gute Anlagen in das Interesse der Religion zu ziehen.

Mit dem größten Vergnügen, mit dankvoller Bewunderung der Weisheit und Güte Gottes, mit dem lebhaftesten Gefühl der Würde des Menschen, mit edlem Stolze werden wir an jedem Menschen viele herrliche Anlagen gewahr, die einer steten Ausbildung und verschiedenen Richtung fähig sind. — Aber auf diese weise Ausbildung und zweckmäßige Benutzung kommt auch alles an! —

Merkwürdig ist es, daß jene Anlagen sehr

mannichfaltig und verschieden an sich sind. Ein genaueres Studium der Menschen- und Völkergeschichte überzeugt uns davon, und ich habe mir es angelegen seyn lassen, aus dem großen Gebiete derselben Ihnen die höchst lehrreichen Beweise mitzutheilen. Meiner Absicht gemäß, möchte ich Sie gern jetzt auf gewisse Anlagen, welche bey Ihrem Geschlechte lichter sich zeigen, aufmerksam machen. Denn es ist wahr, wenn ein um die Sittenlehre des Christenthums überaus verdienter Mann (Reinhard, System der christlichen Moral. Th. 1. S. 291) sagt: „der Unterschied des Geschlechts „setzt zwar keine wesentliche Verschiedenheit der „Natur voraus: aber es kann nicht geläugnet „werden, daß das Besondere, welches gleich„wohl an der Organisation beyder Geschlechter „vorkommt, den Kräften der Seele gewisse ei„genthümliche Bestimmungen giebt, welche „durch keine Erziehung und Bildung völlig „aufgehoben werden können, und nicht aufgehoben werden sollen." *) Auch wünschte ich

*) Hier verdient ein bekanntes Buch: Rettung der Rechte des Weibes, mit Bemerkungen über poli-

Ihnen dabey eine kurze Anleitung zu ertheilen, wie Sie diese besondern Anlagen in Ihr religiöses Interesse ziehen können.

Es zeigt sich bey dem weiblichen Geschlechte (etwanige Ausnahmen — vielleicht schon verstimmter und verbildeter Personen können meine Behauptungen nicht widerlegen) 1) eine vorzügliche Lenksamkeit. Es leihet das Ohr dem Redenden gern — merkt auf dessen Vorstellungen — verstattet denselben Eingang in das Herz — läßt sich williger leiten. Als Vater und Erzieher habe ich diese Bemerkungen zu machen Gelegenheit gehabt, und ich machte sie in der That! Möge diese Neigung Ihrer Tugend, Gemüthsruhe und Glückseligkeit förderlich werden! Sie wird es gewiß, wenn Sie sich von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der Vorschriften des Rechts und der Ordnung recht lebhaft überzeugen, und einen beobachtenden Blick auf diejenigen richten, welche ihr Ohr vor

---

tische und moralische Gegenstände, von Maria Wollstonecraft, aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen von Salzmann, 1794. Leipzig, nachgelesen zu werden.

denselben verschließen, ihren Willen denselben entgegensetzen. „Daher sucht die geübtere Vernunft und Erfahrung der Eltern die Kinder zum Guten zu lenken, indem sie ihrer Neigung zum Bösen entgegen arbeitet, und sie hindert, der Richtung zu folgen, die ihre Triebe und Leidenschaften ihrem Willen geben. Die Weisheit aber muß uns zur Glückseligkeit leiten, indem sie uns lehrt, wie wir dahin gelangen, und die Gefahren, die wir auf ihrem Wege antreffen, vermeiden können.“

— — — Möcht auch hier
Des Lichtes Quell, allsehend, allgenügend,
Durch jeden Irrgang Ihren Fußtritt leiten!

2) Ein stärkerer Nachahmungstrieb. Nach Andern sich zu richten, besonders wenn man diesen in einem hohen Grade, Achtung, Liebe und Dankbarkeit schuldig zu seyn, überzeugt ist. Wohl Ihnen, wenn Ihre Wahl auf ein vortreffliches Muster fällt, und Ihre Nachahmung nicht verunglückt! — Dieß wird geschehen, wenn Sie nach dem Höchsten streben, was ein Mensch sich nur immer vorsetzen kann, nach der Aehnlichkeit mit Gott,

dem Vollkommensten, der Ihre Hochachtung und Liebe und Dankbarkeit so sehr verdient! wenn Sie in jeder Lage Ihres Lebens den Sinn und das Verhalten unseres Herrn, durch welches er sich Freunden und Feinden gleich achtungswürdig machte, anzunehmen sich beeifern! wenn Sie Ihren Blick immer auf gute Menschen richten, und mit diesen in der Darlegung einer wahrhaft edeln Denk- und Handlungsart gleichsam wetteifern! Denn „die größte Gewalt, sagt „ein Weltweiser unsers Zeitalters (Garve), „welche die Gesellschaft hat, durch Gewohnhei„ten, Tugenden und Laster zu verstärken, liegt „in dem Beyspiele einzelner Personen, und „in dem Ansteckenden einer in gleichen Gesin„nungen und Handlungen übereinstimmenden „Menge!“ Ahmen Sie Jene nach! Machen Sie dieses nicht mit!

3) Ein besonderes Zartgefühl. In Hinsicht auf die verschiedenen Wirkungen, meine ich, welche unser jedesmaliges Verhalten auf den in uns wohnenden Richter derselben, auf unser Gewissen, hat. Lebhafter fühlen Sie es, wenn dieses Ihnen lohnenden Beyfall giebt; tiefer empfinden Sie die leisesten Vorwürfe,

welche es Ihnen bey, selbst verhältnißmäßig, kleinern Vergehungen macht! Suchen Sie demnach, würdige Freundin! Ihren Verstand über das, was Recht und Unrecht ist, immer mehr aufzuklären, damit Ihr innerer Richter vermögend sey, stets ein richtiges und unpartheiisches Urtheil fällen zu können. — Genießen Sie die Freuden eines guten Gewissen so, daß Sie sich die Reinheit, Vortrefflichkeit und ewige Dauer derselben recht vergegenwärtigen, und so mit einem unermüdeten Eifer, ferner nach dem Wonnegenuß derselben zu streben, belebt werden! Fühlen Sie den kleinsten Schmerz, den es Ihnen verursacht, die geringste Wunde, die es Ihnen schlägt, den leisesten Vorwurf, den es Ihnen macht, damit dieß unangenehme Gefühl vor jeder unregelmäßigen Handlung Sie warne und von derselben zurückziehe. So wird es eine zwar bittere, aber heilende Arzeney! Der schadet sich allemal, welcher sich in der unseligen Kunst übt, die Stimme seines richtenden Gewissens zu überhören und zu betäuben. Es behauptet ja doch früher oder später seine Rechte und foltert um so stärker, je länger man ihm dieselben streitig zu machen suchte!

4) Ein höherer Grad von Mitleiden. Bey den Leiden, welche Andern begegnen, sey es verschuldet oder unverschuldet, vorzüglich wenn man selbst, wäre es auch nur entfernt, und ohne Vorsatz, etwas zu denselben beytrug. Erhalten Sie diese herrliche Neigung ja in sich, nähren sie zweckmäßig und geben derselben die gehörige Richtung! Sie fördert wahre, thätige Menschenliebe, diese Grundlage aller Sittenlehre, dieses Hauptgebot des Christenthums, diese erste Tugend, auf welcher die allgemeine und besondere Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft beruht, welche uns zur achtungswürdigsten Aehnlichkeit mit Gott selbst erhebt! — Ziehen Sie Auge und Ohr von dem Anblick und den Klagen der Leidenden nicht zurück! lindern Sie den Kummer des Leidenden mit Weisheit — zur rechten Zeit — nach allen Kräften! lernen Sie es zwar recht einsehen und fühlen, welch ein Unterschied zwischen dem, der verschuldet und unverschuldet jammert, Statt finde; aber stoßen Sie Jenen nicht hülflos zurück! Erzittern Sie schon vor dem Gedanken, durch gesetzwidrige Handlungen auch nur Einem Ihrer Mitmenschen Seufzer und Thränen zu erpressen! —

5) Ein feines Ehrgefühl. Der Beyfall überhaupt, und lieber, achtungswerther Personen insbesondere, gefällt; das Mißfallen schmerzt, schlägt tiefe Wunden, und läßt einen empfindlichen Stachel auf lange Zeit zurück. Wie sichtbar sind nicht die Gefühle der innigsten Freude bey der Tochter, welcher die Eltern, beyfallgebend, die Hand drücken! welche Schaam und Verwirrung zeigt sich im Gegentheil auf ihrem Gesichte, wenn es das gerechte Mißfallen derselben erfahren muß! Machen Sie dieses Gefühl heilsam für sich! Suchen Sie durch eine wahrhaft edle Denk- und Handlungsart sich des Beyfalls Ihrer Mitmenschen immer würdiger zu machen! Das Lob der Einsichtsvollen und Rechtschaffenen sey Ihnen ein Sporn, mit diesen gleichen Schritt auf dem Wege des Rechts und der Ordnung zu halten! Der Tadel Anderer führe Sie in Ihr eigenes Herz, und treibe Sie an, jeden Zug Ihres Charakters schärfer ins Auge zu fassen, um so genauer mit sich selbst bekannt zu werden, und Ihre Schwächen und Unvollkomwenheiten, die Sie vielleicht übersahen, oder nicht streng genug richteten, genauer kennen zu lernen! Auf diesem Wege bleiben Sie

auch glücklich vor der Ehrsucht verwahret, „welche, wie das Gelüste eines Kranken, nicht „allein im höchsten Grade quälet, sondern auch „so heftig ist, daß es selbst nicht durch die „Vorstellung von der Gefährlichkeit und Straf„barkeit der Mittel seiner Befriedigung bezwun„gen werden kann" (Eberhard). Wird aber Ihr Ehrgefühl widerrechtlich gekränkt, dann sey Ihnen der Beyfall Ihres eigenen Herzens und — Gottes hinlänglicher Ersatz, und das Häßliche und Empörende in einem solchen Benehmen schrecke Sie auf immer von demselben zurück!

6) Ein ruhigeres Dulden. Des Unangenehmen, das Ihnen begegnet, der Ueberlegenheit des Stärkern und Mächtigern. Machen Sie von dieser Anlage, in Hinsicht auf einen gewissen Ton unsers Zeitalters, Gebrauch! Unangenehm muß es allerdings seyn, wenn ein nicht kleiner Theil unserer Zeitgenossen, der dem, was die herrschende Mode gebietet, sclavisch huldigt, und Andere zu derselben Huldigung gern vermögen möchte, die Geißel des Spottes und der Satyre dem fühlbar macht, welcher überhaupt, und in seinen Verhältnissen insbesondere, den Anforderungen des Zeitalters ein

Gnüge zu leisten, mit allem Recht, nicht über sich erhalten kann. Sie wissen es, mit welchem Namen man das Frauenzimmer zu bezeichnen pflegt, welches, in Bezug auf Häuslichkeit, Eingezogenheit, Bekleidung u. s. w. von dem tadelnswerth Gewöhnlichen abgeht und abgehen muß! — In diesem Falle ist ruhiges Dulden das Beste. Der Spott erstirbt und die Satyre verkühlt, sobald wir die Wirkungen derselben auf uns, durch standhafte Verfolgung des rechten Weges, unkräftig machen!

7) Ein lebhafteres Gefühl der Schwäche. Des Unvermögens, das nicht wissen und leisten zu können, was Andere wissen und leisten. Es ist hier ganz gleichgültig, ob dieses Gefühl in dem schwächern Körperbau, in der feinern Seelenstimmung, oder in den, ein für allemal bestehenden Einrichtungen des bürgerlichen und häuslichen Lebens, von welchen Ihr Geschlecht, in den bedeutendsten Rücksichten, abhängig ist — aufzusuchen sey oder nicht! Wenden Sie es dazu an, die vielen Hülfsmittel kennen zu lernen, welche die göttliche Vorsehung Ihnen zur Bildung Ihres Verstandes und Herzens verliehen hat; die Zweckmäs-

sigkeit und Vortrefflichkeit derselben recht einzusehen; von jedem einen gewissenhaften Gebrauch zu machen. Sehen Sie sich, auch unter Ihren Mitmenschen, nach einem Führer um, der Kraft und Willen hat, durch Lehren und Beyspiel Ihnen nützlich zu werden, und folgen dann ferner des Weisen und Rechtschaffenen Leitungen! Dadurch werden Sie so wenig zu einer bedenklichen Schwäche, die an sich selbst verzagt, verleitet, daß Sie vielmehr immer mehr Ihre Kräfte kennen und wohl gar sich selbst genug seyn lernen.

8) Ein schnelleres Aufnehmen und dauerhafteres Aufbewahren empfangener Eindrücke. Ein angenehmes, oder unangenehmes Ereigniß, ein bedeutendes Wort, eine sprechende Miene, eine treffende Stelle in einem Religionsvortrage, in einer Schrift, in der Bibel, frappirt Sie schneller und bleibender! Dieß kann aber freylich nur dann der glückliche Fall seyn, wenn Sie den Gehalt dessen, was Sie bewegt, die Zeiten und Umstände, in welchen Sie sich gerade jetzt befinden, die Beschaffenheit Ihres Geistes streng berücksichtigen, und vorzüglich die nachtheilige Sitte derer flie-

hen, welche gewohnt sind, unangenehme, aber, recht benutzt, überaus heilsame Eindrücke durch abwechselnde Ergötzlichkeiten zu schwächen, zu verdrängen und unkräftig für sich zu machen.

9) Ein feiner Sinn für das Schöne und Treffende. Nicht nur in dem Betragen Anderer, sondern auch in ihren Aeußerungen und Urtheilen, auch in den Ausdrücken, Gleichnissen, Bildern u. s. w. in welchen eine Wahrheit u. d. anschauend dargestellt wird. Erhalten und schärfen Sie diesen Sinn durch ein stetes Prüfen dessen, was Sie sehen und hören; denn Uebung führt auch hier zur Vollkommenheit! Benutzen Sie ihn für Ihre Verstandes- und Herzensgüte, dadurch, daß Sie das anschaulich dargestellte Böse — in seiner ganzen Häßlichkeit, das charakterisirte Gute — in seiner völligen Liebenswürdigkeit, stets sich vergegenwärtigen, und schon deßhalb jenes verabscheuen, dieses thätig lieben lernen! Und da unsere heiligen Religionsurkunden einem Sinne so viele Nahrung geben, so versagen Sie sich den nährenden Genuß derselben ja nicht! Jede hierher gehörige Schrift sey Ihnen willkommen! Ich erinnere Sie hier nur an Eins, das ich

aus Erfahrung schätzbar kenne. Es sind die biblischen Denksprüche zur Beförderung christlicher Tugend (von Wick, 1801. Basel). Sachkundige versichern, daß „der Gebrauch solcher „Sammlungen, der Jugend, ihren Erziehern „und vielen Alten, denen die Lesung der ganzen „Bibel und die Sammlung solcher moralischen „Sentenzen aus derselben zu mühsam seyn „würde, sehr nützlich seyn könne, und daß „aufmerksame Leser sich wundern würden, so „viel herrliche, ingenióse Sentenzen und Maximen in der Sammlung unserer heiligen Schrif„ten zu finden, die sie sonst nur griechischen „und römischen Weltweisen zugetrauet hatten!“ — — Wie viel, Freundin! werden Sie leisten, wenn Sie nur die Ihnen verliehenen Anlagen gehörig benutzen! Sie können viel, wenn Sie nur wollen! —

Dringende
Bitten an junge Frauenzimmer,
zur
frühen Gewöhnung an ihre künftige Bestimmung.

Ich konnte es im Voraus erwarten, würdige Freundin! daß Ihnen die Anweisung zur Erziehung der Töchter *) (von Sulzer, Zürch, 1701.) eine angenehme Lectüre gewähren würde! „Sie werden gefunden haben, daß ich manche „Stelle in dieser Schrift markirt hatte, unter „andern auch die: „Ein Frauenzimmer kann „das beste Herz, den besten moralischen Charak„ter haben, und aus Unwissenheit oder Ver„nachlässigung des Hauswesens sich und ihr „ganzes Haus unglücklich machen!“ Ich hatte

*) Neuerlich hat Funk eine gute Anweisung für Töchter mittlern Standes, sich, ihrem Beruf gemäß, würdig zu bilden, herausgegeben (1801. Berlin). Die Ewaldsche Schrift über denselben Gegenstand ist bekannt.

mir gleich vorgenommen, veranlasset durch diese Versicherung, über die frühe Gewöhnung an Ihre künftige Bestimmung mit Ihnen mich zu unterhalten. Prüfen Sie, was ich sagen werde!

Wenn ich von einer künftigen Bestimmung Ihres Geschlechts rede, so verstehe ich darunter gewisse Verhältnisse, in welche dasselbe einst eintreten wird, gewisse Beschäftigungen, welche mit dem Wirkungskreise, in welchem es sich befindet, unzertrennlich verbunden sind. Daß ein Frauenzimmer, welches, mit jenen Verhältnissen unbekannt und mit den zu denselben nothwendigen Kenntnissen nicht versehen, in dieselben gleichwohl eintritt, durchaus nicht an die heiligen Obliegenheiten ihres Berufes gewöhnt, dennoch denselben sich unterzieht, in mehr denn Einer Hinsicht, unbrauchbar und unglücklich und bedauernswerth seyn müsse, sagt schon die Natur der Sache. Frühe Gewöhnung zu dem, was man einst seyn und werden soll, ist folglich höchst nothwendig!

Sie sind bestimmt, einst Gattin zu werden! auf das genaueste an eine Person meines Geschlechts sich anzuschließen, in der Verbindung

mit derselben eine vielleicht lange Reihe Ihrer Lebensjahre zu durchgehen, an den angenehmen und widrigen Lebensereignissen desselben den wärmsten, thätigsten Antheil zu nehmen, und durch Ihr ganzes Betragen ihn in den glücklichen Stand zu setzen, mit möglichster Ruhe und Geistesheiterkeit seinen Wirkungskreis ausfüllen zu können. Dieß werden Sie nur dann ganz und immer leisten, wenn es Ihnen an den zu diesem hohen Berufe erforderlichen Eigenschaften nicht mangelt! wenn Sie die Fähigkeit und Geneigtheit haben, sich Ihrem Gatten achtungs- und liebenswürdig zu machen! Sie fragen, wenn dieß der erwünschte Fall seyn werde? — Die Antwort liegt nicht tief! wenn er an Ihnen einen Verstand gewahr wird, der jedes Gute kennt und schätzt, ein Herz, das für dasselbe ganz erwärmt ist und glühet! wenn Sie das, was Ihnen obliegt, mit Einsicht und Pünktlichkeit und Lebhaftigkeit verrichten! wenn Sie den Vorzügen seines Verstandes und Herzens die schuldige Gerechtigkeit auch dadurch widerfahren lassen, daß Sie seinen weisen Anordnungen Gehör geben, und seine gerechten Wünsche erfüllen! wenn Sie

sich in seine Eigenheiten und Launen, (denn wo ist ein Gatte, der diese nicht haben sollte, vorzüglich wenn sein Beruf die volle Kraft seiner Geistes- und Körperkräfte verlangt?) die etwas Unwillkührliches, Vorübergehendes sind, und den Werth seiner übrigen guten Eigenschaften lichter darstellen, mit Weisheit, d. h. mit Nachsicht und Gelassenheit fügen! wenn Sie durch eine, zwar prunklose, aber gefallende Bekleidung Ihres Körpers Ihren Sinn für das Anständige, Ordnungsmäßige und Schöne an den Tag legen! Glauben Sie es, daß jeder Gatte, der in dem Besitz einer guten Gattin zu seyn verdient, eine solche Person achtungs- und liebenswürdig finden wird. Lernen Sie es jetzt schon, einst dieß seyn zu können! Man sagt Ihnen, daß Sie dieß — aus hierhergehörigen, zweckmäßigen Schriften lernen: ich lasse diesen ihren Werth, und bin nicht gegen den Beyfall, den Ihr würdiger Vater der Schrift: das wohlgezogene Frauenzimmer, oder vollständige Anweisung zur weiblichen Erziehung, in einer Reihe von Briefen (1767. Rostock) ertheilte; auch wissen Sie, wie sehr ich Campens väterlichen Rath für seine Tochter (1797.

Braunschweig) schätze: aber, nicht wahr? es sind nur Anweisungen, an deren Befolgung man sich erst gewöhnen muß! Man verweiset Sie auf das leuchtende, nachahmungswürdige Beyspiel, welches Ihnen glücklich mit einander lebende Ehegatten geben! Vortrefflich! Sie sind so glücklich, daß Sie sich nach solchen Mustern nicht weit umsehen dürfen; Ihre achtungswerthen Eltern sind es Ihnen! aber, nicht so? dergleichen Beyspiele müssen nachgeahmt, solche Originale müssen copiret werden! Das können Sie, meine Freundin! jetzt schon, wenn Sie jedes Gute schätzen und für dasselbe sich erwärmen lernen — — wenn Sie Ihren gegenwärtigen, beschränkten Wirkungskreis ganz auszufüllen sich beeifern — — wenn Sie sich in die Eigenheiten anderer Menschen, z. B. Ihrer Geschwister zu fügen suchen — — wenn Sie Ordnung, Anstand und Reinlichkeit in Ihrem Aeußern jederzeit beweisen! —

Sie sind bestimmt — einst Mutter zu seyn! Sie haben zwar durchs ganze Leben hindurch einen großen Antheil an der Erziehung der Kinder überhaupt; aber in den ersten Jahren derselben ist sie Ihnen fast allein über-

lassen, und die Bildung der Töchter liegt Ihnen vorzüglich ob. Ich darf es Ihnen wohl kaum sagen, wie bedauernswürdig der Gatte und die Familie ist, wenn die Mutter mit den Grundsätzen einer weisen und guten Erziehung ganz fremd ist, wenn sie diesen wichtigen Zweig Ihrer Pflichten leichtsinnig und träg unberührt läßt, oder wenn sie das traurige Widerspiel des einsichtsvollen und thätigen Vaters ist! Unserm Zeitalter gebühret zwar die Ehre, daß es das große Geschäft der Erziehung zweckmäßiger und einladender beschrieben hat; aber es ist auch unläugbar, daß die aufgestellten vortrefflichen Grundsätze noch nicht genug den Büchern entnommen, und in das handelnde Leben übergeführt worden sind! ja, daß man selbst das Frauenzimmer mit diesem Theile ihrer künftigen, wichtigen Obliegenheiten nicht bekannt genug macht? So lange dieß Letztere der leidige Fall ist, muß ich Sie freylich bitten, aus der großen Menge wirklich guter Schriften Eine oder die Andere aufmerksam zu lesen, und das Merkwürdigste in derselben sich vorzüglich anzuzeichnen. Lassen Sie sich, unter andern, die Abhandlung über die Erziehung der Jugend in

den gesitteten Ständen (1787. Braunschweig, mit Campens Anmerkungen) und den Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung, in Rücksicht auf die mittlern Stände (von Schwarz, 1792. Jena) besonders empfohlen seyn. Und da Ihnen besonders die körperliche Erziehung der Kleinen obliegt, von welcher so viel abhängt, so lesen Sie mit eben der Achtsamkeit, was zwey achtungswürdige Aerzte, welche zugleich Menschen- und Kinderfreunde sind, Zückert und Hufeland, über diesen wichtigen Gegenstand geschrieben haben (Zückert, von der diätetischen Erziehung des entwöhnten und erwachsenen Kindes, 1781. Berlin, und Hufeland, guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder, in den ersten Jahren, Berlin, 1799). Solche Schriften werden eine Zierde für Ihre kleine Handbibliothek seyn! — — Gewöhnen Sie sich aber, jetzt schon, an dem Geschäft der Erziehung einigen Antheil zu nehmen. Seyn Sie, unter der Aufsicht und Mitwirkung Ihrer erfahrnen und thätigen Mutter, Miterzieherin Ihrer Geschwister! Unterziehen Sie sich selbst kleinen, beschwerlichen und verhältnißmäßig un-

angenehmen Beschäftigungen, vor welchen das verwöhnte, verstimmte, überspannte und empfindelnde Mädchen zurückschaudert! — Sie leisten dadurch Ihren Brüdern und Schwestern einen wesentlichen Dienst! Sie vergelten einigermaßen Ihrer würdigen Mutter die vielen Bemühungen, welche sie so gern und — hoffend — auf Ihre frühere Erziehung gewendet hat; Sie machen sich recht vertraut mit dem, was auch Sie einst werden können und sollen!

Sie sind bestimmt, einst Hausfrau, Regiererin des ganzen Hauswesens zu werden! Den Regeln der Ordnung, der Reinlichkeit und Sparsamkeit entsprechend, sollen Sie die mannichfaltigen Theile des Hauswesens theils selbst besorgen, theils unter Ihrer Aufsicht und Leitung verwalten lassen. Von der Erfüllung dieser Pflichten hängt Ihr häuslicher und bürgerlicher Wohlstand, die Geistesheiterkeit und Achtung des Gatten, das Beste der Familie, Ihre eigene Gemüthsruhe, selbst Ihre Tugend und Glückseligkeit ab! Ist irgend eine Kunst, welche sich ohne Buch lernen läßt, welche wenigstens durch stete, rechte Uebung zur möglichsten Voll-

kommenheit gebracht werden kann; so ist es diese. — Sie besitzen und lieben die Hausmutter in allen ihren Geschäften (von dem Prediger Germershausen). Sachkundige versichern, „daß sie, mit dem beygefügten Haus„mutterkalender, überaus reich an gemein„nützigem Unterricht, überaus lehrreich für an„gehende, noch ungeübte Wirthschafterinnen sey; „daß der Verfasser mit diesem Buche manchen „jungen Frauen, die es oft ganz unbemerkt „zu Rathe ziehen, und zum geheimen Wegwei„ser wählen, ein sehr angenehmes Geschenk ge„macht habe!“ aber ich glaube, die angehende Hausfrau bedauern zu müssen, welche, ganz fremd in ihrem Berufe und ungeübt in demselben, allemal erst in das Buch sieht, dessen übrigens vortreffliche Rathschläge die bestehende häusliche Verfassung nicht allemal realisiren läßt, welche das Ganze der Wirthschaft, oder doch die wichtigen Zweige derselben, Andern überlassen muß, und sich und die Ihrigen, ja, Alles von diesen abhängig macht! welche mißmüthig und pflichtvergessen die Ordnung der Dinge umkehrt, ich will sagen, den größten Theil des Tages außer dem Hause lebt, und nur dann und wann

in demselbem gleichsam Visite macht! welche durch viele Aufopferungen erst klug und durch demüthigende Erfahrungen thätig werden muß! — — Seyn Sie also jetzt schon eine willige und treue Gehülfin Ihrer so einsichtsvollen als unverdrossenen Mutter! Lernen Sie es von Ihr, mit Weisheit wirthschaftliche Plane zu entwerfen, und mit Vorsicht sie auszuführen! mit Scharfsinn alles, auch das Kleinste (meistentheils ist dieß das Wichtigste) zu übersehen, mit Treue allen gegenwärtig zu seyn, mit liebevollem Ernste die Mitarbeitenden zu behandeln! Jeder glückliche Versuch sey Ihnen Aufmunterung, jedes mißrathene Geschäft Belehrung, jedes Lob werde Ihnen Sporn, jeder Tadel heilsame Arzeney! Wer im Kleinen treu ist, sagt unser Herr, von dem darf man hoffen, daß er es auch einst im Großen seyn werde! Jung gewohnt, lehrt ein altes Sprichwort, alt gethan! — Nehmen Sie diese Lebensbeschreibung *) einer achtungswerthen Person Ihres

*) Auch in der Nationalzeitung der Teutschen findet man dann und wann höchst einladende Züge in dem Charakter achtungswerther weiblicher Personen.

Geschlechts mit in Ihre Wohnung; sie dürfte die Eindrücke verstärken, welche, meiner Absicht und meinen Wünschen gemäß, diese Anrede vielleicht gemacht hat! — (Es war der Necrolog auf das Jahr 1798, der neunte Jahrgang, B. 1. Gotha, 1802, das Leben der Madame Schortmann, welches an das erinnert, was schon Salomo, Sprüchw. C. 31. so belehrend als wahr gesagt hat.)

Maria, Jesus Mutter,
ein
vortreffliches Muster weiblicher Tugend.

Auch aus dem wichtigen Grunde empfiehlt sich Ihnen die Bibel recht sehr, daß in derselben die Denk- und Handlungsart vieler Personen geschildert, und durch diese Schilderungen dem aufmerksamen Leser die lehrreichste und unterhaltendste Veranlassung nicht nur zur unparteiischen Selbstprüfung, sondern auch zum regsamsten Streben nach einer möglichst vollendeten Tugend gegeben wird. Hören Sie darüber, im Bezug auf Ihr Geschlecht, einen Kenner der Sachen sprechen:

„Jede Art von charakteristischen Untersu-
„chungen kann beynahe für Niemand so lehr-
„reich seyn, als für jenen wichtigen Theil der
„Menschheit, aus welchem die Mütter unse-
„rer künftigen Nachwelt genommen werden, und
„deren allernächster Beruf es ist, den Charakter
„der künftigen Weltbürger in den Jahren zu
„bilden, da er sich am ersten bilden läßt.
„Sollte denn nun die Charakteristik der
„Bibel davon ausgeschlossen seyn? Zwar hört
„man jetzt selten den Töchtern unserer Nation
„die Bibel, desto öfter Werke empfehlen, vor
„denen die Tugend erröthet. Aber es giebt
„doch noch genug weibliche Seelen, welche es
„wissen, daß sie nicht für die vorübergehenden,
„minder schuldlosen, daß sie für edlere, bessere,
„dauernde Freuden, daß sie für eine Ewigkeit
„geschaffen sind. O meine bekannten und un-
„bekannten Freundinnen! — in einer stillen
„Stunde, entfernt von dem Geräusch des Le-
„bens, ganz voll von dem Gedanken an Werth
„und Dauer und Bestimmung eurer Seele,
„der künftigen Erbin der Ewigkeit — den Cha-
„rakter einer Maria, eines Johannes stu-
„dieren — sollte das ohne Segen für das Herz

„bleiben können? — Sie werden hier Züge fin-
„den, welche am unmittelbarsten aus dem Bilde
„der erhöhtesten und vollkommensten moralischen
„Schönheit, die allein dauerhaft ist, genommen
„sind!“ (S. Niemeyers Charakteristik der Bibel. Th. 1. Aufl. 5. 1794, Halle, die Vorrede, S. XXII.) Und nun treten Sie mit mir vor das lehrreiche Bild der Mutter unsers Herrn, und nehmen die sprechendsten Züge in demselben schärfer ins Auge! — Es zeigt sich an derselben:

Natürliche — helle — und richtige Kenntniß von Gott, und dem rührenden Verhältniß, in welchem der Mensch mit ihm steht. Hören Sie ihr Geständniß:
„Meine Seele preist Jehoven, mein Geist freut
sich Gottes, meines Wohlthäters. Huldreich
blickt er auf seine geringe Magd; denn von
nun an werden alle Geschlechtsfolgen mich glück-
lich preisen. Großes thut der Allmächtige an
mir, der Anbetenswürdige! wer ihn verehrt,
dem thut er in allen Zeitaltern wohl. Sein
Arm wirkt Wunder! Die Stolzen schlägt er in
die Flucht; sind es Fürsten, er stürzt sie von
ihren Thronen, und erhebt Geringe darauf.

Dürftige bereichert er; übermüthigen Reichen versagt er ihre Wünsche. Er nimmt sich Israels, seines Verehrers, an, und segnet ihn immerfort, so wie er es verhieß!" (Nach der Stolzischen Uebersetzung.) Hier spricht die nüchterne, nachdenkende Vernunft — hier redet das innere, von derselben geleitete und geweckte Gefühl — hier zeugt die Geschichte der verflossenen Zeitalter — hier lehrt ihr Zeitalter selbst — hier spenden die Aussprüche der heiligen Religions-Urkunden ihre unterrichtenden Schätze! — Wie sehr übertraf sie, die Frau, durch solche Einsichten einen großen Theil sogenannter gelehrten Männer ihrer Zeit, welche in, zum Theil unnützen, Fragen und Antworten über Gegenstände der Religion sich gleichsam verloren, und zu dieser nüchternen Ansicht der Dinge nie sich erhoben! — Gehen Sie auch, meine Liebe! da von der Kenntniß, die wir von Gott haben, unsere Gemüthsruhe und Tugend so sehr abhängt, in das große Gebiet der Natur, hier werden Sie ihn finden! fragen Sie Ihre Vernunft, sie wird Sie unterrichten! hören Sie auf das Urtheil Ihres Gewissens, es wird von ihm sprechen! schlagen Sie die

Geschichtbücher vergangener und gegenwärtiger Zeiten auf, Sie werden ihn in der Erziehung des Menschengeschlechts bewundern! gehen Sie in die Bibel, sie wird jene Belehrungen bestätigen, berichtigen und erweitern! Durch solche Kenntnisse von Gott werden Sie einst Ihrem Gatten, der dadurch, daß er Sie schätzt, sich achtungswerth macht, achtungswürdig machen! werden geneigt und fähig seyn, den Samen reiner Gotteserkenntnisse in die zarten Seelen schuldloser Kinder zu streuen, werden, selbst in den trüben Perioden Ihrer künftigen Lebensjahre, einen Anker haben, an den Sie sich fest halten, werden Ihrer Tugend Haltung, Richtung — und Werth zu geben wissen! —

Ein schleierloser — frommer Sinn, Beweis von der Wahrheit jener Kenntnisse! Zeuge von ihrer Wirksamkeit auf das Herz! Denken Sie hier an die Demuth, welche den Charakter der Mutter unsers Herrn so vortheilhaft hebt; sie kennt ihren Werth; aber sie schlägt denselben nicht zu hoch an, sie scheint sogar, bey dem Gedanken an das, was der Allgütige an ihr gethan hatte, ganz zu verges-

sen! — an die Bescheidenheit, durch welche sie sich empfiehlt: weit entfernt, nur ihre Vorzüge im Auge, die Vorzüge Anderer nicht sehen zu wollen, bemerkt sie diese, und läßt ihnen die schuldige Gerechtigkeit widerfahren! — an ihren, wie ein trefflicher Charakterzeichner (Heß, über die Thaten, Lehren und Schicksale unsers Herrn, Zürch, 1782, S. 218) sich ausdrückt, hohen und männlich starken Gottesglauben, der auch da auf den Allweisen, Allgütigen und Wahrhaftigen hoffend hinblickt, wo der schwache Blick des Menschen hoffnungslos herumirrt! — an ihre ruhige und freudige Ergebung in Gottes allezeit guten Vaterwillen, selbst in Fällen, wo es ihm gefällt, seine Kinder in die lehrreiche Schule der Leiden zu führen! Einen solchen frommen Sinn, der durch diese und denen ähnliche Tugenden sich empfiehlt, bedürfen auch Sie, würdige Freundin! Demuth und Bescheidenheit ist eine der glänzendsten Perlen in der Krone weiblicher Tugenden! Glaube an Gott, und Ergebung an ihn, läßt Sie ruhig auf den verdeckten Pfad, der durch Ihre kommenden Lebensjahre hingeht, sehen! Dieser fromme Sinn wird Sie einst als Ge-

sellschafterin, als Gattin und Mutter wohlthuend auszeichnen! Er nur macht es, daß man Sie wegen Ihrer richtigen Religionskenntnisse schätzt, er nur giebt Ihnen Geneigtheit, an der Berichtigung und Vermehrung derselben zu arbeiten; er ist es, der sie wohlthätig für Sie selbst und für Andere macht, welche die Vorsehung in nähere oder entferntere Verbindung mit Ihnen setzen wird!

Eine aufrichtige Theilnahme an Allem, was die Familie, zu welcher sie gehörte, betraf. Rührende Belege dafür finden Sie in der Geschichte unsers Herrn. — Jetzt vergegenwärtigen Sie sich ihr liebevolles Hineilen zu ihrer Anverwandtin Elisabeth, und die Art, wie sie ihre Empfindungen und Wünsche derselben mittheilte! ihr geschäftiges, sorgendes Verweilen in dem Hause, in welchem sie der Feyer einer ehelichen Verbindung beywohnte! — Dieses reine Interesse an dem Glücke ihrer Familie erhöhet ihren Werth; denn sie zeigt sich uns liebenswürdig in dem Wirkungskreise, welchen die Vorsehung ihr angewiesen hatte. — — Wahr ist es, meine Liebe! daß uns alles, was die Menschheit überhaupt

angeht, interessant seyn soll! Unsere wohlwollenden Gesinnungen und Wünsche sollen sich auf Alle erstrecken, und wenn es möglich wäre, Wohlthäter Aller werden zu können, müßten wir es gern und beharrlich werden! Aber die Beschränktheit unserer Geistes- und Körperkräfte; der Nachtheil, welcher aus einer leidenschaftlichen, ungeregelten Vertheilung derselben entsteht; der Segen, welchen eine bestimmte, zweckmäßige Anwendung derselben gewähret; der Wirkungskreis, in welchen die Vorsehung uns einführet, ist ein sprechender Wink, zunächst für die kleine Welt, in welcher wir leben, ganz uns zu interessiren! Verabscheuen Sie demnach das Verhalten derer, welche das Feuer der Zwietracht in der Familie anzünden, und mit entehrender Geschäftigkeit an der Erhaltung desselben arbeiten! Warnend sey Ihnen das Bild derer, die dem Fremdling sich hingeben, und für ihn ganz zu leben suchen, während sie den Ihrigen die schuldigen Pflichten versagen! Süßes Geschäft sey es Ihnen, durch weisen Rath und thätige Beyhülfe die Leiden eines oder mehrerer Familienglieder zu mildern und zu entfernen; die Freuden derselben durch

aufrichtigen Mitgenuß zu würzen und zu erhö-
hen; auch, so weit Sie es nur immer vermögen,
reiner, schuldloser Freuden liebenswürdige Schö-
pferin zu werden! Das Frauenzimmer ist eine
Zierde ihres Geschlechts, welches, hingestellt in
den Kreis ihrer Familie, mit den Fröhlichen
sich freut, mit den Weinenden weint!

Ihr weises Verhalten gegen ihren
Sohn. Ohnstreitig wirkte sie auf seine frühere
Bildung durch die mächtigen Einflüsse ihres
guten Beyspiels — machte sich hochachtungswerth
in seinen Augen, durch ihre edle Denk- und
Handlungsart. Daher denn auch die kindliche
Zärtlichkeit, mit welcher der Sohn einer sol-
chen Mutter lebend — und sterbend noch erge-
ben war! — Noch in der Ferne, Freundin!
zeigt sich Ihnen das wichtige Verhältniß, in
welchem eine Mutter gegen ihre Kinder steht:
aber eine schuldlos verlebte Jugend setzt sie in
den glücklichen Stand, einst vortheilhaft in
demselben wirken zu können. Ach! frühe Ver-
gehungen und Ausschwrifungen, von denen Sie
sich, Dank sey Gott! unbefleckt erhalten haben,
setzen der sonst so siegenden Macht der kräftigsten
Ermahnungen an den Sohn oder die Tochter

die größten Hinderniſſe entgegen; ſie verlieren an dem gegründeten Vorwurf: die Mutter hat es ehedem auch nicht beſſer gemacht! Kraft und Leben, und ſtürzen in die betäubendſte Schaam, die man ſich nur denken kann — Schaam vor den Kindern! Aber viel, oft Alles vermag die Mutter, welche früh ſchon die Wege der Tugend wandelte, welche an der Seite ihrer Kinder freudig rückwärts blicken und, ohne der Lüge bezüchtiget zu werden, ſagen kann: „den „Weg, ihr Guten! ging ich bisher!“ Warlich, einer ſolchen Mutter folgen die Kinder, auf demſelben Wege, gern vorwärts!

Anmerkung. Nun las ich meiner Schülerin die Charakterſchilderung der Mutter Jeſu vor, wie ſie Niemeyer (in ſ. Charakteriſtik Th. 1. S. 58) im Allgemeinen gegeben hat, um den Eindruck von dem, was ich geſagt hatte, zu verſtärken.

Zur

Beantwortung der Frage:

Was giebt einem Frauenzimmer wahre Ehre?

Wir sind, werthe Freundin! mit unsern religiösen Unterhaltungen, über die wichtigern Gegenstände der christlichen Sittenlehre, in den höchst interessanten Abschnitt, welcher die Pflichten, die wir gegen uns selbst zu erfüllen haben, enthält, übergegangen. Lassen Sie mich, ehe wir weiter gehen, in einer kurzen Anrede, Etwas zur Beantwortung der Frage: was giebt einem Frauenzimmer wahre Ehre? beytragen. Prüfen Sie folgende Bemerkungen auf das genaueste.

Nur Vorzüge des Verstandes und Herzens geben uns wahre Ehre. Ein Frauenzimmer, das sich es angelegen seyn läßt, die nöthigsten und wichtigsten aller Kenntnisse, der Religion, zu erlangen, und diese immer mehr zu berichtigen und zu vervollkommnen —

in das weite Gebiet der gemeinnützigen Kenntnisse hineinzugehen, und von demselben so viel sich zu eigen zu machen, als es ihre Fähigkeiten, ihre Zeit, ihre Verhältnisse, ihre Bestimmung erlaubt — ganz und vollständig das aufzufassen, was sie für ihren künftigen Wirkungskreis bedarf, ist (Ihr Gefühl entscheide, und Ihr Urtheil richte) achtungswürdig! — achtungswürdig ist die junge weibliche Person, welche früh schon sich beeifert, von den eingesammelten Kenntnissen den gewissenhaftesten Gebrauch zu machen, um durch solche Vorübungen fähig zu werden, einst mit Leichtigkeit und gutem Erfolge ganz die zu seyn, die sie, in den wichtigsten Lagen des häuslichen Lebens, seyn soll! — werth alles Beyfalls, die Bejahrtere, Verehlichte, u. s. w. welche nicht nur im Allgemeinen die Tugenden übt, die jedem Menschen und Christen zur Zierde gereichen, sondern recht eigentlich den Obliegenheiten gern und immer nachkommt, die ihr in ihrem jetzigen Berufe heilig seyn müssen! — Darum sagt mit Recht der verewigte Gellert in einem seiner gelungensten Lieder: Gieb mir nur Weisheit und Verstand, dich, Gott, und den, den du

gesandt, und mich selbst zu erkennen. Und — mein wahrer Ruhm sey meine Pflicht! — Denn diese Vorzüge des Verstandes und Herzens sind nicht etwa ein Geschenk des Zufalls, ein Gut, das wir ohne unser Zuthun übernommen haben; sie sind selbsterworben! mit dem willigen Aufwand vieler Zeit, mit vieler Anstrengung, oft großen Aufopferungen erworben! sie sind kein schimmerndes, todtes Capital, sie lohnen uns und die menschliche Gesellschaft mit den reichsten Zinsen! sie sind nicht der Willkühr unserer Mitmenschen, dem steten Wechsel des Schicksals, den Verheerungen, welche die Zeit anrichtet, der zerstörenden Gewalt des Todes sind sie nicht unterworfen: so dauernd und unveränderlich wie unser unsterblicher Geist, so ewigbleibend wie Gott selbst ist, sind sie! —

Machen Sie es sich zum Grundsatz, das Gute, um sein selbst willen, zu üben, und halten sich dann gesichert, daß die Ehre von selbst folgen werde. Um sein selbst willen; weil es an sich vortrefflich und befolgenswerth ist; weil die Pflicht es von Ihnen verlangt; weil kein Lob, kein Tadel Anderer Sie von demselben freysprechen kann.

In diesem Falle folgt die Ehre von selbst; Sie müssen ein ehrenvolles Urtheil über sich selbst fällen, welches uns für jede etwanige Verkennung unseres Werthes völlig schadlos hält, durch welches erst der Beyfall der Welt frohen Genuß uns gewährt. Ihre Mitmenschen werden nicht anstehen, Ihnen gültige Beweise der Ihnen schuldigen Hochachtung zu geben; denn noch nie ist das wahre Verdienst ganz und immer verkannt worden; wird es verkannt, so behauptet es ungesucht seine natürlichen Rechte, und tritt aus der Dunkelheit, in welcher es Gutes fortwirkte, desto schöner und beyfallswürdiger hervor! — Ich verlange also nicht, daß Sie gegen den Beyfall Anderer durchaus gleichgültig, daß Sie kalt und gefühllos gegen die verschiedenen Merkzeichen seyn sollen, durch welche Sie denselben an den Tag legen. Sie werden ihn nicht zurückweisen, (wie könnten Sie auch dieß?) Sie werden sich desselben freuen, Sie werden ihn, vermöge des Einflusses, den er Ihnen giebt, wohlthätig für Andere zu machen suchen. Aber die Ehre wird nicht das Ziel seyn, nach dem Sie leidenschaftlich streben; Sie werden, verkannt oder

geschätzt, das Gute thun; weil dieß allein schon dem Menschen den wahren Adel, die rechte Würde giebt! —

Halten Sie das, was ein Mittel ist, durch welches man ehrwürdig werden kann, nur für das, was es ist, für ein Mittel! Viele, auch von Ihrem Geschlecht, glauben dann schon auf Ehre Anspruch machen zu können, wenn vorzügliche (oft sind es sehr gemeine) Verstandeskräfte ihnen zu Theil wurden. Sie haben allerdings an sich schon einen großen Werth. Allein dieser gebührt ihnen selbst, nicht dem, der sie bloß besitzt. Man macht warlich dem Frauenzimmer kein Compliment, so sehr es auch den Anschein haben könnte, von dem man sagt: sie glänzt, in dieser Hinsicht, vor Andern! Oder, wollen Sie auch der, Ihres Geschlechts, beyfällig werden, die dem leichtsinnigen und trägen Landmann gleich ist, der den guten Acker unbearbeitet und unbesäet läßt? dem Nichtswürdigen, der ein an sich schönes Metall zum schädlichen Instrument für Andere macht? — Aber, was kann ein Frauenzimmer leisten, welches seinen Verstand zweckmäßig ausbildet und anwendet!

Dann ist sie geehrt, nicht weil sie Verstand hat, sondern weil sie verständig ist und wirkt! — Viele, auch Ihres Geschlechts, wähnen, daß man ihnen Ehre zollen müsse, weil sie sich in überaus vortheilhaften Vermögensumständen befinden. Man ehrt aber eigentlich die volle Börse, nicht den, der sie nur besitzt, wenn man bloß, weil er sie besitzt, ihn hervorzieht. Sonst müßte man auch den geizigen, den ungerechten, den faulen, den wollüstigen Reichen ehren; und doch läßt dieß das moralische Gefühl jedes unpartheiisch Urtheilenden nicht zu! Aber wenn der Begüterte zu seinem und seiner Mitmenschen wahrem Besten unermüdet thätig ist, dann ehrt man ihn, nicht weil er überhaupt reich ist, sondern weil er Einsichten und Willigkeit zeigt, von seinen vortheilhaften Glücksumständen einen guten Gebrauch zu machen! — Viele Frauenzimmer fordern Ehre, weil sie durch eine vornehme Geburt, durch einen hohen Stand über Andere erhaben sind! — An sich kann aber auch dieß nicht ehren; sonst würde folgen, daß die Millionen Menschen, welche von armen Eltern abstammen und in einem niedrigen Stande

leben, bloß deßhalb verachtungswürdig seyn müßten; daß auch der angesehene Lasterhafte, weil er angesehen ist, unsere Achtung, als ein ihm schuldiges Opfer, fordern könnte. Allein kein, den wahren Werth der Tugend, kennender und schätzender Mensch wird dieß über sich erhalten können; die einmal eingeführten Höflichkeitsbezeigungen, den Vorrang, den er in dem gesellschaftlichen Leben, der Sitte gemäß, fordern kann, wird er ihm nicht versagen; denn eine, vielleicht tiefe Verbeugung, ein williges Ueberlassen des obersten Platzes, der Titel, den ich Jemanden beylege, ist kein Beweis meiner innern Hochachtung gegen ihn. Aber wenn Personen von vornehmer Geburt, und von hohem Stande, die allerdings nicht selten günstigen Verhältnisse, in welchen sie des Guten viel schaffen können, gewissenhaft benutzen; wenn sie von den Thorheiten und Ausschweifungen sich entfernt halten, zu denen sich in ihren Lagen die lockendsten Versuchungen zeigen; wenn sie Jeden, sey er gebohren von welchen Eltern es sey, lebe er auch in dem niedrigsten Stande, thätig schätzen, sobald er sich durch seine Denk- und Handlungsart schätzenswürdig macht —

dann verdienen sie geehrt zu werden, nicht weil sie eine lange Reihe Ahnen zählen, sondern weil sie Verdienste aufzuweisen haben, nicht weil sie durch einen hohen Stand sich auszeichnen, sondern weil sie in demselbeu jede ihrer Pflichten zu erfüllen sich beeifern! — Viele sehen sich in dem Besitze vieler, eingesammelter weiblicher Kenntnisse schon geehrt. Aber auch dieß Wissen an sich ehrt doch wohl nicht! Sie kennen ja Frauenzimmer, welche nach den schwersten Zeichnungen des Modejournals arbeiten könnten, aber den Nähtisch fliehen; welche treffend und geschmackvoll jedes Kochbuch zu beurtheilen im Stande sind, aber die Küche selbst unausstehlich finden; welche die schönsten Grundsätze der Erziehungskunst inne haben, und, weit entfernt selbst von denselben Gebrauch zu machen, aus Arbeitscheu und Vergnügungssucht ihre Kinder Andern ganz überlassen. Finden Sie diese noch ehrwürdig? Mittel, als Gattin, Mutter und Hausfrau zweckmäßig thätig seyn zu können, sind jene eingesammelten Kenntnisse allerdings; Ehre also derjenigen, welche so — thätig ist! —

Suchen Sie nie die Ehre in dem,

was weder an sich wahre Ehre giebt, auch nicht einmal Mittel, zu derselben gelangen zu können, ist, sondern von dem Vorurtheile Vieler für Etwas Ehrebringendes ausgegeben wird. Nie z. B. in einer, vielleicht vorzüglich gefallenden Gesichtsbildung. Sie haben sich diese nicht selbst gegeben, es ist ein sehr ungewisses Gut, und nur erst Schönheit der Seele, Erkenntniß und Ausübung des Wahren und Guten geben diesen körperlichen Vorzügen Würde und Eindruck! Nie in einer hervorstechenden Bekleidung Ihres Körpers. Sie kann vielleicht Ihrem Geschmack zur Ehre gereichen, und günstige Begriffe von Ihrer Liebe zur Reinigkeit und Ordnung erwecken; aber nicht Ihren Körper, noch weniger Ihre Seele können sie in der That zieren. Der Hellersehende und unpartheiisch Urtheilende sieht durch diesen Putz hindurch, und bleibt bey den Eigenschaften und Wirkungen des Geistes stehen! — Nie darin, daß Sie, wie man zu sagen pflegt, die Kunst zu leben verstehen; man kann ja für viele Frauenzimmer eine sehr interessante Gesellschafterin seyn, und doch keinen Selbstwerth

haben! Ich bedaure jede Person Ihres Geschlechts, welche diesen Vorurtheilen nachgiebt; sie verräth einen sehr unaufgeklärten Verstand, ein sehr verstimmtes Herz; sie ist der Gefahr ausgesetzt, eine Sclavin ihres Körpers zu werden, und in dem leidenschaftlichen Dienste desselben Geld — und — Zeit aufzuopfern. Oft dürfte es auch um ihre Tugend und Unschuld höchst bedenklich stehen, wenn sie unvorsichtig denen sich hingiebt, die ihre Bildung, ihren Putz, ihren gesellschaftlichen Ton bewundern, um Absichten, die an sich schon schändlich sind, desto glücklicher erreichen zu können.

Da Sie in Zukunft höchst wahrscheinlich zu der Erziehung junger Menschen mitwirken werden, so bitte ich Sie sehr, thun Sie ja alles, um dem so leicht ausschweifenden Ehrtriebe der Kleinen die gehörige Richtung zu geben. Das werden Sie recht glücklich bewirken, wenn Sie den Stolz auf etwas Fremdes, z. B. auf das, was die Eltern sind und besitzen, zähmen; wenn Sie den Hang, durch das in die Augen Fallende sich geltend machen zu wollen, z. B. durch

prachtvolle Kleidung, mäßigen; *) wenn Sie ihnen das Gute so liebenswürdig machen, daß sie es gewohnt werden, dasselbe zu thun, auch ohne leidenschaftliche Hinsicht auf den Beyfall Anderer; wenn es ihnen recht anschaulich wird, daß sie nichts, kein Lob, kein Tadel von ihrer Pflicht zurückhalten dürfe. Durch ein solches Bemühen erwerben Sie sich bleibende Verdienste um die Tugend und gemeinnützige Wirksamkeit der heranreifenden Kleinen. Möchten Sie es!

Anmerkung. S. Campens Erziehungsschriften Th. 2. S. 73. Auch Schmerlers Moral für Frauenzimmer, 1791. Erlangen.

---

*) S. Mösers patriotische Phantasieen, Th. 1. S. 24. Auch die Schrift: Mädchenwerth und Mädchenglück (1792. Winterthur).

Wenn wird die Lectüre ein wirksames Mittel zur sittlichen Vervollkommnung des weiblichen Geschlechts?

Wenn mich auch Ihre, für Ihr wahres Wohl unermüdet sorgende gute Mutter, in deren Beyseyn wir uns seither mit einander unterhalten haben, nicht gebeten hätte, meine Gedanken über die jetzt bald allgemein empfohlne, bald leidenschaftlich getadelte Lectüre Ihnen mitzutheilen; so würde ich es gewiß auch unaufgefordert gethan haben, da wir erst gestern von den vorzüglichsten Hülfsmitteln zu unserer sittlichen Ausbildung, unter welche die Lectüre gerechnet werden kann, sprachen. Meiner geprüftesten Ueberzeugung nach dürften Sie folgende Bemerkungen nie zu übersehen haben.

Der Satz: daß die Lectüre ein sehr wirksames Mittel zur sittlichen Vervollkommnung, auch Ihres Geschlechts werden kann,

ist, an sich, anerkannt richtig. Sie wird es aber nur alsdann,

Wenn Sie mit gehöriger Auswahl lesen! Nicht jede Schrift hat wohlthätige Einflüsse auf den Verstand und das Herz; viele wirken überaus nachtheilig! Nicht jedes im Allgemeinen schuldlose und nützliche Buch ist für jeden Leser geeignet und heilsam. Daraus folgt, Sie müssen in der Auswahl der vorhandenen Schriften die größeste Vorsicht anwenden. Wenn Sie erst die erforderliche Fähigkeit, das Wahre von dem Falschen richtig zu unterscheiden, erlangt haben, dann mögen Sie selbst wählen; ob ich schon wünsche, daß auch in den reifern Jahren Ihres Lebens ein einsichtsvoller und rechtschaffener Freund Ihnen zur Seite stehen möge! Aber in Ihren jetzigen Jahren hören Sie ja auf den Rath Ihrer würdigen Eltern, Ihres erfahrnen Lehrers und bejahrter, verständiger Freundinnen! Bey der leidenschaftlichen Lectüre so vieler Ihrer Zeitgenossinnen ist es leider! sehr gewöhnlich, daß man gangbare Schriften liest, wie sie zufällig in das Haus kommen, wie sie eben in den Lesezirkeln herum gegeben werden, wie man sie in den sogenannten

öffentlichen Lesezimmern antrifft, oder wie die Menge derselben beyfällig wird; aber Sie würden sehr natürlich Gefahr laufen, das Schlechtere für das Bessere, das Unpassende für das Passende zu bekommen! *) Auch sey Ihnen das Frauenzimmer allemal verdächtig, wenigstens warnend, welches sich scheuet, in Gegenwart der Eltern, oder des Lehrers, ihre Lectüre vorzunehmen, und für dieselbe einsame Orte auswählt! Das Gute darf ja das Licht nicht scheuen! — Soll ich Ihnen einen lehrreichen Wink, in Bezug auf die Wahl — bey Ihrer Lectüre geben, so wäre es dieser: Wählen Sie solche Schriften, welche unterhaltend und lehrreich zugleich sind. Naturgeschichten, wobey ich Sie an die Schriften von Sander und Götz erinnere. — Moralische Aufsätze, in dieser Hinsicht lassen Sie sich die Auswahl moralischer Aufsätze in den Feyerstunden der Grazien willkommen seyn —. (Bern, 1784.)

---

*) Anmerkung. Es läßt sich, sagt Niemeyer, mit allbelesenen Frauenzimmern, denen es an allgemeinen Begriffen fehlt, kein vernünftiges und zusammenhängendes Gespräch führen.

Eberts Jahrbuch für Damen (1795 — 1802. Leipzig) — die Moral, in Beyspielen vorgetragen; hier empfehle ich Ihnen die von Wagnitz und die Moral in Beyspielen für Frauenzimmer edler Erziehung (Leipzig, 1789.) — Reisebeschreibungen, z. B. die Campeschen Lebensbeschreibungen, in welchen auch Personen Ihres Geschlechts aufgestellt werden, wie dieß, um nur eine Schrift anzuführen, in dem bekannten Necrolog der glückliche Fall ist! Mögen Sie auch Gedichte lesen, wie Weise, Gleim, Miller u. a. sie uns gegeben haben — Schauspiele, wie Iffland sie schrieb — Romane, (der Name möchte Sie fast schrecken, denn die Anzahl der faden und schmuzigen — heißt Legion!) wie Hermes und Lafontaine sie lieferten! Seyn Sie, was den Roman *) und das Schauspiel betrifft, lieber zu ängstlich, als zu unbedenklich, wenn es auf die Auswahl ankommt!

Wenn Sie aus gültigen Ursachen lesen! Nicht, wie es bey Vielen der leidige Fall

*) Moralisch und ästhetisch interessant muß der Roman seyn. Wie viel sind dieß? —

ist, um sich die sogenannte Langeweile zu vertreiben — (ein Frauenzimmer, welches über diese klagt, stellt ihren Charakter in den Schatten) nicht aus bloßem leidenschaftlichen Hange nach Lectüre, dem die mechanische Befriedigung schon Lohn genug ist — nicht aus wildem Drange, eine Menge eingesammelter Materialien in den Gesellschaften Ihrer Freunde und Freundinnen zur Schau zu tragen, und prahlerisch mit denselben zu glänzen. Sondern, um im Allgemeinen Ihre Kenntnisse zu bereichern, um die Kunst, Ihre Gedanken und Empfindungen richtig und schön ausdrücken zu können, zu erlernen, und eine Lebensklugheit sich zu eigen zu machen, ohne welche man so oft und so nachtheilig verstößt, auch wohl, um bey gesellschaftlichen Unterhaltungen zu rechter Zeit und auf die rechte Art einen Faden aufzunehmen, an welchen sich die nicht selten sehr einförmigen und geistlosen Gespräche, zum Vortheil der dabey interessirten Personen, halten. Soll aber dieser allgemeine Endzweck glücklich erreicht werden, so ist es recht sehr zu wünschen, daß Sie unter der Aufsicht und Leitung eines sachver-

ständigen Mannes (auch Frauenzimmers) lesen; daß Sie wenigstens die Resultate Ihrer Lectüre ihm mittheilen. Er wird Sie auf Gegenstände des Wahren, Schönen u. s. w. aufmerksam machen, über welche Sie vielleicht hinschlüpften; er wird Ihre Urtheilskraft schärfen, und Sie immer fähiger machen, die Kunst, lesen zu können, zu verstehen, so daß Sie nach und nach mit weniger Gefahr und Irrthum dieselbe auszuüben im Stande seyn werden.

Wenn Sie bey jeder Lectüre sich selbst streng berücksichtigen! In wie fern? — ob Sie das, was Sie lesen, in der That verstanden haben? denn es ist mein Wunsch gar nicht, daß Sie sich mit gehaltlosen Schriften beschäftigen sollen, welche Ihnen wenig oder gar keinen Stoff zum Denken geben, deren Verfasser sich mit einer unerträglichen Weitschweifigkeit, und mit einem ermüdenden Aufwand von Worten (welchen gewisse Personen Ihres Geschlechts sogar schön finden, die, wie sie sagen, verschiedene Blumen bewundern, und nicht merken, daß es zwar viele, aber nur Eine Gattung ist) um einen Gegenstand herumdrehen, oder ins Weite hinaus denselben ausspinnen;

sondern mit solcher Werken, durch welche Ihr Geschmack gewinnt! Aus guten Gründen haben es die denkenden Verfasser derselben dem Leser nicht selten etwas schwer gemacht, das Ganze und einzelne Theile desselben zu durchschauen! Wollen Sie nun Nahrung für Ihren Verstand und Ihr Herz daraus ziehen, so müssen Sie einsehen, was der Schriftsteller habe sagen wollen, und warum er gerade so sich ausgedrückt habe? *) — — Geben Sie ferner genau Achtung, was für einen Eindruck ein Buch auf Sie macht. Entstehen in Ihnen Gedanken, Empfindungen, Wünsche, u. s. w. welche Sie, nach den Regungen Ihres sittlichen Gefühls, vor sich selbst verbergen müssen, deren Mittheilung Sie schamroth und verwirrt macht,

*) Auch hier empfehle ich Garvens vertraute Briefe — den 25 — 30. sein Urtheil über das Trauerspiel Romeo und Julie — auch die kleine Theorie der Liebe. Was aber den von Frauenzimmern so oft gelesenen Jean Paul (Richter) betrifft, so mögen Sie nicht vergessen, daß er viel schöne einzelne Perlen mit einer Menge unächter Perlen und bunter Sternchen auf eine Schnur gereihet hat.

so legen Sie es so fort weg. Es kann seyn, daß die Schrift selbst für andere Leser diese Wirkungen nicht äußert, aber vielleicht sind Ihre Jahre, Ihr Temperament, Ihre Vorkenntnisse, Ihre Lagen, u. d. m. derselben günstig! — — Auch sey Ihnen jedes lehrreiche Buch ein Spiegel, in welchem Sie sich selbst beschauen, um das Gefallende oder Mißfallende an dem Bilde Ihrer Moralität zu bemerken. Nehmen Sie es in diesem Punkte ja streng mit sich selbst. Es ist dieß die Hauptsache bey Ihrer Lectüre!

Wenn Sie Ihre Lectüre der Erfüllung höherer Pflichten jederzeit nachsetzen. Jetzt schon muß die Lectüre Ihnen, verhältnißmäßig, Nebensache seyn! Sie müssen ja Ihre Zeit in die Stunden, welche der Unterricht, den Sie empfangen, fordert, welche der Beystand, den Sie Ihrer würdigen Mutter in der Verrichtung wirthschaftlicher Angelegenheiten leisten, sich zueignet, welche selbst nöthige Erholungen hinwegnehmen, theilen. Da dürfte für jeden Tag wenig Zeit übrig bleiben! — Da Sie aber wenige und gute Schriften lesen, da Sie mit ganzer Seele diese Lec-

türe betreiben; so wird eine Stunde Ihnen, ohne anderweitigen Nachtheil, mehr Gewinn bringen, als die leidenschaftliche Lectüre des Lesesüchtigen! Lernen Sie jetzt schon recht haushälterisch mit der kostbaren Zeit umgehen, und das Wichtige dem verhältnißmäßig weniger Wichtigen vorziehen; dann dürfen Sie nicht fürchten, einst, in häuslichen, ehelichen und elterlichen Verhältnissen, mit einer schwelgenden Lectüre Ihrem Hauswesen zu schaden, den Unwillen Ihres Gatten auf sich zu ziehen, am Lesetisch die Kinderstube zu vergessen, und durch Ihr ansteckendes Beyspiel Ihre Töchter zu Lesemaschinen herabzuwürdigen. Möchte die edelste aller Erfindungen, auf welche unsere Nation stolz seyn kann, die Erfindung der Buchdruckerkunst, recht benutzt — sich immer mehr als eine Wohlthat für Ihr Geschlecht rechtfertigen! — —

Wenn wird

der Umgang

für ein Frauenzimmer Gewinn?

„Umgang mit sehr verständigen und ge„bildeten Menschen ist ein weit sichreres und „wirksameres Mittel der Ausbildung des Geistes, „als Bücher lesen, wie es denn überhaupt ei„gentlich der Umgang ist, der die Mädchen „veredelt oder verdirbt.“ Dieß, meine Gute! ist der Ausspruch eines ächt practischen Erziehers unsers Zeitalters. (Riemeyer, Grundsätze der Erziehung, Th. 2. S. 441.) Die Natur der Sache — die Erfahrung spricht laut und wahr für diese Behauptung. Wir wollen in unsern Unterredungen einen kleinen Stillstand machen; folgen Sie mir mit Ihrer Aufmerksamkeit!

Gewinn wird der Umgang für Sie werden, wenn Sie sich an wahrhaft gute Menschen anschließen. An solche, meine ich, die sich durch Kenntnisse und Rechtschaffen-

heit, durch Berufstreue und einladende Sitten vortheilhaft auszeichnen! die deßhalb in einem guten Rufe stehen, und Achtung und Liebe sich erworben haben. Ein solcher Umgang ist vorzüglich für Sie in Ihren frühern Lebensjahren höchst nöthig. Noch sind Ihre Verstandeskräfte nicht zu der Reife gediehen, daß Sie ganz und immer das Wahre von dem Falschen, die heilsame Arzeney von dem Gifte unterscheiden könnten! Noch ist Ihr Herz dem Wachse gleich, in welches man jede Form eindrücken kann! Noch ist Ihnen der Geist der Selbstständigkeit, über welchen täuschende Außenseiten der Gegenstände nichts vermögen, nicht völlig eigen! Hat erst Ihr Verstand die erforderliche Reife erlangt; ist Ihr Herz gebildet und veredelt genug; haben Sie es zu der glücklichen Fertigkeit gebracht, jederzeit nach richtigen Grundsäzzen zu handeln; dann mögen Sie (die Verhältnisse, in welchen wir uns befinden, bringen es ohnehin so mit sich!) auch in dem Kreise nicht guter Menschen sich aufhalten. Jetzt überlassen Sie sich ganz dem Urtheile und der Leitung Ihrer bejahrten, erfahrnen, Sie liebenden Eltern. Sie werden die Wachsamkeit derselben

über ihren Umgang zu schätzen wissen! Sie werden es für ein Verbrechen halten, diese Wachsamkeit zu hintergehen, und nach Ihrer Willkühr zu verfahren! Sie werden auch da gültige Ursachen voraussetzen, wenn Ihre würdigen Eltern, ohne eine weitläuftige Angabe etwaniger Gründe, ein rundes Nein! auf Ihre Frage: ob Sie zu der Person, oder in die Gesellschaft gehen können? zurückgeben! Desto aufmerksamer werden Sie sich bezeigen, wenn Sie Ihnen darüber die nöthigen Aufschlüsse geben! Sie werden es für ein weises Stück der Erziehungskunst halten, wenn Ihre gute Mutter irgend einmal Ihnen die Wahl überläßt, und die Ihnen verstattete Freyheit, welche Ihnen mit der Zeit zu Theil werden muß, durch eine, Ihrem Verstande und Herzen Ehre bringende — zu belohnen suchen! — Der Umgang mit guten Menschen rechtfertiget sich als außerordentlich heilsam. Sie sind kein todtes, Sie sind ein lebendiges, sprechendes Bild des Wahren und Guten! Merklich und unvermerkt gehen die nützlichen Lehren u. s. w. in unsern Verstand und in unser Herz über, das gefallende Betragen theilt sich uns mit, und dieß um so gewisser,

um so schneller und bleibender, je mehr Liebe und Hochachtung wir solchen guten Menschen schuldig sind, je kunstloser und gefälliger sie auf uns wirken, je mehr wir es gewahr werden, daß sie, um uns nützlich zu werden, sich an uns anschließen! je mehr es uns einleuchtet, daß wir uns, nur durch rühmliche Eigenschaften des Verstandes und Herzens, Ihres fernern, genauern Umganges würdig machen können. Dergleichen gute Menschen giebt es überall, auch in unserer Stadt, in allen Ständen und Classen der Bewohner derselben. Nun weiß ich zwar wohl, daß man Personen, welche zu den Mittelständen gehören, den gutgemeinten Rath ertheilt, in der Regel bey ihrem Stande zu bleiben, nicht zu den höhern Ständen hinauf, nicht zu den niedrigern hinab zu steigen: da es aber lehrreich, erfreuend, aufmunternd und heilsam ist, die Wirksamkeit und den Werth der Wahrheit und Tugend in jedem Menschen zu sehen; so wünschte ich, daß Sie sich über dieß Conventionelle hinwegsetzten, und, bey gegebenen Gelegenheiten, mit jedem achtungswerthen Menschen sich unterhielten, ohne gerade deßhalb ausschließend oder vorzüglich an ihn sich genauer

zu halten. Die Geschichte und Erfahrung stellt uns, in dieser Hinsicht, sehr interessante Beyspiele auf, und wie einförmig, alltäglich und kalt muß nicht, an kleinen Orten, der Umgang, selbst mit guten Menschen, werden, wenn man nur den Stand, bey der Auswahl derselben, berücksichtigen will! —

Wenn in der Verbindung mit Andern etwas Interessantes verhandelt wird. Oft bestehet die ganze Unterhaltung bloß in Gesprächen. Ich bin weit entfernt, die gewöhnlichen und fast alltäglichen Unterhaltungen sehr vieler Personen Ihres Geschlechts, welche aus dem Gebiete des Hauswesens, dessen, was sich seither in dem Publico ereignet hat, was, im Bezug auf die herrschende Sitte, sich zu bekleiden, u. d. m. gewöhnlich ist, genommen sind, gerade hin zu verdammen! Solche Gespräche können, wenn sie interessant geführt werden, ich will sagen, wenn man auf das Entstehen, auf die wahre Beschaffenheit, auf die Wirkungen u. s. w. einer Sache oder Sitte die gehörige Rücksicht nimmt, den Verstand im Allgemeinen nützlich unterhalten, die Urtheilskraft schärfen, den Geschmack verfeinern

und berichtigen, und zu einem gefallenden Verhalten Anleitung geben. Ich wünschte aber doch, daß Sie sich aus dem gewöhnlichen Gebiete des Alltäglichen dann und wann herausbegäben, und über eben so interessante Gegenstände, die nicht dahin gehören, sich unterhielten. Gebildeten Frauenzimmern ist ja das weite Feld allgemein nützlicher Kenntnisse und Wissenschaften, so weit dieß für sie gehört, nicht fremd, z. B. Geschichte überhaupt, Naturgeschichte insbesondere, aufgesammelte Resultate aus der seither angestellten Lectüre, u. d. m. Bey dergleichen Unterhaltung können Ihnen auch gebildete Personen meines Geschlechts folgen, denen es sehr ermüdend seyn muß, wenn Sie sich immer in dem Kreise jenes Alltäglichen herumdrehen! — — Oft bestehet die Unterhaltung in Gesprächen, mit Spiel verbunden; in diesem Falle sind jene — Nebensache, dieses das Hauptgeschäft. Ohne die Ihnen bekannten Spiele nach ihrem verschiedenen Werthe zu beurtheilen, gestehe ich Ihnen offenherzig, daß ich keine Person Ihres Geschlechts, beyfällig, mit der Karte in der Hand sehe, und allemal mit Unwillen hinweg gehe, wenn es ihr

um Geldgewinn beym Spiel zu thun ist! Es hat dieß, mit nur seltenen Ausnahmen, einen überaus nachtheiligen Einfluß auf das künftige Leben, oder jetzt schon auf die häuslichen Verhältnisse. Es ist zu beklagen, daß so viele Ehegatten und Hausväter am Spieltische das Geld verschwenden, welches sie auf ihr Hauswesen überhaupt, und auf die Erziehung ihrer Kinder insbesondere wenden könnten: soll denn der Schade dadurch noch größer werden, daß unsere Töchter und Gattinnen, nachahmend, sich ihnen an die Seite stellen? Die neuere Erziehungskunst hat ja, Dank sey es den würdigen Förderern derselben, dafür gesorgt, daß auch Ihr Geschlecht durch Spiele sich vergnügen kann, bey welchen der Verstand und das Herz eine erwünschte Rechnung finden, z. B. durch Räthsel, Charaden u. d. m. von welchen wir sogar nicht übelgewählte Sammlungen haben. Aber Spiele, bey welchen die heiligen Gesetze der Schamhaftigkeit, oder die weibliche Delicatesse verletzt wird, z. B. Pfänderspiele, vermeiden Sie ja, und tragen es gern, wenn man Sie wegen dieses Zurücktretens mit gewissen modischen Namen belegt. Der nicht ganz verstimmte

Mann, selbst das nicht durchaus verbildete Frauenzimmer, muß Sie im Stillen hochachten, wenn sie auch äußerlich das Gegentheil an den Tag zu legen scheinen sollten! — — Oft bestehet die Unterhaltung in Gesprächen, *) welche mit weiblichen Arbeiten vergesellschaftet sind. Es ist dieß zu loben, da diese mit jenen sehr wohl bestehen können! Aber ich würde Ihnen den Rath ertheilen, während daß Sie z. B. nähen, stricken, u. d. sich von einem Mitgesellschafter, der die Kunst, zweckmäßig Etwas vorzulesen, gelernt hat, aus einer guten, für Sie passenden Schrift etwas vorlesen ließen. Auf diese Weise machen Sie sich Ihr Beysammenseyn angenehm, Ihre Arbeiten leicht, Ihre Unterhaltungen nützlich, besonders wenn Sie dem Vorleser dann und wann Stillstand machen lassen, um mit einander über das Gehörte sich zweckmäßig zu besprechen! — — Vor der nicht

*) Auch in Gesängen. Lieder für Frauenzimmer, zur Unterhaltung in den Arbeitsstunden, findet man in Funks Lesebuche zum Gebrauche in Töchterschulen. (1802. Berlin.) Daß das Mildheimsche Liederbuch viele vortreffliche Gesänge giebt, ist bekannt.

seltenen Schwatzhaftigkeit vieler Frauenzimmer, die sich auf ein fades, witzigseynsollendes Richten Anderer — beschränkt, will ich Sie nicht mit vielen Worten warnen; ich glaube, daß Sie das Entehrende eines solchen Benehmens einsehen, und es, auch weil es den gesellschaftlichen Verbindungen allen Werth und Nutzen entzieht, ganz und immer verabscheuen! —

Wenn Sie die Kunst, alles in Ihr Interesse zu ziehen, gelernt haben, und in der That auch ausüben! Alles, auch das Mißfallende, das Unanständige, das Beleidigende, das Ungenirte — in dem Verhalten Anderer, die Sie ja nicht ganz und immer von sich entfernen können. — Wer mit den Regeln des Rechts und der Ordnung bekannt ist; wer es weiß, daß die unverbrüchliche Befolgung derselben Jedem Pflicht ist; wer das Angenehme und Ehrenvolle in dieser Pflichterfüllung schon aus der Erfahrung kennt, und es zur Festigkeit im Guten — gebracht hat, wird sich nicht täuschen, überlisten und verführen lassen. Das Unerlaubte jeder Art wird ihm um desto fliehenswerther sich darstellen, je mehr er es, in der Denk- und Handlungsart

Anderer, nach seiner ganzen Häßlichkeit bemerkt! — Alles, besonders das rechte und gefallende Benehmen derer, mit denen man umgeht — Nehmen Sie ja, an der Seite solcher würdigen Personen, die genaueste Rücksprache mit sich selbst; fragen Sie sich, ob Sie es auch so weit gebracht haben, da Sie es vielleicht, in Ihrer Lage, in dem Besitze vortrefflicher Hülfsmittel, bey guten Verstandeskräften u. d. m. eben so weit, wohl gar noch weiter hätten bringen können! Freuen Sie sich im Stillen der etwanigen Aehnlichkeit mit achtungswürdigen Menschen, und benutzen Sie, beym Gegentheil, das Gefühl Ihrer Mängel, zum desto regsamern Eifer in der Erlernung und Ausübung dessen, was wahr und recht ist. Welch eine lehrreiche Schule wird dann der Umgang mit Andern für Sie werden! — Ganz vorzüglich bemühen Sie sich, die Summe Ihrer Welt- und Menschenkenntnisse zu vermehren. Sie können so viele weibliche Charaktere nach den verschiedenen lichtern oder dunklern, gefallenden oder mißfallendern Zügen derselben kennen lernen; so viele männliche Charaktere, welche sich nicht allemal auf eine, der Achtung, welche man

Ihrem Geschlechte schuldig ist, gemäße Art, nicht immer aus reinen Absichten — Ihnen nähern! Je richtiger Ihre Welt- und Menschenkenntniß ist, desto zweckmäßiger wird Ihr Betragen gegen Jedermann seyn, desto weniger wird der Heuchler und Schmeichler Etwas über Sie vermögen, desto getroster und sicherer können Sie in die Verhältnisse treten, welche in den folgenden Jahren Ihres Lebens auf Sie warten! Ich lasse der Schrift: M. Beaumont, Unterweisung für ein junges Frauenzimmer, das in die Welt tritt, (1768, Leipzig.) die Sie selbst besitzen, so wie dem erfahrnen Verfasser des Buchs: Ueber den Umgang mit Menschen (von Knigge) und dem, was Campe in seinem väterlichen Rath für seine Tochter sagt, alle Gerechtigkeit widerfahren. Aber Sie müssen sich früh gewöhnen, das, was in Büchern Ihnen gesagt wird, nach der bestehenden Denk- und Handlungsweise Anderer zu beurtheilen, und so es zu einem desto brauchbarern Führer durch alle gesellschaftlichen Verbindungen hindurch für sich zu machen! — —

Wenn Sie, durch verhältnißmäßig seltenern Genuß der Freuden des Um-

gangs, die Reize desselben erhöhen. Dieß würde vielleicht eine sehr unwillkommene Lehre für nicht wenige Frauenzimmer seyn, die es nicht über sich erhalten können, viele Stunden und ganze Tage in ihren Wohnungen thätig zu seyn, auch dreist es sagen, auch gesellschaftlich müsse das junge Frauenzimmer ihr Leben recht genießen, da ja ohnehin Zeiten und Verhältnisse auf sie warteten, durch welche sie mehr an das Haus gefesselt, und für den Genuß des gesellschaftlichen Lebens verstimmt würde. Aber so wenig ich es billigen kann, wenn manche Eltern, aus zwar gutgemeintem, aber irregeleitetem Eifer, ihre Töchter in die Stube verweisen, und in derselben nur sich selbst leben lassen, weil sie ja alle Vortheile des geselligen Lebens entbehren, und, sobald sie die ersehnte Freyheit erlangen, in dem Gebrauche derselben höchst nachtheilig ausschweifen, auch an der Heiterkeit ihres Geistes, und an der Gesundheit ihres Körpers sich nicht selten schaden — so wenig kann ich es billigen, wenn das junge Frauenzimmer mehr in Gesellschaften als in ihrem Hause sich sehen läßt. Sie verwöhnt sich; sie verliert nach und nach allen Sinn für das

stillere, thätigere häusliche Leben; sie setzt sich der Gefahr aus, einst als Gattin, Mutter und Hausfrau ihren Gatten, ihre Kinder und ihre Wirthschaft, wäre es auch zu einer Zeit, wo ihre Gegenwart höchst nothwendig seyn sollte, zu verlassen, und den liebgewonnenen Gesellschaften nachzugehen; sie raubt sich selbst, durch übermäßigen Genuß, die wohlthätigen Eindrücke des Erheiternden und Angenehmen. Denn nur Seltenheit — erhält, belebt und verstärket diese. Das, wie oft? können freylich nur die jedesmaligen Verhältnisse, in welchen man sich befindet, entscheiden. Mögen diese jetzt und einst seyn, welche sie wollen; so bitte ich Sie dringend, nie zu freygebig gegen sich selbst zu seyn.

Weise
Benutzung des Andenkens
an
rechtschaffene Vorfahren.

Es machte mir, liebe Freundin! viel Vergnügen, da ich es hörte, daß Sie Ihrem jüngern Bruder auf seine Frage: was denn das heiße: für Töchter edler Herkunft? (es war die vortreffliche Schrift des würdigen Hermes!) die Antwort gaben: „Es heißt: für Töchter, „welche rechtschaffene Vorfahren gehabt haben!“ Sie fühlten es wohl, daß Sie den eigentlichen Sinn eines Wortes, in dem Titel eines lehrreichen Buches, nicht getroffen hatten, oder mit gutem Bedacht nicht hatten anzeigen wollen; denn Sie wendeten sich so fort zu mir, mit der leisen Erklärung: „mehr braucht der Knabe jetzt „nicht davon zu wissen!“ Ist diese Erklärung, dachte ich bey mir selbst, etwa auch eine schöne Wirkung deiner letztern Unterredung — doch, dieß sey! ich hoffe es. Sie sind so glücklich

wahrhaft edle, oder, nach Ihrer Erklärung, wahrhaft rechtschaffene Vorfahren gehabt zu haben. Auch das Andenken an diese können und sollen Sie mit Weisheit benutzen. Es kann und soll Sie ermuntern

Zum innigen Danke gegen Gott. Es ist doch gewiß kein Werk des bloßen Zufalls, daß wir gerade zu dem Geschlechte gehören, den, der aus demselben entstand, unsern Vater, die, welche von demselben herkommt, unsere Mutter nennen. Das alles ist eine weise Ordnung Gottes, unter dessen Aufsicht unsere Geburt in jeder Hinsicht steht! Zählen wir nun in der Reihe unserer Vorfahren achtungswürdige Personen, welche sich durch eine gute Denk- und Handlungsart überhaupt und durch entschiedene Verdienste um die Wohlfahrt ihrer Mitmenschen insbesondere vortheilhaft auszeichneten; so müssen natürlich die lebhaftesten Gefühle des aufrichtigsten Dankes gegen Gott in uns entstehen, dessen liebevoller Weisheit es so gefiel, von denselben uns abstammen zu lassen! Zwar giebt eine solche vortreffliche Abstammung uns keinen persönlichen, oder Selbstwerth, und es würde sehr falsch seyn, wenn

wir bloß darauf stolz seyn wollten, daß unsere Voreltern in die Classe der Rechtschaffenen gehörten; aber es thut uns doch so wohl, wenn wir hören, daß man derselben mit vielem Beyfall gedenkt; wenn wir nicht nöthig haben, uns derselben zu schämen, sondern mit furchtloser Freymüthigkeit ihre Namen aussprechen dürfen! — Nun könnte es zwar den traurigen Anschein haben, als wenn die göttliche Vorsehung gegen diejenigen, denen dieß Glück nicht zu Theil geworden ist, ungerecht wäre: allein, vergessen Sie nicht, daß man jeden Menschen zunächst und zuerst nach dem, was er ist und leistet, beurtheilen muß; daß es ja keinem an Mitteln zur Veredelung seines Verstandes und Herzens fehlt; daß selbst das Andenken an nicht beyfallswerthe Vorfahren heilsam werden kann; daß derjenige um so mehr in unsern Augen und nach unserm gerechten Urtheil sich hebt, welcher, aller etwanigen Hindernisse, die ihm seine Voreltern entgegensetzten, ungeachtet, ein würdiger Mensch, ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft wurde, und so seinen Nachkommen Veranlassung zur gerechtesten Freude gab. Ihr dankvolles Aufsehen zu Gott, meine

Freundin! darf Sie also nicht zur Ungerechtigkeit gegen die, welche nicht so glücklich sind, als Sie, verleiten, und diese haben nicht nöthig, bloß um dieses Ihres Vorzugs willen, neidisch und unwillig auf Sie zu sehen. In allen Verfügungen unsers Gottes liegt nicht nur ein Aufruf, sondern auch ein Mittel zu unserer sittlichen Vervollkommnung! Dieß führt mich weiter: Ermuntern soll es Sie

Zur pflichtmäßigen Werthschätzung der Tugend überhaupt. Wenn wir einen unserer Mitmenschen, wenn wir unsere Vorfahren gehörig würdigen, so fragen wir nicht nach den Reichthümern, die sie besaßen; nach den Posten, auf welchen sie standen, nach dem Wirkungskreis, in welchem sie thätig waren, nach den bedeutenden Verbindungen, in welchen sie mit Andern standen, nach den äußerlichen Ehrenzeichen, durch welche sie vor Vielen sich auszeichneten u. s. w. allein: wir bleiben bey dem, was die Hauptsache ist, stehen, bey ihrer Denk- und Handlungsart. Stimmt diese mit den Forderungen der Vernunft und der Religion überein; so sind uns die, welchen sie eigen war,

werth, gesetzt auch den Fall, daß sie in den beschränktesten Vermögensumständen und in der Classe der Niedrigen des Volks gelebt hätten; vermissen wir diese Uebereinstimmung, so versagen wir ihnen unsere Werthschätzung, wären sie auch mit allem Glanze des irdischen Glücks umgeben gewesen! — So redet also der nüchterne Verstand für den hohen Werth der Tugend! so spricht unser unverstimmtes Gefühl für denselben; so sind wir alle darin Eins, daß das Laster, zeige es sich, an wem es wolle, unsere tiefste Verachtung verdiene! — — Auch ist es jener aus der Tugend entstehende Werth, welcher unsere rechtschaffenen Vorfahren uns so werth, ja selbst unsterblich macht; alle vorhin genannten und alle bürgerliche u. s. w. Vorzüge werden nur in so weit in der Geschichte der Nachwelt aufgeführt, in so fern sie zu dem gemeinen Lebenslaufe des Menschen gehören; das kommende Zeitalter vergißt sie oft ganz, wenigstens kennt es dieselben nicht vollkommen. Aber das verdiente Urtheil: es war eine achtungswerthe Person! bleibt, und in so wenig Worte es auch zusammengedrängt seyn mag, so hinlänglich ist es, den Werth derselben auf

immer bleibend zu machen! — Und die Tugend sollte nicht in einer ihr eigenthümlichen Schönheit glänzen, welche, an sich, uns zu thätigen Verehrern derselben macht? —

Zur genauern Beurtheilung ihrer Rechtschaffenheit. Die gewissenhafte Ausübung unserer Pflichten wird uns bald leichter, bald schwerer. Die Beschaffenheit unseres Geistes und Körpers; der verschiedene herrschende Ton des Zeitalters, in welchem wir leben; die bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse, in welchen wir uns befinden; die Schicksale, welche uns begegnen; der Charakter der Menschen, mit welchen wir näher verbunden sind; die Eigenheiten unserer besondern Wirksamkeit: dieß, und weit mehr, fördert unser pflichtmäßiges Bestreben, recht zu handeln; erschwert es aber auch oft sehr! Finden wir nun, daß Jemand ihm günstige Lagen und Ereignisse gern und schnell und mit Weisheit benutzte, daß er die ihm aufstossenden Hindernisse muthig bekämpfte, und durch sie zu einem noch unerschütterlichern Verehrer der Tugend sich bildete: so wird er uns so achtungswerth, als es ein Tugendhafter uns nur immer werden kann! — Gehen Sie also

in das Leben Ihrer rechtschaffenen Vorfahren zurück, Sie können es, Sie haben die glaubwürdige, schriftliche Beschreibung desselben in Ihren Händen, und noch lebende, bejahrte Personen können Ihre Lehrer hierin werden; denken Sie sich Jeden, nach der Beschaffenheit seines Zeitalters, seiner Verhältnisse, seiner Schicksale, um ihn genauer nach dem, was er war und leistete, kennen, und desto beyfallswerther beurtheilen zu lernen. Hoffentlich werden Sie nicht glauben, als wollte ich Sie bloß auf das Leben der männlichen Vorfahren Ihrer Familie aufmerksam machen, nein! auch die rechtschaffenen Personen Ihres Geschlechts fassen Sie, in der angegebenen Hinsicht, schärfer ins Auge. Die rechtschaffene Jungfrau, Ehegattin und Hausmutter findet auch der Förderungsmittel und der Hindernisse ihrer Tugend in jedem Zeitalter und in jeder Lage viele! Ruhm und Ehre ihr, wenn sie Kraft und Willen zeigte, alles in ihr sittliches Interesse zu ziehen! —

Zur Würdigung der Folgen des Guten auf die nahen und entfernten Geschlechter. Denken Sie sich, um die Wahrheit dieses Satzes recht einzusehen, und um

von dem, was Ein Mensch vermag, sich lebhaft zu überzeugen, Einen würdigen Vorfahren einer Familie. Ist er es nicht oft allein, der durch das, was er vermöge seines vortrefflichen Verhaltens wurde, die Glücksumstände seiner Kinder und Kindeskinder verbesserte und hob? und, was ja weit mehr als dieses sagen will, einen wahrhaft edeln Geist ihnen mittheilte, der seine ungeschwächten Einflüsse in ihrer eigenen vortrefflichen Denk- und Handlungsart, und in den Verdiensten, die sie sich um die Förderung des Besten Anderer erwarben, zeigte? Oder, um bey Ihrem Geschlechte stehen zu bleiben, denken Sie sich eine Mutter, welche ihren Töchtern durch Grundsätze und Beyspiele die zweckmässigste Erziehung giebt, erzieht sie nicht in diesen vortreffliche Stammmütter edeldenkender Familien, und durch diese, auch wenn sie nicht mehr lebt und wirksam ist, eine große Anzahl guter Menschen und des Namens würdiger Christinnen? Und doch sind dieß nur die schönen Folgen, welche die Tugend Einer Person auf ihre Nachkommen haben kann, und in der That oft hat; wer vermag es denn, die mannichfaltigen herrlichen Wirkungen zu berechnen, welche sie auf

andere, durch die Bande des Bluts und der Freundschaft mit ihr nicht verbundene Zeitgenossen, und durch diese wieder auf Mehrere hat? Gewiß, Freundin! wenn uns die verheerenden Folgen des Bösen von der Begehung desselben abschrecken können und sollen, so müssen uns segenverbreitende Wirkungen des Guten zu aufrichtigen, standhaften Verehrern desselben bilden helfen! Ich bin übrigens weit entfernt, Ihnen den Rath zu ertheilen, daß Sie auch die, welche vor uns gelebt haben, bloß und allein nach den Folgen ihres Verhaltens beurtheilen sollen; denn theils beabsichtigen sie nicht allemal das, was erfolgte, theils stehen die Wirkungen unserer Thätigkeit nicht jederzeit in unserer Gewalt! Auch wünschte ich nicht, daß Sie, jederzeit und nur um der Folgen willen, sich zu einer Handlung entschlössen; Ihre Absichten könnten ja wohl rein und lobenswerth seyn, aber wie, wenn Sie, beym Außenbleiben oder beym Verweilen des beabsichtigten, bestimmten Erfolgs, für die öftere Verrichtung des Guten das nöthige Feuer und den dauernden Muth verlören? Handeln Sie nur rechtschaffen; die Folgen überlassen Sie Gott!

früher oder später, so oder anders, nur nicht immer, wenn und wie wir es wünschten und glaubten, sind sie allemal heilsam, und auch dieß erwärme Sie für alles Gute und Edle! —

Zur muthvollen Nacheiferung. Wir können unsern rühmlich vollendeten Vorfahren durch muthvolles Nacheifern ähnlich werden! Vielleicht ist es uns nicht möglich, gerade in den bestimmten, eigenen Hinsichten uns beyfallswürdig auszuzeichnen, in welchen sie sich uns noch empfehlen; dann vermögen wir es aber doch, in unsern Lagen und Verhältnissen. Vielleicht werden wir uns nie zu der Höhe des Guten und Gemeinnützigen hinaufschwingen, auf welcher sie glänzten; es sey, wenn wir nur alles thaten, was wir konnten, um den höchst möglichen Grad der sittlichen Vollkommenheit zu erreichen. Hat uns doch die göttliche Vorsehung die vielen und vortrefflichen Mittel zur Bildung unsers Verstandes und Herzens, durch welche vor uns Lebende tugendhaft wurden, nicht entzogen! und wenn ihnen Manches günstig war, das uns entgeht, so haben wir vielleicht Vieles, was uns förderlich ist, und worauf sie Verzicht thun mußten! — Aufs stärkste sind wir zu die-

sem lebhaften Nacheifern verbunden; ist es doch der thätigste, also der beste Dank, den wir rechtschaffenen Vorfahren darbringen können, und den sie, die Vortrefflichen, selbst erwarteten und wünschten! — gelangen wir doch, dadurch allein, zu dem Wonnegenuß des von ihnen erhaltenen mannichfaltigen Guten, und sichern uns die längere Dauer desselben! ist dieß doch der einzige Weg, auf welchem wir unsern Zeitgenossen überhaupt, und denen, die mit uns genauer verbunden sind, so nützlich werden können, als Jene es uns wurden! — Oder, wollen wir die erste unrühmliche Ausnahme in der achtungswerthen Reihe unserer Familienglieder machen? sollen unsere Nachkommen sagen, daß wir, durch unser gesetzwidriges Verhalten, die Ersten waren, welche das Gute der Vorfahren in seinen schönen Wirkungen hemmten, und einen Samen ausstreueten, dessen schädliche Früchte nahen und fernen Geschlechtern verderblich wurden? Wenn Sie, Freundin! vor das Bild Eines Ihrer rechtschaffenen Vorfahren sich hinstellen, wenn Sie das, was er war und leistete, lesen oder hören, wenn Sie auf unsern Todtenacker gehen, und hintreten an die Stelle, wo der

unvergeßlich Vollendete ruht, wenn Ihr einsameres Nachdenken mit ihm sich unterhält; dann thun Sie ihm, thun Sie sich selbst, thun Sie dem Weisen und Allgütigen, der Sie in die schöne Reihe der Nachkommen desselben hinstellte, das feyerliche Gelübde: nach Ihrem besten Wissen, und nach der ganzen Summe Ihrer Leibes- und Geisteskräfte, ihm ähnlich zu werden! —

Zur frohen Erwartung, bald und auf ewig mit ihnen verbunden zu werden. Dieß, meine Gute! ist kein süßer Traum! keine auf Täuschungen beruhende Hoffnung, kein bloßer Wunsch, dessen Erfüllung von einem leidigen Vielleicht! abhängt! Die Aussprüche Ihres vorurtheilslosen Verstandes, die reinsten Gefühle Ihres veredelten Herzens, die wahren und erfreuenden Begriffe, welche Sie sich von Gott machen können und machen müssen, lassen Sie — dieß — schon ahnden, und das Christenthum, dessen Verehrerin Sie sind, welches da helles Licht anzündete, wo bloße Ahndungen die Aussicht trübten und verdunkelten, hat jenes frohe Erwarten zu einer Gewißheit erhoben, vor welcher jeder Zweifel sich löset, jede Bedenklichkeit schwindet, jedes Läugnen verstummt! Auch Ih-

nen, junge Freundin! ist jenes süße Vereinigetwerden nicht fern! Wie schnell laufen die Jahre, selbst des längsten Lebens, gleichsam ab, und wie unvermuthet schlägt die Stunde, welche uns dieser Erde entnimmt und in die bessere Welt Gottes einführt! Wie wird Ihnen einst auch jenes frohe Erwarten die oft düstere Stunde des Abschieds erhellen! welche Freude wird es Ihnen da machen, auf dem Wege fortgegangen zu seyn, den rechtschaffene Vorfahren giengen! wie willkommen werden Sie diesen einst seyn, und welch ein Vergnügen wird die lehrreiche Unterhaltung und das ungetrübte Beysammenseyn Ihnen gewähren, da Sie den erforderlichen Sinn und die nöthige Empfänglichkeit dafür jetzt schon sich zu erwerben suchen! Geben Sie mir, würdige Freundin! die Hand, und lassen Sie uns gemeinschaftlich das feyerliche Gelübde in der Gegenwart Gottes thun: standhaft, bis zum Grabe hin, den Weg der Pflicht zu gehen! — —

Was Frauenzimmer,

welche

sich in vortheilhaften Glücksumständen befinden,

zu bedenken haben.

Sie gehören, Freundin! in die Classe der, verhältnißmäßig, sehr beschränkten Anzahl Ihres Geschlechts unserer Stadt, welche sich in überaus vortheilhaften Glücksumständen befinden! Aus der Fülle meines Herzens will ich jetzt über diesen Vorzug zu Ihnen reden.

Es macht dem Verstande und Herzen des Menschen Ehre, wenn er, bey allem, wodurch er sich vor Andern wohlthuend auszeichnet, zu der Quelle desselben zurückgeht, also Gott als den Geber sich denkt! Verfolgen Sie stets diese Quelle, denken Sie sich ihn immer als einen Solchen! — Er ist es! Sey es nun ein glückliches, oft unerwartetes Zusammentreffen günstiger Ereignisse; oder sey es der angestrengteste, anhaltendste Fleiß; oder sey es der mit

den Verdienſten, die man ſich erwarb, verbundene irdiſche Lohn, wodurch der Menſch zu Reichthümern gelangt, und ſie vermehrt: ſo iſts immer Gott, auf den wir den Empfang und Beſitz derſelben zurückführen müſſen. Oder, meinen Sie nicht, daß jede Veränderung der Zeiten und Umſtände, jede Thätigkeit mit allen ihren Folgen, ganz und immer unter ſeiner alles leitenden Vorſehung ſtehen? — Dieß muß Ihnen um ſo anſchaulicher werden, da Ihre Vorfahren ſich in beſchränktern Vermögensumſtänden befanden, und nur erſt Ihre Großeltern durch bekannte Verdienſte und durch anhaltende Thätigkeit begütert wurden, von denen Sie (es war ja möglich, daß dieß Loos Sie nicht traf) abſtammen! Denken Sie ſich alſo in den glücklichen Verhältniſſen, in welchen Sie ſtehen, und beym Genuß des mit denſelben verbundenen vielen Guten, jederzeit — den Geber — Gott! Dieß iſt kein müßiger, nutzloſer Gedanke; er kann und ſoll es bewirken, daß Sie, auch als eine vorzüglich Begüterte, die Würde des Menſchen — und des Chriſten — wohlthuend und rühmlich behaupten! Folgen Sie mir, nachdenkend, weiter!

Sie würden die Güte Ihres Ver-

standes und Herzens verdächtig machen, wenn der bloße Besitz des Reichthums Sie stolz machte! Wir können ja nie sagen, daß wir nur durch uns selbst begütert wurden. Uebersehen Sie ja niemals den großen Antheil, den nicht in unsrer Macht stehende Zeitumstände, den viele, oft gering geachtete Mitmenschen — — den allemal und vorzüglich, wie Sie hörten, Gott hat! — Und Sie, Freundin! sind, so fern Sie bey sich selbst stehen bleiben, genau alles erwogen, sehr arm; denn, haben Sie wohl, bis jetzt, zur Erhaltung und Vermehrung der Glücksumstände, in welchen sich Ihre würdigen Eltern befinden, Etwas beygetragen und beytragen können? oder besitzen Sie etwa, in dieser Hinsicht, Güter, welche Sie Ihr Eigenthum nennen könnten? Würde es demnach nicht empörend seyn, wenn Sie, wie viele begüterte Personen Ihres Geschlechts, das arme Frauenzimmer, bloß, weil es arm ist, verachten, und in den mannichfaltigen Verhandlungen des gemeinen Lebens demselben diese Verachtung recht fühlbar machen wollten? — Auch kann der bloße Besitz des Geldes Keinen wahrhaftig ehren. „Das ist ein der

„tiefsten Verachtung würdiges Geschöpf!“ sagten Sie vor kurzem, als ich Ihnen aus der Geschichte der Vorzeit eine Person Ihres Geschlechts vorführte! — Sie besaß ja aber Millionen, sie überglänzte durch ihren prunkvollen Aufzug Millionen ihrer Zeitgenossen, sie durfte ja nur wollen, und Millionen mußten ihre Befehle vollziehen! und doch fällten Sie dieß Urtheil! Aber die schlechte Beschaffenheit des Verstandes und Herzens derselben nöthigte Ihr moralisches Gefühl, ein solches Urtheil auszusprechen! — — An das Ungewisse, Vergängliche des Reichthums darf ich Sie kaum erinnern. Die Geschichte und Erfahrung aller Zeiten und Völker, und Orte und Familien spendet uns sehr freygebig eine belehrende Anzahl von Belegen für den Satz: daß die bedeutendsten und mannichfaltigsten irdischen Güter der Verminderung und völligen Zerstörung unterworfen sind! Lassen Sie, am Schlusse dieses Jahrhunderts, einen Greis für mich sprechen. Er wird es Ihnen sagen, daß die Besitzer mehrerer Häuser, zahlreicher Fluren und großer Capitale, jene und diese verloren; daß, ehedem Unbemittelte in den Besitz derselben traten! —

Auf ein so ungewisses und vergängliches Gut sollte man stolz seyn? sollte bey einer ungünstigen Wendung der Dinge sich der tiefsten, nun zweyfach empfindlichen Verachtung Anderer aussetzen; oder, wenn auch jene und diese nicht erfolgen sollte, sich selbst verachten müssen? — Auch vergessen Sie nie, daß der verhältnißmäßig Arme, welcher eine solche übermüthige Begegnung erfährt, nicht selten ein sehr vortrefflicher Mensch und Christ ist! Gewiß, unter dem prunklosen Kleide schlägt oft ein gutes Herz, und in der einfachen Hütte des Armen wohnt nicht selten die reinste Tugend, und der ungerecht behandelte Niedrige im Volk hat häufig einen entschiedenen sittlichen Werth vor seinem Bedrücker. Wäre aber auch dieß nicht allemal der bekannte glückliche Fall — sollen wir nicht in jedem Menschen den Mitmenschen ehren? nicht an das Mißfallen des Gottes uns erinnern, der, wie die Bibel sagt, den Hoffärtigen widerstehet? —

Freuen Sie sich, daß zu Ihrer seitherigen Ausbildung die vortheilhaften Glücksumstände Ihrer würdigen Eltern mitwirken mußten! Diese, Ihre würdigen

Eltern, waren im Stande, Ihnen Zeit und Muse zur Erlernung der Ihnen nöthigen Kenntnisse zu geben; sie konnten Ihnen die vortrefflichsten Hülfsmittel, durch deren rechten Gebrauch man zu diesen Kenntnissen gelangt, verschaffen; sie waren es vermögend, einsichtsvolle und achtungswerthe Lehrer für Sie zu wählen, an deren Seite Sie gebildet und für die kommenden Tage Ihres Lebens gehörig vorbereitet wurden; sie konnten Sie jetzt schon mit der Schönheit und Beschaffenheit gewisser Tugenden durch Erfahrungen bekannt machen, zu deren Ausübung der Reichthum Veranlassung und Kraft giebt. Und — sie thaten es auch! Richten Sie hier Ihre Aufmerksamkeit auf so Viele Ihrer ärmern Mitmenschen, denen es an allen diesen Förderungsmitteln ganz oder doch größtentheils fehlt, und lernen es schätzen, daß es Ihnen leicht und angenehm gemacht wurde, so sich ausbilden zu können! Sehen Sie es aber auch hier, daß der Reichthum nur das Instrument ist, und daß alles auf den Verstand und auf das Herz dessen ankommt, in dessen Händen ein solches Instrument ist. Denn es war auch sehr möglich, daß Sie, mit Hülfe

dessen, verstimmt und verdorben, früher oder später sich Ihr eigenes Unglück bereiteten, und viele Andere mit sich in dasselbe stürzten! — —

Sagen Sie es sich oft, daß Sie, begütert, vielen Gefahren ausgesetzt sind. Nur einige will ich anführen. Ich kannte begüterte, junge Frauenzimmer, welche davon überzeugt zu seyn glaubten, daß sie, in der folgenden Reihe ihrer Lebensjahre, alle Bequemlichkeiten des Lebens genießen, und jedes ihrer Bedürfnisse durch Andere befriediget sehen würden: sie überließen sich, eingewiegt durch diesen Glauben, einem, in jeder Hinsicht, bequemen Leben, und es war ihnen sehr willkommen, das, was sie selbst verrichten konnten, durch Andere verrichten zu lassen. Aber unerwartet sahen sie sich in ihrem Glauben getäuscht, es traten Verhältnisse ein, welche sie, regsam und für sich selbst thätig zu seyn, aufforderten: und ganz unfähig und verwöhnt mußten sie hinter diesen Aufforderungen zurückbleiben, wodurch sie sich in Verlegenheiten stürzten, denen sie, bey mehr Fähigkeit und Angewöhnung, glücklich entgangen seyn würden! Fahren Sie also ja fort, von Andern jetzt schon sich so unab-

hängig als möglich zu machen, selbst thätig zu seyn, oft sich Etwas freywillig zu versagen, u. s. w. dann sind Sie gegen die widrigen Einflüsse etwa eintretender künftiger Ereignisse um Vieles sicher gestellt! — Ich kannte reiche junge Personen Ihres Geschlechts, welche, beym Mangel der nöthigen Welt- und Menschenkenntniß, zu schwach oder zu flüchtig, um ein weises Mißtrauen in das Verhalten und in die Zusicherungen Anderer zu setzen, zu geneigt, von gewissen, dem Anschein nach oft nur gefallenden Eigenheiten derselben sich einnehmen zu lassen, sich nicht überreden konnten, daß der, welcher für die Bahn des ehelichen Lebens ihre Hand und ihr Herz sich ausbat, nicht sie selbst, sondern ihre Reichthümer berücksichtigte — welche, selbst begütert, Andere nur nach ihren Gütern würdigten, in der Verbindung mit einem auch Reichen ihr Glück zu finden wähnten — und — ihr Unglück fanden! Sehen Sie, wie nöthig es ist, bey der Beurtheilung eines Menschen das Zufällige von dem Wesentlichen abzusondern, und nur der Güte des Charakters den ersten Werth zuzugestehen! — — Ich kannte begüterte Ehegattinnen und Hausfrauen, welche Sclaven

der modischen Ueppigkeit waren, in dem Genusse abwechselnder Vergnügungen schwelgten, nie also zu sich selbst kamen und nüchtern wurden. Ach! sie raubten sich selbst den Sinn für alles Wahre und Schöne — alle Empfänglichkeit für die Freuden der Religion — wurden gleichgültig, kalt und hart gegen ihre Mitmenschen — gefielen sich nur in ihrem irdischen Glanze — stumpften durch Uebermaaß ihr Gefühl für den Genuß des ihnen zu Theil gewordenen Guten ab — waren demnach in der Fülle des Reichthums wirklich arm, und — ohne allen Selbstwerth! O! Freundin, küssen Sie folgsam die Hand Ihres guten Vaters und Ihrer guten Mutter, welche jetzt schon Sie gewöhnen, die Tugend der Mäßigkeit auszuüben, um gegen die Gefahren des Reichthums, welche von dieser Seite drohen, Sie sicher zu stellen! —

Freuen Sie sich, daß es Ihnen die Vorsehung möglich gemacht hat, jetzt und — künftig eine vorzügliche Wohlthäterin Anderer werden zu können! Sie besitzen gegenwärtig freylich nichts — alles gehört Ihren Eltern — von diesen sind Sie ganz abhängig! Diese weise Abhängigkeit

aber ist es, der Sie es zu verdanken haben, daß Sie die Freuden des Wohlthuns schmecken! Ihre Eltern geben Ihnen, von Zeit zu Zeit, einiges Geld, und überlassen Ihnen die Verwendung desselben. Daß Sie einen Theil davon den Dürftigen zufließen lassen, wundert mich nicht; denn dazu wurden Sie, von Natur schon zum Mitleiden geneigt, durch gründliche Belehrungen und nachahmungswürdige Beyspiele ermuntert! Man legt eine gewisse bestimmte Geldsumme in Ihre Hände, mit der ausdrücklichen Erklärung, unter die Hülfsbedürftigen sie zu vertheilen, und giebt bey der Auswahl derselben sorgfältig Acht, ob diese den Regeln der Weisheit entsprechend sey oder nicht. So ist man bemühet, Sie nicht etwa zu einer regellosen Wohlthätigkeit, welche bloß von dem Mitleidstriebe oder andern unreinen Beweggründen abhängig ist, sondern zu einer an die heiligen Gesetze der Weisheit genau sich anschließenden anzuführen! Diese frühe weise Gewöhnung läßt mich zutrauensvoll hoffen, daß Sie einst, wenn Ihnen viel anvertrauet seyn wird, in einem größern Wirkungskreise, in der rechten Erfüllung der Pflichten der Wohlthätigkeit Ihren vorzüg-

lichen Beruf, Ihr willkommenstes Geschäft finden werden! Ja, es ist mir, als sähe ich, im Voraus, den kraftlosen Greis, den nothleidenden Kranken, den durch harte Schläge des Mißgeschicks ins Elend Gerathenen, den Mitleiderregenden, Gebrechlichen, die hülflose Wittwe, die sich selbst überlassenen Waisen, bey Ihnen Zuflucht und Unterstützung finden! Es ist mir, als sähe ich es jetzt schon, wie Sie zuvorkommend und unaufgefordert dem im Stillen leidenden Verdienst aufhelfen, und die längere Dauer wohlthätiger Anstalten durch Ihre Beyhülfe sichern! Freundin! wenn alle vorzüglich Begüterte so dächten, so handelten; wenn Viele die ansehnlichen Summen, welche jährlich die Toilette, der Kleiderschrank, die Küche, der Spieltisch, kurz, der Luxus aufzehrt, auch nur um den dritten Theil so verwendeten; wie weit besser würde es da um das Schicksal unserer wahrhaft würdigen Armen stehen! Der Geist Ihrer rechtschaffenen Eltern ruhe stets auf Ihnen! Sie können einst wohlthätig handeln, wie diese, und Sie werden es! —

An
ein gänzlich verwaisetes, dürftiges, aber gebildetes Frauenzimmer.

So wäre dieß denn die letzte Unterredung, welche ich heute mit Ihnen angestellet habe! — Lassen Sie mich, ehe wir von einander scheiden, die übrigen Minuten unseres Beysammenseyns dazu benutzen, daß ich Ihnen durch Mittheilung meiner auf Ihre Lage und Verhältnisse sich genau beziehenden Gedanken lehrreich und ermunternd zu werden suche!

Sie sind, liebe Freundin! verwaiset, gänzlich verwaiset! — von irdischen Gütern entblößt, ganz entblößt! — aber, ich muß der Wahrheit die gebührende Ehre geben, und mein Geständniß wird keinen nachtheiligen Einfluß auf Ihr Zunehmen in der Erkenntniß des Wahren und Guten haben, Sie haben einen gebildeten Verstand, ein edles Herz! —

Um ein richtiges Urtheil über diese Ihre Lage müsse es Ihnen zunächst zu thun seyn. Frühzeitig weinten Sie an dem Sterbebette Ihrer Eltern! Aber dieß frühe Dahinsterben derselben war ja nicht die leidige Wirkung eines blinden Ungefährs! Gott, der den Menschen ins Daseyn ruft, und von dem Schauplatze der Dinge wieder abtreten läßt, rief sie in eine vollkommnere Welt. Davon können Sie sich um so lebhafter überzeugen, da Ihre vollendeten Eltern nicht in dem schändlichen Dienste der Sünde und Laster ihren Tod fanden; da alles, was Menschen nur anwenden können, angewendet wurde, um das Leben derselben zu erhalten und die dahinwelkende Gesundheit wieder herzustellen! Gott rief sie! von diesem Rufe des Allweisen war auch Ihre vollendete gute Mutter überzeugt; denken Sie sich den rührenden Augenblick, in welchem Sie Ihnen die kraftlose Hand mit den Worten gab: „liebe Tochter! mein Tod ist ein „Ruf Gottes!“ — Sie sind von irdischen Gütern ganz entblößt. Ihre thätigen Eltern konnten nur so viel erwerben, als sie zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse nöthig hatten; Geld konnten sie Ihnen nicht hinterlassen,

die Dürftigkeit derselben war demnach nicht selbstverschuldet, nicht entehrend! Glauben Sie also ja nicht, (denn dieser Glaube beschleicht wirklich manche junge, verwaisete, dürftige Person) als wären Sie wegen Ihres Schicksals und wegen Ihrer Lage weniger geachtet. Es giebt zwar Menschen, welche die armen Waisen denen nachsetzen, die mit den Gütern ihrer noch lebenden Eltern sich brüsten; sie geben aber damit zu erkennen, wie wenig sie, den wahren Werth eines Menschen zu bestimmen, Kraft und Willen haben; wie sehr sie sich durch die unlautersten Beweggründe zu dem, was sie thun, leiten lassen; wie auffallend sie als niedrige Schmeichler ihre Menschen- und Christenwürde verläugnen. Von solchen kalt behandelt und in den Verhandlungen des gemeinen Lebens zurückgesetzt zu werden, bringt so wenig, auch nur einigen, Verlust unserer reellen Vorzüge, daß wir vielmehr die Güte unseres Charakters verdächtig machen würden, wenn wir uns über ihr Verhalten leidenschaftlich härmen und um ihre Gewogenheit bemühen wollten. Die gefallenden Beweise des aufrichtigsten Wohlwollens, welche Ihnen, liebe Freundin! so viele Ihrer richtiger

urtheilenden und rechtschaffenern Mitmenschen gegeben haben, und noch geben, weil sie bloß Ihren Verstand und Ihr Herz berücksichtigen, muß Ihnen ein schöner Beleg für die Wahrheit seyn: daß es immer noch Menschen giebt, die nur das Gute zu bemerken und zu schätzen gewohnt sind! —

Sie werden ferner Ihr Schicksal ruhig ertragen! — Der Aufforderungen, bey allem etwanigen Mangel zufrieden zu seyn, zeigen sich Ihnen sehr viele. Die göttliche Vorsehung hat Ihnen mit vielen kostbaren Gütern das willkommenste Geschenk gemacht. Sie haben einen völlig gesunden, zu den mannichfaltigen Verrichtungen des geschäftigen Lebens geschickten Körper! o, glauben Sie es mir, die Hälfte seiner Güter, seinen ganzen Reichthum würde Mancher Ihnen gern geben, wenn er seinen elenden, siechen Körper mit dem Ihrigen vertauschen könnte! — Sie haben nicht nur allgemein nützliche, sondern besonders auch weibliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten sich erworben, welche manches begüterte Frauenzimmer, dem sie gänzlich fehlen, mit großen Aufopferungen willig erkaufen wür-

de! — In vielen Familien der Wohlhabenden läßt man Ihrem Verstande und Herzen die schuldige Gerechtigkeit auch dadurch widerfahren, daß man Sie den heranreifenden Personen Ihres Geschlechts zum Muster der Nachahmung aufstellt! — Und haben Sie nicht in der verflossenen Reihe Ihrer Lebensjahre, vorzüglich seit dem Ableben Ihrer rechtschaffenen Eltern, die angenehme Erfahrung gemacht, daß gute Menschen sich Ihrer annahmen, und im Stillen, ohne daß Ihnen die Namen derselben bekannt waren, Ihre Wohlthäter wurden; daß also die göttliche Vorsehung an Ihnen sich verherrlichte? — Dieß müsse denn Ihre Aussichten in die nahe und ferne Zukunft aufhellen, und die Hoffnung, daß es Ihnen ferner wohl gehen werde, nie in ihrer Seele ersterben lassen! Wenn es auf der einen Seite sehr natürlich, auch wohl verzeihlich ist, daß Sie, in sorgenvollern Tagen und trübern Verhältnissen des Lebens, den kommenden Jahren nachdenkend — entgegen sehen; so ist es auf der andern Seite eben so natürlich und pflichtmäßig, Muth zu fassen! — Sollte nicht das bescheidene und demüthige Gefühl dessen, was Sie sind und

leisten können, Ihnen Freudigkeit geben? sollten nicht zahlreiche, schon gemachte Erfahrungen Ihren Blick erheitern und Ihren Muth stählen? Sollte nicht das glückliche Loos, welches vielen verwaiseten und dürftigen Frauenzimmern unserer Stadt fiel, die jetzt als beyfallswerthe Regiererinnen fremder Haushaltungen, als verdienstvolle Erzieherinnen mancher Familie, als durchaus sich vortheilhaft empfehlende Ehegattinnen, in sorgenlosere, erwünschtere Verhältnisse gesetzt worden sind, Ihnen zur Aufmunterung dienen? So verblendet und verstimmt sind unsere Zeitgenossen warlich nicht, daß sie, über dem Verwaiset- und Armseyn eines Frauenzimmers, die großen Vorzüge desselben übersehen sollten! —

Auch weislich benutzen werden Sie Ihre gegenwärtige beschränktere Lage! Da Sie sich nicht, wie Manche Ihres Geschlechts, durch den Besitz irdischer Güter zu heben im Stande sind, so werden Sie mit verstärktem Eifer in alle dem sich zu vervollkommnen suchen, was auf das gewisseste und ehrenvollste jeden Menschen hebt; folglich immer mehrere, mit Ihrer künftigen Bestimmung zusammenhängende, nützliche Kenntnisse und Ge-

schicklichkeiten sich erwerben! — Da Sie sich nicht, wie viele Frauenzimmer, durch sorgende Eltern fortgeholfen sehen; so werden Sie um so mehr den Beyfall guter Menschen durch ein liebenswürdiges Betragen und einladende Sitten zu erlangen und zu behalten sich beeifern; diese demnach immer geneigter machen, die Stelle sorgender Eltern an Ihnen zu vertreten, wenigstens den kummererregenden Verlust derselben zu mildern! — Da Sie es aus eigener Erfahrung wissen, welche gerechte Ansprüche verwaisete, dürftige junge Personen auf die Beyhülfe Anderer in dieser Hinsicht haben; so werden Sie, jetzt schon, Ihre reifern Einsichten, Ihre lehrreichen Erfahrungen, Ihre erlangten Geschicklichkeiten, Ihre Verbindungen mit Andern auch dazu benutzen, diesen Verlassenen, die wir ja immer in unserer Mitte haben, und für welche Ihr Gefühl gewiß sich so innig interessiret, wenn Sie es können, und so viel Sie es vermögen, fortzuhelfen! — Dieß alles wird Sie vor vielen Verirrungen, in welche Manche, die in Ihrer beschränktern Lage sich befinden, gerathen, glücklich bewahren. Nie werden Sie den Weg derer einschlagen, die der Bequemlichkeitsliebe — und

dem geschäftigen Müßiggange fröhnen, und so zur völligen Unbrauchbarkeit für die Welt herabsinken! Nie werden Sie der Sucht, so viel als möglich, wäre es auch mit Aufopferung dessen, was man erwarb, andern Begüterten oder Eiteln üppig nachzuahmen, leichtsinnig und vorurtheilsvoll weichen; in dem lohnenden Gebiete einer weisen Sparsamkeit sich folglich halten, für die Zukunft, vielleicht, sich etwas aufsparen, wenigstens immer mehr die, warlich nicht allgemeine, Fähigkeit erlangen, einst in dem vielseitigen Wirkungskreise des häuslichen Lebens mit Beyfall und gutem Erfolg thätig zu seyn! — — Nie werden Sie sich verbotener Mittel, gegen welche Ihr nüchterner Verstand und Ihr unbestochenes Gewissen sich laut erklärt, bedienen, um Andere für sich zu gewinnen, und Eingang in den Familien sich zu verschaffen; also nie es darauf anlegen, durch niedriges Heucheln und Schmeicheln, durch fade Schwatzhaftigkeit und strafbare Dienstleistungen Andere zu gewinnen suchen, sondern durch Rechthandeln — allein, sich suchen und finden lassen! — Nie werden Sie sich von dem täuschenden Glanze des Ansehns und des Reichthums blenden lassen,

nie Ihr Ohr und Ihr Herz den Einredungen des reichen Lasterhaften öffnen, der schwach genug ist, sich zu überreden, daß Sie die köstliche, um keinen Preis feile, Perle Ihrer Tugend und Unschuld der strafbaren Befriedigung seiner leidenschaftlichen, empörenden Wünsche aufopfern werden! Sie sind, bis jetzt, mir so werthes Frauenzimmer! wohl verwaiset und arm; aber Sie werden viel Gutes haben, wenn Sie Gott verehren — die Sünde fliehen und recht handeln! —

Rechte Schätzung des großen Antheils, den rechtschaffene Eltern und Erzieher an der Sittlichkeit der Töchter haben.

Die Stunden des gestrigen Tages, welche ich in dem Kreise Ihrer Familie zubrachte, waren mir überaus angenehme Stunden. Ich sahe es, wie innig gerührt Sie — an dem Geburtsfeste Ihrer rechtschaffenen Mutter

waren! sahe die Thränen der Freude und des Danks, die Ihren Augen entströmten, als Ihre gute Mutter, welche nachdenkend und mit unverwandtem Blick dem fortgehenden Zeiger der Uhr bis hin zu der Minute, in welcher sie geboren wurde, nachsahe, aufstand, und auch Ihre Hand mit dem Aufruf ergriff: „dieß, „liebe Tochter! ist die Minute, in welcher vor „vierzig Jahren deine Mutter der Erde gegeben „wurde!“ ich sahe es, wie die in Ihnen wirksamen Gefühle kindlicher Ergebenheit durch laute Freude und herzlichen Dank sich an den Tag legten; sahe es aber auch, mit welcher liebenswürdigen Schnelligkeit Ihre würdige Mutter mit Ihnen zu Ihrem Lehrer eilte, und gerührt es sagte: „Dieser — hat mir — und dir — „den heutigen Tag zu einem recht festlichen Tage „gemacht!“ — Gewiß, meine Liebe! Sie fühlen das ganze Gewicht dieser Worte! Sie fühlen es, wie achtungswerth eine solche Mutter Ihnen seyn müsse! Sie sehen es ein, daß sie, an der Seite eines rechtschaffenen Gatten, Ihres Vaters, mit desto glücklicherm Erfolg sich so verdient um Sie machen konnte! — Zur Berichtigung, Belebung und Dauer Ihrer

kindlichen Gefühle will ich jetzt Etwas beyzutragen suchen. —

Der Mensch, meine Gute! wird das, was er werden kann und soll, nie bloß und allein durch sich selbst: viele andere Menschen haben allemal einen großen Antheil an dem, was er ist — vorzüglich diejenigen, in deren Händen seine Ausbildung in den frühern Lebensjahren lag, seine Eltern — und Lehrer. Arbeiteten diese auf eine zweckmäßige Art an der Veredelung seines Verstandes und Herzens, und machten ihn zu einem guten brauchbaren Menschen; so muß er seine Sittlichkeit dankbar auch ihnen zuschreiben. Und so ist es!

Unsere Verstandeskräfte müssen gleichsam geweckt werden. Sie schlummern in uns. Und ob es wohl der Veranlassungen sehr viele giebt, durch welche sie geweckt werden, so ist es doch auch sehr möglich, daß viele derselben unthätig bleiben, oder doch sehr spät erst zu einiger Wirksamkeit kommen. Der Feuerstein giebt auch zufällig Funken: aber wenn der Stahl sich an ihm reibt, so sprüht er sie schnell und zahlreich. Sehen Sie hier die

Ursache, warum Ihre weisen Eltern und Lehrer Sie so oft über den eigentlichen Sinn dessen, was Sie von Andern hörten oder selbst sagten, befragten — warum sie Ihnen, wenn sie bey einem Spaziergange in das so schöne als lehrreiche Gebiet der Natur mit Ihnen sich unterhielten, die Eigenschaften der vorhandenen Gegenstände Ihnen weise abfragten — warum sie die durch Vorstellungen und Bilder anschaulich gemachten Dinge von Ihnen sich erklären ließen — warum sie darauf drangen, daß Sie nichts lasen, ohne sich selbst, so weit Sie mit Ihrem Nachdenken nur immer folgen konnten, von dem wahren Gehalte des Gelesenen Rechenschaft zu geben — warum Sie späterhin bey dem Unterrichte in Sachen der Religion nicht bloß mit der Ermahnung: Ihres Glaubens gewiß zu werden! Ihrem Verstande und Herzen sich näherten; sondern auf dem Wege der eigenen Prüfung zu dieser Gewißheit sie hingeleitet wissen wollten — warum sie bey gegebenen Veranlassungen oft auch ganz unerwartet Ihnen Etwas vorhielten, über welches Sie so fort nachdenken, und ohne ermüdendes Zögern Ihr Urtheil sagen mußten! =

Unsere Verstandeskräfte müssen fortgehend ausgebildet werden. Man muß sie in einer steten Uebung erhalten; sonst kommt man dem Ziele der Vollkommenheit so wenig näher, daß man sich immer mehr von demselben entfernt, und rückwärts geht. Sehen Sie hier den Grund, warum Ihre weisen Eltern und Erzieher gegen jede Art des Müssiggangs sich erklärten, der nicht nur eine trübe Quelle vieler unsittlichen Handlungen ist, sondern auch die Verstandeskräfte lähmet und in ihrem Wachsthum aufhält! warum sie Ihnen in den zartern Jahren der spielenden Kindheit Ihr Spielzeug mit Weisheit auswählten, und an der Bekleidung der Puppe Ihren Verstand schon fortübten! — warum sie, weiter hin, mit ernsthaften Gegenständen Sie unterhielten, die Sie, was mir Freude macht, zum Theil noch, nebst jenen Spielereyen, als ein Andenken der frühern Bemühungen Ihrer Eltern und Lehrer aufbewahret haben — warum sie in der Auswahl Ihrer Spielerinnen und Gesellschafterinnen so sorgfältig waren, und nur solchen den Eingang in ihr Haus gestatteten, die durch natürliche Munterkeit oder nützliche Kenntnisse sich

auszeichneten — warum sie gewisse Schriften Ihnen jetzt noch vorlegen, in welchen weibliche Kenntnisse, die man freylich nicht aus Büchern zu lernen braucht, auf eine mehr wissenschaftliche das Nachdenken beschäftigende Art behandelt werden *) — warum sie beym Religionsunterricht den Paulinischen Grundsatz, nicht bloß Milch, sondern auch starke Speise zu geben, befolgt wissen wollten, folglich Sie z. B. auch mit der Geschichte der Religion überhaupt, und der Glaubens- und Sittenlehre insbesondere bekannt machten — warum sie, so weit es ihr Beruf erlaubt, so gern mit Ihnen sich unterhalten, von Ihnen sich etwas vorlesen lassen, auf der Stelle ihr Urtheil über Ihre weiblichen Arbeiten sagen — warum sie es so gern sehen, wenn Sie ihre Begleiterin in andere Familien,

*) Z. B. die Kunstwerke für Damen, von Netto. Leipzig, 1801. — die Hamburgischen Kleidertrachten, von Suhr — die bildliche Darstellung aller Völker, nach ihren Trachten, Sitten und Gewohnheiten, von Bernhardi, u. a. m. Daß in dem Journal des Luxus und der Moden viele hierhergehörige, interessante Aufsätze vorkommen, ist bekannt.

bey einem Spaziergange, auf einer Reise u. s. w. sind! — warum sie, wenn dieß nicht möglich ist, das, was sie sahen und hörten, Ihnen mittheilen, oder, wenn Sie, meine Gute! es sahen und hörten, von Ihnen sich mittheilen ließen — warum Sie, wenn Sie aus den Stunden meiner Unterredungen mit Ihnen kommen, von dem, worüber wir uns unterhielten, Rechenschaft geben müssen! —

Unsere Verstandeskräfte müssen die gehörige Richtung bekommen. Auf das, was gut ist, überhaupt, auf unsere künftige Bestimmung insbesondere. Geschieht das Erste, so haben wir einen wahren Werth und sind recht brauchbar für die Welt, da wir, beym Gegentheil, verachtungswürdig und eine Geißel für unsere Mitmenschen werden! Geschieht das Zweyte, so bekommen wir die erforderliche Empfänglichkeit zur rechten Ausfüllung unsers bestimmten Wirkungskreises, da wir, beym Gegentheil, zeichneten wir uns auch durch noch so viele anderweitige Kenntnisse vortheilhaft aus, unfähig für die Geschäfte unseres Berufes seyn würden — Deßwegen legen Ihre weisen Eltern und Lehrer auf Ihre gute

Denk- und Handlungsart den vorzüglichsten Werth — deßwegen zeigen Sie Ihnen das Uebereinstimmende oder Nichtübereinstimmende derselben mit Ihren Grundsätzen — deßwegen nehmen sie jeden Verstoß gegen die heiligen Regeln des Rechts und der Ordnung so hoch auf — deßwegen geben sie Ihnen ihren ganzen Beyfall zu erkennen, wenn Sie aus Ueberzeugung gut handelten — deßwegen gestatten sie Ihnen den Umgang mit edlen Menschen so gern, und halten Sie von jeder Verbindung mit unsittlichen weise zurück — deßwegen baten sie mich (was ich auch unaufgefordert thue, was aber ihnen wahre Ehre macht) so dringend, bey meinem Unterrichte ja alles auf ein ächt practisches Christenthum zurückzuführen — — deßwegen müssen Sie sich, unter ihrer Leitung und Aufsicht, in allen Ihrem Geschlechte nöthigen Kenntnissen und Geschicklichkeiten üben — deßwegen gestatten sie, die es so gern sehen, wenn Sie sich freuen, Ihnen nicht eher ein Vergnügen außer dem häuslichen Kreise, als bis alles in demselben wohl eingerichtet und pflichtmäßig vollendet befunden wird — deßwegen müssen Sie sich selbst solchen Geschäften dann und

wann unterziehen, welche den Dienstboten obliegen, damit Sie mit den Arbeiten und der Lage derselben recht bekannt werden — damit Sie einst mit Weisheit und Güte dieselben regieren können, damit Sie durch merkbare Ueberlegenheit im Wissen — nnd Handeln — die Achtung, welche der Dienende Ihnen schuldig ist, sich sichern, und in Sie angehenden wirthschaftlichen Angelegenheiten von ihm sich unabhängig erhalten! —

Unser Verstand und — Herz muß gegen schädliche Einflüsse verwahret werden. Es giebt der Wege sehr viele, auf welchen Irrthümer und Vorurtheile verschiedener Art sich des Verstandes bemächtigen und die Wahrheiten, welche seither ihn erhelleten, verdunkeln und verdrängen können; auf welchen das Herz für das Richtige und Edle unempfänglich, geneigt zu dem Schlechten und Unedlen gemacht werden kann. Die Vollkommenen gehören unter die Seltenheiten, welche für die Güte ihres Verstandes und Herzens nichts zu fürchten haben! Der schon vortheilhaft gebildete, aber junge Mensch ist den Gefahren der Täuschung und Verführung jederzeit

ausgesetzt, und es ist ein großes Glück für ihn, wenn bejahrtere, erfahrne, einsichtsvolle und rechtschaffene Mitmenschen die treuen Begleiter auf seinem Wege zu dem reifern Alter sind, denen er die schuldige Aufmerksamkeit und Folge leistet!

So glücklich, liebe Freundin! waren Sie; noch sind Sie es! Wie genau berücksichtigen Ihre guten Eltern, in Verbindung mit Ihrem würdigen Lehrer, alles, was auf Ihre Verstandes- und Herzenscultur einen nachtheiligen Einfluß haben könnte. Wie vieles beseitigen sie, ohne daß Sie, die Tochter, es wissen! wie manchen Wunsch, den Sie mit schuldloser Seele, aber ohne strenge Hinsicht auf sich selbst, und die aus der Gewöhnung desselben entstehenden Folgen thaten, schlagen sie Ihnen liebevoll und schonend ab! wie manches Verlangen blieb unerfüllt, und wie sehr sprachen die bündigsten Gründe für die Rechtmäßigkeit dieser Verweigerung! Denken Sie hier, unter andern, nur an die Besuchung manches Schauspiels — an die Lectüre dieser oder jener Schrift — an den Umgang mit dieser Person — an den

Genuß dieses Vergnügens — an die Beschaffenheit dieser Arbeit, u. d. m.

Diese aus der reinsten Quelle fließenden, Ihr wahres Wohl beabsichtigenden Bemühungen einer würdigen Person werden Sie pflichtmäßig zu schätzen wissen! — Ein unpartheiisches Nachdenken über das, was Eltern und Lehrer für Sie thaten und noch thun, wird Sie von der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit desselben lebhaft überzeugen! — Diese Ueberzeugung wird Ihre Seele mit dem lebhaftesten Dank gegen die göttliche Vorsehung, welche diese rechtschaffenen, sorgenden Personen Ihnen gab und erhielt, erfüllen! — jede Ihnen gegebene Veranlassung, (und guten Kindern mangelt es an diesen nie!) werden Sie freudig benutzen, den achtungswerthen Förderern und Wächtern Ihrer Verstandes- und Herzensgüte die schuldige Erkenntlichkeit zu beweisen! — Mitwirken werden Sie durch Wahrheitsliebe, durch anhaltenden Fleiß, durch ein musterhaftes Betragen, durch willige Folgsamkeit, zu jenem Bestreben, Sie immer weiser, und frömmer, und brauchbarer für die Welt zu machen; denn dieß nur ist der Dank, der guten Menschen Freude macht! —

Den zweckmäßigsten Gebrauch werden Sie einst in den Verhältnissen, in welche Sie kommen dürften, von der empfangenen Geistes- und Herzensbildung machen, und sich beeiferen, denen, welche in näher und entfernter Verbindung mit Ihnen stehen, so nützlich zu werden, als Eltern und Lehrer es Ihnen wurden! — So geschehe es!

Ueber
den großen Werth der weiblichen Tugend, welche aus rechten Beweggründen entsteht.

Ich glaube es Ihnen, Freundin! daß Sie die vortreffliche Schrift, welche Ihnen, wie Sie sagten, sehr zufällig in die Hände kam, nicht ganz verstanden haben (es waren Schuderofs Briefe über die moralische Erziehung, in Hinsicht auf die neuere Philosophie, 1796. Leipzig). Sie ist zunächst für den practischen Erzieher abgefaßt; für Schülerinnen wurde sie nicht geschrieben. Es kommt mir aber un-

gemein gelegen, daß Sie mich über eine Sache befragen, über welche ich schon mit Ihnen, so viel ich es nöthig fand, geredet habe. Hören Sie mich jetzt!

Jeder Mensch hat bey seinen Handlungen immer ein Etwas, einen Bewegungsgrund, der ihn, so zu handeln, bestimmt. Wenn er sich auch gleich desselben nicht allemal deutlich bewußt ist, so sagt ihm doch sein Nachdenken über sich selbst, daß ein solches Etwas in ihm vorhanden sey. — Diese Bewegungsgründe, Sie können es schon im Voraus erwarten, sind sich nicht gleich, sie werden nicht bey allen Menschen auf dieselbe Art angetroffen. Den Einen bestimmt dieses; den Andern jenes. Die Einsichten, welche sich Jemand bereits erworben hat; der Grad der Bildung seines Herzens; die Lagen und Verhältnisse, in welchen er sich befindet; die Verbindungen, in welchen er mit Andern steht; seine körperliche Verfassung sogar: dieß und noch mehr hat einen großen Einfluß auf jenes Etwas, welches ihn zu einer Handlung bestimmt. Daraus folgt aber, liebe Freundin! daß nicht alle Beweggründe von gleichem Werthe sind, daß Jeder aus den

besten Ursachen handeln, und mit Hülfe derselben über das, was ihn so unbeständig und, fast möchte ich sagen, launig handeln läßt, herrschen sollte!

Jetzt will ich die gewöhnlichen, respectabeln Beweggründe, welche unsere Mitmenschen in Thätigkeit setzen, anführen und ein wenig recensiren! Alles, so weit es für Sie passend seyn dürfte.

Viele lassen sich von der Güte der Handlung selbst, die sie verrichten wollen, bestimmen. „Es ist ja so vortrefflich, denken „und sagen Sie, wenn man so handelt; das „Gegentheil ist ja so schädlich und verabscheu„ungswerth, an sich schon! ich will demnach „jenes thun, weil es gut ist, dieses unterlas„sen, weil es böse ist! wenn alle Menschen, „aus diesem Grunde, ihre Denk- und Hand„lungsart einrichteten, wie gut würde es da „um das allgemeine Beste und um die Wohl„fahrt einzelner Menschen stehen!“ *) Sie sehen,

*) Man kann es der Jugend nicht oft genug sagen, daß sie das Gute thun muß, nicht bloß weil es nützlich, sondern weil es gut ist — daß eine

Freundin! daß dieser Bewegungsgrund dann nur erst entstehen und wirksam seyn kann, wenn man sich von der eigentlichen Beschaffenheit dessen, was Recht oder Unrecht ist, vollkommen überzeugt, und dieser Ueberzeugung den Eingang in das Herz verstattet hat. Darum finden Sie ihn verhältnißmäßig seltener. Zwar leistet bey dem gemeinen Mann der Verstand und das Gewissen große Dienste; aber in bestimmten Fällen, wo es auf Prüfung und Entscheidung ankommt, muß eine richtige Kenntniß — durchaus vorangehen! Deßwegen arbeitete ich immer dahin, Ihren Verstand, in dieser wichtigen Hinsicht, gehörig aufzuklären. Ein Frauenzimmer, um bey Ihrem Geschlechte stehen zu bleiben, welches diesen Beweggrund in sich herrschend werden läßt, wird niemals aus niedrigem Eigennutz handeln! Nicht aus Ehrgeiz, der gesehen, bewundert und

---

Handlung, aus Pflicht, diejenige ist, welche nicht nur dem Gesetze entsprechend erfunden wird, sondern welche man auch aus Achtung vor dem Gesetze, oder um des Gesetzes willen verrichtet.

gelobt zu werden sucht, nur dann und nur so lange thätig ist, als er dieß hofft; unthätig wird, wenn diese Hoffnung schwindet, ja sogar der Gefahr sich aussetzt, den Beyfall Anderer durch unsittliche Handlungen zu erhalten! — Nicht aus Habsucht, welche stiller oder offener fragt, wie viel Geld u. s. w. wird mir dafür? — Es wird sich nicht erst durch einen Aufwand von vielen Worten zu dem, was gut ist, bewegen lassen; da das Gute selbst so vielen Reiz für dasselbe hat! — nicht Drohungen werden nöthig seyn; da die herrschende Liebe zur Tugend, solcher Antriebe, welche, so lange man sich vor denselben fürchten zu müssen glaubt, wirksam sind, und der verrichteten Handlung, die erzwungen wurde, allen Werth benehmen, nicht bedarf! — überall, in jedem Theile Ihres weiblichen Wirkungskreises, wird sie nie hinter Ihren Pflichten leichtsinnig oder vorsätzlich zurückbleiben; da das treffliche Bild derselben ihr immer gegenwärtig ist! — sie wird Entschlossenheit und Ausdauer dann beweisen, wenn sie die mit der thätigen Liebe zum Guten oft vergesellschafteten Beschwerden übernehmen muß; auch hier überwindet die natürliche Neigung

zu dem, was Recht ist, Alles! — nur in so weit wird sie sich nach dem Tone des Zeitalters richten, in so weit dieser dem, was immer als Pflicht gelten muß, entspricht! — Wohl Ihnen, wenn Sie es mit der zunehmenden Vollkommenheit Ihres Verstandes und Herzens so weit bringen, daß die eigenthümliche Schönheit des Guten Hauptbewegungsgrund Ihrer Thätigkeit wird! —

In Vielen ist die dankbare Liebe zu Gott und Jesu wirksam. *) Sie setzt eine richtige Erkenntniß von dem, was Gott überhaupt, was er in dem wichtigen Verhältniß, in welchem der Mensch mit ihm stehet, insbesondere ist, voraus! sie gründet sich auf die großen Verdienste, welche sich der preiswürdige Stifter des Christenthums um die Tugend, Gemüthsruhe und Glückseligkeit der Menschen erworben hat! sie geht von der beglückenden Ab-

*) Das Princip der christlichen Sittenlehre ist — Gehorsam und Liebe gegen Gott. Dieses ist höchst einfach — steht in genauer Beziehung mit Glückseligkeit und ist sehr consequent. —

Garve.

hängigkeit, in welcher der Mensch von Gott seinem Schöpfer, Erhalter, Herrn, Gesetzgeber und Wohlthäter steht, aus! sie kommt auf die Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit aller seiner Anordnungen, auch derer, die er durch unsern Erlöser gegeben hat, zurück! — sie äußert sich durch eine Denk- und Handlungsart, welche, in jeder Hinsicht, derselben gemäß ist. Auch dieser Bewegungsgrund hat einen anerkannt großen Werth. Lassen Sie sich von demselben ganz beleben, so werden Sie allen Eifer anwenden, das Beyspiel Jesu nachzuahmen und zur möglichsten Aehnlichkeit mit Gott sich emporzuarbeiten — Sie werden nie den wahren Gehalt der rechten Gottesverehrung in das Aeußerliche, z. B. in die strengste Beobachtung der Religionsübungen und Religionsgebräuche setzen, werden diese nur als Hülfsmittel zu derselben ansehen, und im Rechthandeln Ihre Freude finden — nicht nur dann und wann, in dieser und jener Hinsicht; zu allen Zeiten, an allen Orten, unter allen Umständen werden Sie Ihren Verpflichtungen getreu bleiben — Ihre Leidenschaften werden Sie, auch wenn es Mühe kosten sollte,

beherrschen, in jeder, auch der schwersten Versuchung rühmlich bestehen, durch kein Mißgeschick die guten Grundsätze aufgeben; weil Sie sich zu den größten Aufopferungen verpflichtet halten. — Nicht peinvolle Furcht vor den Strafen Gottes wird Sie anspornen; solcher Drohungen bedarf die dankbare Liebe nicht — überzeugt, daß Gott ein Vergelter des Guten ist, und durch Jesum besonders davon belehrt, daß unser Tod nur ein Uebergang — in ein anderes lohnendes Leben ist, werden Sie in dieser Welt in der thätigen Liebe zu Gott und Jesu sich unablässig üben, um fähig zu werden, in jener Welt vollkommener ihn verehren zu können. Dieß, Freundin! ist der thätige, lebendige Glaube, welchen das Christenthum von seinen Verehrern fordert, und zu welchem es uns fähig macht! —

Viele beseelt eine vernünftige Selbstachtung. Sie setzt gleichfalls eine gehörige Kenntniß unserer herrlichen Anlagen des Geistes und Körpers voraus — sie berücksichtiget jederzeit unsere große Bestimmung, deren Erreichung von dem, was wir für dieselbe thun, abhängt — sie erhält Geist und Leben

von dem uns allen eignen Triebe zur nicht eingebildeten, falschen und vergänglichen, sondern wahren und dauerhaften Glückseligkeit. Auch dieser Beweggrund — hat einen hohen Werth. Jede Person Ihres Geschlechts wird an der Ausbildung ihres Verstandes arbeiten, sobald dieß Motiv in ihr lebt! Trägheit, Unwissenheit, Vorurtheile und Lügen wird sie fliehen; denn sie sind ein Gift für ihre Verstandeskräfte — sie wird an der Bildung ihres Herzens rastlos thätig seyn, folglich jede Sünde, jedes Laster meiden; denn nur dieß sichert ihren Werth, ihre Gemüthsruhe — alles, was die Gesundheit schwächen und ihr Leben verkürzen könnte, wird sie meiden; weil dieß ihr selbstverschuldetes, also folterndes Elend schaffen würde — in ihrem Wirkungskreise wird sie unermüdet thätig seyn; denn von dieser Thätigkeit ist die Uebung und Vervollkommnung ihrer Verstandeskräfte, die Bildung ihres Herzens, ihre Gemüthsruhe, ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt recht sehr abhängig! —

Fürchten Sie nicht, liebe Freundin! daß diese Selbstachtung gewissen Klippen ausgesetzt sey, an welchen die, gewissen höhern Pflichten schuldige

Achtung, und vorzüglich die unsern Mitmenschen gebührende Liebe scheitere! Nur die falschverstandene und irregeleitete Selbstliebe kann scheitern, und scheitert oft so — die vernünftige erlaubt sich so wenig einen vorsätzlichen Verstoß gegen anderweitige Obliegenheiten, daß sie vielmehr großmüthig, sobald es die Pflicht gebietet, sich selbst zurücksetzt; weil ein entgegengesetztes Betragen ein Verstoß gegen ihren eigenen Werth und ihre Ruhe, also mit ihr nicht vereinbar seyn würde! —

Nicht wenige belebt, in Hinsicht auf ihr Verhalten gegen Andere, eine ächte Nächstenliebe. Sie achten einen Jeden; denn er ist ein Mensch! Die Verschiedenheit der Geistes- und Körperkräfte hindert sie in dieser Achtung nicht, diese ist ja die weise und gütige Einrichtung des Schöpfers und Herrn der Menschen — auch der große Unterschied, welcher, in Bezug auf die häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse derselben, statt findet, stört sie nicht; denn Jeder bleibt ja in denselben allemal ein — Mensch! sogar die Thorheiten und Ausschweifungen, welche Viele unrühmlich charakterisiren, heben sie nicht ganz auf; diese sind ja nur

unglückliche Richtungen, welche der Mensch genommen hat, dem es ja, wenn er nur will, möglich ist, zu der Würde, welche die Tugend ihm giebt, sich wieder emporzuarbeiten! Diese Nächstenliebe treibt ihn an, alles zu vermeiden, was, sey es in welcher Rücksicht es wolle, einem Andern an seiner Tugend, Gemüthsruhe und Glückseligkeit Schaden zufügen könnte; alles zu thun, wodurch sein wahres Beste erhalten und gefördert werden kann — sie belebt ihn mit Muth und Standhaftigkeit, sich selbst so brauchbar für die menschliche Gesellschaft zu machen, als es ihm möglich ist; weil es das Wohl derselben verlangt, in einen bestimmten Wirkungskreis einzutreten, und in diesem zweckmäßig thätig sich zu erweisen. — Er kann zwar bey der Beschränktheit seiner Kräfte und Verhältnisse nicht allen Menschen dienen, aber er würde es gewiß thun, wäre er es vermögend — Die göttliche Vorsehung hat ihn zwar an Einige seiner Mitmenschen vorzüglich gewiesen, denen er, in der genauern Verbindung, in welcher er mit ihnen steht, zunächst Freund und Wohlthäter werden soll; dieß verleitet ihn aber nicht zur Lieblosigkeit und

Härte gegen entferntere Mitmenschen. — Vor den Fehlern der unzeitigen Nachsicht, der zweckwidrigen Schonung, der niedrigen Schmeicheley u. d. m. wird er sich hüten; denn sie sind eine strafbare Verletzung der thätigen Menschenliebe und bringen, früher oder später, Andern den größten Nachtheil. O! Freundin! wenn alle Personen Ihres Geschlechts, welches einen so großen Einfluß in das Wohl der menschlichen Gesellschaft hat, von diesem Geiste ächter Menschenliebe sich stets leiten ließen, wie weit besser würde es da um die wichtigen Verhältnisse stehen, in welchen sie als Gattinnen — Mütter — und Hausfrauen sich befinden! *)

Merken Sie noch dieses. So verschieden die wahrhaft edeln Bewegungsgründe, welche uns in Thätigkeit setzen, auch immer seyn mögen; so sind sie doch mit einander genau verbunden, und leisten sich in ihren wohlthätigen Einflüssen auf den Verstand und das Herz des

---

*) Wir dürfen also das Gute thun, weil wir und Andere Vortheil daraus ziehen; es wird aber die Rechtmäßigkeit der Handlung allemal dabey vorausgesetzt.

Menschen die vortheilhaftesten Dienste! — Sie können nur sich selbst, in Bezug auf das, was Sie zu einer Handlung bestimmt, am besten beurtheilen; schwerer aber, als Sie es wohl glauben mögen, ist es, die Triebfedern anzugeben, welche den Willen Anderer richten! — Fällen Sie kein entscheidendes, nachtheiliges Urtheil über Ihre Nebenmenschen, wenn Sie es bemerken, daß diese aus verhältnißmäßig unlautern Ursachen handeln; wird der Mensch gut geleitet, und läßt er sich leiten, so geht er nach und nach von dem Schlechtern zu dem Bessern, auch in dieser Hinsicht, über! — Wollen Sie einst die nöthige Willigkeit und Geschicklichkeit besitzen, Andere anzuleiten, daß sie nur aus rechten Beweggründen handeln; so suchen Sie es ja, jetzt schon, selbst zur Fertigkeit darin zu bringen! — Verehren Sie die Religion Jesu, welche, auch in diesem Punkte, den Menschen auf das treffendste berücksichtigte, seine Natur und Verhältnisse nicht übersah, und nichts Unmögliches von ihm fordert! welche zwar Jenes: „Seyd vollkommen, „wie auch euer Vater im Himmel vollkommen „ist!“ uns vorhält, aber stufenweise zu dieser

Vollkommenheit uns emporleitet! und keinen verdammt, der im Streben nach derselben Andern nachsteht! —

Was sind gebildete Frauenzimmer verhältnißmäßig ungebildeten schuldig?

Anmerkung. Zu der Abhandlung dieses Gegenstandes wurde ich von gewissen einsichtsvollen und rechtschaffenen Eltern aufgefordert, deren Tochter, bey aller sonstigen Verstandes- und Herzensgüte, gegen Andere, vorzüglich gegen die dienenden Personen im Hause, nicht immer beyfallswürdig sich betrug. — Man bat mich, alles so einzurichten, daß die Schülerin den Einfluß der Eltern auf diese Zurechtweisung nicht zu einleuchtend merken sollte. Ich fügte mich in diese — Schonung, da das Frauenzimmer in vieler andern Rücksicht liebenswürdig sich betrug.

So findet denn, wie Sie sahen, *) unter den Menschen eine überaus große Verschiedenheit, was die Beschaffenheit und Grade ihrer Einsichten, der Güte ihrer Handlungen und Sitten betrifft, statt! Diese Verschiedenheit

*) Ich war so eben von einer hierhergehörigen Unterredung mit ihr — zurückgekommen.

war von jeher, sie bestehet noch, und wird immer statt finden! Unangenehm und nachtheilig kann sie uns nur alsdann werden, wenn unser gegenseitiges Betragen nicht das rechte ist. Auf dieß rechte Benehmen möchte ich Sie jetzt gern hinleiten. Soche Hinleitungen bedürfen Sie in Ihrer jetzigen Verfassung, und noch mehr in den künftigen Verhältnissen Ihres Lebens!

Mitleid sind Sie, verhältnißmäßig, ungebildeten Personen auch Ihres Geschlechts schuldig. Glauben Sie denn, daß diese ihr Zurückstehen allemal selbst verwirkt haben? da würden Sie sich sehr irren, und mit der Lebensgeschichte derselben überaus unbekannt seyn! Sie wissen ja, wie abhängig diese Personen von den ersten Eindrücken sind, welche das Verhalten Anderer in den ersten Lebensjahren auf sie machte! Sie kennen ja die nachtheiligen Einflüsse eines höchst zweckwidrigen Unterrichts, den sie empfiengen! es darf Ihnen nicht fremd seyn, wie sehr das schnelle Verlassen der Schule, die Last drückender Arbeiten, welche ihnen zu früh aufgelegt wurde, das zu zeitige Hinausgehen in die Welt, ihnen schadete! Sie

müssen es ja gestehen, daß solche Personen, da sie geneigt sind, von dem Ansehen, welches Andere, wahr oder falsch, in ihren Augen haben, sich abhängig zu machen, das Schlechtere, in der Regel, vorzüglich nachahmen! es ist ja einleuchtend, daß auf der einen Seite der einseitige Umgang mit ihres Gleichen, auf der andern das tägliche stete Beschäftigen mit bloß körperlichen Arbeiten sie zurückhält! Sollten sie denn nicht deßhalb unser Mitleid verdienen? Lassen Sie uns indessen den, allerdings nicht zu läugnenden, Fall annehmen, daß das Zurückstehen derselben mehr auf ihre eigene Rechnung kommt, daß sie einsichtsvoller, rechtschaffener und gesitteter seyn könnten, wenn sie sich der Mittel gehörig bedienet hätten, die sich ihnen darboten — so verdienet ja doch wohl jeder Elende — als Solcher — unser Mitleid, um so mehr, wenn er es selbst verschuldete; da er ja nun das Drückende und Nachtheilige desselben, bey einigem Nachdenken über sich selbst, doppelt fühlt, da wir bey unserm Urtheil über seine Verfassung fremde, üble Einflüsse schlechterdings nicht übersehen dürfen! —

Achtung müssen Sie solchen Personen

erweisen. Es sind ja Menschen — in denen man, bey allen etwanigen großen Unvollkommenheiten, den Menschen achten muß! Und, sind sie denn ganz Fehler, ganz Sünde? haben sie nicht viele gute Eigenschaften des Verstandes und Herzens, die wir nur zu oft deßhalb weniger schätzen, weil wir bloß bey einer oder der andern übeln Richtung, die sie genommen haben, stehen bleiben? Ich sollte aber meinen, die gefallende Blume verdiente Aufmerksamkeit, wenn sie auch unter dem Unkraute stehet! Müssen Sie sich nicht sogar wundern, daß viele dieser, verhältnißmäßig Ungebildetern, mehrere ihrer gebildetern Mitmenschen im geraden, richtigen Denken und Urtheilen, im schlichten, offenen Handeln, in der natürlich kunstlosen, guten Aufführung übertreffen? Oder wollen wir das Ueberspannte, Erkünstelte, Verdeckte, Gezierte Vieler, in mancher Hinsicht vielleicht Gebildeter, zum einzigen, richtigen Maaßstabe nehmen? „Man muß sich wundern, heißt es oft „in den gesellschaftlichen Unterredungen, daß „diese Person, von der man es nicht erwartet „hätte, so gut sich benimmt, daß jene, welche „etwas Besseres verspricht, so mißfallend han-

„delt!“ — Und, ist denn die Nichtachtung, welche man Andere häufig fühlen läßt, der Weg, ihnen beyzukommen, und sie zu bessern? wie, wenn der Verachtete allen Selbstwerth in seinem Urtheil über sich nun verliert? wie, wenn seine Erbitterung gegen uns unsern Einflüssen auf ihn den Weg versperret? Glauben Sie es, man muß auch den Ungebildeten achten, damit er nicht alle Achtung gegen sich selbst verliere, und jedes Besserwerden leichtsinnig oder mißmüthig aufgebe.

Schonung dürfen Sie ihnen nicht versagen! Man muß nicht jedes Wort, jede Handlung, jede Sitte auf der rauhen Außenseite nehmen; nicht den innern Gehalt dessen, was sie reden und thun, nach der Art, wie sie reden und handeln, bestimmen; nicht mit der Lieblingswage, die man immer in den Händen hält, alles abwägen! Es ist ja der Satz in die Sprache des gemeinen Lebens übergegangen: „daß nicht alles so ist, wie es scheint, daß „viele Menschen so sich benehmen, wie sie es „gewohnt sind, daß sie, weit entfernt, allemal „es böse zu meinen, nicht selten es recht gut „meinen!“ Geben Sie doch nur auf das Urtheil

des Staatsmannes und des Bauern, des Gelehrten und des Ungelehrten, der gebildeten Hausfrau und des, wie es oft falsch heißt, ungeschliffenen Dienstboten, über Eine und eben dieselbe Sache Achtung, das Urtheil ist Eins, aber die Form ist nicht dieselbe! Greift man diese an, so giebt uns der, den es angeht, nicht selten die lehrreiche, warnende Antwort: „so genau müssen Sie es nicht nehmen, so habe „ich es nicht gemeint, unser Einer kann sich „nicht anders ausdrücken!“ Eine Sprache, die oft mein ganzes Mitleid gegen den, der sie führte, meinen ganzen Unwillen gegen den, der sie geweckt hatte, erregte! Desto unverzeihlicher dürfte in diesen und selbst andern ahndungswerthern Fällen das Verhalten vieler Personen Ihres Geschlechts seyn, welche bald mit dürren Worten, ganz unumwunden, und mit leidenschaftlicher Hastigkeit dem (wahr oder irrig) Fehlenden seinen Fehler vorhalten, und diese Grobheit, denn was ist es anders? damit entschuldigen, daß solche Menschen (ein an sich vielbedeutendes Wort, das aber hier etwas Verwerfliches anzeigen soll, folglich gemißbraucht wird) auf diese derbe Art nur es fühlten! bald

in einem gelehrt und schön seyn sollenden Tone, mit Hülfe des launigsten Spottes und der muthwilligsten Satyre, mit ihm sich unterhielten, vorzüglich, wenn Personen aus höhern Ständen gegenwärtig waren, denen man vermuthlich zeigen wollte, daß man die Kunst zu tadeln sogar studirt habe! bald in das Gebiet der sogenannten Mienensprache sich verirrte, und mit, Verachtung ausdrückendem Achselzucken, beleidigenden Gebehrden und sprechenden Augen es rügte, wenn der Andere nicht mit uns harmonirte, oder hinter den ihm unbekannten Forderungen der Launen und des Eigensinnes zurückblieb. Sie wissen es, daß mir das Benehmen der Gebildeten gegen Ungebildete nicht fremd ist — ich bin, nicht selten selbst, bey demselben gegenwärtig gewesen! Hüten Sie sich ja vor dieser Unart, und glauben es mir, daß der ruhige, leidenschaftlose, gesetzte, wahrhaft belehrende Ton wirksamer und anständiger ist, als jenes grobe oder feine, allemal unschonende Benehmen. Dieß führt mich weiter.

Belehrungen muß der Gebildetere dem verhältnißmäßig Ungebildeten ertheilen. Aber auch hier muß ich es gleich bemerken, daß wir

uns das Zutrauen und die Liebe dessen, den wir unterrichten wollen, vor allen Dingen erwerben müssen — daß sehr viel, oft alles auf den Ton ankommt, in welchem wir uns mit ihm unterhalten. Der stolze, anmaßende, gebieterische, hastige, u. s. w. gleicht einem Schlagregen, welcher das Erdreich verhärtet; der entgegengesetzte, nachsichtige, liebevolle, ruhige einem sanften Regen, welcher den Boden erweicht und zu der gedeihlichen Aufnahme des guten Saamens tüchtig macht. Ihn muß Jeder anstimmen, vorzüglich Personen, welche, wäre es auch nur das Vorurtheil der Jugend und Unerfahrenheit, gegen sich haben; von denen man glaubt, daß sie, vermöge ihres Standes, mit den Geringern vorlaut und unbedenklicher sich unterhalten; die, selbst noch abhängig von Andern, nicht eigenmächtig, sondern beauftragt etwas sagen — Ein solches, in Liebe stehendes, den rechten Ton anschlagendes Frauenzimmer richtet ungemein viel aus, wenn sie eine Ungebildetere ihres Geschlechts davon überführt, daß diese Ansicht der Dinge einseitig und falsch, dieß Urtheil irrig, diese Art sich auszudrücken unschicklich, diese Handlung unerlaubt, diese

Sitte widrig und auffallend sey, wenn sie die Beschaffenheit und Schönheit des Gegentheils wahr und deutlich darstellt, dabey es auch anschaulich macht, daß sie das wahre Beste derjenigen, denen sie, ohne es merken zu lassen, Lehrerin wird, zur vornehmsten Absicht hat. Wendet sie dabey die Vorsicht an, daß sie nicht auf der Stelle, wenn Jemand fehlt, sondern mehr gelegentlich belehrt; daß sie keine belehrende Rede hält, sondern mehr Andere sprechen läßt, und durch Fragen, Bedenklichkeiten, Zweifel, Verneinungen, selbst Bejahungen die Aufmerksamkeit weckt, und schärft und richtet, den Willen lenkt und führt, wenn sie vorher den Verstand sanft aufklärte; so hat sie den Sieg über das Vorurtheil und die Unwahrheit, über das Unsittliche in den Handlungen, über das Widrige in dem übrigen Betragen errungen, sobald der, dem sie sich belehrend näherte, nur Sinn und Empfänglichkeit hat! —

Ein gutes, nachahmungswürdiges Beyspiel ist gewiß das vorzüglichste, womit ein gebildetes Frauenzimmer dem ungebildetern vorangehen muß! Aber, ohne Affectation, ohne

damit glänzen zu wollen, ohne auffallend zu werden — nicht so, daß man den Andern, wenn man, ohne sich mit ihm in einen Wortwechsel einzulassen, das Gegentheil thut, durch die Miene, die man dabey annimmt, straft — nicht in der gewiß täuschenden Erwartung der schnellsten Wirkungen! Wahrheit, Geräuschlosigkeit und Milde sind Hauptzüge in dem Charakter des guten Beyspiels, es verstärket die wohlthätige Kraft unserer zweckmäßigen Belehrungen, es ist oft allein der beredteste, wirksamste Lehrer: je mehr wir uns bey dem Mangel vorangegangener Verstandesübungen, von Seiten des Ungebildetern, in unsern Bemühungen, ihn zu bessern, gehindert sehen, desto mehr müssen wir zu dem Universalmittel, dem guten Beyspiel, unsere Zuflucht nehmen. Dieß, meine Freundin! ist für Sie das Schicklichste — dem bejahrtern, erwachsenern Ungebildeten sich vortheilhaft zu nähern. Er findet sich dann nicht nur heilsam beschämt, daß Sie, die jüngere, noch nicht herangereifte Person, ihm in Vorzügen, die ihm auch zu erreichen möglich waren, übertreffen; auch aufgemuntert wird er, das zu werden und zu seyn, was Sie sind und

wurden, und dieß um so gewisser, je mehr Sie, täglich und in jedem Falle, ein nachahmungswürdiges Muster sind!

Hoher, religiöser Gesichtspunkt, aus welchem junge Frauenzimmer die Sorge für ihr körperliches Wohlseyn betrachten müssen.

Ich würde es mir nicht verziehen haben, junge Freundin! wenn ich Sie nicht, mit Anführung der wichtigsten Gründe, auf die Ihnen obliegende Pflicht, jetzt schon für Ihr körperliches Wohlseyn zu sorgen, recht aufmerksam gemacht hätte. Sie sahen die hohe Wichtigkeit dieser interessanten Sache selbst seyn. Eine kurze Uebersicht des Ganzen soll Sie in Ihrer Ueberzeugung befestigen und das Interesse dafür verstärken!

Das kostbare Gut der Gesundheit ist zu einem frohen Lebensgenuß höchst nöthig! Gott hat, nach seiner Weisheit und

Güte, mannichfaltige Veranstaltungen getroffen, um uns unsern Aufenthalt auf seiner Erde überaus angenehm zu machen. Denken Sie hier an die zahllosen Schönheiten in dem unermeßlichen Gebiete der Natur! an die süßen Freuden, welche aus der Verbindung mit guten Menschen entstehen! an das viele Angenehme in dem Laufe unserer Schicksale! — Der Allweise und Allgütige richtete unsere Natur so ein, daß wir die gehörige Empfänglichkeit für den Genuß dieses vielen Angenehmen haben. Er gab uns Verstand, über dasselbe nachzudenken, und durch Nachdenken die natürlichen Reize zu erhöhen; Sinne, sie zu bemerken und in uns überzuführen; einen Körper, der des Eindrucks der äußern Dinge auf ihn fähig ist. Aber sobald das Werkzeug unserer Seele, der Körper, in seinem ganzen Baue, oder in einzelnen Theilen desselben zerrüttet ist, sobald haben wir einen verminderten Trieb, die um uns herum befindlichen Schönheiten zu betrachten, es schwindet die Neigung, durch sie uns erheitern zu lassen, wir sehen die reizendsten Gegenstände durch ein getrübtes Glas, es macht alles einen unangenehmen Eindruck

auf uns. Indeß der Gesunde und Frohe die Unannehmlichkeiten des Lebens bald gar nicht, bald weniger und kurzdauernder empfindet, so empfindet sie der Ungesunde und Mißmüthige schneller, angreifender, länger. Dem Traurigen, meine Liebe! ist alles traurig, dem Fröhlichen ist alles fröhlich! Sehen Sie hin auf die große Anzahl der in unserm Zeitalter so häufigen hypochondrischen und hysterischen Personen auch Ihres Geschlechts. Sie könnten, litten sie nicht so quaalvoll, den Himmel auf Erden haben; aber es ist ihnen, als wäre diese schöne Erde mit allen ihren vielen Freuden eine Hölle für sie, aus der sie sich Rettung wünschen, und doch von dem Gedanken an dieselbe gepeiniget werden.

Unsere künftige Brauchbarkeit für die Welt ist mit unserm körperlichen Wohlseyn genau verbunden. Denn jede Thätigkeit verlangt verstärkte anhaltende Kräfte. Wir bedauern daher mit Recht die verhältnißmäßig wenigen Unglücklichen, welche mit einem elenden Körper geboren werden, oder in den ersten Lebensjahren, durch einen Zufall, durch die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, durch den Leichtsinn ihrer Mütter

und Wärterinnen zerrüttet wurden; um so mehr, je größer und bewunderungswürdiger nicht selten die Fähigkeiten ihres Geistes sind. Was könnte, klagen wir da, der Unglückliche nicht leisten, wenn sein elender Körper die Wirkungen des Geistes förderte! — Wir sehen, daß der weniger Einsichtsvolle und Geschickte, in demselben Posten, und bey derselben Arbeit, mehr ausrichtet, als der Einsichtsvollere und minder Geübte, sobald er diesen an Muskelkraft und Nervenstärke übertrifft. Die Erfahrung stellt uns Menschen auf, welche, so lange sie gesund waren, Tausende in ihrer nützlichen Thätigkeit hinter sich zurückließen; aber, geschwächt und erkrankt, von tausend trägern übertroffen wurden! — Erscheint Ihnen hier nicht die Gesundheit als ein nothwendiges Gut des Menschen?

Nur in einem gesunden Zustande können Sie einst die Pflichten einer Gattin, Mutter und Hausfrau ganz erfüllen. Diese sind sehr mannichfaltig, schwer und fortgehend. Richtige Kenntniß derselben, und Willigkeit sie zu erfüllen, bleibt zwar ein Haupterforderniß; aber, was vermag ein solches ach-

tungswerthes Frauenzimmer, wenn der siechе, geschwächte Körper die nöthigen Dienste versagt? Ich kenne Gattinnen, und — Sie kennen sie auch, welche durch stete Kränklichkeit die Lebenstage des Gatten trüben, den Arzt immer rathend und helfend zur Seite haben müssen, und durch den Aufwand, welchen ein siechеs Leben verursacht, sich und ihren Gatten in die drückendsten Nahrungssorgen stürzen! — Sie kennen Mütter, und ich kenne sie gleichfalls, welche, aus bedenklicher Kraftlosigkeit, die ersten und natürlichsten Mutterpflichten nicht zu erfüllen vermögend sind, und die ihnen eigene Körperschwäche ihren Kindern und Kindeskindern mittheilen! — Mir und Ihnen sind Hausfrauen bekannt, auf deren schwächlichen Körper jede Veränderung der Witterung, jede Zugluft, jede Arbeit die nachtheiligsten Einflüsse hat, die also vieles, was in den häuslichen und wirthschaftlichen Angelegenheiten verrichtet werden sollte, unverrichtet lassen, oder mit vielem Kostenaufwand und Schaden Andern es übertragen müssen! Ach! die Elenden! deren Elend uns um so anschaulicher und schreckender wird, je reizender wir uns das gegenüber stehende

Bild der gesunden, blühenden, kraftvollen Gattin, Mutter und Hausfrau vorstellen! — Unsere Selbstzufriedenheit stehet mit unserer Körperstärke in keinem räthselhaften Zusammenhang. Ich muß es zugeben, daß diese zuerst und vorzüglich von unserer Verstandes- und Herzensgüte abhängig ist. Aber wie, wenn die wohlthätige Kraft derselben gehemmt wird? wie, wenn sie dem Ungesunden, als Solchen, selbstverschuldet fehlt? Ein nervenschwaches Frauenzimmer ist, wie Sie hörten, für den Genuß der schuldlosen Freuden des Lebens sehr unempfänglich; sollte dadurch nicht die Zufriedenheit mit ihr selbst gestört werden? Hysterische Personen, auch Ihres Geschlechts, verfallen, bey aller Verstandes- und Herzensgüte, sogar in einen an Schwermuth gränzenden Trübsinn darüber, daß sie so einsichtsvoll und rechtschaffen nicht sind, als es ihre überspannte, und verstimmte und übelgerichtete Einbildungskraft, welche nach den Veränderungen des schwachen Körpers sclavisch sich richten muß, fordert! wie kann da Selbstzufriedenheit gedeihen? Und wie, meine Gute! wenn die körperlich Elende sich selbst als die Urheberin und

Förderin ihrer Siechheit anklagen und mit thränendem Blick in die sorglos und ausschweifend verlebten Jahre der Jugend hinsehen muß! Welkt da nicht die an sich so wünschenswerthe, beglückende Selbstzufriedenheit hin; weil ein steter Wurm an den Wurzeln dieses herrlichen Baumes nagt, und Nahrung und Kraft ihm entzieht! —

Gesundheit fördert selbst unsere Tugend. Ein gesunder, heiterer, wahrhaft froher Mensch ist zu allem entschlossener; in allem thätiger, *) es macht alles mehr angenehmen Eindruck auf ihn; man kann mehr von

*) Je froher die Jugend erhalten wird, desto mehr wird sie vor dem Bösen bewahrt, desto mehr Gutes wird in ihr geweckt und genährt — Wohlseyn des Körpers ist in so fern schon Grundlage der Gesundheit der Seele. Kränkliche Kinder fallen weit mehr in Unarten aller Art, ihre Seele neigt weit mehr zu allerley Bösem, besonders zu feindseligen Leidenschaften hin, als bey gesunden Kindern der Fall ist. Die meisten Fehler gegen die körperliche Erziehung sind also zugleich Fehler gegen die moralische. (Niemeyers Grundsätze der Erziehung, 1. Th. S. 167.)

ihm fordern, und er kann das, was man fordert, leisten! Sollte er nicht, mit desto mehr gutem Erfolg, in Hinsicht auf seine Sittlichkeit, den nöthigen Gebrauch von dieser Kraft machen? Stellen Sie mir ja keinen muskulösen Sünder, keinen nervenfesten Lasterhaften entgegen! denn diesem war es kein Ernst mit seinem Frommwerden, er mißbrauchte jenen kraftvollen Hebel, und Mißbrauch macht ja selbst das Heilsame zu einem mordenden Gifte! halten Sie mir nicht das Bild eines siechen — Tugendhaften vor, ich respectire es zwar, ich verehre das Original, denn es ist ein Beweis, wie viel der Mensch, durch Gott gestärkt, vermag, um den übeln Einflüssen des Körpers auf die Wirkungen der Seele nicht ganz unterzuliegen! Aber da der Gesunde und Frohe, durch Gott, eben so weit es bringen kann, und in der That es bringt, so ists ja wohl besser, gesund und tugendhaft, als schwächlich und fromm zu seyn!

Ist dieß der hohe, religiöse Gesichtspunkt, aus welchem Sie, liebe Freundin! den Werth der Gesundheit zu betrachten haben; so ergiebt sich, sehr natürlich, auch für Sie die richtige Folge. Vermeiden Sie alles,

was Ihre Gesundheit zerrütten könnte! thun Sie alles, um dieselbe zu erhalten und zu stählen! Man sagt, daß die Sorge für das Wohlseyn des Körpers keine höhere Pflicht verletzen dürfe, dieß ist allerdings wahr; aber der Tugendhafte, welcher mit Weisheit recht handelt, dürfte schwerlich, wenigstens selten, in die Lage kommen, in welcher er höhere Pflichten der Gesundheit aufzuopfern so versucht würde, daß nicht beydes, die Erfüllung der höhern Pflicht und die Sorge für die Gesundheit, mit einander bestehen könnte? — — Beeifern Sie sich, ich bitte Sie, jetzt schon, Ihre Leidenschaften gehörig zu beherrschen, sie sind, wenn wir ihnen die Herrschaft über die Vernunft gestatten, Furien, *) welche uns nicht nur das kostbarste Kleinod, unsere Tugend, sondern auch unsere Gesundheit rauben, unsere Menschen- und Christenwürde zerstören und unter das vernunftlose Geschöpf uns erniedrigen! — Aber

*) Z. B. der Neid — die Rachsucht — der Zorn — die Furcht — die ausgelassene Freude — u. a. m. S. Zückerts Abhandlung (auch moralische) von den Leidenschaften, 1784, Berlin.

jetzt schon müssen Sie dieselben in den gehörigen Schranken halten; gestatten Sie ihnen in den Jahren der Jugend das, was sie fordern, so schwächen Sie sich selbst, und erschweren sich das nothwendige Geschäft der Bekämpfung und Besiegung. Vorzüglich berücksichtigen Sie dabey Ihre Lieblingsneigungen; denn diese sind der gefährlichste Feind, auch Ihres körperlichen Wohlseyns! — Hüten Sie sich vor dem unmäßigen Genuß an sich erlaubter Vergnügungen. Der wilde, anhaltende Tanz gehört, leider! zu der herrschenden Sitte der Frauenzimmer von Stande und sogenanntem gutem Tone, auch in unserer Stadt. Aber, wenn Sie, als Zuschauerin, die übertriebene Anstrengung der Körperkräfte leidenschaftlicher Tänzer, wenn Sie die betäubende Ermattung nach denselben nicht schreckt; so schrecke Sie das Krankheitsheer, welches in dem Gefolge dieser ungeregelten Sinnenlust ist, und das frühe Dahinwelken derer, welche ihr sclavisch fröhnten! *)

*) Bey den heiligen Thränen verwittweter Gatten — den Thränen unglückseliger Mütter — raset nicht — bis zur wüsten Ermattung! (Neubeck.)

Freylich wähnt Jede, daß gerade sie nicht erliegen werde; aber wer ist ihr Bürge dafür? und wer kann sie von der Schande frey sprechen, die sie mit Recht trifft, wenn sie, taub gegen die heiligen Gebote der Pflicht, hier ein sogenanntes Wagstück macht? Daß doch viele Menschen, welche bey der Verrichtung edler Thaten zu besorgt für sich selbst sind, dann nichts für sich fürchten, wenigstens im sorgloser Handeln eine Ehre suchen, wenn die Neigung lauter anspricht, und die Mode gebietet! daß man, leider! für den sanftern, geräuschlosern Tanz, welcher die Gesundheit sogar fördert, nach und nach Sinn und Empfänglichkeit verliert! — Verweichlichen Sie sich nicht! gewöhnen Sie sich an eine jede Witterung, an jedes Nahrungsmittel, an jede Arbeit, welche in ihren jetzigen und künftigen Wirkungskreis eingreift! Der von Natur gesunde Mensch sinkt zum Schwächling herab, wenn er sich verwöhnt, und der Schwächling kann sich nach und nach in den Zustand der Gesundheit versetzen, wenn er von seiner Entwöhnung zurückgeht! —

Fliehen Sie eine zu anhaltend sitzende Lebensart. Frauenzimmer, welche in das Gebiet

der Gelehrsamkeit sich verirren — welche stundenlang an dem Spieltisch verweilen — welche halbe Nächte der Lectüre fröhnen — welche sich in langdauernden Caffee- und Theegesellschaften an das Sopha fesseln, auch die, welche gewisse, künstliche weibliche Arbeiten verrichten, fallen in diesen nachtheiligen Fehler. Wer das Unnöthige und Zwecklose flieht, nur bey dem, was ihm in der That obliegt, stehen bleibt, und seine Geschäfte zu ordnen versteht, wird immer einige Zeit übrig behalten, welche er der so heilsamen Bewegung des Körpers in der freyen Luft weihet, durch dieselbe sich stärkt und desto muthvoller wieder an seine Geschäfte geht! Daß diese Erinnerung junge Personen Ihres Geschlechts, deren Körper seiner völligen Ausbildung, Stärke und Munterkeit noch entgegenreift, vorzüglich angeht, darf ich wohl nur erinnern! — Berücksichtigen Sie, in der Bekleidung Ihres Körpers, die Gesundheit desselben. Wir sind, Dank sey den würdigen Männern unsers Zeitalters, welche dazu mitwirkten! von vielem, *) in diesem Punkte, glücklich zurückgekommen, was

*) Z. B. den Schnürbrüsten, u. s. m.

unsern Vorfahren nachtheilig eigen war! aber wir sind in andere Fehler verfallen, welche die Mode *) und das Vorurtheil erzeugt, und erhält und verbreitet. Die zu leichte Bekleidung des Körpers, selbst in den rauhesten Jahreszeiten, schadet, nach der Versicherung einsichtsvoller Aerzte, der Gesundheit ganz gewiß: aber man will sich abhärten und erduldet lieber das Aeusserste, wird sogar, stolz, ein Märtyrer seiner Bemühungen, und bedenkt nicht, daß man sündiget! Das völlige Unbedecktlassen des Halses und der Brust empfiehlt zwar das Modejournal; aber auch die Gesundheit? die Delicatesse, welche man Andern schuldig ist? die Schamhaftigkeit? — Ich weiß wohl, daß es Viele — giebt, welche dieses verneinen; aber sie werden die ewig gültigen Regeln des Rechts und der Ordnung nicht verdrängen! — Prüfen Sie stets, was Ihrem Körper gesund ist, oder nicht!

---

*) In einer viel gelesenen Schrift (den Xenien) heißt es vom Journal der Moden: Du bestrafest die Mode, bestrafest den Luxus, und beyde weißt du zu fördern, du bleibst ewig des Beyfalls gewiß.

und werden, in dieser Hinsicht, ihr eigener Arzt! — Freundin! noch glänzt das gefallende Bild der Gesundheit auf Ihren Wangen, noch belebt Ihren Körper Stärke und Munterkeit, noch nagt kein Wurm an dem blühenden Baume Ihres Lebens! daß doch kein Leichtsinn, keine ungeregelte Leidenschaft, kein giftiger Modeton, kein Laster ihn hinwelkend mache — und fälle! *)

Oft übersehene Rücksichten,
aus welchen die Geschichte des Lebens Jesu auch für weibliche Personen merkwürdig ist.

Aus Gründen, die ich Ihnen bey unserer seitherigen Lectüre — der Lebensgeschichte Jesu — angegeben habe, muß das von den Evangelisten so glaubwürdig beschriebene Leben unsers Herrn ein überaus hohes Interesse für

---

*) Stuve, über die körperliche Erziehung, 1801. Züllichau, dürfte vorzüglich zu empfehlen seyn.

Jeden haben, der es mit der Aufmerksamkeit und mit dem Nachdenken, und mit der Anwendung auf sich selbst lieset, mit der man jede merkwürdige Schrift dieser Art zu lesen verbunden ist. Dieses an sich hohe Interesse steigt aber, wenn wir uns dabey nach unserm Alter, Stande, Geschlechte u. s. w. unpartheiisch und treffend selbst berücksichtigen. — Ich versprach es Ihnen, daß ich beym Schlusse dieser Lectüre Ihnen zeigen wollte, wie überaus merkwürdig die Lebensgeschichte Jesu für Personen Ihres Geschlechts insbesondere sey. Hier ist die Erfüllung meines gegebenen Versprechens! — Unmöglich kann es Ihnen entgangen seyn:

Daß sich unser Herr auch an gute weibliche Personen genauer anschloß. Denken Sie hier an die innige Verbindung, in welcher er mit seiner Mutter — mit der Schwester des Lazarus — mit der Mutter des Apostels Jacobus — mit der leiblichen Schwester der Maria, seiner Mutter — mit Maria Magdalena — stand. Es ist freylich wahr, daß die Lebensbeschreiber unsers Herrn nur selten auf diese genauere Verbindung zurückkommen, weil sie noch wichtigere Gegen-

stände für ihre Zeitgenossen und die Nachwelt aufzeichnen mußten; aber das Wenige, was sie uns sagen, ist schon bemerkenswerth, und läßt uns den Schluß machen, daß Jesus oft und gern mit diesen und ihnen ähnlichen Personen umgegangen sey. Er muß denn doch Etwas in ihrer Denk- und Handlungsart gefunden haben, was ihn an sie hinzog! denn, wie Sie wissen, beurtheilte er den Menschen nicht nach zufälligen Vorzügen, sondern nach reellen, welche Jeden, er sey, wer er wolle, wahrhaftig adeln. So war es auch! diese weiblichen Personen zeichneten sich durch verhältnißmäßig richtige Einsichten, durch einen schuldlosen Lebenswandel, durch Sinn und Empfänglichkeit für das Wahre und Gute, durch pünktliche Erfüllung ihrer Standes- und Berufspflichten, durch lichte, gefallende, weibliche Züge, selbst durch Förderung der guten Sache des Christenthums vortheilhaft aus! Lernen Sie hier, meine Liebe! den Weg schätzen, auf welchem man Menschen, die von Seiten ihres Verstandes und Herzens gleich achtungswerth sind, geneigt machen kann, sich genauer an uns anzuschließen. Es sind nicht erkünstelte, erheuchelte und erborgte Vorzüge, nicht zufällige,

vergängliche Güter sind es; nur ein Charakter ist es, dessen Züge in der gerechtesten, strengsten Prüfung die Probe halten, der Wahrheit schätzt und Wahrheit übt, dessen natürliche Schönheiten von selbst einladen und an sich ziehen, also keines feilen Lobredners bedürfen, welcher mit glänzenden Ueberredungskünsten Andere für sich einzunehmen sucht! — Sie werden bemerkt haben:

Daß auch für Jesum vortreffliche Personen Ihres Geschlechts sich interessirten. Mehrere derselben waren seine treuen Gefährtinnen auf den Reisen, welche er in seinen wichtigen Berufsgeschäften machte. Sie wissen, daß dieß z. B. Lucas ausdrücklich versichert (C. 8, 1. 2). Mehrere freueten sich des hohen Glücks, ihn in ihrer Wohnung zu sehen, und freundschaftlich mit ihm sich unterhalten zu können — Sie fühlten dieß selbst, als sie die Erzählung davon beym Lucas (C. 10, 38 — 42) lasen. — Mehrere waren seine unerschrockenen Begleiterinnen auf seinem Wege zum quaalvollsten Tode, beklagten sein trauriges, unverdientes Schicksal, und vergossen Thränen, ihrer Zärtlichkeit und innigsten Theilnahme truglose

Zeugen (Luc. 33, 27. 28) — Mehrere standen unter seinem Kreuze: zufrieden, ihn zu sehen, und Beweise ihrer schönsten Anhänglichkeit an ihn ihm geben zu können, besiegten sie die Ihrem Geschlechte eigene Furchtsamkeit und Empfindlichkeit (Marc. 15, 40 u. 41). Sie waren es, die den entseelten Leichnam unsers Herrn an den Ort seiner Ruhe geleiteten, und nach der rührenden Versicherung des Lucas (C. 23, 55) das Grab beschaueten, und wie sein Leib geleget ward — Sie waren es, welche freundschaftlich thätig waren, den Leichnam des lieben Vollendeten, der damaligen Sitte gemäß, einzubalsamiren, waren die Ersten, welche wieder zu dem Grabe ihres Freundes hineilten — bis zu Thränen wurden Sie, meine Gute! gerührt, als wir die Erzählung beym Johannes (C. 21, V. 11 — 18.) lasen, in welcher er uns die Maria, an Jesus Grabe, weinend darstellt, und das begeisternde Gespräch des Engels und — Jesu selbst mit ihr uns mittheilet! Es that Ihrem fühlenden Herzen so wohl, als Sie die Maria klagen hörten: „sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben! hast du ihn weggetragen, so

sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen," als diese auf den Ruf Jesu: Maria! die Stimme des Freundes zu hören glaubt, schnell umblickt, ihn gewahr wird, Meister! ihm nur entgegen rufen kann, und nun sich hinstürzt zu seinen Füßen, um wonnetrunken sie zu umfassen! wie sie den erhaltenen Auftrag des Herrn so hastig befolgt, forteilt in den Kreis der vertrauten Freunde desselben, ihr: ich habe den Herrn gesehen! ihnen entgegenruft, das, das hat er mir gesagt! heiter hinzusetzt — — Sie sehen hier die schönsten Züge in dem weiblichen Charakter zusammengereihet! Sie lernen aber auch, an welche Personen Sie sich vorzüglich anzuschließen haben. An solche nur, für welche Ihr unbestochenes sittliches Gefühl, Ihr vorurtheilsfrey urtheilender Verstand sich erklärt, die es werth sind, daß man sie ihrer vortrefflichen Einsichten und reellen Tugenden wegen innig schätzt, aus deren so angenehmen als lehrreichen Umgang man für die wachsende Güte seines eigenen Verstandes und Herzens den gewissesten und herrlichsten Gewinn zieht! —

Viele weibliche Charaktere werden

Sie aufgestellet gefunden haben. Solche, die Ihren ganzen Beyfall Ihnen abnöthigten! Maria, unsers Herrn liebenswürdige Mutter — Elisabeth, die eben so liebenswürdige Freundin und Anverwandtin derselben — eine Samariterin, mit welcher Jesus das herablassendste, traulichste und lehrreichste Gespräch führte — das Cananäische Weib, welcher unser Herr selbst das ehrenvolle Zeugniß giebt, daß er ihren Glauben in Israel nicht gefunden habe — die jammernde Wittwe zu Nain, für deren Charakter die innige Theilnahme aller Ortsbewohner so laut, vortheilhaft spricht — Maria und Martha, welche in dem Bemühen, Jesum so angenehm als möglich zu bewirthen, mit einander wetteifern — des Lazarus, des Lieblingsfreundes Jesu, fromme Schwester — die redliche Wittwe, welche dem beyfallgebenden Blicke Jesu nicht entging, als sie beym Hinweggehen aus dem Tempel ihr letztes Geldstück den Armen spendete — die Kranke — deren Zutrauen zu unserm Herrn so groß war, daß sie, wenn sie auch nur sein Kleid anrühren könnte, die lang entbehrte und fruchtlos ersehnte Gesundheit wieder-

zuerlangen glaubte — die Frau des Pilatus, welche ihrem Gatten, dem Richter, eine Warnung geben zu müssen überzeugt war — eine Magd, deren dreister Anrede ein gewarnter Petrus weicht — — Solche, die Ihr sittliches Gefühl empören und Ihr Mitleiden rege machen. Die Gattin des Herodes, welche grausam genug war, als Mutter, der Tochter die unmenschlichste Bitte in den Mund zu legen — die schwache Mutter der Kinder Zebädäi, welche sich mit einem Gesuch an Jesum wendete, das ein: ihr wisset nicht, was ihr bittet, zur warnenden Folge hatte. — O! Freundin! welch eine Reihe weiblicher Charaktere! Sie finden in den Zeiten der Vorwelt kein Buch, in welchem eine solche Reihe aufgestellt wäre! Ich fühlte mich gedrungen, mit Ihnen vor dieselbe als Charakterzeichner hinzutreten, vielleicht gewannen, diese Zeichnungen dadurch viel, daß ich bald aus unsers Klopstocks, bald aus unsers Niemeyers hierhergehörigen Schriften Ihnen die kräftigsten und gelungensten Stellen mittheilte!

Als etwas Charakteristisches werden Sie es in der Lehrart Jesu bemerkt

haben, daß er in derselben auch auf Ihr Geschlecht zurückkommt. Wenn unser Herr z. B. zum beharrlichen Beten, und zum Nichtmuthloswerden — ermuntern will, so stellt er uns eine arme Wittwe vor, welcher ein ungerechter Richter endlich doch Recht verschaffte, weil sie ihn, wie er sagte, so oft behelligte, und weil er ihres unaufhörlichen Ueberlaufs los seyn wollte! — (Luc. 18, 1) Wenn er uns Menschen schildern will, welche selbst lasterhaft, unbarmherzig über Andere das Verdammungsurtheil aussprechen; so läßt er uns, im hohen Grad unmoralische Gesetzgelehrte seiner Zeit sehen, welche, aus Heimtücke, eine Ehebrecherin ihn vorführten, und sein Urtheil über das hierhergehörige mosaische Gesetz gern hören wollten; welche aber auf seine Anrede: wer unter euch von dieser Sünde sich rein weiß, der werfe den ersten Stein auf sie! weil sie sich in ihrem Gewissen getroffen fühlten, beschämt davon schlichen (Joh. 8, 1 u. f.) — Wenn er seinen traurenden Freunden die Versicherung, daß ihre Traurigkeit sich in Freude verwandeln werde, recht anschauend wahr machen will;

so hört man ihn sagen: Ein Weib, wenn sie gebähren soll, leidet, denn ihre Stunde ist kommen; hat sie aber geboren, so denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch geboren ist! (Joh. 16, 20. 21) — Wenn er seinen, ihn höchst einseitig beurtheilenden, Feinden die Versicherung giebt, daß Gottes Engel schon Freude über Einen sich bessernden Lasterhaften bezeigten, so stellt er ein Weib auf, welche von ihrer geringen Baarschaft Etwas verliert, das Verlorne rastlos sucht, und, da sie es gefunden hat, ihre Freundinnen und Nachbarinnen herbeyruft, um sie zur Theilnahme an ihrer Freude zu ermuntern (Luc. 15, 1 u. f.) — Wenn er seine Verehrer zur Wachsamkeit anspornen will, so mahlt er ihnen die Beschaffenheit und Nothwendigkeit derselben in einem Gleichnisse, dessen Bilder er von den, zu seiner Zeit üblichen Sitten bey einer Hochzeit entlehnt, und charakterisirt zehn Jungfrauen, von welchen fünfe mit Ueberlegung und fünfe ohne Nachdenken handelten (Matth. 25, 1) — Wenn er das, anfangs traurige Schicksal eines ungerechten königlichen Dieners erzählt, so zeigt er,

daß durch ihn auch seine Gattin — unglücklich wurde. (Matth. 18, 21) O! Freundin! wer beym Lesen der Lebensgeschichte unsers Herrn so sich selbst berücksichtiget — findet sie immer vortrefflicher, findet die erhabene Person, welche sie angeht, immer bewunderungswerther! Und es sollte eine weniger gehaltvolle Schrift, wohl gar ein seichter und schlüpfriger Roman, diese Lebensbeschreibung verdrängen? So — werden Sie nicht handeln; Ihr Verstand — und Herz verbürgt mir dieß!

Auch

Orts- und Familienverhältnisse

darf

ein sich bildendes Frauenzimmer

nicht übersehen.

Alles ist euer, sagt Paulus, ihr könnt, wenn ihr Weisheit und Willigkeit dazu habt, alles für euer wahres Beste benutzen! — Und so ist es auch! Aber unter den so weise und willig anzuwendenden Gegenständen sind einige uns immer näher, als die andern;

warum wollten wir, mit Uebersehung der nahen, die entfernten nur ins Auge fassen? Einige wirken verstärkter auf uns, wir sind genauer mit ihnen verbunden, sie haben also auch ein doppeltes Interesse für uns. Diesen zähle ich gewiß Orts- und Familienverhältnisse mit Recht bey. Beurtheilen Sie nun selbst, was ich sagen werde!

Sie zeigen uns überhaupt, wie nöthig Ein Mensch dem Andern ist. Wie viele Menschen wohnen nicht in unserm Wohnorte, wie verschieden an Geistes- und Körperkräften, an Einsichten und Neigungen, an Beschäftigungen und Handlungsart! wie viele Personen, in vieler Hinsicht, von einander verschieden, gehören nicht zu Einer Familie! Und sie Alle sind, nach ihren großen Verschiedenheiten, überaus nöthig. Fehlten sie, so würde eine allgemeine Unordnung in den Orts- und Familienverhältnissen entstehen, welche durch ihr thätiges Mitwirken erhalten und gefördert werden. Es gehört demnach zu den alten, noch nicht vertilgten Vorurtheilen unsers sonst so gepriesenen Zeitalters, wenn Ein Stand, eine

Kunst, ein Gewerbe u. s. w. stolz auf das andere herabsieht; wenn man gewisse Menschen, ihrer nützlichen und nöthigen, aber modisch für entehrend gehaltenen Geschäfte wegen, verachtet; wenn man den Dienstboten und Handarbeiter im Hause spöttisch oder kalt zurücksetzt. — — Möchte doch manches Frauenzimmer, welches so sich vergeht, die nahe hängende Uhr, oder ihren eigenen Körper aufmerksam betrachten! Soll jene und dieser in der regelmäßigen Ordnung erhalten werden, so ist jedes Rädchen, jeder Theil dazu nöthig; ob gleich immer Eins wesentlichere Dienste leistet, als das Andere. Frauenzimmer verrathen wenig richtige Beurtheilungskraft, welche die, allerdings oft mißfallenden, Eigenheiten gewisser Mitglieder eines Standes, oder Gewerbes u. s. w. die ja nicht (wie rühmliche Ausnahmen lehren) schlechterdings zu denselben gehören, mit denen, die sie an sich haben, leichtsinnig verwechseln, und z. B. immer von dem tölpischen Bauer, dem schmuzigen Professionisten, dem saloppen Arbeiter, der ungenirten Magd sprechen! Das ist voreilig, und erregt gegenseitige Erbitterung. Keiner, sey er, wer er wolle, verdient unsere Verachtung, als

wer sich selbst durch seine Denk- und Handlungsart verächtlich macht.

Welch einen großen Einfluß Ihr Geschlecht insbesondere auf Orts- und Familienverhältnisse hat. Hängt denn nicht von der Beschaffenheit der großen Menge dienender Personen, in unserer Stadt, und in einzelnen Familien, das Wohl des Hauswesens, die geistige und körperliche Beschaffenheit der Kinder, das Benehmen der Eheleute gegen einander, der Wohlstand, der gute Name, die Gesundheit und das Leben des Hausherrn und der Hausfrau recht sehr ab? — Haben nicht die heranreifenden Töchter unseres Wohnorts, je nachdem sie gebildet werden, und sich bilden lassen, den entschiedensten Einfluß auf die allgemeine Sittlichkeit, auf das Familienglück, auf das Benehmen einzelner Menschen, nicht nur jetzt, sondern auch, und vorzüglich, in der Folge? Ist nicht den Müttern unserer Stadt und Familien die Erziehung der Kinder und Nachkommen, die Anordnung und Leitung des Hauswesens, die Förderung der bürgerlichen und häuslichen Arbeiten der Väter vorzüglich anvertrauet? — ists ganz einerley, (die tägliche

Erfahrung antworte für mich) wie sich die bejahrtern, aus ihrem Wirkungskreise herausgetretenen, mehr nun sich selbst lebenden Personen Ihres Geschlechts betragen? — Dieß, meine Gute! ist eine starke Aufforderung für Sie, an Ihrer eigenen Bildung jetzt so zweckmäßig und thätig als möglich zu arbeiten, da Ihre Eltern Sie würdigen, unter ihrer Aufsicht Miterzieherin Ihrer noch kleinen Schwestern zu seyn, alles willig und pflichtmäßig zu thun, einst jeder Gelegenheit freudig sich zu bedienen, eine oder mehrere Personen Ihres Geschlechts zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu bilden.

Wie viel auf das gegenseitige Verhalten so genau mit einander verbundener Personen ankomme. Salzmann schrieb ein Büchlein: Der Himmel auf Erden, und man kann diesem füglich ein anderes, die Hölle auf Erden, an die Seite stellen. Wenn es uns nun schon nicht gleichgültig seyn kann, wie sich unsere Mitmenschen in der Ferne verhalten, da ihr Verhalten auch auf uns Einfluß hat; so muß uns viel daran liegen, daß wir in unserer kleinen Welt, an unserm

Wohnorte, in unserer Familie recht harmonisch mit einander leben. Sie kennen aber das sogenannte kleinstädtische Betragen, welches Knigge in seiner Schrift: Ueber den Umgang mit Menschen, sehr lebhaft und treffend schildert, und welches wohl größere Städte unrühmlich charakterisirt. Ich bin weit entfernt, mein Geschlecht hier als Ausnahme aufstellen zu wollen; aber, meiner Absicht gemäß, muß ich es sagen, daß viele Personen Ihres Geschlechts, besonders durch ihre Schwatzhaftigkeit, durch ihr unberufenes Einmischen in fremde Angelegenheiten, durch ihren geschäftigen Müßiggang, durch ihr neidisches, oder, wie man sagt, pikantes Verhalten gegen einander, unsäglich viele Veranlassungen zu Mißhelligkeiten und großern Streitigkeiten geben, welche einzelne Personen und ganze Familien in einer langdauernden Fehde erhalten! Lebt eine solche Person in unserm Hause und in unserer Familie, und können wir sie nicht wohl entfernen, dann Wehe einem solchen Hause! — Ich bitte Sie daher, um des allgemeinen Besten und um Ihrer eigenen Ruhe willen, zeichnen Sie sich ferner, als eine schöne

Ausnahme von jenen und andern Unarten, vortheilhaft aus! Eine einzige vernünftige Person, auch Ihres Geschlechts, kann mehr thun, als man wohl glaubt, um an Ihrem Wohnorte und in Ihrer Familie die so nöthige und beglückende Harmonie zu erhalten.

Welch eine Gewalt der sogenante herrschende Ton habe. Fragen Sie vielleicht, in welcher Hinsicht? so antworte ich: in verschiedener. Z. B. in Bezug auf die Art, im Allgemeinen eine Sache zu betrachten und zu beurtheilen, in Bezug auf das sogenannte Conventionelle, die gewöhnlichen Vergnügungen, die Bekleidung des Körpers, die Lectüre, den Umgang, selbst die Religion. — Hier zeigt sich bald ein überspannter, erkünstelter, täuschender, folglich unnatürlicher, bald ein gemäßigter, gerader, wahrer, also natürlicher Ton. Durch die Erfahrung bestätiget und sehr bemerkenswerth ist es, daß der grössere Haufe nach den Angesehenern, Begütertern, Einflußhabenden sich richtet; daß also sehr viel auf das durchgängige Betragen dieser Personen ankommt. In Familien ist es derselbe Fall. Die Kinder und Dienenden ahmen Eltern und Herrschaften nach.

Oft erhält sich der angegebene, rechte oder unrechte, Ton an einem Orte, oder besonders in einer Familie so sehr und so lange, daß er ein wahrhaft charakteristischer wird. Suchen Sie demnach, würdige Freundin! das Wahre von dem Falschen gehörig unterscheiden zu lernen! fassen Sie Muth, über gangbare Vorurtheile und Irrthümer großmüthig sich hinwegzusetzen! vergessen Sie es nie, daß es Pflicht sey, und wahre, bleibende Ehre bringt, wenn man sich von den täuschenden Meinungen der Menschen unabhängig macht, und nur zu dem sich entschließt, was überhaupt, und besonders in den Lagen und Verhältnissen, in welchen man sich befindet, erlaubt und Recht ist. Sie können jetzt schon in dem Kreise Ihrer Bekannten und Gesellschafterinnen einen guten Ton angeben; in der folgenden Reihe Ihrer Lebensjahre werden Sie es mit noch mehr Kraft und Erfolg thun können. Gewöhnen Sie sich jetzt schon dazu, damit es Ihnen einst desto leichter und angenehmer werde!

Wie überaus merkwürdig die Spuren der göttlichen Vorsehung in dem Leben der Menschen sind. Dieß, Freundin!

lehrt zwar recht auffallend die Geschichte des Menschengeschlechts im Allgemeinen: aber jene Belehrungen liegen uns näher, sie sind leichter zu überschauen, sie sind eindrücklicher und interessanter in der Geschichte der Bewohner unsers Wohnorts und der Familie, zu welcher wir gehören. Wie hebt sich da z. B. ein Einzelner und eine ganze Familie aus der Niedrigkeit und Dürftigkeit empor zum Wohlstand und Ansehen? Wie sinkt da ein Einzelner und ganze Familien von dem Wohlstande und Ansehen herab zur Dürftigkeit und Armuth! Wie verbinden sich da Menschen genauer mit einander, die seither entfernter waren, und knüpfen das Band der Freundschaft und Verwandtschaft! Wie trennen sich da mit einander Verbundene, und werden sich nach und nach fremd! Wie beschränkt der Tod die zahlreiche Familie bis auf wenige Mitglieder, wenn sich dort die dem Aussterben nahe zur Bewunderung erhält und mehrt! Wie treten so viele würdige Personen in allen Ständen und Familien von ihrem Posten sterbend ab, wenn Andere denselben einnehmen und — mit gleichem oder ungleichem Eifer fortwirken! Dieß, meine

Freundin! führe Sie mit Vorsicht und Wahrheitsliebe in den genauen Zusammenhang, in welchem die Denk- und Handlungsart der Menschen mit ihren Lebensereignissen so häufig stehet; es mache es Ihnen anschaulich, daß wir nur Mittelspersonen in der Hand des Allweisen und Allgütigen sind, durch welche er seinen wohlthätigen, aber oft verborgenen Plan ausführet, nnd lehre Sie Bescheidenheit im Urtheil über ihn und kindliche Ergebung in seinen allezeit guten Vaterwillen! Es überführe Sie von der Vergänglichkeit aller irdischen, an sich auch noch so schätzbaren Güter, und mache Ihnen die ewig bleibende Wahrheit und Tugend recht wichtig! —

Regeln für Frauenzimmer

beym

Nachdenken über Gegenstände der Religion.

Nur noch wenige Minuten, Freundin! und unsere religiösen Gespräche sind beendiget. So oft, so herzlich dürften wir wohl nie wieder mit einander uns unterhalten! Ich eile, die uns noch übrige kurze Zeit zweckmäßig zu benutzen. Ich ermahnte Sie, in der Folge das Nachdenken über Gegenstände der Religion ja nicht zu unterlassen; hören Sie jetzt einige Regeln, an die Sie sich bey demselben zu halten haben.

Um die Erlangung einer zuverlässigen Gewißheit von der Religion muß es Ihnen zuerst zu thun seyn. Sie müssen sich davon zu überzeugen suchen, daß die Religion wahr, daß sie vortrefflich sey! —

Von dieser Ueberzeugung hängt Ihre Gemüthsruhe, Ihre Tugend, Ihre wahre Glückseligkeit ab; denn wie könnten Sie auf etwas Ungewisses und Schwankendes bauen, darnach sich richten, von demselben etwas Bestimmtes hoffen? Ach! solche Zeiten treten in dem Leben der Menschen ein, wo nur Jenes: ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß! uns nicht sinken läßt! Ich habe Sie immer angeleitet, die Religion an sich und im Allgemeinen zu betrachten, und diese Betrachtung ja nicht aus dem Gesichte zu verlieren, wenn Sie über die Religion einer bestimmten, geschlossenen Kirchengesellschaft nachdenken. Die Ueberzeugung von der Wahrheit und Vortrefflichkeit jener muß Ihnen über alles gehen; weil Sie die Wahrheit und Vortrefflichkeit dieser, die nie ganz rein seyn dürfte, nur nach ihr zu prüfen haben! Es ist, ich weiß es wohl, ein sehr gewöhnliches Vorurtheil, daß nur eine gewisse Classe von Menschen, die Gelehrten, und auch unter diesen nur die Religionslehrer, die Pflicht und den Beruf hätten, dieß zu thun; daß Ihr Geschlecht bald keine, bald eine sehr eingeschränkte Verbindlichkeit dazu hätte! Allein, sobald es nicht

geläugnet werden kann, daß jeder Mensch und jeder Christ tugendhaft zu leben verbunden ist, daß davon seine Gemüthsruhe und wahre Wohlfahrt abhängt; so lange muß auch jene Ueberzeugung als nöthig für Alle anerkannt werden; weil aus der Quelle der Wahrheit, der Zweifel und der Lüge nicht dieselben Wirkungen für den Verstand und das Herz hervorgehen. Sie sind seither in dem Religionsunterricht, welchen Sie empfangen haben, dazu ermuntert worden, und Sie hörten auf diese Ermunterungen; aber es war nicht möglich, Ihnen in einer beschränkten Zeit Alles zu sagen, und muß nicht eine so wichtige Sache, welche nie ganz abgehandelt werden kann, öfter betrachtet und untersucht werden, wenn wir in der rechten Kenntniß und Würdigung derselben vorwärts, nicht rückwärts, gehen wollen? Sind nicht die reifern Jahre des menschlichen Lebens deßwegen sehr geschickt dazu, weil unsere Beurtheilungskraft stärker, unsere Einbildungskraft ruhiger, unser Feuer gemäßigter geworden ist? weil wir folglich mehr Fähigkeit haben, anhaltender und richtiger über alles nachzudenken? Zeigen sich uns nicht später hin neue Wege und Hülfsmit-

tel, mit glücklichem Erfolg jenes Geschäft betreiben zu können? — *)

Schlagen Sie den, in jeder Hinsicht, besten Weg ein, Ihres Glaubens gewiß zu werden, oder, welches dasselbe ist, von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der Religion sich zu überzeugen. Die göttliche Vorsehung hat sich, in allen Zeitaltern, auf die bewunderungswürdig vortrefflichste Weise, auch in dieser Hinsicht, zu den Menschen herabgelassen, und ihnen Mittel, zu einer Ueberzeugung zu gelangen, ertheilt, welche den Vorkenntnissen, der religiösen Denkungsart, selbst den Wünschen und Erwartungen der Menschen entsprechend waren. — Sie sorgte aber dabey gleichwohl für Alle, so fern sie gleichsam einen Beweis für Jedermann aufstellte. In den wohlthätigen Einflüssen finden Sie ihn, welche die wohlverstandene und

---

*) Ich empfehle meiner Schülerin — die vortreffliche Schrift unsers Spaldings, die Religion, eine Angelegenheit des Menschen (Berlin, 1799). Frauenzimmer, denen es nur nicht an Vorkenntnissen fehlt, werden sie gewiß mit großem Nutzen lesen! —

recht befolgte Religion auf die Wohlfahrt der Menschen überhaupt und jedes Einzelnen insbesondere hat. Ihn empfiehlt unser Herr, wenn er sagt: so Jemand will den Willen dessen thun, der mich gesandt hat, der wird bald erfahren und inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede (Joh. 7, 16). Suchen Sie also immer Ihre Begriffe von dem, was die Religion lehrt, zu berichtigen, beeifern Sie sich, durchaus Ihre Denk- und Handlungsart derselben gemäß einzurichten, denn eben der Mangel dieses Bemühens war von jeher die trübe Quelle so vieler Ausschweifungen, welche, wie ich Ihnen bewiesen habe, das Vorurtheil der Religion selbst zuschrieb — dann werden Sie Ihren Verstand erhellet, Ihr Herz veredelt und beruhiget, Ihre Neigungen geordnet, Ihre Aussichten verschönert, Ihre Wünsche befriediget sehen. Und so wie der Reisende den Führer immer mehr schätzen lernt, der ihn auf dem sichersten und angenehmsten Wege an den Ort seiner Bestimmung führt; so werden Sie die Religion, als die beste Leiterin auf dem Wege durch dieß Leben einer bessern Welt entgegen, aufrichtig und stand-

haft schätzen. Ich empfehle Ihnen hier Rossels Anweisung für unstudierte Christen zur Erlangung einer zuverlässigen Gewißheit von ihrer Religion (1773. Halle).

Lassen Sie es sich nicht befremden, wenn Sie dabey an viele, selbst angesehene, gelehrte und sonst gebildete Menschen sich erinnern, welche die Religion nicht schätzen und nach den Forderungen derselben sich nicht richten. Nicht unsere Mitmenschen, die Wahrheit selbst soll ja unser Nachdenken und unsere Thätigkeit leiten — und wollen wir ja nach Andern uns richten, so finden wir zu allen Zeiten, und an allen Orten, und in jedem Stande, solche, welche die Religion richtig kennen und ausüben! — Auch ist ja die richtige Kenntniß der Religion und die gewissenhafte Befolgung ihrer Vorschriften von keinem Ansehen, von keiner Gelehrsamkeit, von keiner anderweitigen Bildung, allein und durchaus abhängig, vielmehr ist das falsch angewendete Ansehen, die übel benutzte Gelehrsamkeit, die irrg geleitete Bildung der Weg, Verächter der Religion zu werden. — Kennten wir manchen Menschen

genauer, z. B. was für einen Unterricht er empfangen hat, wie er erzogen worden ist, mit wem er oft und gern umgeht — in was für Verhältnissen er sich befindet, was für Schriften er lieset — welches die natürliche Beschaffenheit seines Geistes und Körpers ist, u. s. w. so würde uns sein Verhalten oft weit weniger befremden. Sehr häufig beurtheilen wir aber einen Menschen einseitig und falsch. Wir bleiben bey Einem Fehler, bey Einem Irrthum stehen, und schließen rasch auf seine ganze Denk- und Handlungsart — wir fordern, daß er gerade wie wir sich alles denken, unsern Aeußerungen genau beytreten, und nicht anders als wir handeln soll; kann er denn das aber allemal, und sind wir von jedem Irrthum und von jeder Schwäche völlig frey? — wir denken uns ihn, nach seiner jetzigen Lage allein, und vergessen den Erfolg, z. B. daß sein Zweifeln, selbst seine Vergehungen das Mittel, zur Wahrheit und Rechtschaffenheit zu gelangen, werden — wir verwechseln die Lehren der Religion selbst mit den, oft unrecht geheiligten Vorstellungen der Menschen von derselben, die Forderungen jener mit dem, was die Sitte gewöhnlich gemacht

hat! u. d. m. Seyn Sie also vorsichtig im Urtheil, und finden Sie dann noch einen Ungläubigen und Lasterhaften; so betrachten Sie ihn als ein Warnungszeichen, und geloben Ihrer bessern Denk- und Handlungsart unerschütterliche Treue. Die Zuschrift an eine Freundin, die durch Gespräche, in Gesellschaften und durch Schriften, in ihrer ehemaligen festen Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Religion und des Christenthums wankend gemacht worden ist (1790, Halle), verdienet denen, für die sie abgefaßt wurde, recht sehr empfohlen zu werden.

Widmen Sie jenem Nachdenken die heitersten Stunden Ihres Lebens. Solche, in welchen die Kraft der Seele durch keine vorhergegangenen Beschäftigungen abgestumpft und geschwächt worden ist — in welchen Sie, mehr sich selbst überlassen, freyer und und ungehinderter Ihr Nachdenken fortsetzen können — solche, in welchen Sie eine besondere Neigung und einen verstärkten Drang in sich gewahr werden — in welchen irgend ein merkwürdiges Etwas, z. B. ein interessantes Ereigniß, eine wichtigere Familienbegebenheit, ein wahrhaft gutes Buch u. d. m. Einflüsse auf

Sie hat. Auf unsere jedesmalige Stimmung kommt sehr viel an, sie erleichtert oder erschwert, hindert oder fördert unser Nachdenken und — die wohlthätige Kraft desselben. Werth sind es jene Gegenstände, daß Sie ihnen des Lebens heiterste Stunden weihen. Ach! welchen Geschäften weihen Viele Ihres Geschlechts diese kostbare Zeit! Hören Sie noch den vollendeten Gellert:

Lies, frey von Leidenschaft und ledig von Geschäften,
Und sammle deinen Geist mit allen seinen Kräften.
Der beste Theil des Tags, des Morgens Heiterkeit,
Und dann der Tag des Herrn, der sey der Schrift geweiht!

Große Vortheile,
welche
gebildete Frauenzimmer
aus
der recht benutzten Einsamkeit ziehen.

So urtheilen Sie also, Freundin! über die Einsamkeit, in welcher Sie seit kurzem getrennt von Ihren guten Eltern und Geschwistern leben, auf eine ungleiche Art. Die Abwesenheit liebenswürdiger Personen ist Ihnen unangenehm, Sie vermerken eine widrige Leere, und nur die süße Hoffnung, Ihre Lieben bald wieder umarmen zu können, erhellet Ihr düsteres Alleinseyn! Gleichwohl gestehen Sie mir, Ihre Einsamkeit habe auch eine gute Seite, ich kann, sagen Sie, ungestörter handeln, und mehr verrichten! Das alles ist mir, gerade jetzt, sehr willkommen, da ich mich mit Ihnen über die Förderungsmittel unserer nützlichen Thätigkeit überhaupt, und unserer religiösen insbesondere unterhalten habe. Lassen Sie mich

jetzt meine Meinung über den Werth der Einsamkeit Ihnen mittheilen.

Die Einsamkeit, Sie mögen sich nun darunter ein völliges Alleinseyn, oder die Verbindung mit verhältnißmäßig wenigen Personen denken, hat von jeher enthusiastische Lobredner und Tadler gefunden. Jene legten derselben einen überaus hohen Werth bey; diese schilderten sie als eine fruchtbare Mutter vieler Sünden und Thorheiten. Es muß Ihnen aber ein flüchtiges Nachdenken schon sagen, daß die Einsamkeit, an sich, weder Lob noch Tadel verdienet; daß vielmehr alles von dem Verhalten der Menschen in der Einsamkeit abhängt. Ich habe Ihnen einige lehrreiche, kraftvolle und wahre Stellen aus Zimmermanns Schrift von der Einsamkeit vorgelesen, Sie sahen, (was die gesunde Vernunft Sie schon lehrt) daß, wer in der Einsamkeit dem völligen oder geschäftigen Müßiggange fröhnt; wer bey einer natürlich düstern Seelenstimmung, oder in seiner gegenwärtigen kummervollen Lage, leidenschaftlich dem, was ihm Kummer macht, einsam nachhängt; wer, um desto ungestörter sündigen zu können, sie sucht, nicht nur sie überaus nachtheilig für

sich selbst macht, sondern auch in kurzer Zeit die Freuden, welche er in derselben zu genießen wähnte, verschwinden und in Leiden verschiedener Art sich verwandeln sieht. Nur Menschen, deren Verstand und Herz gehörig gebildet ist, ziehen aus der Einsamkeit große Vortheile; denn sie benutzen dieselbe auf die rechte Art. Nun die Anwendung auf Sie, meine Gute! Wohlthätig wird sie auch Ihnen werden, wenn Sie dieselbe benutzen:

Zur Ueberdenkung der vielseitigen Verhältnisse des häuslichen Lebens. Diese sind sehr mannichfaltig — und überaus wichtig. Von der guten Anordnung, Betreibung und Ausführung der mit denselben verbundenen Beschäftigungen hängt viel ab! Man muß durchaus einen Plan machen, nach welchem man arbeiten will, man muß diesen Plan genau und wiederholt prüfen, und, ist er zum Theil oder gänzlich ausgeführet worden, ihn von neuem scharf übersehen. Auch beruhet sehr viel auf der Denk- und Handlungsart der Personen, welche mit uns in einem Verhältnisse leben, von dem Verhalten, welches wir gegen sie beobachten; hier ist auch Nachdenken

nöthig, um ihren Charakter zu studieren, die Kunst, sich in die Eigenheiten derselben zu fügen, zu erlernen, und recht harmonisch mit ihnen alles zu betreiben. Frauenzimmer, welche von der ihnen eigenen Flüchtigkeit beherrscht werden, oder als leidenschaftliche Verehrerinnen des nur gesellschaftlichen Lebens gleichsam in der Fremde sich umhertreiben, handeln bald nach keinem bestimmten Plane, bald nach einem flüchtig und falsch angelegten. Daher so viele Unordnungen, so viel Nachtheil in ihrem Wirkungskreise. Erklären Sie sich es daher, warum Ihre gute Mutter zu gewissen Zeiten, z. B. in den ersten Minuten einer Woche oder eines Tages, so gern allein ist, warum sie an dem Ende eines längern oder kürzern Zeitabschnittes, mehr sich selbst überlassen, nachdenkt! So macht es jeder Mensch, dem gewisse bestimmte Geschäfte obliegen, und sie finden denselben desto öfter einsam, je wichtiger diese sind. Es muß ja alles vorher überlegt und durchdacht werden! Nun sind Sie zwar jetzt noch nicht Vorsteherin und Regiererin des Hauswesens; aber wollen Sie einst, als Solche, das Ganze desselben und einzelne Theile gehörig überdenken; so müssen

Sie sich jetzt schon in verhältnißmäßig beschränktern Angelegenheiten dazu gewöhnen.

Zur Verrichtung Ihrer Berufsarbeiten selbst. Ich will es zugeben, daß viele derselben das einsamere Zimmer nicht verlangen, ja daß manche sogar, in der Verbindung mit vielen Gesellschafterinnen, desto glücklicher von Statten gehen; denn mir fallen hier z. B. manche Ihrer Winterbeschäftigungen ein. Aber sehr viele weibliche Arbeiten fordern doch warlich, daß ich so reden soll, die ganze Seele; das Auge muß unverwandt auf dieselben gerichtet seyn, und gehäufte Störungen vereiteln alles, halten es wenigstens sehr auf. In der Einsamkeit beschäftigen wir uns ganz mit unsern Arbeiten, sie gelingen uns besser, wir beendigen sie schneller! Sie gestanden es mir ja selbst, daß Sie in der kurzen Zeit Ihres seitherigen Alleinseyns so viel gearbeitet hätten, daß Ihre guten Eltern bey ihrer Zurückkunft darüber herzlich sich freuen würden! Auch wissen Sie es, daß Ihre Eltern stundenlang allein arbeiten, jede Störung sich verbitten, und die Anwesenheit vieler guten Freunde sich, bey ge-

häuften Geschäften, oft versagen! Frauenzimmer, denen der größere Kreis des gesellschaftlichen Lebens Bedürfniß geworden ist, bleiben allemal hinter ihren Obliegenheiten zurück. Vieles wird verschoben, nie angefangen, halb gemacht, schlecht vollendet, andern Personen übertragen, u. s. w. Wenn Sie viele Freundinnen bey sich hatten, und wichtigere, anstrengendere Arbeiten verrichten wollten, sahen Sie sich da nicht gehemmt? gestanden Sie es nicht mit Mißmuth, daß Sie gestöret worden wären? Suchen Sie also die Einsamkeit ja, um in derselben das Wichtigere verrichten zu können, dann wird Ihnen das gesellschaftliche Leben desto angenehmer seyn, weil die Seltenheit den Reiz der Sache allemal erhöhet, und weil Sie dann nicht von dem Vorwurfe: du hast ja noch so viel unvollendet gelassen, was du hättest thun sollen! gefoltert werden. Sie erlangen auch alsdann die Fertigkeit, in der künftigen Reihe Ihrer Lebensjahre viele Stunden und Tage wichtigern Verrichtungen ganz zu widmen.

Zum vertraulichen Umgange mit Einem oder einigen würdigen Freun-

den. Wenn Personen, die zu Einer Familie gehören, durch Verstandes- und Herzensgüte sich auszeichnen, wenn sie sich beeifern, einander ihr Beysammenseyn so angenehm als möglich zu machen, wenn sie also, auf diese Art, einander unentbehrlich werden: so finden sie allerdings in dem Umgange mit sich selbst das süßeste Vergnügen, und man merkt an ihnen kein hastiges Sehnen nach anderweitigen Verbindungen, welches üble Laune und Trägheit erzeugt, sobald es nicht befriediget werden kann. Dessen ungeachtet fühlen wir einen Drang in uns, dann und wann aus der kleinen Welt, in welcher wir immer leben, herauszugehen, und in eine andere zu treten. Wer sieht nicht gern andere Menschen, wer theilt sich ihnen nicht gern mit? wer hört nicht gern etwas von ihnen? wer kann es läugnen, daß sogar die Bildung unsers Verstandes und Herzens, unserer Geistesheiterkeit u. d. m. dadurch viel gewinnen kann, und in der That gewinnet? Sollten denn aber wohl die überaus zahlreichen Zusammenkünfte, für welche jetzt so viele Personen Ihres Geschlechts leidenschaftlich eingenommen sind, geeignet seyn, diese und andere große Vortheile

uns zu gewähren? Die Natur der Sache, die Erfahrung, und Ihr eigenes Geständniß giebt eine verneinende Antwort. Man wird in, wie Sie sagen, troublosen Gesellschaften übertäubt; man kann sich nicht zweckmäßig unterhalten; man sieht und hört sich nur im Allgemeinen; man athmet freyer, wenn man aus denselben kommt, und man muß sich doch immer nur an Eine oder ein Paar Personen anschließen, wenn man zusammenhängend und vertraulich sich unterhalten will. Meine Erfahrungen stimmen damit überein, und ich weiß es recht gut, daß geräuschvolle Gesellschaften Ihnen nicht gefallen; Sie müßten auch in der That verstimmt seyn, wenn dieß der Fall nicht wäre! Aber eine oder einige Freundinnen, die uns wegen ihrer Verstandes- und Herzensgüte, wegen ihrer Unterhaltungsgabe und Aufrichtigkeit, wegen ihres gefälligen Benehmens mit Recht schätzbar sind, (die verhältnißmäßig einsamere Gesellschaft also) erheitern uns viele Stunden unsers Lebens, und haben den wohlthätigsten Einfluß auf uns! Da ist mehr Vertraulichkeit, mehr Gelegenheit sich mitzutheilen, mehr Zeit, alles gleichsam zu erschöpfen, mehr Zwanglosigkeit in dem gegen-

seitigen Verhalten, mehr Ruhe und Besonnenheit! Ich will nicht, Freundin! daß Sie große Gesellschaften ganz und immer fliehen sollen, Sie können es theils nicht, theils würden Sie sich dem beißenden Witze vorurtheilsvoller Menschen, Ihres und meines Geschlechts, Preis geben, vielleicht auch an Menschenkenntniß verlieren und es verlernen, in tosendern Gesellschaften gefallend sich zu benehmen. Aber ich wünschte, daß dieß unter das Seltenere gehörte, und daß Sie an dem Umgange mit Wenigen, in der angegebenen Hinsicht, vorzüglich Geschmack fänden.

Zur unpartheiischen Beurtheilung Ihrer selbst. Unsere Tugend, Gemüthsruhe und Glückseligkeit muß uns über alles gehen; denn diese Vorzüge allein geben uns einen wahren Werth, machen allein uns fähig, dieß Leben recht anwenden und genießen zu können, sind allein dauerhaft! Sie hängen aber von uns selbst, von unsern Einsichten und von unserm Verhalten ab. — Wir müssen also Rücksprache mit uns selbst halten, und unpartheiisch uns fragen: ob wir die Kenntnisse besitzen,

welche zu jenen Gütern führen? in dem Grade, wie es uns, in unsern Verhältnissen, und nach der Anzahl vortrefflicher Mittel, die uns vielleicht vor tausend Andern zu Theil wurden, möglich war, besitzen? ob unser Benehmen durchaus unsern richtigen Einsichten entsprach? Zur rechten Beantwortung solcher wichtigen Fragen ist die Einsamkeit schlechterdings erforderlich. Wir können in derselben ungestörter über uns selbst nachdenken, unsere Verstandesgüte ruhiger würdigen, unsern Charakter partheiloser prüfen, wenn wir nur Geschick und Geneigtheit dazu haben! Hier erzeugt ein Gedanke den andern, eine Ansicht führt zu der andern, ein Urtheil entsteht aus dem andern, ein guter Vorsatz drängt den andern! Und machen wir von alle dem in der Folge einen weisen Gebrauch, so ist der Gewinn unbeschreiblich groß. Es giebt Frauenzimmer, welche sich täglich umhertreiben, und jede Stunde des Tages, in der Betreibung ihrer Geschäfte, sich selbst vergessen: jene können uns vielleicht eine Charakteristik der mehresten Stadtbewohner geben, diese vielleicht pünktlich erzählen, was sie in ihrem Hauswesen verrichtet haben, und wo auch das unbedeutendste

Hausgeräth anzutreffen sey; aber sich selbst, was sie seyn sollten und könnten, und wirklich sind, kennen sie nicht! Fragen Sie sich also ja oft im Stillen, meine Freundin! wie es um die Güte Ihres Verstandes und Herzens überhaupt stehet — und wie Sie in den Verhältnissen, in welchen Sie als Kind, als Schwester, als Familienmitglied, als Schülerin u. s. w. insbesondere sich befinden, zu denken und zu handeln gewohnt sind? Sie werden dann mit Ihren Vorzügen und Mängeln desto bekannter werden, der Vollkommenheit desto gewisser und schneller entgegenreifen, und auch in den höhern Jahren solche heilsame Selbstprüfungen in der Einsamkeit anstellen.

Zur geistvollen Unterhaltung mit Gott. Zum ernsten Nachdenken über ihn, dem Allweisen und Allgütigen! zur rechten Betrachtung seiner Vorsehung! zur lebhaften Erinnerung dessen, was Sie durch ihn seither waren, noch sind, und in Zukunft seyn werden! zum kindlichen Gebete vor ihm! Dadurch wird uns Gott immer gegenwärtig, immer liebenswürdiger; unsere Ehrfurcht vor ihm, unsere

Liebe zu ihm, unser Vertrauen auf ihn, bekommt die stärkste Nahrung, unser Eifer im Guten wird gestählt, unser Vorsatz, das Unrecht zu meiden, befestiget! Es sind, die Natur der Sache lehrt es, lohnende Stunden, in welchen man Gottes gedenkt! Aber ein solches Nachdenken, solche Gefühle der Andacht, eine solche Erhebung des Geistes zu Gott, gedeihen am besten in der Einsamkeit, wenn wir nur dafür sorgen, daß es uns nie an Stoff fehlt, und daß unsere Seele die rechte Richtung nimmt. Hier schweigen die Stimmen unserer sonstigen Gesellschafter; aus dem gewöhnlichen Geleise unserer alltäglichen Beschäftigungen sind wir hier herausgetreten: hier wirken äußere Gegenstände weniger auf uns, nur den erhabensten Gegenstand, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, denken wir, in rechter Beziehung auf uns! Frauenzimmer, welche nie einen Theil ihrer Stunden solchen einsamern Unterhaltungen weihen, verlieren allemal; sie lassen eins der wirksamsten Mittel, ihre Gotteserkenntniß und Gottesverehrung zu berichtigen und zu vervollkommnen, ungebraucht. Sie, junge Freundin! werden wohl thun, wenn Sie sich, bey diesem Geschäft,

einen Führer, ich meine, eine zweckmäßige Schrift wählen, *) welche Ihr Nachdenken leitet, und Ihre Andacht belebt!

Wohlthätige Einflüsse
des
zweckmäßig angewendeten Landlebens
auf
unsere religiöse Denk- und Handlungsart.

Anmerkung: an ein auf dem Lande lebendes, gebildetes Frauenzimmer.

Hier in dieser schönen, ruhigen ländlichen Gegend, in welcher Sie diese Welt betraten, und erzogen wurden, und seither sich aufhielten, in welcher Sie Ihre künftigen Lebensjahre zuzubringen wünschen, habe ich mich mit Ihnen unterhalten — Sie haben Ihre Vorliebe für den angenehmen und geräuschlosen Aufenthalt auf dem Lande mit vielen einsichtsvollen,

---

*) Diese habe ich in dieser Schrift an mehrern Orten angeführt.

rechtschaffenen und gefühlvollen Menschen aller Zeiten und Völker gemein. Wie viele Millionen unserer Vorfahren fühlten sich als Bewohner des Landes überaus glücklich, und konnten es nicht über sich erhalten, ihren seitherigen Aufenthalt mit der Stadt — zu vertauschen! Wie viele Dichter wählten sich ländliche Gegenden, und einzelne Schönheiten derselben, zum erwünschten, großen Gegenstande ihres lehrreichen und rührenden Gesanges! Wie oft versetzen sich viele Verfasser unserer heiligen Religionsurkunden im Geist hin auf die ländlichen Fluren, in welchen auch sie ehedem lebten, und theilen uns, wahr und fromm, ihre ehemaligen und gegenwärtigen Empfindungen mit! wie oft und wie gern verweilte Jesus Christus auf dem Lande, und wählte weisheitsvoll den Stoff zu seinen lehrreichen Unterhaltungen mit seinen vertrauten Freunden und dem ihn zahlreich begleitenden Volke, von den ihn umgebenden Schönheiten der stillen, ländlichen Gegenden! Wie eilen nicht viele Bewohner der Städte in den Jahreszeiten, in welchen verstärkte Reize der Natur doppelt einladen, auf das Land, und versichern, hier

in dem reichsten Maaße Vergnügen und Ruhe zu finden! — An sich, liebe Freundin! ist die Tugend, Gemüthsruhe und Glückseligkeit des Menschen von keinem Orte, ausschließend, abhängig: überall kann er diese kostbarsten Güter erlangen, behaupten, vermehren; daher es auch unrecht ist, wenn manche Dichter, z. B. der vollendete Herr von Canitz, nur für das Land, nicht für die Stadt sich erklären. Aber es ist ein Aufenthalt immer geschickter als der andere, das Bemühen weiser und guter Menschen, immer weiser und besser zu werden, zu fördern. Ein Ort hat vor dem andern Vorzüge und Eigenheiten, die, wenn wir sie zweckmäßig benutzen, die wohlthätigsten Einflüsse auf unsere religiöse Denk- und Handlungsart haben! Sie besitzen Hirschfelds, fast schon vergessene, schätzbare Schrift: vom Landleben! und die bedachtsame Lectüre derselben wird es Ihnen recht gewiß gemacht haben, daß der ländliche Aufenthalt viele Veranlassungen, Aufmunterungen u. s. w. giebt, in der Erkenntniß und Ausübung des Guten aufs glücklichste zuzunehmen. Der Theil einer merkwürdigen Paulinischen Rede: „Gott bestimmte den Men-

schen ihre Lebenszeit und die Gränzen ihrer Wohnplätze" (Apostelgesch. 17, 26), welchen wir so eben gelesen haben, soll meine Unterhaltung mit Ihnen über die nur berührte Sache weiter leiten!

Sie können, Freundin! mit Hülfe des Landlebens, auf Ihre Sittencultur vortheilhaft wirken. Daß diese mit unserm religiösen Denken und Handeln in einer genauen Verbindung stehet, ist unläugbar. Ein Mensch, dessen Sitten unnatürlich, rauh und mit Recht widrig sind, denkt sich das Verhältniß, in welchem er mit Gott und andern Menschen steht, nicht selten eben so unnatürlich, rauh und unangenehm, und seine thätigen Aeusserungen charakterisiren sich häufig eben so, — da der, bey dem das bessere Gegentheil statt findet, gefallender, in dieser Hinsicht, denkt und sich benimmt! — Da wir auf dem Lande nach dem erkünstelten, überfeinen, steifen und veränderlichen Ceremoniell der, verhältnißmäßig, angesehenern Städtebewohner uns nicht zu richten brauchen; so ist unser äußerliches Benehmen kunstloser, gerader, natürlicher, und sich gleich bleibender. Das sehen und empfinden auch viele

jener Städtebewohner, und es scheint, als ob sie das Abstechende in ihrem Betragen, durch kleinliche Bemerkungen über das unsrige, rechtfertigen und heben wollten! Aber der Stachel ihrer Satyre trifft uns nicht; denn unsere Einsichten und unser Gefühl halten uns von dem Unschonenden, Beleidigenden und Rücksichtlosen eben so sehr ab, als von jenem bey ihnen modischen Ceremoniell. — Gehen Sie, meine Liebe! ferner in dem schönen Geleise des Natürlichen — fort, in welchem Sie, aufgemuntert von Ihren guten Eltern, seither giengen! Hüten Sie sich vor jeder Verstimmung, zu welcher Sie das entgegengesetzte Benehmen vieler Städtebewohner und täuschende Vorschriften solcher Schriftsteller, welche dem schwächern Theile Ihres Geschlechts nur gefallen wollen, verführen könnten! Sie würden dann weniger natürlich und glücklich in Ihrem ländlichen Aufenthalte leben; weniger einladend, selbst abschreckend Ihr Betragen Andern, welche Ein Aufenthaltsort mit Ihnen verbindet, machen, und (der wichtigste Punkt!) Ihrem religiösen Denken und Handeln schaden!

— Auch auf Ihre Religionsübun-

gen. — Wie nahe liegen Ihnen die zahllosen Gegenstände, welche Ihr Nachdenken auf das angenehmste und lehrreichste auf Gott richten! Sie überschauen den prachtvollen Himmel — Sie überblicken diese prachtvolle, weite Gegend — Sie wandeln durch die Fluren und Gärten derselben — Sie verweilen bey jeder einzelnen Schönheit, welche sich Ihnen in der leblosen und lebendigen Schöpfung darstellt — Sie sehen die reizenden Abwechselungen einer jeden Jahreszeit — Sie bemerken, wie viel der Mensch vermag, um die Natur zu seinem Nutzen und Vergnügen einzurichten, und so seine Verstandeskräfte aufs beste und angenehmste zu üben! Sie wandeln demnach, daß ich so reden soll, stets in dem Tempel des Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen! Wie vortheilhaft kann da Ihr Verstand, zu seiner eignen, auch religiösen Ausbildung, die Menge der sich ihm so ungesucht darbietenden schönen Materialien verarbeiten! Welchen frommen Gefühlen kann da Ihr Herz, zu seiner Veredelung und Beruhigung, sich hingeben! Welchen verstärkten Eindruck werden hier viele Aussprüche älterer und neuerer Freunde der Religion, selbst unsers Erlösers, machen, da

Sie vor dem stehen, das sehen und hören, was ihre Aufmerksamkeit reizte und ihnen Stoff zu lehrreichen Betrachtungen gab! — Wie bleibend wirksam können diese Eindrücke werden, da Sie von den vielen Zerstreuungen frey sind, welche unsern Verstand benebeln, unsere Gefühle schwächen, unsere Vorsätze wankend machen! Sorgen Sie nur dafür, allen diesen lehrreichen Schönheiten, welche wir, lebten wir auch noch so lange unter ihnen, nie ganz kennen lernen, immer neue Seiten abzugewinnen; dann werden Sie nie in jene eindruckraubende Gleichgültigkeit herabsinken, welche der tägliche Anblick leicht zu erwecken und zu nähren pflegt! — Auch giebt Ihnen Ihr ländlicher Aufenthalt mehr Muse und Aufmunterung, an den allgemeinen, bestimmten Religionsübungen unserer Religionsgesellschaft Antheil zu nehmen. Sie stehen nicht in so vielen zeitnehmenden Verbindungen mit Andern, in welchen der Städter sich befindet, und in welchen man, der fesselnden Mode gemäß, Zubereitungen zu den rauschendsten Vergnügungen in den ersten Stunden der, unserer Religion geheiligten Tage macht, um in den folgenden desto gewünschter sie ge-

nießen zu können! — Sie sehen die Menge unserer Dorfbewohner noch vor der bestimmten Zeit zu unserer Kirche eilen; hören, wie sie mit vereinter Andacht gemeinschaftlich unserm Vater im Himmel Lobgesänge anstimmen; sehen, wie aufmerksam und gerührt sie die ihnen ertheilten Belehrungen annehmen; mit welcher natürlichen, gefallenden Herzlichkeit sie ihr Gebet mit dem unsrigen vereinigen; sehen, wie ihnen unsere der Religion geheiligte Tage, Tage der Erholung und des Frohseyns sind! Das ist doch ganz etwas Anderes, als wenn man die Kirchen leer, die Andacht erkaltet, selbst gute Religionsvorträge verachtet, Religionsgebräuche bespöttelt, und die Tage des Herrn, wie sie unsere Landleute nennen, entweihet sieht. Und dieß ist, verhältnißmäßig, der häufigere Fall in volkreichen Städten und an Orten, welche ihnen nahe liegen. Freuen Sie sich ferner jener Muse und dieser Aufmunterungen, Sie gewinnen selbst dabey, und, daß Ihr Beyspiel, auch in dieser Hinsicht, überaus wohlthätig wirkt, darf ich wohl nur erinnern.

— Auf Ihren Umgang. Unser ländlicher Aufenthalt hält uns meistentheils in

unserm Familienkreise. Sorgt nun jedes Familienglied dafür, daß es sich durch vorzügliche Güte des Verstandes und Herzens achtungs- und liebenswürdig macht; beeifert sich ein Jedes, dem Andern gefallende Beweise des aufrichtigen Wohlwollens zu geben; betreiben sie recht harmonisch die Geschäfte, welche mit ihrem Wirkungskreise verbunden sind: so ist ihre Verbindung der Himmel auf Erden, sie werden einander unentbehrlich, jede kürzer oder länger dauernde Trennung erregt das innigste Verlangen, wieder vereiniget zu werden, und erfolgt dieß, so hat es verstärkte Freuden für sie! — Sollten wir dabey nicht mehr gewinnen, als die Städtebewohner, welche aus ihrem Familienkreise täglich heraustreten, seltener sich sehen, nicht so innig an einander sich anschließen, folglich so werth einander nicht werden? — Ganz isolirt leben wir freylich nicht; aber wir nehmen seltener an größern Gesellschaften Theil, und es ist uns mehr möglich, eine zweckmäßige Auswahl unter denen zu treffen, mit welchen wir umgehen wollen. Jene Seltenheit erhöhet die Freuden des gesellschaftlichen Lebens, und diese Auswahl stellt uns gegen Personen sicher,

welche nachtheilige Einflüsse auf unsere Sittlichkeit haben könnten! — Umgeben mit den Bewohnern des Landes, sehen wir uns genöthiget, an sie öfter uns anzuschließen, und ihnen es zu gestatten, daß sie mit uns sich unterhalten. Hier lernen wir ganz anders über diese, mit Unrecht verachteten Mitmenschen urtheilen, bewundern ihre Anlagen und Fähigkeiten, das Gutmüthige in ihrem Charakter, das Ausharrende in ihrer Thätigkeit; werden aber auch mit ihren Fehlern bekannt, und beydes setzt uns in den glücklichen Stand, die Erweisungen unserer Menschenliebe aufs zweckmäßigste einrichten zu können!

— Auf Ihre Vergnügungen. Nicht so, Freundin! dieses sind mehr häusliche, die wir unter einander selbst veranstalten und genießen, vorzüglich in den rauhern Jahreszeiten, welche uns in unsern Wohnungen halten — es sind einfachere, zu welchen uns die prachtvolle Natur auf sehr mannichfaltige Art einladet, und die wir gleichwohl immer neu, immer reizend uns zu machen wissen — keine kostbaren sind es, welche große Geldsummen, die besser angewendet werden könnten, aufzehren, und den

Verlust des Aufgewendeten hinterher bitter bereuen lassen — es sind nicht häufige, tägliche, welche die unwiederbringliche Zeit rauben, Muse, und Kraft und Neigung zu wichtigern Geschäften entziehen, die ganzen Menschen verstimmen und Verdruß zur leidigen Folge haben! — Den Genuß solcher — — Vergnügungen legt uns das Landleben recht nahe, bey welchen unser Verstand vor vielen Verblendungen, unser Herz vor verschiedenen Verirrungen glücklich verwahrt bleibt. Sie, Freundin! befanden sich bey diesem Genusse bisher sehr wohl, und auch dieß ist mir Bürge dafür, daß sie denselben nicht mit dem entgegengesetzten, dem Mancher Ihres Standes fröhnt, vertauschen werden! —

— Nicht weniger auf Ihre Lectüre. Ihr ländlicher Aufenthalt ladet Sie mehr zur Verrichtung anderweitiger Geschäfte, zum Genuß schuldloser Vergnügungen, als zur leidenschaftlichen Lectüre ein. — So nahe wird uns diese nicht gelegt, wie in den Städten, wo, wie Sie wissen, zahlreiche Lesebibliotheken befindlich sind, wo Schriften, verschiedenen Inhaltes und Werthes, von Haus zu Haus gehen; wo es für schimpflich gehalten wird, wenn man gegen die

Mode sich stemmt, und ihnen die Aufnahme verweigert. — Bücher, die dem Verstande und Herzen gleich nachtheilig werden, können zwar auch Eingang bey uns finden, aber wir werden weniger mit denselben bekannt, es wird nicht so häufig über ihren Gehalt gesprochen, sie werden uns nicht so täuschend empfohlen, wie es in den volkreichern Orten der traurige Fall ist. — Vielen der interessantesten Schriften gewinnen Sie um so mehr Geschmack ab, und sie machen einen desto stärkern Eindruck, weil der Inhalt derselben auf die Lagen und Verhältnisse sich beziehet, in welchen Sie sich befinden — und mit welcher größern Ruhe, wie weit anhaltender können Sie nicht die Bücher lesen, welche Ihre Kenntnisse nützlich vermehren und Ihr Herz vortheilhaft bilden! Benutzen Sie ja auch ferner alle diese Winke, und gehen nicht aus dem Geleise heraus, in welchem Sie das ländliche Leben so erwünscht hält.

— Auf Ihre pflichtmäßige Thätigkeit für das Beste Anderer. — Die zahlreichere, für die allgemeine Wohlfahrt so nöthige, in der That auch überaus nützliche Classe der Landbewohner ist es, welche in der richtigen

Kenntniß und Ausübung dessen, was ihnen in ihrer Lage zu wissen und zu thun nöthig ist, so nachtheilig zurücksteht; welche also Anleitung zu dem Bessern und Aufmunterung dazu bedürfen; welche aber vorzüglich den Grundsätzen und dem Beyspiele derer folgen, die einen höhern Rang in der bürgerlichen Gesellschaft behaupten, in ihrer Mitte leben, gewissermaßen über sie gesetzt sind, und ihre Achtung und Liebe sich erworben haben. Ich darf, Dank sey Gott! die Belege zu dem Allen nicht weit herholen, mit völliger Ueberzeugung kann ich es sagen, daß Ihre thätigen Eltern durch freundschaftliche Gespräche, durch Vertheilung heilsamer Volksschriften, durch selbst zuvorkommende Güte, und vorzüglich durch ein nachahmungswürdiges Beyspiel, seither um die Verbesserung des Wohlstandes der Landleute, welche an Einem Orte mit ihnen wohnen, in jeder Rücksicht sich verdient gemacht haben. Die seither gute Tochter solcher würdigen Eltern wird jetzt schon, durch ein musterhaftes Betragen, auf jene Personen vortheilhaft zu wirken suchen, sie wird einst, wenn die göttliche Vorsehung ihren Wunsch, auf dem Lande leben zu können, erfüllen sollte, den Bewohnern des-

selben das zu seyn und zu werden suchen, was jetzt ihre Eltern denselben sind. Denn, soll nicht unser religiöses Denken und Handeln durch thätige, weise Menschenliebe vorzüglich sich auszeichnen?

Unterhaltungen
mit
einem achtungswürdigen dienenden Frauenzimmer.

Sie sehen und fühlen es selbst, meine Freundin! daß der Theil der besondern Pflichten, welche die christliche Sittenlehre vorschreibt, Sie in Ihrer Lage vorzüglich angehen muß. Zur innigen Werthschätzung und gewissenhaften Ausübung derselben will ich jetzt Etwas beyzutragen mich bemühen.

Nicht einseitig müssen Sie die Lage, in welcher Sie sich jetzt befinden, beurtheilen. Sie ist nichts weniger als beklagenswerth. Gute, sorgende Eltern haben Sie; aber bey sehr beschränkten Vermögensumständen, und bey dem Aufwande, den

eine zahlreiche Familie verursacht, sind sie nicht vermögend, so für Ihre Bildung und Erziehung zu sorgen, als es nöthig ist, und sie es wünschen. War es da nicht Wohlthat, daß Sie in das Haus aufgenommen wurden, in welchem Sie jetzt sich befinden? daß man Sie, ich kann wohl sagen, als Kind aufnahm, und Elternstelle an Ihnen vertrat? daß man Sie in nützlichen Kenntnissen unterrichten ließ? daß Ihnen Muse gegeben wurde, mehrere Stunden zu Ihrem Privatfleiße anzuwenden? daß Sie vor dem ersten Gennsse des Abendmals unseres Herrn den zweckmäßigsten Unterricht bekamen, daß man es Ihnen feyerlich zugesichert hat, auch nach diesem Genusse Sie ferner unterrichten zu lassen? Könnten die besten Eltern mehr an Ihnen thun? müssen Sie nicht selbst gestehen, daß es um das allgemeine Beste erwünschter stehen würde, wenn alle Herrschaften Kraft und Willen hätten, ihrer Untergebenen so sich anzunehmen? — sie ist nicht erniedrigend, nur das Vorurtheil kann sie dafür ausgeben! ehrenvoll ist sie. Erniedrigen kann uns nichts, als eine unsittliche Denk- und Handlungsart, und wahrhaft erniedrigend sind nur solche Geschäfte, bey welchen

kein Nutzen, sondern Schaden für uns und Andere erwächst. Soll das allgemeine Beste eines Landes erhalten werden, so muß eine große Anzahl dienender Personen vorhanden seyn, welche für die Erhaltung und Vermehrung desselben thätig ist; daher ist ein Jeder, genau alles genommen, ein Diener des Staats und der menschlichen Gesellschaft. Sollte es wohl im Kleinen mit dem häuslichen Leben ein anderer Fall seyn? ich denke, nicht! wenn Wohlstand, Ordnung und Zufriedenheit in demselben erhalten werden soll; so müssen nicht nur Befehlende, auch Gehorchende müssen vorhanden seyn, und jene würden wenig, oft nichts ausrichten können, wenn diese nicht kräftig mitwirkten! Das gestehen vorurtheilslose und menschenliebende Herrschaften auch ein, und sie sind so wenig stolze, müßige Zuschauer bey den Arbeiten ihrer Untergebenen, daß sie vielmehr, um die gute Sache zu fördern, und ein aufmunterndes Beyspiel zu geben, selbst Hand anlegen, also in den Kreis der Dienenden treten! Wer das, was er thun kann und soll, gewissenhaft thut, ehrt sich eben dadurch selbst — sie ist nicht sorgenvoll! Wollen Sie das Sorgen nennen,

wenn Sie über die tägliche Verrichtung Ihrer Geschäfte nachdenken, so habe ich nichts dagegen; aber wo ist ein thätiger Mensch, der diese Art der Sorgen nicht haben sollte? — Von den quälendsten Sorgen sind Sie indessen ganz frey. Oder wollen Sie es nicht in Anschlag bringen, daß Sie für Ihren Unterhalt und Bekleidung, für Wohnung, und Pflege in den Tagen der Krankheit nicht zu sorgen haben? Wie viele trübe Stunden machen eben solche Sorgen Ihren guten Eltern! wie kummervoll schleichen nicht die Lebenstage so vieler Millionen Menschen dahin, die, bey aller nützlichen Thätigkeit, kaum ihren Unterhalt erarbeiten können! wie sehen und fühlen das die Dienenden alsdann, wenn sie aus ihrer Lage heraustreten, und, ihrer Sprache nach, selbst zu wirthschaften anfangen! Da in unsern Zeiten zu einem mäßigen Haushalt so viel gehöret, so wäre es zu wünschen, daß alle Dienende das verhältnißmäßig Sorgenlosere in ihrer Verfassung gehörig zu schätzen suchten — sie ist nicht nutzlos. Ihre Verstandeskräfte werden bey der Verrichtung Ihrer Geschäfte geübt — Sie lernen vieles, was Sie in andern Lagen nicht würden lernen können — vor dem

Müßiggange bleiben Sie glücklich verwahrt — ein zweckmäßig thätiges Leben wird Ihnen gleichsam zur andern Natur — Sie bereiten sich jetzt auf Ihr künftiges Leben, in welchem Sie als Hausfrau wirken sollen, gehörig vor — Sie wissen, was dienende Personen zu thun haben, und wie man sie behandeln müsse, aus eigener Erfahrung — die Denk- und Handlungsart verschiedener Menschen lernen Sie kennen, wodurch Sie recht geschickt werden, auf eine für Sie selbst vortheilhafte Art mit denselben umgehen zu können. Sehen Sie sich doch in unserer Stadt etwas genauer um, durchgehen Sie die Reihe unserer Hausfrauen; sind nicht Viele der Würdigsten unter ihnen ehedem dienende Personen gewesen? gestehen diese es nicht selbst, daß ihre ehemalige Lage den besten Einfluß auf ihre gegenwärtige Verhältnisse hat? Sie, meine Freundin! sind zwar nicht in dem traurigen Falle, unter den Befehlen einer achtungslosen Herrschaft zu stehen, Augenzeuge einer vernachlässigten Kinderzucht zu seyn, in einem Hauswesen, welches Unordnung, Verschwendung, oder Kargheit charakterisiret, zu leben, mit Dienstboten, welche dem Laster fröhnen, zusam-

men zu arbeiten — aber, angenommen, Sie wären in diesem traurigen Falle, kann dieser nicht, wenn Sie nur das Böse von dem Guten allemal gehörig unterscheiden, und Ihren guten Grundsätzen treu bleiben, warnend, folglich lehrreich für Sie werden? —

Durchaus achtungswerth müssen Sie sich in derselben stets zeigen. Halten Sie sich demnach eingezogen, Ihr gewöhnlicher, liebster Aufenthalt sey das Haus, welches Sie aufnahm. Sie werden sich freylich nicht ganz und immer an dasselbe fesseln, dieß verhindern schon Ihre Geschäfte, welche Sie öfter von demselben entfernen; auch werden Sie sich dem Genusse erlaubter Vergnügungen dann und wann überlassen, denn jeder nicht verstimmte Mensch hat Sinn für dieselben, und sie werden ihm, mäßig genossen, heilsam; aber Sie würden sich verdächtig machen, wenn Sie sich oft und heimlich und unter vielfachen Ausflüchten entfernen wollten! — Seyn Sie jederzeit ehrlich, man muß Ihnen alles anvertrauen können, ohne fürchten zu dürfen, daß etwas veruntreuet werde; Sie würden viel verlieren und sich selbst verachten müssen, wenn Sie durch

verhältnißmäßig kleinere Vergehungen so weit es brächten, daß man vor Ihnen alles verschließen und nur mit großer Furcht Ihnen etwas überlassen müßte! — üben Sie die Tugend der Verschwiegenheit, es ist vortrefflich, wenn Herrschaften nicht nöthig haben, jedes Gespräch vor ihren Untergebenen zu verbergen, und nur mit leiser Stimme in Gegenwart derselben sich zu unterhalten. Sie wissen es, was für ein Mißtrauen dienende Personen erregen, und wie viel Zwistigkeiten sie verursachen, wenn sie die schuldlosesten Unterredungen ausplaudern, jedes Urtheil dem, über welchen es gefället wurde, mittheilen, alles, was sie sahen, zur Kenntniß anderer Familien bringen, über das, was ihnen mißfällt, schnell und leidenschaftlich bey Andern sich beklagen und das Zutrauen ihrer Vorgesetzten mit fader Geschwätzigkeit lohnen! — Eine ruhige Miene, welche von selbst in Freundlichkeit übergehet, müsse Sie vortheilhaft auszeichnen. Sie ist ein gefallender Beweis der innern, aufrichtigen Zufriedenheit mit unserer Lage, und nimmt die, mit denen wir es in den Geschäften des häuslichen Lebens zu thun haben, für uns ein. Man begegnet Personen,

deren Miene Mißmuth und Unwillen verkündiget, nicht gern, man flieht, so viel man kann, jede Unterredung mit ihnen, und fühlt sich an der Seite derselben in eine peinliche Verfassung versetzt! — Reinlichkeit ziere Ihren Körper und erhöhe den Werth Ihrer einfachen Bekleidung. Man wird, beym Gegentheil, Andern widrig, verursacht, daß sie viele Geschäfte Andern übertragen, und verleitet sie zu nicht rühmlichen Schlüssen auf die Güte unseres Charakters! — — Das, was Ihnen zu thun obliegt, verrichten Sie ja ohne trägen Aufschub. Es ist unangenehm und nicht selten nachtheilig, wenn das, was in dieser Stunde und an diesem Tage geschehen sollte und konnte, der ungewissen, nahen oder fernen Zukunft, die ja auch Etwas zu thun geben wird, überlassen bleibt! — mit Willigkeit, daß man es sieht, Ihr Beruf mache Ihnen Freude. Alle Verrichtungen des häuslichen Lebens stocken, und gehen langsamer von Statten, wenn man diejenigen, denen sie obliegen, erst dazu antreiben, und ihnen stets gegenwärtig seyn muß; auch verlieren, wie Sie wissen, selbst erwünscht vollendete Geschäfte viel von ihrem Werthe,

wenn der, der sie betrieb, dazu genöthiget werden mußte, und unwillig alles that! — in der rechten Ordnung. Ich kenne keinen Haushalt, in welchem es völlig einerley wäre, ob man das, was später geschehen muß, früher, das, was früher verrichtet werden soll, später thut! Bestimmte, wichtigere Geschäfte sind an gewisse Zeiten gebunden: reißt sie die Bequemlichkeitsliebe, der Eigensinn, das Vorurtheil und die üble Laune von denselben hinweg, so entstehen Unordnungen, die dem Ordnungsliebenden nicht nur höchst unangenehm sind, sondern auch Zerrüttungen im Hauswesen zur leidigen Folge haben! — mit Geschmack. Daß es dem Kenner der Sachen gefällt, daß man sieht, Sie haben dabey nachgedacht, Sie bleiben nicht bloß bey dem Alltäglichen und Gewöhnlichen stehen, Sie wissen es durch schickliche Veränderungen zu heben, Sie geben dem Auge, dem Ohr u. s. w. Etwas, woran es Wohlgefallen finden kann! — verrichten Sie es ganz, nicht flüchtig und oberflächlich, nicht so, daß Etwas fehlt, was dabey seyn sollte, nicht so, daß Sie genöthiget werden, es von neuem anzufangen und Zeit und Muth darüber zu ver-

lieren. Auch gerade in der Art, wie es Ihnen vorgeschrieben wurde. Sie sind sich ja, in dieser Hinsicht, nicht allemal selbst überlassen; von dem Willen, selbst von den Launen Anderer sind Sie oft abhängig; warum wollten Sie entgegengesetzt handeln? ist es doch nicht Ihre Schuld, wenn das Geschäft so gut und vollkommen nicht wird, als es vielleicht bey einem bessern Verfahren der Fall gewesen wäre? Auch dürfen Sie nicht vergessen, daß Vorgesetzte ihre Gründe haben, warum sie Etwas in der Art anordnen, und daß sie nicht immer in Anspruch genommen werden können, wenn sie diese zurückhalten. Ein Untergebener, der alles besser wissen will, alles tadelt, alles anders, als es ihm befohlen war, verrichtet, macht sich selbst unausstehlich! — Thun Sie nicht bloß das, was Sie in der Regel thun sollen, thun Sie mehr. Dieß verschönert Ihre Thätigkeit, erwirbt Ihnen den Beyfall Ihrer Vorgesetzten, verschafft Ihnen auch mehr Muse, die Sie für sich selbst nützlich anwenden können. Wer nur bey dem Bestimmten stehen bleibt, scheint wenigstens nothgedrungen zu handeln, und macht es sich oft unmöglich, über die

folgende Stunde, für welche er vieles unnöthig aufsparte, gebieten zu können! — — Nur durch die treueste Erfüllung Ihrer Pflichten können Sie sich recht dankbar gegen Ihre vortreffliche Herrschaft beweisen. Es ist sehr möglich, daß diese etwas Eigenes in Ihrer Denk- und Handlungsart hat; ich glaube Ihnen daher unbedenklich den Rath ertheilen zu können, in dieß Eigene sich zu fügen, da ich nicht fürchten darf, daß Ihre Wohlfahrt, in irgend einer Hinsicht, dabey gefährdet seyn werde! — Ich traue es Ihrem Verstande und Herzen zu, daß Sie die Bemühungen Ihrer Herrschaft, ihre Kinder gut zu erziehen, fördern werden. Sie werden über das körperliche Wohlseyn derselben wachen — sie nützlich zu beschäftigen suchen — keine Unarten ihnen gestatten — den schädlich wuchernden Samen der Vorurtheile und des Aberglaubens nicht in ihre junge Seele streuen — und überall mit einem nachahmungswürdigen Beyspiele ihnen vorleuchten! — Da mehrere Personen an Ihrer Seite und, gewissermaßen, unter Ihrer Aufsicht dienen; so werden Sie gegen diese Ernst ohne Stolz, Liebe ohne Vertraulichkeit, Schonung ohne Bil-

ligung der Fehler derselben, Verträglichkeit ohne gesetzwidrige Nachgiebigkeit beweisen! — Jeder, der als Gesellschafter in das Haus Ihrer Herrschaft tritt, müsse es wissen, daß an der Vortrefflichkeit Ihrer Sitten, an der Reinheit Ihrer Tugend, an der Liebenswürdigkeit Ihrer Unschuld, jeder dreiste Scherz, jede unlautere Gesinnung, jedes mißfallende Beyspiel unkräftig bleibt!

Eins ist Noth!

Maria hat das beste Theil erwählet!

und

das soll nicht von ihr genommen werden!

(Luc. 10, 42.)

Einen kleinen Stillstand hier — Freundin! unserer Gewohnheit gemäß, um das Vortreffliche und Lehrreiche in dieser Geschichte recht aufzufassen und für Sie zweckmäßig brauchbar zu machen!

Zwey weibliche Charaktere zeigen sich Ihnen; beyde überaus vortrefflich — doch Einer

einladender als der andere. Eine fromme, liebenswürdige Familie war es, welche unser Herr auf seiner Reise besuchte. Der in der Geschichte des Lebens Jesu so merkwürdige Lazarus, seine beyden Schwestern, Maria und Martha, dieß waren die Mitglieder derselben. Ueberraschend willkommen war ihnen ein solcher Besuch! Der liebe Gast ist ja auf der Reise, er wird ermüdet seyn, und gern es sehen, wenn er gehörig bewirthet wird. So denkt Martha, und eilt nach den ersten freundschaftlichen Begrüßungen hinaus, um eine Mahlzeit für ihn zuzubereiten, während daß ihre Schwester mehr zu dem werthen Gast sich hält, und an seiner Seite, von edler Wißbegierde entflammt, seinen lehrreichen Unterhaltnngen ihr Ohr leihet. Gern würde es Martha sehen, wenn die aufmerksame Schwester jetzt zunächst ihr Hülfe leistete, damit der liebe Gast desto eher und desto erwünschter verpflegt werden, und auch sie dann ungestörter in seiner Gesellschaft seyn könnte. Maria, an Jesus Seite, ganz Auge und Ohr, denkt jetzt an die geschäftige Schwester nicht! Diese kommt herein, und, um schonend jene zu vermögen, jetzt ihr beyzustehen, den Anwesenden

aber deßhalb nicht unwillig zu machen, wendet sie sich sehr fein an ihn, mit der Bitte: „er „wolle doch ihrer Schwester selbst einen Wink „geben, daß sie ihr bey ihren Geschäften Hülfe „leisten möchte!“ — — Martha's Charakter ist vortrefflich! Rege Dienstfertigkeit, schnelle Erfüllung der heiligen Pflichten der Gastfreundschaft, innige Liebe zu Jesu, leidenschaftliches Bestreben durch natürliche, ungekünstelte Beweise ihres Wohlwollens sich ihm gefällig zu machen, dieß sind die schönen, lichten Züge in demselben. Maria's Charakter ist vortrefflicher, an Jesus Seite nur will sie jetzt seyn, die schätzbare Zeit ihrer Verbindung mit ihm ganz benutzen, hören auf das, was er sagt, und Vortheil daraus ziehen. Rechte Würdigung ihres anwesenden Freundes, hervorstechender Sinn für Wahrheit und Tugend, weises und dabey eiliges Benutzen jeder Gelegenheit, ihren Verstand und ihr Herz zu bilden, dieß hebt ihren Charakter. Diese Charaktere, Freundin! sind ein Spiegel, in welchem Sie das verschiedene Verhalten vieler Personen Ihres Geschlechts sehen können. Viele wissen es, daß einige oder mehrere Personen jetzt in ihrer Mitte sind, deren lehrreicher, recht

benutzter Umgang ihnen die wohlthuendste Nahrung für ihren Verstand und für ihr Herz spenden könnte; aber die Sitte will es, daß man sich ihm nur präsentire, nur alltäglich mit ihm sich unterhalte, nur für eine recht ehrenvolle Bewirthung desselben sorge, nur die von dem Herkommen geheiligten Regeln der eingeführten Höflichkeitsbezeugungen nicht verletze! und — sie folgen dieser Sitte allein! — Nur verhältnißmäßig wenige betrachten die Anwesenheit solcher Personen aus einem höhern Gesichtspunkte, schließen genauer an sie sich an, nehmen den Faden lehrreicher Unterhaltungen auf und halten ihn fest, erweitern und berichtigen ihre Kenntnisse, beleben und stärken ihren Pflichteifer, glauben, daß solche Gelegenheiten eine weise Schickung der gütigen Vorsehung sind, für deren Benutzung man denselben und sich selbst verantwortlich werde! — —

Bewundern Sie, meine Liebe! das schonende und lehrreiche Benehmen unsers Herrn bey jener Bitte seiner Freundin, der Martha! Er verkennt das gute, wohlwollende Herz derselben nicht; er weiß, daß man jeden redlichen Diensteifer schätzen müsse;

jenem und diesem läßt er die vollste Gerechtigkeit widerfahren. — Es war gewiß der ihm eigene freundschaftliche, zärtliche Ton, mit welchem er ihr die Antwort gab: „Martha, „gute Martha! du machst dir gar zu viele „Sorge und Unruhe!“ — — Auch von unserm Herrn lernen Sie hier, daß man dem guten Herzen Anderer Achtung und Schonung schuldig ist, wenn es auch eine unzeitige, falsche Richtung nimmt, da es von einem irrenden Verstande geleitet wurde. So fehlt mancher Dienstbote, manche Freundin, so fehlen Ihre Geschwister, so Sie selbst! Möge das schonende Verhalten Ihrer Eltern gegen Sie, Schonung gegen jene Sie lehren! — Doch war es nöthig, daß unser Herr seiner geschäftigen Freundin eine, ihr weiteres Nachdenken erweckende und unterhaltende, Erinnerung gab. Er gab ihr diese! „Eins, sagt er, ist noth!“ Vergessen Sie hier nicht, daß Jesus gewohnt war, häufig so sich auszudrücken, daß seine Aeußerungen auf mehr denn Eine, aber allemal höchst interessante Weise gedacht und erklärt werden konnten! Dachte Martha, bey einer Erinnerung an ihre rastlose Geschäftigkeit, Jesum aufs beste zu bewirthen,

so mußte sie es einsehen, daß er damit ihr einen freundschaftlichen Wink geben wollte, wie wir zu reden pflegen, nicht zu viel Umstände zu machen, nicht für zu verschiedene Gerichte zu sorgen, da ja an Einem es genug sey! gab sich aber Martha den nöthigen Aufschluß aus dem Urtheil, das er sogleich über das Verhalten ihrer Schwester, der Maria, fällte; so konnte sie auch den Sinn damit verbinden: „es ist nöthiger, daß du mir zuhöreſt!“ Ich wünschte sehr, liebe Freundin! daß Sie nicht nur die Lehren unsers Herrn, sondern auch alle Schriften, deren Verfasser das Nachdenken ihrer Leser durch Aeußerungen, u. s. w. welche mehr denn einen gleich interessanten Sinn haben, zu beschäftigen suchen, mit der möglichsten Aufmerksamkeit lesen, und denselben auf diese Art Geschmack abgewinnen lernten! Auch werden Sie wohl thun, wenn Sie in den Verbindungen des gesellschaftlichen Lebens die einsichtsvollen und rechtschaffenen Personen nicht überhören, welche mit wenigen Worten Ihnen viel sagen! Sie selbst aber mögen auf Ihrer Hut seyn, daß Sie nicht, wie viele Personen Ihres Geschlechts, durch ein unzeitiges und verun-

glücktes Nachahmen unangenehm, ja selbst beleidigend werden! —

Maria, erklärt sich unser Herr weiter, hat den besten Theil gewählt! Sie fühlen es vielleicht, daß er auf eine feine, aber merkbare Art das Bild von einer Mahlzeit entlehnt, mit deren bester Zubereitung sich eben jetzt Martha so sehr abgab, bey welcher der Gast das, was ihm das Gefallendste, und Wohlschmeckendste, oder Zuträglichste ist, sich auswählt. „Gute, geschäftige Freundin, will er „sagen, deine Schwester entnimmt meiner Gegen„wart das Beste, sie benutzt die Unterhaltung „mit mir zur religiösen Bildung ihres Verstan„des und Herzens!“ Vielleicht glauben Sie, daß die traurige Verfassung des Zeitalters, in welchem Maria lebte, dahin sie führte, die Belehrungen Jesu für das Beste zu halten. Sie haben auch nicht Unrecht; denn wer das, was die damaligen Religionslehrer vortrugen und wie sie es vortrugen, mit dem, was Jesus lehrte und wie er es lehrte, unpartheiisch verglich, mußte ihn für den besten Lehrer und seine Lehre für das Beste halten: aber, ich sollte glauben, daß, auch abgesehen von dieser

höchst nöthigen und vortheilhaften Vergleichung, der natürliche Sinn für Wahrheit und Tugend die Maria so schnell und so bleibend zu Jesu gezogen haben müsse. Denn der hohe Werth richtiger Religionskenntnisse und eines denselben gemäßen Verhaltens leuchtet ja, ohne viele Schwierigkeiten, Jedem so fort ein! — Werden Sie z. B. Gott aufs innigste verehren, ohne das zu kennen, was Sie zu dieser Verehrung einladet? werden Sie für den preiswürdigen Stifter unserer Religion folgsame Hochachtung haben, wenn Sie sich unrichtige Vorstellungen von dem großen Plan machen, welchen er zum Besten der Menschen entwarf? werden Sie sich, als Mensch und Christ, selbst schätzen, wenn Ihnen Ihre Menschen- und Christenwürde nicht im reinsten Lichte strahlt? werden Sie die thätigsten Erweisungen der reinsten Menschenliebe geben, wenn Sie mit der eigentlichen Beschaffenheit der hierher gehörigen Pflichten unbekannt sind? werden Sie Kraft und Neigung haben, mit gutem Erfolge Ihren Wirkungskreis auszufüllen, wenn Ihnen Ihre Obliegenheiten und das, was Sie zu der Erfüllung derselben antreibt, fremd sind? wird es Ihnen möglich

seyn, die angenehmen und unangenehmen Ereignisse Ihres Lebens als Förderungsmittel eines christlichen Sinnes und Verhaltens zu benutzen, wenn Weisheit und Vorsicht und Entschlossenheit Sie nicht leitet? werden Sie das viele Gute, welches dem Zeitalter, in welchem Sie leben, eigen ist, in Ihr religiöses Interesse ziehen, das viele Böse, welches demselben eigen ist, entfernen und unschädlich für sich machen, wenn Sie diesen Geist der Zeit nur aus trügenden Erzählungen kennen? werden Sie rastlos und zweckmäßig daran arbeiten, das, wozu Sie in dieser und einer andern Welt bestimmt sind, zu erreichen, wenn Sie nicht wissen, was Sie seyn und werden sollen? O, meine Freundin! ich erkenne den Werth willig an, den anderweitige nützliche Kenntnisse und Wissenschaften haben; aber, was helfen sie dem, der sie besitzt, was der menschlichen Gesellschaft, deren Mitglieder wir sind, sobald jene Kenntnisse, das Beste, uns fehlen? sind sie da nicht oft, Erfahrung und Geschichte rede für mich, schädlich und gefährlich? Ich kenne Töchter und Gattinnen, welche durch sogenannte gemeinnützige u. s. w. Kenntnisse sich auszeich-

nen, welche, wie man sagt, zu leben wissen, und doch die guten, brauchbaren Menschen und Christen nicht sind, die sie seyn sollten, wohl gar der Sünde und dem Laster fröhnen. Woher das? ein religiös gebildeter Verstand, ein durch Religion veredeltes Herz fehlt ihnen! — Halten Sie ferner dieß aus Ueberzeugung für das Beste, und sollte die göttliche Vorsehung Sie bestimmt haben, einst Mutter und Erzieherin zu werden, so handeln Sie ja dieser Ueberzeugung gemäß!

Dieß beste Theil, setzt Jesus hinzu, soll nicht von ihr genommen werden; sie soll es behalten. „Ich kann deine „Bitte, sie zu entfernen und mit dir jetzt thä„tig seyn zu lassen, nicht erfüllen — sie mag „ferner mit mir sich unterhalten — was sie „von mir hört und lernt, kann nichts ihr ent„reißen!“ — Sehen Sie, Freundin! wie unser Herr den Werth der Wahrheit und Tugend dadurch recht anschaulich macht, daß er unsere Aufmerksamkeit auf die ewige Dauer derselben hinrichtet. Und so ist es! Alle sogenannte irdische Güter sind der Veränderung, dem Wechsel, dem völligen Verluste ausgesetzt!

Wie ungewiß ist die glücklich gepriesene Lage dessen, der nur in derselben sein Glück sucht! wie arm ist der, welcher nur in dem Besitze derselben seinen Reichthum setzte, sobald er von ihnen getrennt wird! wie thöricht würde es seyn, nur sie ins Auge zu fassen, und nach ihnen nur zu streben. Wahrheit und Tugend nur sind ewig, wie unser endloser Geist, wie Gott selbst es ist. Kein Wechsel der Zeit, keine Veränderung der Schicksale, kein Tod kann sie uns rauben. Nur der Mensch allein kann dieselben von sich stoßen. Das werden Sie nicht! —

Auch

ein Beytrag zur Beantwortung der Frage:

Wodurch

sichert sich ein Frauenzimmer ein künftiges glückliches eheliches Leben?

Ich glaube es auch, liebe Freundin! daß es uns in unsern künftigen Lebensjahren so gehen wird, wie Gott es will! Nur vergessen Sie ja dabey nicht, daß wir nicht eher mit völliger Ueberzeugung sagen können: es geht mir, wie Gott es will, als bis wir selbst alles gethan haben, was unsere Verpflichtungen von uns fordern. Daher entließ ich Sie, beym Schlusse unseres Gesprächs über die zweckmäßigste Vorbereitung auf das eheliche Leben, mit dem herzlichen Zuruf: „Thun Sie, was Sie thun sollen! und dann überlassen Sie alles der Weisheit und Güte Gottes!“ Sie können auch in der That, jetzt schon, sehr viel dazu beytragen, daß Ihnen einst ein günstiges eheliches Loos falle. Prägen Sie sich deßhalb folgende höchst wichtige Erinnerungen tief ein.

Hüten Sie sich vor allen überspannten Vorstellungen von den Freuden des ehelichen Lebens. Solche Ideen werden in unsern Tagen recht geflissentlich verbreitet. Es giebt eine Menge Schriftsteller, deren glühende Einbildungskraft nur darauf ausgeht, das eheliche Leben auf das reizendste auszumahlen. Da ist lauter Licht, kein Schatten; lauter Wonne, kein Mißmuth; lauter Fülle, keine Leere; lauter Genuß, kein Entbehren; lauter befriedigte Wünsche, keine unbefriedigten. Es ist ein Paradies, an dessen Eingang ein schützender Engel auch das kleinste Uebel wohlthätig zurückweiset; ein Himmel auf Erden, den kein düsteres Wölkchen trübt. Viele Personen auch Ihres Geschlechts glauben diesen Vorstellungen, und ihre lebhaftere Phantasie mahlt das an sich schon reizende Bild noch schöner aus! Dieß würde gewiß nicht geschehen, wenn sie solche Schilderungen kaltblütiger läsen, schärfer prüften und ganz unpartheiisch mit der wirklichen Welt verglichen! Das eheliche Leben, wer mag es läugnen, hat der anziehenden Seiten sehr viele, und wir finden Ehegatten, deren Leben ein Himmel auf Erden ist.

Aber, nicht so, Freundin? der irdische Himmel zeigt nicht immer ein liebliches Blau, er ist oft mit Wolken bedeckt, welche die erfreuenden Strahlen der Sonne verdunkeln! Das glücklichste eheliche Leben dürfte also wohl das seyn, in welchem es die wenigsten selbstverschuldeten Leiden giebt. Statt aller andern Beweise, bitte ich Sie, die Verbindung schärfer ins Auge zu fassen, in welcher Ihre würdigen Eltern mit einander leben. Wie übereinstimmend sind sie in ihrer edlen Denk- und Handlungsart! wie preisen sie sich in ihrer Verbindung glücklich! wie ruhig gehen die Tage ihres Lebens dahin! Aber sie leben in einer unvollkommenen Welt, sind selbst, bey allen unverkennbaren Vorzügen, unvollkommen; es kann also nicht anders seyn, es muß sich, wäre es auch seltener, ihr Himmel trüben und Mißmuth an die Stelle der Freude treten! Sey es nun, in andern Verbindungen dieser Art, öfter oder seltener, verschuldet oder unverschuldet der Fall; er ist es doch. Mag das Unangenehme den Reiz des Angenehmen erhöhen; eines ist doch vorhanden. Merken Sie sich dieß, erwarten Sie, in dieser Hinsicht, von der Zukunft nicht zu viel, nicht lauter Won-

negenuß. Halten Sie sich auch auf trübere Tage und Stunden gefaßt, es befremdet Sie dann um so weniger, wenn sie wirklich eintreten; Sie werden nicht aus Ihrer Fassung gebracht; Sie wissen sich zweckmäßig zu benehmen; es kommt Ihnen ja nicht unerwartet, und Sie haben die Kunst schon gelernt, auch in die trübern Perioden Ihres Lebens sich mit Weisheit schicken zu lernen. Getäuschte Erwartungen führen uns in die Labyrinthe des Mißmuths, der alle nützliche Thätigkeit hemmt, und oft unheilbar ist. Ueberspannte Ideen täuschen aber allemal!

Erniedrigen Sie sich nie in die Classe der Frauenzimmer herab, welche durch die Sucht, nur gefallen zu wollen, Personen meines Geschlechts zu fesseln sich bemühen. Wir dürfen sie nicht in der Ferne suchen, die Frauenzimmer, welche z. B. durch eine sogenannte Gelehrsamkeit — durch falschen Witz — durch eine affectirte Sprache — durch prunkvolle Lectüre — durch dreistes Urtheilen über wichtige Gegenstände — durch eine erkünstelte, bald heroische, bald frappant gefühlvolle Augen- und Mienen-

sprache — durch glänzenden, freyen, modischen Putz — durch studierten Ausdruck beym Spiel und Tanz — durch vorlaute, nicht verlangte Versicherungen der innigsten Freundschaft — durch erborgte und erkaufte Schönheiten, mit welchen Sie ihren Körper zu heben suchen, u. s. w. Andern sich wichtig und empfehlungswerth machen wollen. Daß dieß die rechte Kunst, Andern zu gefallen, nicht seyn könne, darf ich wohl nicht erst beweisen, die Natur eines solchen Bemühens, das Urtheil aller Vernünftigen, selbst gewisse passende Namen, welche man denen, die so sich betragen, beygelegt hat, sind Beweis genug. — Aber das darf ich nicht unerinnert lassen, daß solche, freylich schon verstimmte Personen sich immer mehr verstimmen, immer unnatürlicher werden, und diese unglückliche Stimmung mit in das eheliche Leben hinüber nehmen, welche dann eine trübe Quelle vieler Leiden wird — daß sie sich unfähiger machen, ein rechtes Urtheil über den Werth der Personen meines Geschlechts zu fällen, und gar zu leicht und zu gewöhnlich den unnatürlichen, affectirten Thoren dem natürlichen, geraden, gesitteten Manne vorziehen — daß der vorurtheilslose,

richtig urtheilende, nur reelle Vorzüge liebende, wahrhaft rechtschaffene Jüngling vor einem solchen verschrobenen, bemitleidenswerthen Geschöpf vorübergeht — daß nur der Geck genauer an dasselbe sich anschließt, Hand und Herz giebt, und Hand und Herz empfängt — — zum gewissen gegenseitigen Elend; denn nun verkühlt jene Sucht; man sinkt unter das Gewöhnliche und Alltägliche herab; man wird sich gegenseitig lästig; man lernt nun nüchterner und treffender urtheilen, und überzeugt sich, obschon zu spät, immer mehr davon, daß man Thor war und Thor blieb. Diese pestartige schleichende Krankheit müsse Sie nie berühren!

Ermüden Sie nie in dem pflichtmäßigen, lohnenden Bestreben, Ihre Jugendjahre der Tugend zu weihen. Eine schuldlos verlebte Jugend ist ein wirksames Empfehlungsschreiben an Jeden, der die Vortrefflichkeit desselben zu schätzen weiß, und nur dieses gilt bey ihm vorzüglich! — Sie macht uns fähig, in dem ehelichen Leben selbst, unser Verhalten so einzurichten, daß wir hinter den uns obliegenden Verbindlichkeiten nie zu-

rückbleiben! — Sie setzt uns in den glücklichen Stand, alle etwanige Leiden mit desto mehr Gelassenheit zu ertragen, weil wir in unserm frühen Leben die Ursachen derselben nicht aufsuchen dürfen! — Sie befreyet uns von der quälenden Furcht, unter welcher das Frauenzimmer erliegt, welche nie sicher ist, daß nicht Jemand, vielleicht ihr Gatte, ihre Kinder, ihre Dienstboten, offen oder verblümt sie an ihre alten Vergehungen erinnern werden! — Sie flößet Jedem, welcher genauer mit uns verbunden ist, Ehrfurcht und Liebe gegen uns ein, giebt unserm Betragen Kraft, unserm Beyspiel Eindruck, unsern Ermahnungen Eingang in das Herz! — sie ist auch ein Verwahrungsmittel gegen körperliche Zerrüttungen, die den, der sie selbst verschuldete, doppelt quälen, die Ruhe des häuslichen Lebens stören und ihre rächenden Wirkungen nicht selten in den folgenden Geschlechtern noch zeigen! — Wie schön und wahr spricht Jesus: „Selig sind, die reines Herzens sind!“ Wie nöthig ist der Paulinische Zuruf: „Fliehe die Lüste der Jugend!“ gieb den Begierden, welche in deiner Jugend vorzüglich wirksam sind, nie die Herrschaft über

dich! ordne jede deiner Leidenschaften bald, und gieb ihnen frühzeitig die gehörige Richtung!

Verabsäumen Sie es nicht, die weiblichen Kenntnisse, welche das eheliche Leben fordert, einzusammeln. Das eheliche Leben ist zugleich das häusliche. Sie müssen also wissen, was zu der Führung des Hauswesens gehört, Sie müssen es gewohnt seyn, alles selbst zu verrichten, Sie müssen denen, welche unter Ihrer Aufsicht stehen, Lehrerin seyn können. Auch das, was zu der körperlichen und geistigen Erziehung der Kinder gehört, darf Ihnen nicht fremd seyn. Dann erst können Sie in Ihrem Wirkungskreise mit verdientem Beyfall thätig seyn! dann bleibt Ihnen die Liebe und Achtung des rechtschaffenen Gatten! dann sichern Sie sich gegen die Gefahren, denen das Hauswesen einer unwissenden und trägen Hausfrau ausgesetzt ist! dann wird der Dienstbote, dem Sie so — überlegen sind, um so eher in dem rechten Geleise fortgehen! dann werden Sie Ihre Familie, als fruchtbringende Bäume, die Sie selbst erzogen haben, betrachten können! Ist nicht Eine der Hauptursachen, warum so viele Personen Ihres

Geschlechts ein unglückliches eheliches Leben führen, in dem Mangel jener Kenntnisse und der treuen Ausübung derselben zu suchen. Sie kennen die N—, sie hat einen natürlich guten Verstand, kein böses Herz, sie ist eine gute Gesellschafterin, sie liebt ihren Gatten und Kinder; aber ihr rechtschaffener und thätiger Gatte klagt doch — sein Einkommen langt nicht aus — das Hauswesen leidet — das Gesinde herrscht — die Kinder sind in fremden Händen u. s. w. Sie ist belesen, in den galanten Künsten erfahren; aber sie erlernte und übte das Nothwendigere nicht, glaubte, in ihrem künftigen ehelichen Leben nur anordnen und befehlen, nur der Muse genießen und den Vergnügungen nachgehen zu können. Daher ihre üble Lage! sie kann und soll, als Warnung, auch dazu mitwirken, daß Sie auf dem Wege einer zweckmäßigen Thätigkeit, aufmerksam auf die Stimme der Pflicht, taub gegen den Modeton des Zeitalters, muthig fortgehen.

Nie müssen Mißmuth, Härte und Trotz Züge Ihres Charakters werden. Ein Frauenzimmer, welchem die sogenannte üble Laune zur andern Natur geworden ist;

welches den Trübsinn auf ihrer Stirn, in ihren Blicken und Mienen zeigt; welches durch kleine unangenehme Ereignisse so sehr verstimmt wird, daß sie stunden- und tagelang, in sich gekehrt und nur mit sich selbst beschäftiget, einhergeht, ist jedem Menschen und besonders ihrem Gatten höchst unangenehm! beharret sie hartnäckig auf ihrem Sinne; weicht sie in ihren Grundsätzen und Planen nie andern Vorstellungen; nimmt sie einen gebieterischen, groben Ton an, schmollt sie wegen vereitelten Planen und nicht realisirten Wünschen; so macht sie sich Jedem und vorzüglich ihrem Gatten unausstehlich. Ich weiß es wohl, daß die sogenannte Herrschaft des Mannes nicht selten auf Vorurtheilen beruht; daß sie in Starrsinn ausartet, und die Wohlfahrt des häuslichen Lebens untergräbt: aber in diesem traurigen Falle sind Mißmuth und Härte und Trotz warlich die siegenden Waffen nicht, mit welchen die Frau den übermüthigen Mann umändert; sie erbittert ihn nur desto mehr und verhärtet ihn bis zur Unempfindlichkeit gegen das Bessere. Lebt aber eine solche verstimmte Gattin an der Seite eines menschenfreundlichen Gatten, dann ist ihr Betragen

wahrer Undank gegen seine vortreffliche Denk- und Handlungsart, und sie mag es sich selbst zuschreiben, wenn er nach und nach in seiner Liebe gegen sie erkaltet, ruhig, ohne sie zu berücksichtigen, seinen Weg fortwandelt, oder gar zu dem verzweifelten Mittel, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, greift! — Wenn Sie, liebe Freundin! für Ihre Gesundheit sorgen; wenn Sie die guten Züge in dem Charakter Ihrer Mitmenschen nie übersehen; wenn Sie Ihre Anforderungen und Wünsche beschränken lernen; wenn Sie bey vereitelten Planen den Muth nicht verlieren; wenn Sie sich es oft sagen, daß Sie nicht fehlerfrey sind; wenn Sie es nicht vergessen, daß ein Gatte und Hausvater, als ein Solcher überhaupt, und in seinen amtlichen und bürgerlichen Verhältnissen insbesondere, leicht verstimmt werden kann und Aufheiterungen bedarf; wenn Sie die Ueberlegenheit des verständigen und rechtschaffenen Mannes, schon um der guten Ordnung willen, einräumen; wenn Sie es zugeben, daß mit weiser Milde, schonender Nachgiebigkeit und liebevollen Vorstellungen Ihr Geschlecht über das meinige viel vermag; wenn Christus Sinn der Ihrige wird: so

werden Sie nie, zu Ihrem gewissen Elende, in die Classe jener Thörinnen herabsinken! —

Geben Sie ja Keinem vor der Zeit und heimlich Ihre Hand und Herz. Viele Personen meines Geschlechts sind in diesem Punkte sehr zudringlich, und viele Frauenzimmer sehr nachgebend. Ohne andere, verständigere Personen, denen sie Achtung, und Dank und Liebe schuldig sind, zu befragen, und ehe sie noch eheliche Verbindungen eingehen können, gehen sie die heiligsten Zusagen ein! Ich will zugeben, (was man doch nur selten kann) daß beyde nicht leidenschaftlich und aus reinen Beweggründen handelten, will auch nicht läugnen, daß beyde einst glücklich mit einander leben können. Aber es ist auch sehr möglich, daß solche Versprechungen ihr ganzes künftiges eheliches Leben trüben! und ist es nicht Thorheit, solchen Möglichkeiten sich leichtsinnig und sorglos auszusetzen? Wie, wenn man den Unwillen derer, die man nicht befragte, deren Vorstellungen man beharrlich verschmähete, deren Beytritt man ertrotzte, schwer büßen muß! wie, wenn frühzeitig Verlobte, Personen kennen lernen, deren wahre oder eingebildete Vor-

züge sie mehr fesseln, oder wenn bey ganz veränderten Lagen und Verhältnissen eine andere Wahl den Regeln der Klugheit entsprechender wäre, werden sie da nicht, so fern sie sich gegenseitig Wort halten, in einen, Kälte erzeugenden Mißmuth gerathen, und sogar ihren häuslichen Wohlstand untergraben? Wie, wenn sie die eingegangene Verbindung mit Geräusch oder geräuschlos wieder aufheben, leidet dabey ihr guter Ruf nie? schaden sie sich einander niemals durch lieblose und gehässige Urtheile? scheuchet, besonders der weibliche Theil, nie Andere zurück! setzt sie sich, in ihrem ehelichen Leben selbst, nie kränkenden Vorwürfen aus? — Das Bedenkliche solcher Verbindungen und warnende Belege, welche die Erfahrung reichlich spendet, mögen Sie nüchtern über die unter uns lebenden Frauenzimmer urtheilen lassen, welche sich sogar etwas drauf einbilden, daß sie so lange schon — versprochen sind!

Räumen Sie ja einst, bey Ihrer Wahl, Vorzügen des Verstandes und Herzens nicht den letzten Platz ein. Der Erste gebühret ihnen; denn man kann eine sehr vortheilhafte körperliche Bildung haben,

man kann sich in anderweitigen seltenen Glücksumständen befinden, und doch verachtungswerth und Andern nachtheilig seyn, sobald man das Wahre und Gute nicht richtig kennt und gewissenhaft ausübt! Kennt und übt man dieß, so ist man, selbst beym Mangel jener so hoch gepriesenen Vorzüge, wahrhaft achtungswürdig und ein Wohlthäter Anderer! Oder finden Sie etwa recht glückliche Ehen nur in der Classe der Angesehenen, der Begüterten, derer, welche nur Schönheit gelten lassen? Ich bin weit entfernt, die unnatürliche Sittenlehre Ihnen vorzutragen, daß Sie jene Vorzüge ganz verachten sollen! Nein! Nur den ersten Platz sollen Sie ihnen nicht einräumen, sie allein oder vorzüglich sollen einst Ihre Wahl nicht bestimmen! Eine Person, welche wahre Vorzüge des Verstandes und Herzens vortheilhaft charakterisiren, wird, das können Sie dreist annehmen, nie bloß oder vorzüglich Ihr Aeußerliches, z. B. Ihren Stand, Ihr Geld, berücksichtigen, und, wenn sie erlangt hat, was sie wünschte, nie Ihnen fühlbar machen, daß sie nur jenes beabsichtigte! — Sie wird, in der Verbindung mit Ihnen, alle Pflichten gewissenhaft erfüllen,

welche diese Verbindung erheischt, und es Sie vergessen lassen, daß mehr zufällige, irdische Güter Ihnen fehlen! Möge einst Ihre Wahl an solche sichere Regeln sich halten; von derselben hängt Ihre Zufriedenheit und Tugend ab! *)

Auch herrschende Vorurtheile verleiten zu vielen unglücklichen Ehen.

Leider! giebt es, sagten Sie gestern, recht viele unglücklich verheyrathete Personen, selbst unter meinen Bekannten sind einige. Woher, setzten Sie hinzu, mag doch das wohl kommen? Ich will Ihnen diese Frage jetzt beantworten. Lange und aufmerksam habe ich ehelich Verbundene beobachtet, nicht etwa in ihrem ehelichen Leben allein, sondern recht eigentlich vor demselben, und besonders zu der

*) Das fünfte Capitel in der Schrift: Ueber die Ehe, (Berlin, 1793) enthält für unverheyrathete Frauenzimmer viel Vortreffliches.

Zeit, in welcher sich ihnen eine Gelegenheit zeigte, heyrathen zu können. Wie sehr täuschten und schadeten sich da viele Frauenzimmer, durch Vorurtheile, die sie, als Vorurtheile, leicht hätten kennen und fliehen lernen!

Viele hielten es für eine Schande, unverheyrathet zu bleiben! Schande kann dieß allerdings bringen, wenn man durch ein sünd- und lasterhaftes Leben, durch selbstverschuldete mißfallende Eigenheiten, durch vernunftlosen, störrigen Eigensinn u. d. m. Jeden von sich zurückscheuchte. Aber davon ist ja hier die Rede nicht. Es fragt sich ja nur, ob es an sich Schande bringe, wenn man unverheyrathet bleibt? Lassen Sie mich dieser Frage andere Fragen an die Seite setzen. Hängt es zuerst und allemal von einem Frauenzimmer ab, eheliche Verbindungen einzugehen? — Kann und soll es dasselbe darauf anlegen, Andere aufmerksam auf sich, und geneigt gegen sich zu machen? — Ist es ihr jederzeit beyzumessen, wenn sie das nicht besitzt, was so viele Wählende suchen? Kann sie nicht sehr gültige Ursachen haben, warum sie mehrere Anträge zurückweiset? Steht sie denen ihres Geschlechts nach, welche ohne

Ueberlegung und Wahl in das eheliche Leben sich gleichsam hineinwarfen? — Läßt sich es nicht denken, daß eine Unverheyrathete eben so achtungswerth, selbst achtungswerther sey, als die Verheyrathete? Kann man Jemanden Etwas, was nicht in seiner Freyheit stehet, zurechnen? Ists nicht bloß die Sünde und das Laster, welches den Menschen wahrhaftig schändet? Vorurtheilsvolle Personen Ihres Geschlechts überlegen das alles nicht. Es muß geheyrathet seyn. Daher das traurige Loos, welches sie sich selbst ziehen!

Viele sehnen sich nach Unabhängigkeit. Das elterliche Haus ist ihnen zu klein, der elterliche Wille zu lästig, Gehorchen zu unangenehm. Sie möchten gern selbst ein Haus machen, nicht subordinirt seyn, Andern befehlen; eigener Heerd sey ja Goldes werth! Ich will hier gleich zugeben, daß manche Eltern ihren erwachsenen Kindern durch Eigensinn und willkührliche, üble Behandlungen das Leben sehr lästig machen können. Aber nicht so, in diesem Falle wäre das vermeinte Heilmittel, die erste, beste Heyrath, eben so schlimm, wo nicht schlimmer, als das Uebel selbst? Sehr

häufig aber ist die Abhängigkeit, welcher man entnommen zu seyn wünscht, eine überaus liebenswürdige. In dem elterlichen Hause ist das Kind von den Sorgen frey, welche vielleicht die Eltern selbst drücken. Die guten Eltern sorgen für die Tochter, und entziehen sich lieber selbst etwas, ehe sie diese leiden sehen. Kinder wissen es freylich, daß ihre Eltern der Kümmernisse vielleicht viele haben; werden sie dieß aber nicht mehr wissen, wenn sie die Wohnung derselben verlassen haben? sie sind den Leiden derselben gegenwärtig; sind sie denn dieß nicht mehr, wäre es auch nur im Geiste, wenn sie eheliche Verbindungen eingehen? sie müssen selbst durch vielleicht angestrengte Thätigkeit viel dazu beytragen, daß ihre Eltern die nöthigsten Bedürfnisse befriedigen; ist das nicht süße Dankbarkeit, eine verhältnißmäßig immer kleine Wiedervergeltung? werden sie sich, verehelicht, dieser heiligen Pflicht ganz und immer entziehen wollen? sollte es ihrem fühlenden Herzen nicht wehe thun, wenn sie, getrennt von denselben, nichts mehr für sie thun können? u. s. w. Auch ist es ein süßer, täuschender Wahn, wenn man meint, in dem ehelichen Leben sey man unabhängig.

Man wird da erst von vielen Verhältnissen u. s. w. recht abhängig! da erwacht dann die getäuschte Tochter aus ihrem Traume, und gesteht es, wie ich es selbst gehört habe, den guten Eltern ein, daß sie sich in einen Wirkungskreis versetzt sehe, in welchem man nichts weniger als ganz und immer unabhängig seyn könne!

Viele glauben, der Wille ihrer Eltern müsse ihnen heiliges Gesetz seyn. Das muß er guten, folgsamen Kindern allerdings seyn; aber nur in so weit und so lange, als er mit den Forderungen der Vernunft und der Religion übereinstimmt. Es giebt ja Fälle, wo man Gott mehr gehorchen soll, als den Menschen! Wie nun, wenn Eltern bloß deßhalb ihrer Tochter eine sich darbietende eheliche Verbindung anriethen, weil sie, sehr voreilig, eine Ehre darin suchen, daß ihre Tochter berücksichtiget wird? weil sie glauben, getrennt von ihr, der Sorgen weniger zu haben? weil sie für den Anfragenden eingenommen sind, und durch gewisse Vorzüge desselben sich blenden lassen? soll denn die Tochter da auch gerade zu folgen, und ist sie völlig entschuldiget, wenn

sie, unglücklich verheyrathet, des Gehorsams gegen ihre Eltern sich rühmt? Hoffentlich werden Sie nicht sagen, daß es solche Eltern nicht gäbe, und daß so klagende und folgende Töchter nicht angetroffen würden; denn die Erfahrung sagt das Gegentheil. In großer Verlegenheit ist ein solches Kind allemal. Folgen kann und soll es nicht, sobald es entschieden ist, daß ihr Ja traurige Wirkungen haben würde, oder sobald sie, aus statthaften Gründen, keine Neigung zu dem Wählenden hat. Hier zeigt sich aber ein sehr gewinnender Weg, auf welchem man sich weigern kann, ohne die schuldige Liebe und Hochachtung zu verletzen. Man mache sich, ehe sich eine Gelegenheit zeigt, den Eltern recht liebenswürdig; man begegne dem Willen der Eltern mit kindlichen Bitten und sanften kindlichen Vorstellungen; man zeige sich in dem Hause den Eltern so nützlich thätig, so zuvorkommend gefällig, als möglich; man vertraue sich andern Menschen an, welche Einfluß auf den Vater und die Mutter haben, und lasse diese sagen und thun, was man selbst nicht sagen und thun zu können glaubt! Es müßten sehr bedauernswürdige — Eltern seyn, wenn sie

dann noch ihren Willen als ein allein gültiges Gesetz durchführen wollten! Wäre dieß; so müßte ein solches Kind lieber alles dulden, ehe es sich zu einer unglücklichen Heyrath entschlösse. Denn wer leidet, im Fall es Folge leistete, zuerst und vorzüglich? —

Viele blendet die oft nur vermeinte Ehre, recht frühzeitig gesucht und Andern vorgezogen zu werden. Hier kommen zwey Fehler des Verstandes und Herzens zusammen, welche leicht irre führen, Stolz und Neid! Man muß doch, denkt man, Verdienste haben, welche so bald anerkannt und gesucht werden — man muß doch Andere übertreffen — man kann und will die sich zeigende Gelegenheit nicht zurückweisen, damit Andere sehen sollen, daß man eher als sie ins eheliche Leben trete. Allein, das Erste ist nicht immer wahr, und das Zweyte nicht jederzeit rathsam! Es ist ja noch die Frage, ob wir in der That Verdienste haben? Der Wählende kann uns das wahrlich nicht so genau sagen, als wir es uns selbst, so fern wir Kraft und Willen haben, ein richtiges Urtheil über uns zu fällen! Auch ist es ja noch zu untersuchen, ob er gerade un-

sere Verdienste, oder unsere gute Denk- und Handlungsart berücksichtiget? Diese kennt er vielleicht nicht, oder er schätzt sie nicht; wohl aber unsere körperlichen Reize, unsere Glücksumstände, u. dergl. vielleicht unsere Fehler und Thorheiten! In der Regel dürfte es auch wohl ganz richtig seyn, daß, aus vielen wichtigen Ursachen, zu frühzeitige eheliche Verbindungen nicht rathsam sind! Unsere Geistes- und Körperkräfte reifen langsam, und die Verhältnisse, in welche uns das eheliche und häusliche Leben einführt, fordern eine gewisse Reife des Geistes und des Körpers. Das Sprichwort wird durch etwanige seltene Ausnahmen nicht ungültig gemacht: Verstand kommt nicht vor den Jahren! — Und folgt es denn, daß Frauenzimmer, welche *später* gesucht werden, weniger Werth haben? wird der *Gedanke*: ich bin vorgezogen worden! die trüben Stunden einer unglücklichen Ehe aufhellen? kann nicht jenen noch ein um so günstiger Loos fallen, je *bedachtsamer* sie dabey zu Werke gingen? —

Bey Vielen unterdrückt der Gedanke: ich werde ja versorgt! alles

weitere Nachdenken! Man versteht unter dem versorgt werden, seinen Unterhalt bekommen, mit weniger Sorgen, vielleicht reichlich bekommen. Wer hätte wohl was gegen das Versorgtwerden, wenn der Versorger alle Achtung und Liebe verdient? Aber diese Eigenschaften werden oft übersehen, und jenes wird nur einseitig und leidenschaftlich ins Auge gefaßt. Frauenzimmer, welche in sehr beschränkten Vermögensumständen leben, sind der Gefahr, hier voreilig und schädlich zu handeln, vorzüglich ausgesetzt. Wie denn nun, wenn den Versorger Sünden und Laster, oder unerträgliche Eigenheiten charakterisiren? wie, wenn er es der armen Frau sehr fühlbar macht, daß er sie versorgt habe? wie also, wenn sie einen sehr unglücklichen Tausch mit ihren seitherigen Sorgen trifft, und in größere Kümmernisse sich stürzt, welche sie ihres Lebens nie recht froh werden lassen? Und doch erschallt die verführerische Stimme der Schwachheit und des Vorurtheils so oft: „das Frauenzimmer wird ja versorgt!“ Ihr Urtheil und Gefühl entscheide selbst, ob es nicht besser sey, arm, aber zufrieden, als von Nahrungssorgen frey, aber unzufrieden zu leben?

O, daß doch kein Frauenzimmer die Armuth verstimme und die Fülle täusche!

Viele leben der guten Hoffnung, einen, in vieler oder nur in Einer Rücksicht, unsittlichen Gatten bessern zu können! Ist es denn aber nicht besser, wenn man ein solches Geschäft nicht zu verrichten nöthig hat, wenn man an der Seite eines Mannes lebt, der, nicht nur, weil er selbst edel denkt und handelt, sondern auch zur sittlichen Vervollkommnung seiner Gattin viel beyträgt, alle Hochachtung und Liebe verdienet? darf man es jedem Frauenzimmer, welche mit einer solchen Hoffnung sich hinhält, zutrauen, daß sie die zu einem solchen Geschäfte erforderlichen Eigenschaften des Verstandes und Herzens habe? ist es nicht mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, welche eine seltene Kraft, Geduld und Ausdauer verlangen? Sind die Beyspiele, daß ein unsittlicher Mann durch seine rechtschaffene Frau gebessert worden ist, sehr häufig? und wie, wenn eine solche Hoffende sich in ihren Erwartungen völlig getäuscht sähe, wenn sie wohl gar durch ihr gutgemeintes Bemühen den verdorbenen Gatten desto mehr

gegen sich aufbrächte? Es trat vor einigen Jahren eine Mutter mit ihrer verlobten Tochter in meine Stube, sie sahe mir meine große Verlegenheit an, als ich es erfahren hatte, mit wem sie verlobt sey. Ich weiß es, was sie jetzt denken, sagte die Braut; aber es ist mir nicht bange, dem — — Mann will ich den Fehler (der Trunkenheit) schon abgewöhnen. Ich konnte weiter nichts thun, als ihr dazu Glück wünschen, in meinem Herzen aber sie bemitleiden. Noch lebt sie mit ihm verbunden, wenn man es so nennen will, in mancher Hinsicht glücklich; aber, genau alles erwogen, unglücklich; denn er hält seine Stunden, in welchen er sich selbst nicht kennt. Lieber gar nicht geheyrathet, lieber ein besseres Loos erwartet, ehe man von solchen Hoffnungen sich einschläfern läßt!

Viele fehlen aus einer falschverstandenen Frömmigkeit, ich meine, aus einem übelgeordneten Vertrauen auf Gott. Das Frauenzimmer, welches sich jetzt verehelichen könnte, ist z. B. ganz arm, welches ihr ja nicht zur Schande gereicht, so fern sie

sich nicht selbst in Armuth stürzte, der, dem sie ihre Hand geben kann oder soll, ist eben so arm, die Umstände, in welchen sich beyde befinden, sind so beschaffen, daß sie kaum, als Kinderlose, die nöthigsten Bedürfnisse befriedigen können, also in die drückendsten Sorgen sich werfen, wenn sie nicht mehr kinderlos sind. Gleichwohl wagen sie den Schritt, wie sie sagen, im Vertrauen auf Gott. Treten nun, früher oder später, die schrecklichen Folgen ihrer unüberlegten Dreistigkeit ein, so murren sie über die göttliche Vorsehung, und glauben, daß ihnen jedes Mittel, ihre Lage sich so erträglich als möglich zu machen, erlaubt sey. Würde dieß der Fall gewesen seyn, wenn sie ihre Vernunft zu Rathe gezogen und alles gehörig beurtheilt, also nichts aufs Geradewohl angefangen und Gott versucht hätten! Wir können ja nur dann erst sagen, daß wir Etwas mit Gott anfangen, wenn wir uns dabey mit möglichster Vorsicht und Besonnenheit betragen! — Dieß, Freundin! sind meine Antworten auf die von Ihnen aufgeworfene Frage. Vielleicht haben Sie jetzt oder in Zukunft Gelegenheit, manche Person Ihres Geschlechts von den an-

geführten Vorurtheilen zurückzubringen. Erweisen Sie einer solchen unglücklich Irrenden dieß Werk der christlichen Barmherzigkeit ja! —

Gebildete Frauenzimmer, in Hinsicht auf die Vergnügungen des Lebens.

Das, Freundin! beabsichtigte ich bey meinen letzten Erinnerungen durchaus nicht, daß Sie auf den Genuß des Vergnügens, zu welchem Sie eingeladen worden waren, Verzicht thun sollten. Auf jeden Fall haben Sie das, was ich Ihnen sagte, nicht recht verstanden, oder Sie sind durch gewisse Stellen, welche ich Ihnen aus Ehlers Schrift (über die Sittlichkeit der Vergnügungen, 1791, Leipzig und Flensburg) und aus dem teutschen Merkur (1779, 4. B. S. 41, S. 112 u. f.) mitgetheilet habe, bedenklich gemacht worden! Sey denn nun, wie ihm wolle, so gereicht Ihnen diese Bedenklichkeit zur wahren Ehre; denn besser ists doch allemal, in einer so wichtigen Sache

zu viel Nachdenken, als zu viel Gleichgültigkeit an den Tag legen. Damit Sie aber in Zukunft dreister und doch sicher gehen mögen, so will ich mich Ihnen so verständlich als möglich zu machen suchen.

Jeder gebildete Mensch charakterisirt sich in der angezeigten Hinsicht dadurch schon, daß er die Vergnügungen — richtig beurtheilt. Er denkt sich dieselben als ein schönes Geschenk, welches der Allweise und Allgütige den Menschen gemacht hat! Hier, meine Freundin! müssen Sie sich die fast zahllosen Quellen vergegenwärtigen, aus welchen uns, nicht eine und ebendieselben, sondern überaus verschiedene Freuden entgegenströmen. Die Natur überhaupt und in ihren einzelnen Theilen insbesondere, welch eine freygebige Wohlthäterin ist sie nicht! die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen, und in gewissen bestimmten Rücksichten, welchen Wonnegenuß der süßesten Freuden bietet sie uns an! — — Er betrachtet sie als Freundinnen der Religion. Nur durch Vorurtheile verblendet, konnten, besonders in den vorigen Zeiten, viele Menschen so dreist seyn, zu behaupten; die Religion und besonders

das Christenthum untersage den Genuß der Freuden des Lebens, und verdamme seine Verehrer zur Freudenlosigkeit. Sie kennen, meine Liebe! die Geschichte dieser Verblendungen; ich habe Sie mit dem wahren Sinne der zur Rechtfertigung derselben angeführten und gemißbrauchten Stellen der Urkunden unserer Religion bekannt gemacht; ich habe Ihnen gezeigt, daß der liebenswürdige Charakter unsers Erlösers mit einer solchen melancholischen Stimmung unverträglich ist; Sie haben sie auch freudig vernommen, die vielen und starken Aufforderungen zum Genuß der Freuden des Lebens, und auch deßhalb das Christenthum recht göttlich und liebenswürdig gefunden! — — Er denkt sich dieselben als bewunderungswürdige Beweise von den großen Wirkungen der Verstandeskräfte des Menschen. Fast jedes Volk charakterisirt sich durch gewisse, demselben eigene Lieblingsvergnügungen, und es ist sehr bemerkenswerth, daß der Gehalt derselben mit der Verstandescultur des Volkes selbst gleichen Schritt hält. Die Geschichte der Erfindungen, so weit sie hierher gehört, wird Sie lehren, wie weit es der Mensch durch fortgesetztes Nachdenken

gebracht hat, um sich Wege zu bahnen, auf welchen er der Freuden viele genießen kann! — Er glaubt, daß sie seinem Geiste und Körper ein wahres Bedürfniß sind. Die freudenlose Einsamkeit, die einseitige Beschäftigung mit uns selbst, ein stetes Verrichten ernsthafter, anstrengender Arbeiten, das ununterbrochene Verweilen in unserm Wirkungskreise, verstimmt den Geist und ermattet den Körper; aber der Genuß der Vergnügungen erheitert und stärkt beyde! Daher ist auch unsere Seele sowohl als unser Leib so überaus empfänglich für jenen Genuß, vorzüglich in den frühern, lebhaftern Jahren unsers Lebens. Und eben diese Empfänglichkeit, welche ein schönes Werk des allweisen und allgütigen Schöpfers des Menschen ist, können wir als eine gerechte Aufforderung zum Genuß der Vergnügungen des Lebens betrachten! — — Doch ist er weit entfernt, sie für die Hauptsache, für das, was er zunächst und vorzüglich genießen müßte, zu halten. Er kennt die eigentliche Bestimmung des Menschen zu gut, als daß er nicht jedes Vergnügen dem, was die höhere Pflicht gebietet, unterordnen sollte! — Wie viel ha-

ben wir nicht gewonnen, wenn unser Urtheil so wahr ist!

Den gebildeten Menschen lernen wir in der Auswahl dessen, was ihm Vergnügen gewähren soll und kann, kennen. Es giebt der Vergnügungen sehr viele; aber sie sind nicht alle von gleichem Werth. Jedes kann vielleicht sehr erlaubt, aber doch gewichtloser seyn, als das andere. Der leichtsinnige, rohe und träge Mensch nimmt, was ihm aufstößt; genießt, was sich ihm eben darbietet; wählt das, was seine übelgeregelten Neigungen und sein unaufgeklärter Verstand ihm eingeben. Der gebildetere Mensch hingegen wählt mit Weisheit! Bloß körperliche Vergnügungen sind ihm zwar willkommen, sein Körper gewinnt durch dieselben, und schon dieser Gewinn theilt sich dem Geiste mit; willkommener ist es ihm aber, wenn auch dieser dabey nicht unbeschäftiget bleibt, sondern erwünschte Nahrung findet! wenn sein Nachdenken geweckt und unterhalten, seine Beurtheilungskraft geübt und geschärft, seine Einbildung geleitet und vergnügt, sein Gedächtniß in die Vergangenheit zweckmäßig zurückgeführt wird! — Geräuschvolle, sobald sie nur den Regeln der

Sittlichkeit nicht widerstreiten, verwirft er zwar nicht; hat er aber die Wahl, so wird er die sanftern den weniger tosenden und betäubenden vorziehen; denn sie lassen uns mit Besonnenheit und Wohlgefallen genießen, und die Wirkungen eines solchen Genusses sind bleibender! — Es giebt Vergnügungen, bey welchen man der Gefahr, sich einen Nachtheil zuzufügen, recht sehr ausgesetzt ist, und solche, wo dieß nicht Statt findet; in diesem Falle wird sich der weise und gute Mensch gewiß bald für die letztern bestimmen! — — Besonders kann der Genuß mancher Vergnügungen die Güte unseres Verstandes und Herzens verdächtig machen, da andere unserm Charakter so wenig in Schatten stellen, daß sie ihn vielmehr heben. Der Gebildete wird für jene nicht, wohl aber für diese, seine Stimme geben! — Wenn Sie nun, Freundin! nach diesen Sätzen die Vergnügungen prüfen, welche auch Ihr Geschlecht auszuwählen pflegt; so werden Sie bald über das Rechtmäßige oder Unrechtmäßige Ihrer Wahl entscheiden können. Hier stimmt z. B. Eine für sogenannte bloße Lustparthien auf das Land; dort eine Andere für eine Reise in Gegenden, für einen Spazier-

gang an einen Ort, welcher des Sehenswürdigen viel in sich vereiniget! — Hier wählt Eine den Kreis von Gesellschaftern und Gesellschafterinnen, wo vielleicht mehr denn ein halb Hundert sich drängt; dort eine Andere den kleinern Kreis weniger Bekannten und Freundinnen! — Hier weidet sich Eine stundenlang am Spieltisch und wechselt leidenschaftlich die Karten; dort weidet sich eine Andere an den Freuden gut gegebener Concerte! Hier erheitert sich Eine durch die sanftern Tänze; dort wirft sich eine Andere durch die längsten Reihen wilder, verkleideter und verlarvter Tänzer hindurch! — Hier besucht Eine das Schauspiel, welches sich durch Wahrheit und Anständigkeit und Sittlichkeit empfiehlt; dort verweilt eine Andere an der Bühne, welche dem Verstande und Herzen gleich nachtheilig wird. Welche wählten am beyfallswürdigsten?

Bey dem Genusse selbst erscheint der Gebildete in dem gefallendsten Lichte. Er berücksichtiget deßhalb Verschiedenes — die Grundsätze, nach welchen er zu denken und zu handeln gewohnt ist; um zu sehen, ob das, was man thut, mit denselben

übereinstimmt oder nicht — sein Herz; um zu wachen, daß nichts einen nachtheiligen Einfluß auf die Güte desselben habe — sein Temperament; um nicht zu gewissen Fehlern hingerissen zu werden, zu welchen er vorzüglich geneigt ist — seinen Körper; damit er seiner Gesundheit und seinem Leben keinen Schaden zufüge — seine Vermögensumstände; damit er es nicht Andern, welche begüterter sind, nachthue, oder sie gar zu übertreffen suche, und so sich in große Verlegenheiten stürze — sein Alter; um, wenn er bejahrter ist, den Anstand zu beobachten, den man von ihm erwartet, wenn er jünger ist, die Pflichten der Ehrfurcht nicht zu verletzen, welche er den höhern Jahren schuldig ist — den Ort, an welchem er ist; um sogleich entscheiden zu können, ob es den Regeln des Wohlstandes und der Klugheit gemäß ist, hier dieß zu thun oder zu unterlassen — seine Mitgesellschafter und alle Anwesende; um gegen Freunde und Feinde, gegen Tugendhafte und Schlechtdenkende, gegen Angesehene und Geringe, gegen die, von welchen er abhängt, oder die von ihm abhängig sind, so sich zu verhalten, daß er ihnen keine gerechte

Veranlassung zu Klagen giebt, oder ihnen sonst durch seine Reden und Handlungen ein böses Beyspiel aufstellt — seine bürgerlichen, häuslichen und amtlichen Verhältnisse; um bestimmen zu können, was, denselben gemäß, für ihn sich schicket oder nicht — seine festgesetzten Arbeiten; um diese nicht über dem Genuß der Vergnügungen ganz oder zum Theil zu vernachlässigen — die Zeit überhaupt; um nicht zu viel Stunden verschwenderisch aufzuopfern, um nicht unmäßig zu genießen, und so das, was ihm heilsam werden könnte, schädlich zu machen — auch die Tage und Stunden; um nicht Andern, denen gewisse Tage und Stunden mit Recht heilig sind, z. B. Sonn- und Festtage, die zu den gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesverehrungen bestimmten Stunden, oder die ihrer Ruhe u. s. w. geweihet sind, z. B. die spätern Abends- und Mitternachtsstunden, dem wilden Genusse geräuschvoller Vergnügungen (selbst polizeywidrig!) zu schenken — Auch berücksichtigen Personen Ihres Geschlechts ihr Geschlecht selbst. Es ist ja gegen die eingeführten Sitten, gegen die Gesetze des Wohlstandes, es widerstreitet dem weiblichen

Charakter, wenn das Frauenzimmer die Vergnügungen des Mannes wählt und mit eben der Leidenschaft sie genießt. Dieß muß man erinnern; so lange es Personen Ihres Geschlechts giebt, welche amazonenmäßig einhergehen; wilde Rosse besteigen; bey Jagdbelustigungen dem rauhesten Jäger es zuvorzuthun suchen; mit eben der Ungebundenheit spielen und Tabak rauchen, wie die freyeste Mannsperson, und bey maskirten Bällen als Ritter der Vorzeit erscheinen! — Glauben Sie es mir, durch weise Ernsthaftigkeit, durch gefallende Sittsamkeit, durch liebenswürdige Mäßigkeit hat schon manche Schwester den zügellosern Bruder, manche Gattin den ungebundenern Gatten beym Genuß der Vergnügungen des Lebens gleichsam im Zaume gehalten! Auch in dieser Hinsicht vermag Ihr Geschlecht überaus viel, wenn es nur Weisheit und Geneigtheit dazu hat.

Auch nach dem Genusse — beobachten wir den Gebildetern gern! Herausgetreten aus dem Kreise seiner Mitgesellschafter, stellt er über sich selbst, und — über diese, lehrreiche Betrachtungen an, und berichtiget und

vermehrt auf diese Art seine Selbst- und Menschenkenntniß. — So wie er für den Empfang und Genuß einer jeden Wohlthat dem gütigsten Geber — Gott — seinen wärmsten Dank gern und unausgesetzt darbringt; so erhebt er sich, auch nach dem Genuß der Freuden des Lebens, dankend zu ihm. *) — Nicht mißmüthig, nicht erschöpft und gezwungen, sondern heiter, kraftvoll und gern geht er nun an seine Arbeiten, um den ersten und heiligsten Pflichten die möglichste Genüge zu leisten. — Er hütet sich vor der leichtsinnigen, frechen, lieblosen Schwatzhaftigkeit, mit welcher so Mancher über die Denk- und Handlungsart, oft über wahre Kleinigkeiten, z. B. den Anzug, den Gang, u. d. m. seiner Mitgesellschafter urtheilt, raisonnirt, spöttelt, und häufig genug gesellschaftliche Verbindungen trennt, den wuchernden Samen der langdauerndsten Stätigkeiten aussäet, und den Charakter des Schuldlosen in Schatten stellt. — Zeigte

*) Es ist überhaupt der beste Maaßstab — genossener Vergnügungen, ob wir Freudigkeit haben, Gott für ihren Genuß zu danken.

sich Jeder, zeigten sich alle Personen auch Ihres Geschlechtes so vortheilhaft gebildet; wäre dieß ihre Denk- und Handlungsart bey Beurtheilung, bey der Auswahl, bey dem Genusse der Vergnügungen und nach demselben: wie harmonischer würden wir dann den Kelch der Freude in unsern gesellschaftlichen Verbindungen herumgehen lassen! wie aus demselben nicht Gift, sondern gesunde, stärkende Nahrung nehmen!

Weise Benutzung warnender Geständnisse eines unglücklichen Frauenzimmers.

So eben, liebe Freundin! komme ich von der unglücklichen N. — so kann und muß ich sie nennen; denn ist der nicht unglücklich, welcher in die Labyrinthe der Sünde und des Lasters geräth, die traurigen Folgen seiner Thorheiten und Ausschweifungen einärndtet, und unter den Quaalen eines erwachten Gewissens

fast erliegt? Ich würde mir es nicht verzeihen können, wenn ich Ihnen die Geständnisse jener Bemitleidenswürdigen vorenthalten wollte; da sie mich ohnehin ersuchte, Andern, die (wie sie sagte) noch nicht, wie sie, gefallen wären, ein warnender Freund zu werden, und da das Schicksal derselben kein Geheimniß ist. Sie werden, wenn ich die Unglückliche sprechen lasse, treffender, schonender und mitleidsvoller urtheilen, und Lehren der Weisheit für sich selbst daraus herleiten!

Ich ging unaufgefordert zu ihr; dieß schien ihr sehr angenehm zu seyn. Es wurde mir nicht schwer, eine passende Unterredung anzufangen; sie fing sie selbst an. Sie werden, sagte sie bald, wissen wollen, wodurch ich so elend geworden bin? vielleicht könnten Sie mir es sagen, wenn Sie den seitherigen Gang meines Lebens und meiner Schicksale scharf verfolgen; aber lassen Sie mich reden, es ist dieß eine längst gewünschte, wohlthätige Erleichterung meines vollen, beklommenen Herzens. Ich glaube Ihnen einen Faden an die Hand zu geben, an den Sie sich bey fortgesetzten Unterredungen

mit mir halten können, und wünsche, daß Sie Andern ein warnender Freund seyn mögen.

„Ich bin, sagte sie, in meiner Jugend „übel geleitet worden. Man befolgte bey „meiner Erziehung keinen festen Plan; bald war „man zur Unzeit unerbittlich streng, bald außer„ordentlich nachsichtig; man ließ mich es oft „hören, Jugend habe nicht Tugend, der Ver„stand komme nicht vor den Jahren, mit der „Zeit werde sich alles geben — man sorgte für „keinen zweckmäßigen Unterricht, und der, den „ich genoß, wurde oft unterbrochen — die „Beyspiele, welche ich sahe, waren auch nicht die besten! — —" Lernen Sie aus diesem Geständnisse, Freundin! die Wichtigkeit der Jugendjahre gehörig schätzen! Der Unterricht, den man in diesem allerwichtigsten Theile des Lebens genießt, die Methode, nach welcher man gebildet wird, die Beyspiele, welche man sieht, haben den stärksten Einfluß auf die ganze künftige Reihe der Lebensjahre! — Freuen Sie sich des bessern Looses, welches Ihnen gefallen ist! Sie haben würdige Eltern, einsichtsvolle und rechtschaffene Lehrer, Sie empfangen einen guten Unterricht, Sie sehen in dem Hause der Ihrigen

kein böses Beyspiel: aber vergessen Sie nicht, daß die wünschenswürdigsten Verhältnisse in den frühern Jahren unwirksam bleiben, wenn sich der junge Mensch von dem Leichtsinne, der Trägheit und Ungebundenheit beherrschen läßt; wenn er, ungehorsam und stöckisch, sein Ohr und Herz dem Bessern verschließt! Sagen Sie es sich oft, daß man von dem Frauenzimmer viel fordern kann, welches, wie Sie, frühzeitig in den vortheilhaftesten Verhältnissen lebte! — Sehen Sie, wie der gereifte Verstand des Menschen späterhin über seine Jugend und über diejenigen, welche in derselben ihn bilden und leiten sollten, urtheilet, und bestreben sich, wenn die göttliche Vorsehung einst Ihnen die Erziehung und Leitung junger Menschen anvertrauen sollte, so zweckmäßig und gewissenhaft zu handeln, daß die von Ihnen Erzogenen nie mit gerechtem Unwillen sich Ihrer erinnern, sondern dankend an Ihrem Grabe noch verweilen!

„Ich war nicht Freundin einer „nützlichen, zweckmäßigen Thätigkeit. „Ich that ja wohl etwas; aber nicht, was ich „thun sollte, mehr zum Zeitvertreibe, nicht re„gelmäßig und anhaltend. Ich ließ meinen

„Gedanken freyen Lauf, und suchte mich zu „vergnügen, so oft es mir möglich war!“ — — So ists auch, Freundin! der geschäftige Müssiggang verleitet zu vielen Thorheiten, und der befriedigte Hang zu steten Vergnügungen entwöhnt uns von allem Ernsthaften und Pflichtmäßigen! Eine wohlgeordnete Thätigkeit hält unsere Geistes- und Leibeskräfte in einem regelmäßigen Geleise; entfernt uns vor der nachtheiligen Leere, in welcher sich der Müßiggänger befindet; hält uns von einer Menge Zerstreuungen zurück, bey welchen wir nicht zu uns selbst kommen, und verwildern; giebt uns etwas Gesetztes, Ernsthaftes, Nachdenkendes; erhöhet den Reiz der verhältnißmäßig seltener genossenen Freuden des Lebens, und giebt uns die erforderliche Fähigkeit, mit Geschick und gutem Erfolg unsern Wirkungskreis einst ausfüllen zu können. Erkennen Sie es daher mit folgsamen Dank, daß Ihre weisen Eltern den ganzen Tag über Sie nützlich zu beschäftigen suchen. Fügen Sie sich ferner in diese heilsame Ordnung der Dinge, und sehen es, wenn Ihnen die Freyheit gelassen wird, einen größern oder kleinern Zeitabschnitt nach Ihrem Gefallen anzu-

wenden, als eine Probe an, ob Sie sich auf die rechte Art benehmen werden, und bemühen sich, ehrenvoll zu bestehen! —

„Ich handelte nicht nach guten „Grundsätzen!“ Die Unglückliche erklärte sich nicht weiter über diese Aeußerung; ich vermuthe aber recht sehr, daß sie Folgendes damit sagen wollte. „Ich war von der Wahrheit und „Vortrefflichkeit des Pflichtgebotes überhaupt „und dieses oder jenes Pflichtgebotes insbesondere überzeugt; ich erkannte es, wie nothwendig es sey, daß ich in jeder Lage meines Lebens meine Denk- und Handlungsart derselben „gemäß einrichtete; allein ich unterließ dieß, „und handelte, wie ich von den jedesmaligen „Umständen, Veranlassungen, Menschen u. s. w. „gestimmt und geleitet wurde!“ — — Sie wissen es, meine Freundin! daß von jeher wahrhaft einsichtsvolle und rechtschaffene Personen, auch Ihres Geschlechts, gewisse Wahrheiten, Lehren, Sentenzen, Maximen, oder wie man sie sonst nennen will, liebten, die sich Ihrem Verstande und Herzen besonders wichtig gemacht hatten. Bald waren diese unmittelbar aus unsern heiligen Religionsurkunden, bald

aus einer andern interessanten Schrift genommen, oft waren sie aber auch die schöne Frucht des eigenen, unbefangenen und fortgesetzten Nachdenkens. An diese hielten sie sich, nach diesen richteten sie ihr ganzes Verhalten ein, denselben gemäß prüften sie sich selbst, in Hinsicht auf sie beurtheilten sie Andere. Dem ersten flüchtigen Anscheine nach waren jene Grundsätze sehr verschieden: allein, genau genommen, vereinigten sie sich doch alle in dem Einen: handele jederzeit deiner besten Ueberzeugnng von dem, was recht ist, gemäß! Sobald der Mensch dieß sich ernstlich vorsetzt, wird er es nie an dem gehörigen Fleiße fehlen lassen, jedes Böse zu unterlassen, jedes Gute zu thun! Sobald das Gegentheil Statt findet, wird er dem mast- und ankerlosen Schiffe ähnlich seyn, welches von jedem Winde bald da- bald dorthin geschlagen wird, und nie einen festen, regelmäßigen, bestimmten Gang hält. Ihr erstes Geschäft sey demnach dieses, nach richtigen Grundsätzen zu streben, und dieß wird Ihnen nicht schwer werden, wenn Sie nur den Anweisungen gewissenhaft folgen, welche Ihnen das Christenthum und ein vorurtheilsfreyes Nachdenken über das,

was der Mensch seyn und werden soll, ertheilen! dann nehmen Sie sich es recht ernsthaft vor, denselben gemäß zu handeln. Anfangs dürfte dieß vielleicht mit Schwierigkeiten verbunden seyn; aber bey einem fortgesetzten Bestreben wird es leicht und angenehm, ja so sehr zur andern Natur, daß Sie recht handeln, ohne allemal deutlich des im Verborgenen wirkenden guten Grundsatzes sich bewußt zu seyn! Denken Sie dabey oft an die süße Zufriedenheit, womit uns ein solches Unterhalten überhaupt und besonders in den Tagen der Leiden, selbst beym Abschied von diesem Leben lohnet; aber denken Sie auch an die Quaalen, womit ein entgegengesetztes Benehmen früher oder später uns foltert! diese Quaalen fühlt jene Unglückliche! *)

„Ich folgte dem jedesmaligen Zuge „meiner Leidenschaften!“ Sie erröthete, als sie dieses sagte, denn dieß war freylich die Hauptklage, welche sie gegen sich selbst vorbrachte. Was mir bey diesem Geständniß sehr

*) Lehrreich finde ich die Schrift: Warnung für unerfahrne junge Leute in der wichtigsten Angelegenheit (1800. Zütphen).

gefiel, war dieses, daß sie sich nicht mit den Eigenheiten ihres Temperaments und ihrer Leidenschaften entschuldigte, daß sie es einsahe, sie hätte diese leiten und beherrschen können und sollen! — Und so ist es! Tausende werden ein bemitleidenswerthes Opfer ihrer Leidenschaften, Tausende, auch Ihres Geschlechts, fallen als ein solches Opfer! — Hoffentlich gehören Sie jetzt in die Classe der Menschen, welche jeden Menschen innig bedauern, daß er dieß Temperament, diese Leidenschaften von Natur hat; denn es kann ja jedes Temperament und jede Leidenschaft auf das glücklichste bearbeitet, gerichtet und gelenkt werden. Auch werden Sie dieß letztere nicht bezweifeln, ich würde Ihnen sonst sagen, daß Gott, wenn es nicht geschehen könnte, es nicht von uns fordern würde; daß er die vortrefflichsten Hülfsmittel uns dazu gab; daß wir der achtungswerthen Menschen viele antreffen, welche bey den verschiedensten Neigungen u. s. w. den Forderungen des Sittengesetzes gemäß sich betrugen, und selbst, mit Hülfe ihres Temperaments, ausgezeichnet gute Handlungen verrichteten. Hiermit fallen auch die Entschuldigungen, welche so viele unsittliche

Menschen mit steter Hinsicht auf die Schwäche und Verdorbenheit ihrer Natur hervorbringen. Schwer wird es Manchem allerdings, recht zu handeln; aber unmöglich kann es ihm nicht seyn, und überwindet er die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten; so ist sein Werth desto größer! Aber jene Elende scheint die Beschaffenheit und Stärke ihres Temperaments erst aus den übeln Richtungen desselben kennen gelernt zu haben! Sie war sorglos, trauete sich selbst zu viel zu, war nicht vorsichtig genug, in gewissen Lagen des Lebens, in welchen die Leidenschaft vorzüglich geweckt und genährt wird. Lernen Sie sich, meine Liebe! immer mehr selbst kennen, merken Sie fleißig auf Ihre Neigungen, Wünsche u. s. w. auf das, was diese hervorruft und in verstärkte Thätigkeit setzt, halten Sie jene Neigungen und diese Veranlassungen mit dem, was Recht ist, genau zusammen; dann wird Etwas in Ihnen sagen: „thue, was „Recht ist, und höre nicht auf die Stimme der „Leidenschaft!“ und um diese glücklichen Regungen Ihres Gewissens zu erhalten und wirksam zu machen, so vergegenwärtigen Sie sich die schaudererregenden Opfer befriedigter

wilder Leidenschaften, die Freuden, welche mit einer edlen Denk- und Handlungsart vergesellschaftet sind, auch vergessen Sie es nie, daß der Mensch allemal schädlich und strafbar bleibt, wenn er auch kein elendes Opfer seiner regellosen Leidenschaft wird, ja wohl gar in der Befriedigung derselben gewisse — zeitliche — Vortheile — findet!

„Sie habe nicht genug Welt- und „Menschenkenntniß gehabt. Der Schein, „das Aeußerliche, die Urtheile, die Zusicherungen Anderer hätten sie oft überlistet und ins „Elend gebracht!“ — Wer könnte das wohl läugnen? Es ist eine niederschlagende, aber höchst nöthige Bemerkung, daß man den Charakter des Menschen auch deßhalb studieren muß, um gegen denselben mit desto mehr Weisheit und gutem Erfolge auf der Hut seyn zu können. Und doch wähnen viele Personen Ihres Geschlechts, dieß ernsthafte Studium gehe sie nichts an! Zu spät überzeugen sie sich aber, wie überaus nachtheilig die gänzliche Vernachlässigung desselben sey. Ich gebe Ihnen daher folgenden freundschaftlichen Rath. Suchen Sie vor allen Dingen darüber mit sich einig zu

werden, daß jeder Mensch den heiligen Regeln des Rechts und der Ordnung entsprechend sich betragen müsse — nach diesem seinem Betragen beurtheilen Sie ihn; also durchaus nicht bloß nach seinem Körperbau, nach seiner Kleidung, nach seinem Stande und Amte, nach seinen Kenntnissen, nach seinen Reden, nach seinen Freundschaftsversicherungen, nach seinem äußerlichen Betragen: das alles kann täuschen, und hat schon oft getäuscht. — Glauben Sie nicht, daß wenig Mühe und Zeit dazu erfordert werde, Andere recht kennen zu lernen; es sind viele Beobachtungen und Erfahrungen nöthig. — Setzen Sie ein weises Mißtrauen in die Urtheile, welche ein Mensch über den Andern fällt; gleichgültig können Ihnen diese freylich nicht seyn, besonders wenn sie der einsichtsvolle, bejahrtere und rechtschaffene Mensch fällt, aber der sicherste Weg ist doch immer der, daß man selbst sieht, selbst hört, selbst nach der obigen Regel entscheidet! — Gegen Ihnen ganz fremde oder nicht genug bekannte Personen, seyn Sie ja zurückhaltend, Ihr weiser Ernst, Ihre liebenswürdige Sittsamkeit, Ihre kurzen, bescheidenen, passenden

Antworten, Ihr, Nachdenken erregendes Stillschweigen, Ihr unbeleidigendes Davongehen, müsse Ehrfurcht und Liebe, die man der Tugend schuldig ist, einflößen. — Daß Sie weniger bedenklich seyn dürfen, wenn Sie, aus langen Erfahrungen, Jemanden als einen wahrhaft Achtungswerthen kennen, der truglose Beweise des reinsten Wohlwollens Ihnen gab, für den der allgemeine Ruf entscheidet, der von guten Menschen geschätzt und geliebt wird, darf ich Ihnen wohl kaum sagen; denn hier ist nichts zu fürchten; wohl aber viel zu hoffen, nichts zu verlieren; wohl aber zu gewinnen. Nur in der Verbindung mit solchen würdigen Menschen können wir die Freuden der Freundschaft nach ihrer vollen Süßigkeit und nach ihren schönsten Wirkungen auf unsern Verstand und Herz schmecken! — Man sagt, daß Personen meines Geschlechts vorsichtig gegen Peesonen Ihres Geschlechts seyn sollen. Das kann wohl nöthig seyn. Aber eben so vorsichtig dürften Sie gegen viele von Jenen seyn müssen, vorzüglich gegen diejenigen, welche Ihr Aeußeres bewundern, Ihnen Schmeicheleyen sagen, wie ein Roman sprechen, ganz Empfindung seyn wollen,

bis auf die kleinsten Formalitäten der Mode fröhnen, den geschäftigen Müßiggang lieben, und, von eigenen, selbsterworbenen Vorzügen verlassen, durch das schönere Kleid, den vollern Beutel, den höhern Stand sich thöricht zu heben suchen. — Jetzt, junge Freundin! geben Sie Ihrer Lectüre eine, Welt- und Menschenkenntniß fördernde Richtung! hören auf das, was Ihnen Ihre rechtschaffenen und verständigen Eltern sagen! vergleichen das, was Sie lasen und hörten, mit der Denk- und Handlungsart Ihrer Bekannten, und gehen, so vorbereitet, den höhern Lebensjahren entgegen! In Campens väterlichem Rath für seine Tochter werden Sie die trefflichsten Anweisungen finden (im zweyten Theile, von Seite 266 an, welcher die, einem Frauenzimmer nöthige Menschenkenntniß, nebst den darauf gegründeten Klugheitsregeln enthält).

„Und doch sey sie so früh aus dem „elterlichen Hause in die größere „Welt getreten." Es schien, als wenn dieß eine feine Entschuldigung seyn sollte, und wollen wir in unserm Urtheile billig seyn, so müssen wir es wohl für höchst bedenklich

halten, wenn ein Frauenzimmer in den Jahren, in welchen sie noch lernen sollte, fremden Händen so ganz überlassen wird. Aber das ist auch entschieden, daß weniger Bedenklichkeiten sich zeigen, wenn diese sogenannten fremden Hände sorgsam pflegende — sind. Sind sie dieß; so ist es wohl gar oft ein wahres Glück, wenn manche junge Person ihnen anvertrauet wird. Lernen Sie, Freundin! hier Ihr hohes Glück schätzen! Sie verleben Ihre ganze Jugendzeit in dem elterlichen Hause, und werden in demselben auf das zweckmäßigste für Ihre künftige Bestimmung erzogen. Von Ihnen erwartet man mit Recht viel! Nicht nur folgsame Dankbarkeit gegen einen guten Vater und eine sorgende Mutter, (welches zugleich der beste Dank gegen Gott selbst ist!) sondern auch einst die religiöseste Thätigkeit in dem Wirkungskreise, den Ihnen die Vorsehung anweisen wird. — Auch wünschte ich sehr, daß Sie sich in der Folge einer jeden Gelegenheit bedienten, durch belehrenden, guten Rath, sanfte Zurechtweisungen, liebevolle Aufsicht, weise Fürsprache, gutes Beyspiel u. s. w. den zu früh in die größere Welt Eingeführten nützlich zu werden. Meisten-

theils sind unsere Dienstboten ein Gegenstand dieses pflichtmäßigen Bemühens, bleiben Sie ja nicht hinter demselben zurück!

„Sie habe die Folgen ihrer Handlungen nicht reiflich berechnet." — Allein, diese Folgen, meine Freundin! lassen sich nie genau berechnen. Das ist freylich entschieden, daß Sünde und Laster, in einem gewissen Sinne des Worts, allemal elend; wahre Rechtschaffenheit im Gegentheil allemal glückselig machen. Aber genau lassen sich die Folgen — nicht angeben; sie stehen auch nicht immer in unserer Gewalt. Denn glücklich, d. h. in dem Besitze zeitlicher Vortheile, ist oft selbst der Lasterhafte, wohl gar durch seine Lasterhaftigkeit; unglücklich oder nicht in jenem Besitze ist häufig der Rechtschaffenste, vielleicht eben weil er überaus rechtschaffen ist. Ob es nun gleich schon thöricht ist, wenn man sündiget, sich der Gefahr, die traurigen Folgen der Sünde erfahren zu können, auszusetzen, und ein alter Sittenlehrer, in dieser Hinsicht, recht hat, wenn er sagt, was du thust, so bedenke das Ende, den Ausgang der Sache; so ist es doch weiser und pflichtmäßiger, wenn man die Sünde meidet,

weil sie in sich schändlich und — unter-sagt ist, das Gute thut, weil es an sich liebenswürdig und — Pflicht ist. Handeln Sie, liebe Freundin! nur immer recht, die Folgen Ihres Rechthandelns liegen in sehr guten — in Gottes Händen!

Auch aus

Versuchungen zur Sünde

ziehen weise Frauenzimmer Gewinn.

Besser, meinen Sie, würde es seyn, wenn der Mensch so vielen Versuchungen zur Sünde nicht ausgesetzt wäre. So vielen sagen Sie. Daß Sie nur die Sache nicht übertreiben! denn viele schafft sich der Mensch selbst, und eben so vielen könnte er glücklich entgehen, wenn er nur wollte. Indessen ist die Anzahl derselben immer noch groß. Sie, Freundin! bleiben nur bey den Menschen stehen, welche unter derselben erliegen und sich bedauernswerth elend machen. Aber ist denn dieß Erliegen schlechterdings nöthig? kann das Gegentheil

nicht eben so wohl Statt finden? müssen wir nicht die Lagen und Verhältnisse so nehmen, wie sie einmal sind? wird durch gutgemeintes, gehäuftes Jammern und Klagen Etwas ausgerichtet? leidet nicht, nach der gemeinen Sprache des Lebens, jede Sache eine doppelte Ansicht? können nicht selbst Versuchungen zur Sünde Gewinn bringen und zu unserer sittlichen Vervollkommnung viel beytragen? Wir wollen doch sehen!

Ich glaube behaupten zu dürfen, daß wir durch sie — genauer mit uns selbst bekannt werden können. Was z. B. für Triebe, Neigungen, Wünsche, Vorsätze u. s. w. in uns entstehen, sich erhalten und stärker werden, diese sind, wie Sie wissen, sehr verschieden, sie liegen verborgen und unwirksam in uns; aber, wenn sich Veranlassungen finden, so erwachen sie und zeigen sich wirksam. Die Hauptsache bleibt hier freylich, daß Sie sich in der Gesellschaft, bey dem Vergnügen, bey der Lectüre, in der Lage des Lebens, bey der angenehmen oder unangenehmen Veränderung scharf beobachten, und auf die leiseste Regung,

auf die geheimsten Empfindungen wohl merken! — Ob wir entschlossen, einsichtsvoll und standhaft genug sind, die nachtheiligen Einflüsse verführerischer Gegenstände, Personen u. d. m. unwirksam auf uns zu machen! — Manches Frauenzimmer setzt, in dieser Rücksicht, nicht selten ein überaus großes Mißtrauen in sich selbst; allein, sie erfährt in solchen bedenklichen Lagen oft, daß sie viel vermag, wenn sie nur will; daß sie sogar viele Personen meines Geschlechts, denen man gewöhnlich mehr Muth und Einsicht und Beharrlichkeit zuschreibt, übertrifft! — Ob wir uns zu vortheilhafte Vorstellungen von dem, was wir sind und leisten können, machen. Ich habe Frauenzimmer gekannt, welche für die Güte ihres Verstandes und Herzens, für ihre Tugend und Unschuld, für die vermeinte Stärke ihrer Ueberzeugungen nichts fürchteten; aber sie hatten noch keine harte Probe bestanden, nun sollten sie dieselbe bestehen, und siehe da, sie bestanden sie bald gar nicht, bald mit nicht vermutheten Anstrengungen! — Ist es denn aber nicht eine überaus vortreffliche Sache, wenn man sich selbst gehörig kennt? lehrt uns diese Selbstkenntniß nicht Vorsicht überhaupt?

läßt sie uns nicht zur rechten Zeit und auf die rechte Art bald herzhaft, bald schüchtern seyn?

Daß wir die eigentliche Beschaffenheit vieler Dinge, die Denk- und Handlungsart unserer Mitmenschen richtiger beurtheilen lernen. Es giebt viele Frauenzimmer, welche, ohne alle Einschränkungen und Ausnahmen, gewissen Beschäftigungen und Vergnügungen das Wort reden, und sehr viel dagegen haben, wenn ein Anderer ihrer Meinung nicht beytritt. Sie nehmen z. B. die Lectüre in den Schutz; aber sie bekommen Schriften in die Hände, deren täuschender Titel, bedenklicher Inhalt und verführerischer Vortrag sie erröthen macht — sie erklären sich für das Schauspiel; aber sie sehen, daß es nicht immer bey demselben der Tugend und Unschuld, daß es oft der Lüge, der Thorheit und Unsittlichkeit gilt — sie vertheidigen den Tanz; aber sie werden bey den modischen Tänzen gewahr, daß Reinheit der Sitten, daß Gesundheit und Leben recht sehr gefährdet sind — sie finden die gewöhnlichen Spiele schuldlos; aber es zeigt sich bald, daß sie den Leidenschaften eine üble Richtung geben, und das Einkommen

aufzehren — sie glauben, daß man ja wohl täglich einige Zeit dem gesellschaftlichen Umgange widmen könne; aber sie merken bald, daß er den Sinn für anhaltende und ernsthafte Beschäftigungen tödtet, und zur Vernachlässigung höherer Pflichten verleitet — sie meinen, man müsse es dem Frauenzimmer verzeihen, wenn sie der Bekleidung ihres Körpers eine ganz vorzügliche Sorgfalt widme, streng an die Mode dabey sich halte, und so sich zu heben suche; aber es zeigt sich bald, daß durch dieß leidenschaftliche Bemühen die Seele verstimmt und der Charakter verdorben wird. — — Es giebt Frauenzimmer, welche gewisse Vorzüge und Lagen des Lebens ausschließend schätzen, in denselben sich glücklich preisen und auf das Bedenkliche in denselben ihren Blick nicht richten. Schönheit des Körpers hat so viel Werth in ihren Augen, daß sie die, denen sie versagt ist, fast bemitleiden; aber bald machen sie Erfahrungen, welche beweisen, daß auch diese auf einem sehr schlüpfrigen Boden stehe — besonders vortheilhafte Vermögensumstände ziehen sie vor; bald aber vermerken sie, daß auch der Reichthum große Gefahren habe — Ver-

bindungen mit angesehenen Menschen lieben sie; die Erfahrung unterrichtet sie indeß schnell, daß auch diese nachtheilig werden können — gefallend, glauben sie, charakterisire Gelehrsamkeit ein Frauenzimmer; doch, sie sehen, wie sehr diese aus dem eigentlichen Geleise herausführet, von der eigentlichen Bestimmung entfernt und den Sinn für häusliche, weibliche Arbeiten schwächt. — — Es giebt Frauenzimmer, welche ihre Mitmenschen nicht kennen; die Reden und Handlungen derselben schwach und gutmüthig gerade so nehmen, wie sie sind; die Triebfedern und Absichten dabey nicht berücksichtigen; schnell das glauben, was man ihnen sagt und verspricht; den, der gerade, natürlich und gesetzt sich beträgt, dem Tändelnden, Schmeichelnden, Ceremoniösen nachsetzen, und vorsichtiger gegen Personen des andern Geschlechts seyn zu müssen glauben. — Aber wie, wenn sie Falschheit, strafbare Triebfedern, unlautere Absichten vermerken? wenn sie sehen, daß es bey dem, was man sagt und verspricht, das eigene Interesse und den Nachtheil des Andern gilt? wenn der täuschend Gefallende ihrer Tugend und Unschuld und Gemüthsruhe nachstellt; der Gerade und

Gesetzte hingegen warnender Freund wird? wie, wenn sie Personen ihres Geschlechts gewahr werden, welche schalkhaft, neidisch und schadenfroh Andere zu Fehlern verleiten wollen? — — Daß eine solche richtige Ansicht der Dinge eine höchst nöthige und heilsame Sache sey, darf ich Ihnen wohl nicht weitläuftig beweisen; sie trägt ja zu unserm rechten Urtheil, so wie zu unserm zweckmäßigen Verhalten sehr viel bey! —

Sie machen uns auf die Mittel aufmerksam, die, wenn wir sie gehörig benutzen, alle Reizungen zum Bösen unkräftig machen. Es ist ja dem Menschen, der sein wahres Wohl liebt, eigen, daß er sich in jeder Verlegenheit nach Hülfe umsieht, und in jeder Noth Wege einschlägt, auf welchen er seine Rettung findet. Sieht er sich schadlos und befreyet; so wird ihm natürlich das, was ihn schützte und rettete, desto theurer! Dieß ist auch der Fall bey einem Menschen, der sich gewissen Versuchungen zur Sünde ausgesetzt sieht; er möchte sie gern unschädlich und unkräftig machen, und, um dieß zu können, denkt er auf Rettungsmittel, die sich ihm, Dank sey es der Vorsehung Gottes! gar bald zeigen. Sein

vorurtheilsloser, nüchtern urtheilender Verstand wird ihm das wahre und schöne Bild des Guten, das trügerische und häßliche des Bösen recht vorhalten, und stark und eindringend es ihm sagen, jenes sollst du thun, dieß sollst du unterlassen! — sein thätiges, richtendes Gewissen wird sich in der vollsten Wirksamkeit zeigen, und im Stillen ihn von dem ersten Schritte hin zur Sünde zurückzuhalten suchen! — Die Vorstellung, daß jeder, der, sey es auf welche Art und in welchem Tone es wolle, uns zu Werkzeugen, seine schändlichen Plane durchführen, mißbraucht, unser Feind genennet werden müsse, wird unser Auge und Ohr von ihm entfernen, unser Herz vor ihm verschließen, uns, wenn es die Umstände so gebieten, auf eine schnelle Flucht bedacht seyn lassen! — die lebhafte Erinnerung an die würdigen Personen, denen unsere Tugend und Glückseligkeit über alles theuer ist, welche für unsere Bildung und Erziehung alles thaten, die nur in unserer Unschuld und standhaften Rechtschaffenheit ihren vorzüglichsten Lohn suchen — an unsere Eltern und Lehrer und Freunde, meine ich, wird uns besonnen und muthig erhalten,

der Pflicht nicht untreu zu werden! — Das Andenken an Personen, vielleicht selbst von unserm Stande und Alter, welche in denselben bedenklichen Situationen waren, in welchen wir uns jetzt befinden, und entweder der Versuchung unterlagen, oder glücklich sie besiegten, wird uns auf der Stelle Warnung und Aufmunterung geben! — Das Versprechen, welches wir uns selbst gaben, ehe wir an den Ort gingen in die Gesellschaft traten, das Geschäft unternahmen u. s. w. wird uns festhalten, daß die Leidenschaft uns nicht dahinreiße, blendende Einredungen nicht überwältigen, und böse Beyspiele nicht besiegen! — ein feuriges, schnelles Zurückrufen dessen, was wir in den Urkunden unserer Religion oder in irgend einem vortrefflichen Buche lasen, was vorzüglichen Eindruck auf uns machte und desto stärker dem Gedächtnisse sich einprägte, wird unsere Gedanken heilsam unterbrechen, unsere Einbildungskraft gehörig richten, unsern Willen lenken und unsere Vorsätze befestigen? — die stille Erhebung des Herzens zu Gott, unserm Vater, dem allwissenden, allgegenwärtigen und gerechten Zeugen aller unserer Handlungen, wird uns mit einer Ehr-

furcht vor ihm erfüllen, die der kräftigste Riegel gegen das lockendste Böse ist! — Haben wir diese und andere Mittel für unsere Absichten so wohlthätig wirksam gefunden; so werden wir sie, als heilige Waffen, immer in Bereitschaft haben, um neue Anfälle auf unsere Tugend und Unschuld, mit Hülfe derselben, abwehren zu können!

Durch dieselben können wir dem Versucher achtungs- und liebenswürdig, ja selbst furchtbar werden. Wenn er es erfährt, daß alle seine, auch noch so klug angelegten, Plane, alle seine Ueberredungskünste, alle seine Drohungen, an der beharrlichen Güte unseres Verstandes und Herzens scheitern und unkräftig werden; so muß er in seinem Innersten unsere richtigen Einsichten von dem, was recht und unrecht ist, was einen wahren oder falschen Werth hat, was uns ächten Gewinn oder Schaden bringt, schätzen; schätzen unser unerschütterliches Bestreben, unsern richtigen Einsichten entsprechend, jedesmal zu denken, zu reden und zu handeln. Er verliert nach und nach den Muth, wiederholte Angriffe auf unsere Tugend und Unschuld zu thun, und wendet sich

an andere Personen, um einen strafbaren Versuch mit diesen zu machen! — Ihre Erfahrungen, liebe Freundin! werden dieß bestätigen, und die meinen bestätigen es auch! Erklären sich nicht gewisse leichtsinnige und schlechtdenkende Personen — über manches Frauenzimmer, welches in unserer Mitte lebt, bald unwillig ernsthaft, bald lachend spöttisch: „sie sey spröde, „sie verstehe keinen Scherz, mit solchen Zumu„thungen könne man sie bald und auffallend „beleidigen“? warnen sie nicht sogar Andere, die, wie sie, der Tugend und Unschuld nachstellen, daß sie, mit diesem Frauenzimmer sich nicht abgeben sollten? bemerken Sie es nicht, in den gesellschaftlichen Verbindungen, daß der Versucher vor dem standhaft tugendhaften Frauenzimmer vorübergeht, und mit denen sich abgiebt, welche flüchtig und schwach genug sind, mit ihm sich abzugeben, und ihm Hoffnung zur Erfüllung seiner Wünsche zu machen? — Ich selbst habe, um aus meinen Erfahrungen Ihnen nur Eine mitzutheilen, einen Menschen gekannt, dem es teuflische Freude war, wenn er Personen Ihres Geschlechts zu gesetzwidrigen Handlungen verleiten konnte. — — Er überlistete Manche —

und dann — verachtete er sie. Endlich lernte er ein Frauenzimmer kennen, die, seinem Wahne nach, eben so schwach und sich hingebend seyn werde; aber zu seinem Erstaunen fand er hier nicht nur ein vorzügliches Muster der schönsten weiblichen Tugend, sondern auch die gründlichste und beredteste Lehrerin, welche ihm sein schwarzes Verhalten in den bündigsten Ausdrücken schilderte. Er fand sich so betroffen und gerührt, daß er so fort den Entschluß faßte, aus der schändlichen Classe der Verführer herauszugehen. So lange und so weit ich ihn beobachten konnte, hielt er Wort, und allemal sprach er mit der größten Hochachtung von jener, mir unbekannten vortrefflichen Person.

Sie lassen uns die süßesten Freuden, die Freuden, welche eine beharrliche Tugend gewähret, schmecken! Jedes gelungene Geschäft macht uns Vergnügen; dieses Vergnügen wird um so größer, je mehr Hindernisse und Schwierigkeiten wir zu überwinden hatten; je größer die Gefahr sich zeigte, der wir ausgesetzt waren; je bedeutender das Gute ist, dessen wir nun uns freuen! — Machen Sie nun die Anwendung auf glücklich

überwundene Versuchungen zur Sünde. Die Besiegung derselben ist nicht selten schwer; die Gefahr, so fern man nachgiebt, groß; ansehnlich der Gewinn, den der Sieg selbst gewähret. Ueberaus süß muß also auch die Freude seyn, welche wir als standhafte Verehrer des Wahren und Guten genießen! Diese Freude ist auch nicht ohne lohnende Folgen! Sie erhöhet unsern Muth und erhält unsere Festigkeit bey neuen Veranlassungen, gegen unsere Pflichten zu handeln; weil wir im Voraus wissen, daß neue, herrliche Freuden uns zu Theil werden, nach deren Wonnegenuß wir uns innig sehnen, die wir aus Erfahrung schon kennen! Und Freuden dieser Art werden uns um so schätzbarer und aufmunternder, je mehr uns die traurigen Folgen erschüttern, welche allemal, früher oder später, den treffen, der leichtsinnig und vorurtheilsvoll der Versuchung zur Sünde erlag! — O Freundin! Sie haben gewiß, in verhältnißmäßig geringern Angelegenheiten, dieses Vergnügen in seiner Vortrefflichkeit schon genossen, wenn Sie z. B. zum Ungehorsam gegen Ihre würdigen Eltern, zur Trägheit, zur Ueppigkeit u. d. m. versucht wurden, und doch gehorsam,

und thätig, und sittsam — sich zeigten. Wie wohl war da Ihnen! Möge auch dieß Wohlseyn — Sie ermannen, wenn Sie einst, bey wichtigern Versuchungen, für Ihre Tugend und Unschuld zu kämpfen haben!

Sie machen uns fähig, auf das zweckmäßigste und folgereichste, ein warnender Freund Anderer zu werden. Wer, vielleicht mehr denn einmal, einen gefahrvollen Weg gegangen ist, kann dem, der ihn gehen soll, am besten unterrichten! wer in vielen bedenklichen Verhältnissen des Lebens sich befunden hat, kann denen, die in dieselben versetzt werden, die lehrreichsten Winke geben! und er wird einen desto schnellern und bleibendern Eindruck auf Andere machen, wenn diese es schon wissen, oder doch bald erfahren, daß er selbst die naheliegenden, lockenden Abwege vermied und in den gefahrvollsten Lagen des Lebens sich pflichtmäßig benahm! Daher sind bejahrtere, erfahrnere Personen, welche nicht nur durch eine allgemeine Welt- und Menschenkenntniß sich auszeichnen, sondern auch das Gefahrvolle und Täuschende in den Verhältnissen des Lebens gründlich kennen, so geschickt, die

Jugend zu belehren! Daher sammelt auch Ihre gute Mutter ihre Kinder um sich herum, und Sie selbst wissen es, was für heilsame Stunden es sind, in welchen sie Ihnen ihre Erfahrungen mittheilet, und im Voraus Sie in den Stand setzet, in den künftigen Jahren Ihres Lebens guten Grundsätzen, aller Versuchungen zur Sünde ungeachtet, treu zu bleiben. Verehren Sie diese vortrefflich sorgende Lehrerin! öffnen Sie den Belehrungen derselben Ihr Ohr und Ihr Herz! belohnen Sie ihr Bemühen dadurch, daß Sie jetzt schon standhaft den Weg der Pflicht gehen! werden Sie dem schönen Beyspiele einer rechtschaffenen Mutter ähnlich! warnen Sie die, welche Sie in Gefahr — sehen, reichen Sie ermunternd der die Hand, welche straucheln könnte, theilen Sie einst, in höhern Lebensjahren, den Unmündigen Ihre Erfahrungen zweckmäßig mit, und erhöhen den Genuß der Freuden, welchen Ihnen Ihr standhafter Tugendeifer gewährt, dadurch, daß Andere, durch Sie, dem, was recht ist, unerschütterlich treu erhalten werden! — So, meine Freundin! muß denen, die Gott lieben, alles zum Besten dienen.

Ueber die Unabhängigkeit, nach welcher gebildete Frauenzimmer streben.

Während daß jetzt viele tausend Menschen eine gewisse wilde, ungezügelte Freyheit und Unabhängigkeit, um den höchsten Preis, mit Aufopferung ihrer Gesundheit und ihres Lebens zu erkaufen sich beeifern, und viele tausend — ihnen diese Freyheit und Unabhängigkeit streitig zu machen suchen, saßen wir gestern, in freundschaftlicher Verbindung mit unsern lieben Bekannten, in Ihrer stillen, friedlichen Gartenlaube, und hörten Ihnen zu, wie Sie einige interessante Volkslieder an Ihrem Clavier uns vorsangen. (Mildheimisches Liederbuch — S. 79, No. XL. Freyer Wille.) „Das ist doch, „sagte Eine unserer Freundinnen, eine wünschenswürdige Unabhängigkeit!“ Wir alle stimmten freudig ein, und ich versprach es Ihnen, daß ich Ihnen über diese wichtige Angelegenheit mehr sagen wollte. Jetzt erfülle ich mein Versprechen.

Auch Sie, meine Liebe! sollen nach einer gewissen Unabhängigkeit streben. — Machen Sie sich, ich bitte Sie, von Ihrem Temperamente immer unabhängiger. Jedes Temperament kann ein Förderungsmittel unserer Tugend und Glückseligkeit werden, kann zum Wohlseyn Anderer außerordentlich viel beytragen! Aber dieß ist der gewisse, schöne Fall nur dann, wenn Sie es gehörig beherrschen. Es giebt, wie Sie wissen, Temperamentsfehler, wenn der Mensch dem regellosen Zuge seiner Neigungen und Leidenschaften folget. Sie kennen ja neidische, stolze, aufbrausende Personen Ihres Geschlechts! Würden sie es seyn, würden sie sich selbst und Andern das Leben so lästig machen, wenn sie Freundinnen der Zufriedenheit, der Demuth, und Sanftmuth wären? Es giebt sogenannte Temperamentstugenden. Sie wissen es, daß manches Frauenzimmer aus Weichlichkeit dem Elenden beystehet, aus Ruhmsucht vieles aufopfert; Sie wissen aber auch, auf welchem schlüpfrigen Boden solche Tugenden ruhen, und welchen Veränderungen sie unterworfen sind! Würde dieß geschehen, wenn sie sich bloß von der heiligen

Stimme der Pflicht, von der natürlichen Schönheit und Vortrefflichkeit der Tugend leiten liessen? Sie treffen Menschen an, welche die ihnen eigenen Neigungen und Leidenschaften aufs beste leiten. Sie zürnen; aber nur auf Sünden und Laster — sie sind stolz; aber nur auf den Besitz rühmlicher Eigenschaften des Verstandes und Herzens — sie sind neidisch; aber nur, wenn es ihnen Andere im Rechthandeln zuvorthun — sie sind mitleidig, wenn sie die traurige Erfahrung machen, daß der Mensch sich selbst ins Elend stürzt — sie sind heftig, in der Verrichtung pflichtmäßiger Handlungen — sie sind träge und unthätig, wenn etwas Pflichtwidriges gethan werden soll! Sie kennen, Freundin! die kräftigen Aussprüche der Lehre Jesu, welche zu einer solchen Beherrschung und Leitung unseres Temperaments uns auffordern! Sie stimmen selbst dann und wann den lehrreichen Gesang des seligen Gellerts an, welcher darauf sich bezieht. *)

— Von dem Alter, in welchem Sie

*) Nicht, daß ichs schon ergriffen hätte u. s. w.

stehen. Verstehen Sie mich recht. Ich gehöre nicht in die Classe der Erzieher, welche von Frauenzimmern, die in der Blüthe ihrer Lebensjahre sich befinden, den gesetzten Ernst, die stille Eingezogenheit, die strenge Thätigkeit — der Bejahrtern fordern. Dieß würde widernatürlich seyn; denn jedes Alter soll seine Rechte haben! Aber, jedes Alter, auch das jugendliche, hat seine bedenklichen Eigenheiten und unverkennbaren Gefahren. Jene und diese möchte ich gern von Ihnen entfernen! Dieß wird geschehen, wenn Sie den Leichtsinn und die Flatterhaftigkeit fliehen, von welchen sich so viele junge Frauenzimmer beherrschen lassen. Man kann ja recht jugendlich heiter, ohne Ausgelassenheit, recht innig froh, ohne Unüberlegsamkeit seyn. Ich weiß es wohl, wie geneigt viele sind, der Jugend es zu verzeihen, wenn sie sich, in dieser Hinsicht, vergeht; weiß es, daß es sogar, in höhern Ständen, der Jugend erlaubt ist, dem Leichtsinn sich ganz hinzugeben oder auszutoben. Aber mit dem wahrhaft gefallenden, weiblichen Charakter ist dieß durchaus unverträglich — sehr viele haben solche verlebten Stunden, Tage und Jahre späterhin, bitterlich, aber fruchtlos

beweint, und da der Mensch, in der Regel, die Richtung, welche er frühzeitig nahm, fortbehält, so bleiben die mehresten flatterhaften Frauenzimmer in den höhern Lebensjahren eben so leichtsinnig, als sie es in ihrer Jugend gewesen waren!

— Von den Zeiten, in welchen Sie leben. Ich gebe es zu, daß unser Zeitalter, auch in Hinsicht auf Ihr Geschlecht überaus vortheilhaft sich auszeichnet; aber ich kann es auch nicht läugnen, daß es sich höchst mißfallend charakterisiret. Nur das Wichtigste will ich Ihnen mittheilen! Es ist gewöhnlich, daß man viele Thorheiten und Ausschweifungen nicht für das hält, was sie sind; mit andern, weniger mißfallenden, Namen sie belegt, und sehr verzeihlich es findet, wenn sie von Jemand begangen werden. — Es ist Sitte, daß man der Frauenzimmer lacht und spottet, welche ein entgegengesetztes Betragen lieben, daß man sie mit gewissen Beynamen auszeichnet, und ihre nähere Verbindung sogar meidet — es ist nicht selten, daß man den wahren Werth des Frauenzimmers in den Besitz sehr zufälliger, vergänglicher, täuschender, sogenannter Vorzüge

setzt, und selbsterworbene, bleibende, wahrhaft adelnde Güter des Verstandes und Herzens ganz übersieht — es geschieht häufig, daß viele Personen Ihres Geschlechts den Werth des Jünglings, Mannes und Hausvaters, nach gangbaren, irrigen Grundsätzen, die sie in dem Umgange mit Andern, oder aus ihrer Lieblingslectüre kennen lernten, bestimmen, und denselben gemäß urtheilen — man pflegt die wahre Bestimmung Ihres Geschlechts fast ganz zu übersehen, und frühzeitig eine falsche Richtung derselben zu geben. Von diesem leidigen Modeton machen Sie sich ja unabhängig. Nennen Sie das wahrhaft Gute und Böse bey dem rechten Namen! seyn Sie zufrieden mit dem Beyfalle und der Freundschaft rechtschaffener Mitmenschen! Beurtheilen Sie Jeden nach seiner Denk- und Handlungsart! lernen Sie, vor allen Dingen, das, was Sie einst als Gattin und Hausfrau kennen müssen!

— Von den Schicksalen, die Sie treffen. Im Voraus können Sie es freylich nicht mit trugloser Gewißheit angeben, was, bald oder spät, in diesem Bezug Ihr Loos seyn werde: so viel sagt Ihnen aber doch eine

genaue Betrachtung des Lebens der Menschen, daß uns bald etwas Angenehmes, bald etwas Unangenehmes begegnet; daß unsere Schicksale oft eine günstige oder ungünstige Wendung nehmen, daß wir uns häufig lange freuen und häufig lange härmen. Wird es weniger veränderlich in Ihrem künftigen Leben seyn? Sey es der Fall, oder sey er es nicht; gut ist es allemal, wenn Sie es als gewiß annehmen! Sie haben es ja ohnehin schon seither erfahren, daß der Himmel Ihres jugendlichen Lebens sich bald trübt, bald helle ist. Einfluß haben unsere Schicksale allemal auf unsere Denk- und Handlungsart; es soll aber von uns abhängen, was für einen — wir denselben gestatten wollen. Das ist ein sehr bedauernswürdiger Mensch, dessen Grundsätze, dessen Rechtschaffenheit und Verhalten gegen Andere von dem Wechsel seiner Lebensereignisse abhängt, der z. B. nur so lange ruhig ist und recht handelt, als es ihm, seinen Wünschen nach, wohl geht; nur so lange thätig ist, als ihn beschränkte Vermögensumstände dazu nöthigen; so lange nur nachgiebig und herablassend sich bezeigt, als das Glück ihn verläßt; gebietend und übermüthig sich beträgt, wenn es

ihm zur Seite steht! Er ist charakterlos, er thut auf seine Würde als Mensch und Christ Verzicht, man kann sich nie zuversichtlich auf ihn verlassen, nie erreicht er das Ziel der Vollkommenheit, das er erreichen könnte und sollte!

— Es sey daher Ihr unablässiges Bestreben dieß: nie der Tugend untreu zu werden, es gehe Ihnen wie es wolle! nie zu den Thorheiten sich verleiten zu lassen, welche in dem Gefolge der Freuden und Leiden des Lebens angetroffen werden; mit Weisheit und Gewissenhaftigkeit die Gelegenheiten zu benutzen, welche Glück und Unglück Ihnen zum Guten geben; und, um einst dieß zu können, jetzt schon, bey vereitelten oder erfüllten Wünschen, bey kleinern Leiden und Freuden des Lebens, es zu lernen. Der weise und gute Mensch schickt sich zwar in die Zeit; er nimmt alles so, wie es ihm kommt; aber er giebt seine guten Grundsätze nie auf, er wird denselben nie untreu!

— Von verführerischen Eigenheiten Ihres Berufes. Gewissermaßen haben Sie, liebe Freundin! jetzt schon einen Beruf. Sie stehen in Verhältnissen gegen Ihre Eltern, Lehrer, Anverwandte, Bekannte, Dienstboten,

Hausgenossen, Nachbarn u. s. w. es sind Ihnen gewisse bestimmte Arbeiten angewiesen worden, die Sie täglich zu verrichten haben, und haben wir nicht in unsern jüngern Jahren die hohe Verpflichtung auf uns, dahin zu streben, daß wir einst ganz die werden, die wir seyn sollen? Nun kann man zwar nicht sagen, daß Ihr jetziger Beruf, an sich, Vergehungen erzeuge: aber Veranlassungen zeigen sich doch in demselben zur Sünde! Z. B. zum Ungehorsam, zur Unverträglichkeit, zur Trägheit, zum leichtsinnigen Verschwenden der kostbaren Jugendzeit. Von diesen und andern Fehlern müssen Sie sich unabhängig zu erhalten suchen! In Kurzem, denn wie bald verstreichen einige Jahre! dürfte ein anderer, höherer und wichtiger Beruf Ihnen zu Theil werden, der einer Gattin, Mutter und Hausfrau, dann werden sich Ihnen auch Veranlassungen zeigen zur Verletzung der Ihnen heiligen Verbindlichkeiten; lassen Sie sich aber keine entehrende Fesseln von irgend einem Vergehen anlegen, und behaupten die Freyheit, welche der Mensch und Christ behaupten kann und soll, auf die rühmlichste Weise! — Noch verdienet hier ein überaus

wichtiger Umstand bemerkt zu werden. Die häuslichen, bürgerlichen und amtlichen Verhältnisse des Mannes können Gelegenheiten zu vielen Ungerechtigkeiten geben. Die Erfahrung stellt uns hier sehr warnende Beyspiele auf. Nun steht zwar die Gattin nicht in dem Wirkungskreise, in welchem der Gatte sich befindet: aber sie hat doch einen vielfachen Einfluß auf seine Denk- und Handlungsart, ja sie ist oft die nächste Ursache, wenn er Ungerechtigkeiten begeht, oder frey von denselben sich hält! Wenn sie selbst ein liebenswürdiges Muster jeder Tugend ist; wenn sie sich durchaus von jedem größern Vergehen sorgfältig hütet; wenn sie zur rechten Zeit und auf die rechte Art den fehlenden Gatten zu gewinnen sucht; wenn sie durch die regelmäßigste Führung der Wirthschaft ihm alle unnöthigen Ausgaben erspart; wenn sie selbst, so viel als sie vermag, zu erarbeiten sich beeifert: so erhält sie ihn in der nöthigen Unabhängigkeit von den verführerischen Eigenheiten seines Berufes, oder bringt ihn bald und glücklich von den Irrwegen, die er seither liebte, zurück. Sie wissen es, daß unser bekannter N. in der Verbindung mit seiner ersten Gattin ein

ungerechter Haushalter war — aber seine zweyte Gattin bewirkte in Kurzem die glücklichste Veränderung; er ist nun ein anerkannt redlicher Mann! So viel vermag die, in der angegebenen Hinsicht unabhängige, Gattin und Hausfrau!

— Von dem tadelnswerthen Verhalten Ihrer Mitmenschen. Von dem Leichtsinn, mit welchem viele Personen auch Ihres Geschlechts über sehr ehrwürdige Gegenstände und Personen sich erklären — von der Ungebundenheit, mit welcher sie sich von beyfallswürdigen Sitten und Obliegenheiten freysprechen — von der Schwäche, mit welcher sie sich herrschenden Thorheiten preis geben — von den bald dreisten, bald schüchternen unerlaubten Forderungen Vieler meines Geschlechts — von den bösen Beyspielen überhaupt, welches Ihnen nicht wenige Unverehelichte und Verehelichte in unserer Mitte geben. Gott, durch den Sie alles sind und haben, muß Ihnen mehr seyn, als jeder Mensch! Ihre heiligen Obliegenheiten müssen mehr Gewicht in Ihren Augen haben, als die Thorheiten und Vergehungen Anderer! die Stimme Ihres richtenden Gewissens müssen

Sie mehr hören, als jede Einredung des Thoren! Sie sind ja nur von Gott, von seinen Vorschriften, von Ihrem Gewissen abhängig. Wie gut würde es um die wahre Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft stehen, wenn Jeder nach dieser Unabhängigkeit strebte! Ja, ich kann Ihnen mit der größten Zuversicht die edelsten Güter, Ruhe der Seele, den Beyfall Gottes und guter Menschen, heitern Hinblick auf die nahe und ferne Zukunft, Heiterkeit im Tode, und die gewisse Erwartung eines seligen Lebens nach demselben versprechen, wenn Sie nach dieser Unabhängigkeit rastlos streben!

An
eine Mutter
und
deren verlobte Tochter.

Oft schon habe ich mich mit Ihnen, der guten Mutter, an diesem Orte unterhalten, wenn Sie, an der Hand Ihrer guten Tochter, hier sich einfanden. Gerade dieß, daß ich eine solche Mutter an der Seite einer solchen Tochter vor mir sahe, gab mir die willkommenste Veranlassung, aufs zweckmäßigste die Empfindungen meines theilnehmenden, gerührten Herzens mitzutheilen. Dießmal sehe ich Sie, die würdige Mutter, an der Seite einer lieben, verlobten Tochter. Ich darf es erwarten, daß Sie, beyde, mit verstärkter Aufmerksamkeit mich hören, und Ihrem ohnehin schon gerührten Herzen das, was ich sage, tief einprägen werden!

Mit wem könnte ich mich wohl zunächst jetzt unterhalten, als mit Ihnen, der guten Mutter? — Ist es nicht natürlich, daß ich Ihnen

bey der nahen, wichtigen Verbindung, welche Ihr liebes Kind schließen wird, theilnehmend zurufe: Blicken Sie, dankend, zu Gott auf? Er ist es, der diese Tochter Ihnen gab. Erinnern Sie sich an die feyerliche Stunde, in welcher Sie dieselbe gebaren, an Ihr mütterliches Herz drückten, in Ihre mütterlichen Arme nahmen, und, mit Freudenthränen im Auge, erfreut zu dem Allgütigen aufsahen, der sie würdigte, Mutter zu werden! — Ihm haben Sie es zu verdanken, daß sie noch lebt. Durch die lange Reihe der Gefahren, welche dem Leben des Menschen überhaupt, und der Jugend insbesondere drohen, ging sie glücklich hindurch! ging glücklich hin, durch die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, in welchen sie viel ausstand, und manche bange Besorgniß den guten Eltern machte! noch lebt sie, indeß Tausende, die mit ihr geboren wurden, verblüheten! Noch geht sie mit Ihnen, Hand in Hand, wenn andere jammernde Mütter, mit zerrissenem Herzen, hin an das Grab früh vollendeter, hoffnungsvoller Kinder treten! Ihm haben Sie es zuzuschreiben, daß sie, Ihren Wünschen gemäß, an Geist und Körper sich glücklich ausbildete, daß sie mit blühender Gesundheit neben Ihnen geht, daß

sie die Summe der Pflichten kennt, welche ihr als Mensch und als Christ heilig seyn müssen, daß sie die Kenntnisse besitzt, welche ihr jetziger und künftiger Beruf durchaus verlangt! — Sein, des Allgütigen Werk ist es, daß Sie, die gute Mutter, noch leben, daß Sie nicht nur das ganze wichtige Geschäft der Erziehung bis hierher betreiben, sondern auch die Früchte Ihrer pflichtmäßigen Bemühungen schon jetzt einernten konnten! — Seine weise und gütige Vorsehung ist es, welche alles so lenkte, daß Ihre gute Tochter gerade dem, den Sie bald Ihren Sohn nennen werden, ihre Hand und ihr Herz gab! — Alle diese schönen und großen Rückstichten lenken Ihren Blick auf Gott, und Ihr gebildeter Verstand, Ihr veredeltes Herz wird es Ihnen schon sagen, welchen feurigen Dank Sie ihm schuldig sind!

Schmecken Sie jetzt schon den süssen Lohn treu erfüllter mütterlicher Pflichten. Wir sind, würdige Freundin! thätig in Hoffnung! in Hoffnung, daß unsere nützliche Thätigkeit von guten Folgen im Allgemeinen seyn, und die beabsichtigten heilsamen Wirkungen vorzüglich haben werde. Der schwache, sinnliche Mensch bedarf eines sol-

chen Ermunterungsmittels, und die göttliche Vorsehung gab es ihm, um ihn recht regsam zu erhalten. Sie — waren in der Erziehung Ihres Kindes thätig, in Hoffnung! in Hoffnung, daß Ihr Unterricht und gutes Beyspiel den Verstand und das Herz desselben veredeln werde; daß Sie einst in ihm ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft erblicken; daß seine Denk- und Handlungsart Ihnen reichhaltigen Stoff zu der gerechtesten Freude geben werde! Zwar würden Sie, wären diese Hoffnungen nicht erfüllet worden, den herrlichen Lohn Ihrer Berufstreue gleichwohl in sich selbst tragen; das herzerhebende Bewußtseyn, gethan zu haben, was Sie thun sollten und konnten, würde Sie nicht ganz erliegen lassen: aber getrübt würde Ihre Freude allemal durch getäuschte, gerechte Erwartungen! Auch würde der Gedanke an Ihre Pflicht Sie antreiben, in Ihrem Wirkungskreise, als sorgende Mutter, thätig zu seyn, selbst dann, wenn die Wirkungen Ihres pflichtmäßigen Bemühens außen blieben; da ja keine, auch noch so bittere Erfahrung von dem, was uns obliegt, uns freysprechen kann. Aber Sie werden doch gewiß mit desto mehr Feuer fortar-

beiten, wenn Sie empfingen, was Sie mit vollem Recht im Voraus sich versprechen konnten. Und wie freue ich mich mit Ihnen, daß Sie, die glückliche Mutter, in diesem erwünschten Falle sind. Die Tochter, welche Sie Ihre gute, liebe Tochter nennen, erhöhet den Reiz, bey dem Bewußtseyn, Ihre Pflichten als Mutter erfüllet zu haben, und diese schon gemachten angenehmen Erfahrungen spornen Sie an, in Ihren pflichtmäßigen Bemühungen, Ihre übrigen Kinder gut zu erziehen, desto hoffnungsvoller thätig zu seyn! Heil Ihnen, die Sie nicht vergeblich arbeiteten!

Seyn Sie ferner die beste wohlthätigste Begleiterin Ihrer guten Tochter auf der Bahn ihres künftigen Lebens. Mit inniger Freude gestanden Sie mir es oft, daß Ihre vollendete gute Mutter, in den mannichfaltigen Verhältnissen des ehelichen und häuslichen Lebens, die wohlthuendste Freundin Ihnen gewesen sey. „Sie war, sagten „Sie, meine beste Rathgeberin, wenn ich Rath „bedurfte, die willigste Helferin, wenn mir „Hülfe nöthig war, die kräftigste Trösterin in „den trübsten Tagen angreifender Leiden, die

„Vermehrerin meiner Freuden, beym Genusse der-
„selben"; alles war sie Ihnen Ihrem dank-
vollen Geständnisse nach! Wird Ihre gute
Tochter, in ihren künftigen Verhältnissen, we-
niger Rath und Beystand und Trost bedürfen?
weniger nach würdigen Personen sich umsehen,
welche ihre Freuden mit ihr genießen? — O!
wohl Ihnen, daß Sie jetzt schon derselben Leh-
ren der Weisheit für die Zukunft geben können!
wohl Ihnen, wenn Sie das verhältnißmäßig
seltene Glück genießen werden, die herangereifte,
gute Tochter durch einen Theil ihres wichtigen
ehelichen Lebens begleiten zu können! Die eige-
nen, angenehmen Erfahrungen, welche Sie ehe-
dem an der Seite Ihrer würdigen Mutter
machten, werden Sie aufmuntern, das Ihrer
guten Tochter zu werden, was jene Ihnen war.
Gott, von dem alles Gute kommt, von dem
alle unsere Schicksale abhangen, unter dessen
weiser und gütiger Aufsicht unser Lebensende
steht, lasse Sie lange noch ein Augenzeuge
von dem wahrhaft christlichen Verhalten Ihrer
lieben Tochter seyn, und, trennt Sie einst der
Tod von derselben, so müsse der Gedanke, daß
Sie alles für dieselbe thaten, was Sie thun

konnten, Ihnen die natürlichen Bitterkeiten des Todes versüßen, und den Eingang in die bessere Welt unseres Gottes verschönern!

Und nun, gute Tochter einer würdigen Mutter, hören Sie mich! Lehrer und Freund war ich Ihnen seither, als Lehrer und Freund rede jetzt mein Herz! — Erkennen und verehren Sie ja die Wege der göttlichen Vorsehung bey der Ihnen bevorstehenden wichtigen Veränderung Ihres Lebens. Daß nichts von ohngefähr komme, daß alles unter der Leitung und Aufsicht des Allweisen und Allgütigen stehe, dieß bezeugen, unter andern, auch die Verbindungen, welche Menschen mit Menschen aufs genaueste schließen. Wir wundern uns selbst darüber, daß wir einen Menschen kennen lernten, der mit uns die ersten und süßesten Bande der Freundschaft knüpft; daß alles eine solche Wendung nehmen mußte, daß die Verbindung mit ihm möglich und wünschenswerth wurde; daß durch eine solche Vereinigung viele andere, seither verhältnißmäßig uns fremde, Personen näher zu uns gezogen werden; daß der Lauf unserer künftigen Schicksale von solchen Verbindungen so sehr

abhängt; daß wir unser Glück und Unglück, unser Wohl und Wehe mit denen, in deren genauere Freundschaft wir eintreten, theilen! Es durfte ja nur eine, dem Anscheine nach, unbedeutende Veränderung des Ortes, des Aufenthaltes, der Gesellschaft, und dergleichen mehr — eintreten, und es erfolgte alles dieses entweder gar nicht, oder später und unter andern Umständen. Machen Sie, meine Freundin! die Anwendung auf sich selbst, und Sie werden sich davon überzeugen, daß nichts von ohngefähr komme, daß Gott sich Ihnen als aufsehender und leitender Vater zeigte und noch zeigt! —

Ist dieß; so können Sie mit desto freudenvollerem Vertrauen auf ihn, beym Gedanken an die kommenden Jahre Ihres ehelichen Lebens, sehen. Ich glaube es Ihnen recht gern, was Sie mir vor Kurzem sagten, und was die Thränen, die Sie damals vor mir vergossen, versicherten, daß der Reisende, welcher einen ihm, in vieler Hinsicht, unbekannten Weg gehet, mit, in mancher Hinsicht, beklommenem Herzen auf denselben hinsehen müsse. Aber vergessen Sie es nicht, daß es auch sehr gut sey, wenn dieser Reisende

seine Schicksale nicht im Voraus weiß; daß er um so getroster den Weg betreten kann, wenn er einen getreuen Freund an der Seite hat, der den Weg genau kennt, und ihn leitet; daß ihn der Gedanke, mit aller Besonnenheit diesen Weg erwählt zu haben, aufrichten müsse. Wünschen Sie es wohl, das Buch Ihrer künftigen Schicksale jetzt schon lesen zu können, würden Sie es, läge es vor Ihnen, nicht unaufgeschlagen lassen? Haben Sie nicht den Allweisen und Allgütigen zum vorzüglichsten Führer bey dem, was da kömmt? müssen Sie sich nicht das beruhigende Zeugniß geben, daß Sie, von unlautern Absichten fern, nach der reiflichsten Ueberlegung, mit dem Achtungswerthen sich zu verbinden beschlossen, der bald ganz der Ihrige seyn wird? Können Sie nicht von einem Manne, der sich selbst achtungswerth seither machte, erwarten, daß er die Achtung, welche ihm jeder Unpartheiische jetzt schon zollet, dadurch vermehren werde, daß er sich beeifert, in jedem Verhältnisse Ihres Lebens als aufrichtiger, treuer Freund sich Ihnen zu zeigen? Vertrauen Sie Gott, dieß Vertrauen stähle Ihren Muth auf dem neuen Wege, den Sie bald betreten werden!

Küssen Sie dankbar der guten, sorgenden Mutter die Hand, welcher Sie Ihre Erziehung und Bildung zu danken haben. Sie bedürfen vielleicht keiner Aufforderung dazu, da Ihnen Ihr Herz es sagen muß, was Sie ihr schuldig sind. Aber ich, der ich Sie jetzt an der Seite der würdigen Mutter vor mir sehe, konnte das, was Sie mit mir fühlen, nicht in mich verschließen. Daß Sie einen gesunden, blühenden Körper haben; daß diesen Körper ein Geist bewohnt, der das Gute kennt, und schätzt und übt; daß Sie zu alle dem angehalten wurden, was Sie für Ihre künftige Glückseligkeit bedürfen: das alles müssen Sie, vorzüglich, so fern Sie auf Menschen sehen, den guten Anleitungen und dem nachahmungswürdigen Beyspiele Ihrer sorgenden Mutter zuschreiben! Und ist nicht jede Ihrer baldigen Verbindung vorangehende Bemühung derselben, alles für Sie zu thun, was sie vermag, um recht dankbar und zufrieden Sie zu entlassen, ein vortrefflicher Beweis ihrer mütterlichen Sorgfalt? Wie, wenn von dem allen das traurige Gegentheil statt fände? Ach! Freundin! sehen Sie hin auf so manche Personen Ihres

Geschlechts, die einer solchen Mutter sich nicht freuen können, damit Sie Ihr Glück desto lebhafter fühlen, und Ihr Dank desto feuriger werde!

Geben Sie derselben, auch in Ihren künftigen Verhältnissen, die kindlichsten Beweise Ihrer aufrichtigsten Ergebenheit. Sie waren ja derselben seither so sehr verpflichtet, und Sie werden es bleiben, so lange Sie leben; selbst in einer andern, bessern Welt noch. Einer Mutter, wie die Ihrige es ist, können Sie es zutrauen, daß sie nie aufhören wird, für Ihr Bestes zu sorgen, an allen Ihren Schicksalen den lebhaftesten Antheil zu nehmen, und mit ihrem mütterlichen Rath Ihnen zur Seite zu stehen. Immer liebens- und achtungswürdiger wird sie Ihnen werden! Ich fürchte daher nicht, daß die neue Bahn des Lebens, welche Sie bald betreten werden, daß die veränderten Lagen und Verhältnisse auf derselben eine Veränderung in Ihren Grundsätzen und Verhalten hervorbringen werden. Und wenn ich Mütter sprach und noch spreche, welche bejahrt und kraftlos die heißesten Thränen über die Zurücksetzung weinen, welche

sie von ihren erwachsenen, verehelichten Kindern erfahren müssen; so richtet mich dabey auch der Gedanke wieder auf, daß es der unveränderten guten Kinder — noch viele giebt, und daß Sie, meine Freundin! aus der schönen Reihe derselben nie, pflichtvergessen, heraustreten werden.

Beeifern Sie sich, verehelichet, durchaus die zu seyn, die Sie seyn sollen. Sie sind nicht unbekannt mit den heiligen Pflichten, welche Sie übernehmen werden, sobald das Band der Ehe geknüpft ist. Von diesen Pflichten, die Sie als solche anerkennen, kann Sie nichts lossprechen, keine Beschwerde, keine eintretenden Hindernisse, keine Ueberredungskünste entgegengesetzt handelnder Personen, kein verführerisches Beyspiel. Nur in der unausgesetzten, pünktlichsten Erfüllung Ihrer Pflichten werden Sie sich allen, die Sie kennen und näher mit Ihnen verbunden sind, achtungs- und liebenswürdig machen; dann nur gegen die selbstverschuldeten Uebel sich sicher stellen, unter deren drückender Bürde der Pflichtvergessene erliegt! dann nur in dem Drange unverschuldeter, widriger Ereignisse, ruhigen

Herzens seyn können; allemal des lohnenden Beyfalls Ihres Gewissens, und — Gottes selbst sich trösten dürfen. Machen Sie allen guten Menschen, die Sie kennen und lieben — machen Sie Ihrer würdigen Mutter — machen Sie sich selbst — machen Sie mir die Freude, daß Sie sich als Eine der rechtschaffensten und thätigsten Gattinnen und Hausfrauen und Mütter auszeichnen. Von Ihnen erwartrn wir viel, unsere Erwartungen werden Sie nicht täuschen! Gott sey mit Ihnen! und — er wird es seyn, wenn Sie mit ihm sind! *)

*) Frauenzimmer, welche überaus wichtige Gegenstände der Sittenlehre, auch wenn diese in die modische Hülle des Romans nicht eingekleidet sind, gern betrachten, finden in der männlich, gesetzt und gründlich abgefaßten Schrift des seligen Millers, von den Pflichten in der Ehe und im häuslichen Leben (1771. Leipzig), viel Nahrung für ihren Verstand und für ihr Herz.

An
eine Mutter und deren Töchter,
nach
dem Tode ihres Gatten und Vaters.

Ich darf es wohl nicht fürchten, mir so überaus theure Freundinnen! durch meine jetzige Unterhaltung mit Ihnen die Wunde wieder aufzureißen, welche Ihnen der Tod Ihres würdigen Gatten und Vaters geschlagen hat. Sie wissen es, daß ich Sie in den ersten Stunden und Tagen, nach seinem Hinscheiden, dem großen und gerechten Schmerz überließ, mit welchem Sie zu kämpfen hatten. Ich weiß es ja, wie natürlich und unvermeidlich derselbe ist; weiß, daß man ein zweckloses und vergebliches Geschäft unternimmt, wenn man ihn so schnell, ganz verdrängen will; weiß, daß viele Trauernde, in dem Gefühle ihres Schmerzes selbst, eine gewisse Beruhigung finden; weiß, daß der Leidende Zeit bedarf, um sich durch die dunkeln, harmvollen Stunden des angreifendsten

Kummers zu den ruhigern Tagen hindurchzuarbeiten; weiß, daß erst nach den frühesten Betäubungen die erschütterte Seele die nöthige Empfänglichkeit für die wohlthätigen Tröstungen der Vernunft und der Religion empfängt; ich weiß, daß die Zeit lindernden Balsam in die blutende Wunde träufelt — Sie selbst gaben mir gestern die angenehme Versicherung, daß Sie, wie Sie sagten, „durch Gottes Hülfe von „der ersten niederschlagenden Betäubung zurück, „zum ruhigern Dulden zurückgekommen wären“: hoffen darf ich also, daß meine Gedanken, die ich Ihnen jetzt, als Freund, der an allem, was Ihnen begegnet, den wärmsten Antheil nimmt, mittheile, desto eher den beabsichtigten Eingang in Ihren Verstand und in Ihr Herz finden werden. —

Mit Ihnen, bekümmerte, aber durch die Tröstungen der Religion schon um vieles aufgerichtete Mutter, rede ich zuerst. Sollten Sie nicht eine große Beruhigung schon darin finden, daß Ihr vollendeter guter Gatte bis hierher Ihr treuer Begleiter durch das Leben war? Es war ja doch möglich, daß er, früh, in den ersten Jahren Ihrer Verbindung mit ihm, Ihnen entrissen wurde! Das

geschah nicht! Sie gingen eine Reihe von Jahren, geleitet an seiner guten Hand, durchs Leben, und genossen die reinen, seligen Freuden, welche die innige Verbindung mit, an Verstand und Herz gebildeten, ganz uns ergebenen, und für uns lebenden, edlen Menschen, im reichen Maaße spendet. — Sollte das frohe Geständniß nicht viel zu Ihrer Aufheiterung beytragen, daß Sie ihm, dem Entschlafenen, überaus viel verdanken? Ich finde es ganz natürlich, wenn Sie es bekennen, daß er zur Aufklärung Ihres Verstandes, zur Veredelung und Beruhigung Ihres Herzens, zur zweckmäßigen Richtung Ihrer Neigungen viel beygetragen hat; denn, wenn das Beyspiel von uns entfernter lebender Personen, wenn der verhältnißmäßig seltenere Umgang mit denselben die gewissesten Wirkungen auf uns hat; was wird nicht ein Beyspiel, das wir täglich und stündlich anschauen, ein Umgang, in welchem wir uns immer befinden, vermögen? Er hat sich also Verdienste um Sie erworben, es war demnach gut für Sie, daß er Ihnen Gatte wurde, und er hat es mir gestanden, der liebe Vollendete, der gern jedem Verdienst die schuldige Gerech-

tigkeit wiederfahren ließ, was Sie, meine Gute! selbst fühlen werden, was aber die rühmliche Bescheidenheit Sie nicht laut sagen läßt, „daß „er, an Ihrer Seite, wie er sich ausdrückte, „an Kopf und Herz gewonnen und das Rau„here in seinem Temperamente durch Sie ge„glättet habe.“ Das ist es ja aber, was den Werth des ehelichen Lebens so auffallend erhöhet, daß Beyde mit einander Verbündene gegenseitig ihre sittliche Vollkommenheit fördern. — Sollte nicht das frohe Bewußtseyn, daß Sie unermüdet sich es angelegen seyn ließen, die Pflichten, deren Erfüllung er mit Recht von Ihnen erwarten konnte, nach Kräften erfüllet zu haben, der Stab seyn, an den Sie sich weinend lehnen? was würden Sie denken, was nun empfinden, wie so ganz erliegen, wenn Sie sich des traurigen Gegentheils schuldig wüßten? Sie waren ihm, ich rede von dem, was ich selbst sahe und hörte, eine redliche Freundin, eine angenehme Gesellschafterin, eine sorgende Gehülfin bey der Erziehung Ihrer Kinder, eine aufrichtige Rathgeberin in eintretenden Verlegenheiten, eine theilnehmende Trösterin in seinem

Leiden, eine thätige Regiererin des Hauswesens, eine standhafte Dulderin in den Tagen, in welchen er auf seinem Krankenlager seufzte! In Ihren Armen, welchen die Ergebenheit an ihn Kräfte gab, starb er. O! Freundin, dieß alles erkannte und schätzte er, dankend drückte er Ihnen, als er entschlief, die Hand, und dankend wird er jetzt, versetzt in die bessere Welt unseres Gottes, sich Ihrer erinnern. — Sollte nicht dieß, daß er, als er von Ihnen schied, Ihnen ein Geschäft übertrug, welches Sie freylich, schon der Natur der Sache nach, übernehmen, und auch unaufgefordert gern übernommen haben würden, nun auch seine Stelle bey der Erziehung Ihrer lieben Kinder zu vertreten, Sie mit sanfter Beruhigung erfüllen; da Sie ja nun von ihm selbst es hören, wodurch Sie ihm, auch getrennt, sich noch verbindlicher machen können? Sollte nicht jedes stille Nachdenken über die zweckmäßigste Erziehung Ihrer Kinder; jedes Bemühen, sie zu guten Menschen und Christen zu bilden; jede mütterliche Ermahnung, die Sie an dieselben ergehen lassen; jedes etwannige Hinderniß, welches Sie dabey zu bekämpfen

finden werden, beruhigende Aufmunterung für Sie seyn, da ja jeder Gedanke, jedes Wort, jede Handlung ein schöner Theil des Zolles ist, welchen Sie der Liebe und Fürsorge des Vollendeten darbringen! — Zwar werden Sie, wie Sie klagen, von nun an allein arbeiten, und Vater- und Mutterstelle zugleich vertreten müssen. Wahr ist dieß allerdings; aber, Freundin! wie viel vereiniget sich, Sie stark und ausdauernd thätig zu machen? Was vermag nicht schon die verstärkte Selbstkraft, wenn wir sehen, daß wir, der Lage der Umstände nach, allein arbeiten müssen! wie viel vermag schon der Anblick der guten Kinder, welche sich nun mit doppelter Zutraulichkeit und gespannter Hoffnung in die Arme der sorgenden Mutter werfen! wie ermannt Sie nicht das gleichsam redende Bild Ihres entschlafenen, würdigen Gatten, welches Ihren Augen so oft und so lebhaft vorschwebt? was werden Sie nicht, ganz vorzüglich, im unerschütterlichen Vertrauen auf Gott thun können, der unser pflichtmäßiges, redliches Bemühen mit seinem Beyfalle nicht nur lohnt, sondern auch mit, seiner Güte und Weisheit, und

unserm wahren Besten entsprechenden Folgen krönt! — Und, Freundin! da Sie überzeugt sind, daß unser unsterblicher Geist über die Trümmer des entseelten Körpers sich in die bessere Welt Gottes erhebt; da Sie es glauben, daß gute Seelen, die hier so innig mit einander verbunden waren, dort ewig vereiniget bleiben werden; da Sie eine aufrichtige Verehrerin des Jesu sind, der dem Tode die Macht genommen und Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat — sollte Sie nicht der frohe Gedanke an ein baldiges Wiedersehen stärken, die Zeit, in welcher Sie getrennt von dem leben, für den Sie so viel fühlen, in süßer Hoffnung zu verleben? — O! wie bald läuft die Uhr unserer Tage und Jahre ab! wie bald schlägt die letzte unserer Lebensstunden! dann nimmt uns der Himmel auf, dann sind wir wieder in dem lang ersehnten Kreise derer, in deren Verbindung uns hier schon so wohl war!

Ihnen, den verwaiseten, trauernden, guten Kindern des vollendeten Vaters, muß das Andenken an die vielen und großen Verdienste desselben heilig seyn. Die — nicht nur, welche er sich in dem Wirkungs-

kreise, in welchem er thätig war, um das allgemeine Beste erworben hat; auch die, und recht eigentlich die, welche er sich um Ihre wahre Wohlfahrt erwarb. Ich darf Sie nur daran erinnern, wie innig er seine Kinder liebte! wie wohl ihm war, wenn er sich in dem Kreise derselben befand! wie gern er, nach den angreifendsten Arbeiten, in der Mitte derselben sich befand, wie thätig er war, so früh als möglich, den Sinn für alles Wahre und Gute in Ihnen zu wecken, zu erhalten, zu nähren! mit welcher Sorgfalt er Sie von jeder Art des Bösen abhielt, und zu allem Guten anleitete! wie sehr er es sich zu dem angenehmsten Geschäft machte, jeden Tag, so viel es ihm sein Beruf gestattete, sie zu unterrichten! wie er, um dieß auf eine dem Geiste des Zeitalters gemäße Weise thun zu können, die lehrreichen Schriften unserer achtungswürdigsten Erzieher las! wie geflissentlich er Ihnen mit dem musterhaftesten Beyspiele voranging! Das werden Sie, die guten dankbaren Kinder, nicht vergessen! werden es, wenn Sie in bescheidener Freude über das, was Sie sind, an Ihre Wohlthäter danken, gerührt es gestehen, daß Sie vorzüglich durch ihn

das wurden, was Sie sind, und in der Folge werden! —

Suchen Sie ihm immer ähnlicher zu werden. Sie können es, so verschieden Ihre jetzigen und künftigen Verhältnisse auch immer seyn mögen, in Hinsicht auf die Reinheit der Bewegungsgründe, aus welchen er handelte; in Bezug auf die unermüdet nützliche Thätigkeit, welche er liebte; in Hinsicht auf das rühmliche Bestreben, sich als einen wahren, christlichen Menschenfreund darzustellen; in Bezug auf sein weises Entfernen von dem mißfallenden Tone unsers Zeitalters, und besonders, in so fern Sie in Ihren häuslichen Verhältnissen so weise, so liebevoll, so fleißig zu seyn sich beeifern, als er es war. Dieß alles sind ja die lichtesten Züge in dem Charakter eines guten Menschen und eines wahren Christen! Dieß nur ist der ächte, thätige Dank, welchen Sie ihm, dem Vollendeten, darbringen können, der ihm gefallen würde, wenn er noch in Ihrer Mitte wandelte; denn er ist der einzig sichere Weg zu Ihrer Selbstbildung und Selbstveredelung! —

Schließen Sie sich nun, desto inniger, an Ihre gute, sorgende Mut-

ter an. Wohl thaten Sie es seither schon, da sie, in der Verbindung mit ihrem thätigen Gatten, für Ihr Bestes unermüdet sorgte; aber da sie nun allein in Ihrer Mitte stehet, so sind Sie auch allein an dieselbe gewiesen, an ihren guten Rath, an ihre mürterlichen Belehrungen, an ihren fruchtbringenden Umgang, an ihre, auch Sie berücksichtigende, Thätigkeit, an ihr gutes Beyspiel. Ach! sie, die seither Ihnen schon alles zu seyn sich beeiferte, wird gewiß, in der Folge, um so mehr sich bemühen, Ihnen alles zu seyn, und so, mit mütterlicher Zärtlichkeit, die Wunde Ihnen zu heilen suchen, welche der Tod des lieben sorgenden Vaters Ihnen geschlagen hat! — Erleichtern und versüßen Sie derselben das Leben — und das große Geschäft der Erziehung. Sie, die guten Kinder, sind es ja, deren Anblick sie erheitert, deren Gesellschaft sie vergnügt, deren Unterredungen sie wohlthätig zerstreuen, deren Mitwirkung ihr alles weniger drückend macht. Sie sind ja das kostbarste Geschenk, welches sie von dem, was sie von ihrem entschlafenen Gatten besitzt, aufzuweisen hat. Auf Sie, gute Kinder, sind ihre gerechten Hoff-

nungen gegründet! Sie erwartet von Ihnen Liebe, Zärtlichkeit, Folgsamkeit, Unterstützung, mit einem Worte, den kindlichen Sinn, welcher gute Töchter so schön charakterisirt. Mit Ehrerbietung derselben jederzeit zu begegnen; ihren weisen und guten Anordnungen die willigste Folge zu leisten; mit zuvorkommender Liebe derselben sich gefällig zu machen; durch Vertragsamkeit, nützlichen Fleiß, und ächte Frömmigkeit der tägliche Gegenstand ihrer nächsten und süßesten Freude zu werden; in Ihrem jetzigen schönen Betragen sie den gewissen Grund, auf welchen ihre Hoffnungen, in ihrem Alter, gebauet sind, sehen zu lassen; das sey Ihr gemeinschaftliches Bemühen! Dann werden Sie, nach und nach, die heißen Thränen von den Wangen derselben wischen, welche sie über ihren großen Verlust weint, dann wird sie es, wenn sie zu sich selbst sagt: „ich verlor „den besten Gefährten des Lebens," dankbar gegen Gott gestehen: „ich habe ja seine und meine guten Töchter noch an meiner Seite!"

Willkommen werden Sie ihm dann, einst, in der seligern Welt unseres Gottes seyn! als guter Vater wird er dann in den schönen Kreis

seiner nun auf ewig mit ihm verbundenen Kinder treten, und mit den erfreuendsten Gefühlen des gerührten väterlichen Herzens, dankend, vor Gott es rühmen: hier bin ich, Herr, und die guten Kinder, die du mir gabst! —

Unterhaltungen
mit
einer Mutter über den Tod hoffnungsvoller Kinder.

So hat Sie denn, trauernde Freundin! das herbe Schicksal auch betroffen, welches so manche Mutter, in unserer Stadt, betraf — Sie haben hoffnungsvolle Kinder durch den Tod verloren! Ach! auch ich, meine Gute! fühle, indem ich dieses sage, den großen Verlust, den ich erlitten habe, fühle den gerechten Schmerz, der sich so natürlich des fühlenden, väterlichen Herzens bemächtiget, wenn er an das liebe Kind denkt, welches aus seinen Armen gerissen wurde. Es unterhält sich also jetzt ein Leidender mit Ihnen, der gleiche bittere Erfahrungen machte, dessen Empfindungen auch die Ihrigen sind; der demnach hoffen darf, daß das, was er aus gleichen Erfahrungen

sagen wird, um so tiefer und heilender Eingang in Ihr bekümmertes Herz finden wird. Soll uns, Theuerste! der Schmerz übermannen, soll die so nöthige Beruhigung uns nicht verlassen, soll nach und nach die vorige Heiterkeit wieder uns zu Theil werden; so lassen Sie uns nicht vergessen:

Daß wir für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit unserer Entschlafenen thaten, was wir konnten. Ach! wir riefen ja jene würgende Seuche nicht in unsere Wohnungen — wir wichen derselben aus, so weit es nur immer in unsern Kräften stand — wir übergaben unsere erkrankten Lieblinge so fort der heilenden Hand des einsichtsvollen und rechtschaffenen Arztes — wir folgten pünktlich seinen Anordnungen — wir thaten alles, was eine gute Wartung erheischt — gern versagten wir uns alles, um nur bey ihnen seyn zu können — wir ermatteten selbst bey ihren langdauernden Leiden, und fühlten uns gewissermaßen stark, wenn wir, helfend und tröstend, an dem Bette der Kranken waren! Sie sind Augenzeuge meiner Bemühungen gewesen, und ich Augenzeuge der Ihrigen! Ach! Freundin! müßten wir uns den Vor-

wurf machen, nicht alles für unsere Lieben gethan zu haben; dann würden wir keine Ruhe finden; der Gedanke, daß alles eine günstigere Wendung genommen haben würde, wenn wir nicht hinter unsern Pflichten zurückblieben, würde ein nagender Wurm an unserm Herzen seyn! Aber wir thaten, was wir nur immer konnten, für die Gesundheit und das Leben derselben.

Wurden sie uns nun dessen ungeachtet entrissen, so können wir glauben, daß sie Gott von uns genommen hat. Den tröstlichen Gedanken lassen Sie uns ja recht festhalten, daß ohne ihn nichts geschieht, was im Großen und im Kleinen sich ereignet. Seine Vorsehung erstreckt sich über alles, es ergeht und erfolgt alles unter seiner Aufsicht! — Schon ein vernünftiges Nachdenken sagt uns dieses, und die Belehrungen der heiligen Schrift stimmen auf das genaueste damit überein! Jesus Christus sagt es uns, daß jeder Mensch ein besonderer Gegenstand der göttlichen Fürsorge sey — daß sein Eintritt in dieß Leben und der Ausgang aus demselben ihm nicht unbekannt sey — er läßt uns den Schluß von dem Kleinen auf das Größere machen, wenn

er versichert, daß das Gras ohne Gottes Wissen nicht verdorre, der Sperling ohne seinen Willen nicht vom Dache herabfalle — er schildert uns sein eigenes Leben mit allen, auch den kleinsten Ereignissen desselben, als das sprechendste Bild der genauesten Aufsicht seines und unseres Vaters! Kein blindes Ungefähr war es also, welches unsere Lieben aus unsern Armen nahm; keine sogenannte eiserne Nothwendigkeit; kein, wie man jetzt oft sagt, unerbittliches Schicksal; Gott war es! derselbe, der sie uns gab, bis hierher in unserer Mitte sie ließ, so viele Freuden in ihrer Verbindung uns schenkte, und unser Bemühen, ihren Verstand und ihr Herz zu veredeln, segnete. Ach! er ließ es zu, daß die Guten erkrankten, so lang litten, und nach langen Leiden entschliefen! Er sah unsere Thränen, hörte unsere Seufzer, vernahm unsere Wünsche; aber es gefiel ihm, die Wege jetzt nicht zu gehen, die wir, uns selbst überlassen, und nicht abhängig von ihm, gegangen seyn würden!

Warum ließ er dieß aber zu? Ja, Freundin! diese Frage entsteht so natürlich in unserm bekümmerten Herzen, und erhält sich in demselben!

Hier tritt aber die Wahrheit ein, daß Gottes Wege, welche er uns gehen heißt, oft dunkel und räthselhaft für uns sind. Wie kann das anders seyn! Denken Sie sich den Vollkommensten — und unsere Unvollkommenheit — vergessen Sie nicht, daß kein Mensch den großen Plan des Unendlichen, den er ausführt, ganz zu übersehen im Stande ist — erwägen Sie, daß Gott selbst für unsere Ruhe und Glückseligkeit dadurch gütig sorgte, daß er uns so vieles verborgen hat. Hoffentlich werden Sie nicht sagen, daß der Gedanke: ich weiß nicht, warum Gott dieß that, zur Linderung Ihres Kummers nichts beytrage; denn der Gott, welcher oft dunkle Wege uns führt, ist ja derselbe, dessen Güte uns jeden Tag und jede Stunde erfreuet, der mehr an uns thut, als wir zu bitten und zu hoffen vermögen. — Er, der Allgütige und Allweise, muß also gewiß seine heilsamen Ursachen haben, wenn er auch bittere Erfahrungen uns machen läßt. Und gerade dann zeigt sich unser Glaube an Gott, unser kindliches Vertrauen auf ihn, unsere völlige Unterwerfung unter ihn, in dem gefallendsten Lichte, wenn wir mit möglichster Seelenruhe auch auf

dunkeln Wegen, die er uns führt, ihm folgen. Freylich würden wir dieß mit weniger glücklichem Erfolge können, wenn wir nicht hoffen dürften, irgend einmal über die dunkeln Ereignisse unseres Lebens lohnende Aufschlüsse zu erhalten. Aber diese werden wir gewiß erhalten! Schon in dieser Welt löset ja, nicht selten, die kommende Zeit das glücklich auf, was vordem uns ein Räthsel war; beym Schlusse unseres Lebens überschauen wir das oft lichter, was ehedem in dichten Nebel eingehüllt blieb. Und da jenes Leben mit diesem in dem genauesten Zusammenhange steht; da dort unser Verstand vorurtheilsloser und unser Blick richtiger seyn wird: so kann und soll da Vieles uns hell werden, was hier verdeckt uns war. Sie kennen, Freundin! die herzerhebenden Belehrungen des Christenthums über diese süßen Hoffnungen! Sie wissen es, mit welcher innigen Ueberzeugung der fromme, vollendete Gellert singt: dort werd' ich das im Licht erkennen, was hier, auf Erden, dunkel war: das wunderbar und heilig nennen, was im Verborgnen hier geschah. Dann denkt mein Geist mit Preis und Dank die Schickung im Zusammenhang! —

Auch sind ja unsere entschlafenen Kinder nicht verloren, sie sind nur von uns getrennt, sie leben in einer andern Gegend des vollkommenen Reiches Gottes. *) Oft ist es der Fall, daß Kinder, in dieser Welt, von ihren Eltern getrennt werden, in weiter Entfernung von ihnen leben, äußerst selten und oft gar nicht sie sehen und sprechen. Und doch erliegen die guten Eltern der Traurigkeit darüber nicht. Sie leben ja doch, sagen sie zu sich selbst, es geht ihnen wohl, ihr Leben und Wohlseyn macht mir Freude! Lassen Sie uns, Freundin! über unsere lieben Entschlafenen auch so urtheilen. Sie leben jetzt in weiter Entfernung von uns, wir können uns nicht mit ihnen unterhalten; aber sie leben doch — und sie

---

*) Ungemein interessant werden hier trostbedürfende Eltern die Schrift: Julius, oder von der Unsterblichkeit der Seele (von Häseler, 1794, Braunschweig) finden. Der Verfasser sah alle seine Kinder, auch seinen Julius dahinsterben. — Nibbecks Predigten vom Wiedersehen in der Ewigkeit. (1792, Magdeburg) charakterisiren sich als eben so interessant. Doch fordern beyde Schriften nachdenkende, und schon gebildete Leser!

leben glückselig! Sie stehen unter der Aufsicht und Leitung desselben Gottes, der hier ihr Gott war — sie sind auch dort ein Gegenstand seiner wohlthuenden Güte — er führt sie, vielleicht schneller und glücklicher, als hier, dem Ziele der Vollkommenheit entgegen, und es muß ihnen dort wohler seyn, als hier, weil dort das Unangenehme und Lastende nicht seyn wird, was hier so häufig unseres Lebens schönste Tage trübt. Halten Sie sich mit mir, auch in diesem Stücke, an die beruhigenden Aussprüche der Religion Jesu; der Glaube an dieselben läßt uns nicht trostlos jammern. Was beabsichtiget unser Herr wohl anderes, wenn er unter den lieblichsten Bildern jenes Leben uns schildert, und wenn er versichert, daß der Fromme in dasselbe eingehen werde, als dieß, daß wir überzeugt seyn sollen, unsere lieben Entschlafenen leben — leben überaus glückselig! Und hier, mit mir gebeugte Freundin! ist der Ort, wo ich auf Ihre Aeußerung zurückkomme: „daß die von Ihnen genommenen „guten Kinder, die hier so ganz an Ihnen hingen, „nur in Ihrer Gesellschaft sich froh fühlten, jedes „Entferntseyn von Ihnen bejammerten, jetzt, ge„trennt von Ihnen, leiden, und gleichsam wegen

„inniger Sehnsucht nach Ihnen sich härmen wür-
„den.“ Nicht so, Freundin! es gelingt uns oft, ein Kind völlig zu beruhigen, dem die lieben Eltern entrissen wurden! sollte Gott weniger vermögen, als wir? Nicht so, wir selbst finden in gewissen Beruhigungsmitteln, welche der Allgütige uns gegeben hat, wirklich Beruhigung? sollten sie dieß weniger, als wir, finden? Nicht so, der Umgang mit lieben Menschen, und die erwünschten Verhältnisse, in welchen wir uns befinden, lindern unsern Schmerz und heben ihn oft ganz? sollte das dort der glückliche Fall nicht auch seyn? Nicht so, die Ueberzeugung, wieder mit unsern Entschlafenen vereiniget zu werden, hält uns in süßen Hoffnungen hin? sollten unsere Vollendeten diese Ueberzeugung mit all denselben eigenen Tröstungen nicht auch haben? Ueberlassen Sie diese ganz eigene mütterliche Bedenklichkeit dem Gott, der ein Gott des Trostes im Himmel und auf Erden ist!

Wir haben sie für den Himmel erzogen! Lassen Sie es uns nicht vergessen, daß eine zweckmäßige Erziehung für diese Welt zugleich Erziehung für den Himmel ist. Wenn wir es uns angelegen seyn ließen, den Verstand

unserer Kinder gehörig aufzuklären; ihr Herz zweckmäßig zu veredeln; ihren Neigungen die erforderliche Richtung zu geben; zur nützlichen Thätigkeit sie anzuhalten; Gesinnungen der ächten Menschenliebe ihnen einzuflößen; auf den Weg des Rechts und der Ordnung sie fortzuleiten; ihre Pflichten über alles heilig zu halten; sich und Andere, nur in so fern dieß geschieht, zu schätzen; selbst durch Hindernisse und Schwierigkeiten dem Ziele der Vollkommenheit sich zu nähern u. s. w.: so machen wir sie zu brauchbaren und glückseligen Bewohnern dieser Erde und zu eben so seligen Bewohnern des Himmels, in welchem der Beyfall Gottes, die Zufriedenheit mit uns selbst, die Liebe, mit welcher uns Beseligte begegnen, Haupttheile unserer Glückseligkeit seyn werden! So, für den Himmel erzogen, entschliefen unsere Lieben; jetzt leben sie in demselben, und wir waren es, deren sich die göttliche Vorsehung als Werkzeuge und Mittelspersonen bediente, der Freuden des Himmels sie würdig zu machen!

Wir haben nun Eine Ursache mehr, hoffnungsvoller zu sterben. Wer der guten Menschen viele in einer andern Welt weiß, stirbt auch darum ruhiger, weil er nun in den Kreis

derselben eintreten wird. Wem liebe Bekannte, und Freunde und Kinder ins vollkommnere Leben vorangegangen sind, der geht, wenn Gott ihn ruft, um so gefaßter, weil er die nun sieht, mit welchen er sich hier oft unterhielt, deren Trennung von ihm tiefe Wunden ihm schlug, in deren Gesellschaft er sich so innig sehnte! Dieß empfinden wir jetzt schon, Freundin! wenn wir an dem Orte uns aufhalten, an dem wir unsere vollendeten Kinder so oft sahen, wenn wir an die Stelle hintreten, an welcher sie entschliefen, wenn wir das Grab besuchen, welches die Hülle der guten Seelen aufbewahrt. Einst werden wir es noch lebhafter empfinden, wenn unsere irdische Laufbahn vollendet ist, und der Himmel sich uns öffnet! Nach wem wir dann uns zuerst umsehen werden, das sagt uns unser Herz jetzt schon! *)

*) Eine lehrreiche Unterhaltung gewährt — Trostschriften zur Aufrichtung für Leidende, die über den Tod ihrer Gatten, Kinder und Freunde trauern. Ein Buch für Familien (Halle, 1789). Auch die beyden kleinen Schriften — christlicher Trost am Grabe eines einzigen Kindes (von Leß, 1786. Göttingen) und an meine Gattin neben dem Leichnam unserer — Tochter (von Fest, 1786. Leipzig).

An ein
achtungswerthes bejahrtes Frauenzimmer.

„Sie werden, sagten Sie zu mir, als ich, „vor Kurzem, Ihr, Ihnen vorzüglich werthes „Erbauungsbuch in die Hände nahm, in die„ser Schrift einige Stellen finden, welche „ich mir absichtlich angemerkt habe; denn „sie sind mir in meinem Alter besonders inter„essant, und ich habe der Belehrungen, Aufmun„terungen und Tröstungen viele in derselben „gefunden". Ich muß es Ihnen gestehen, Freundin! daß Ihre Wahl Ihrem Verstande und Herzen Ehre macht; die angestrichenen Stellen sind von allgemeiner Wichtigkeit und beziehen sich besonders auf die höhern Lebensjahre, in welchen Sie stehen. Lassen Sie mich — jetzt — bey denselben verweilen; es könnte ja wohl seyn, daß meine Gedanken und Empfindungen mit den Ihrigen übereinstimmten.

Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht der Herrn leh-

ren (Ps. 34, 12). Sie sind also bereitwillig, Freundin! Ihre jüngern Mitmenschen, und besonders Ihre Kinder uud Kindeskinder, auf das aufmerksam zu machen, was Sie in der langen Reihe Ihrer Lebensjahre sahen, und hörten und erfuhren; Sie wollen sie dadurch zur rechten Gotteserkenntniß und Gottesverehrung anleiten. Vortrefflich! denn wer hört nicht gern einer bejahrten Person zu, die nicht ohne Nachdenken und Beobachtungen die Reise durch die Welt bis hierher machte — die eine Menge vielfacher und lehrreicher Erfahrungen sammelte — die es weiß, wie man sich zu verhalten hat, wenn man, so weit es die Unvollkommenheiten des Lebens erlauben, eine gute Reise machen will — die sprechende Belege für die Wahrheit aufzustellen im Stande ist: daß eine wahre Gottesverehrung den Menschen allemal zu einem glückseligen Bewohner der Erde mache — die sich selbst beeiferte, den Weg der Tugend zu gehen — deren Belehrungen um so stärker und bleibender auf den Verstand und das Herz Anderer wirken, je größer die Hochachtung und Liebe ist, welche die Zuhörenden gegen Sie empfinden! Dieses ist ja auch fast das einzige Ge-

schäft, meine Liebe! für welches Sie Kräfte und Muse in Ihrem hohen Alter haben! O, sammeln Sie ferner Ihre jüngern Mitmenschen und Familienglieder um sich herum, und werden denselben eine gründliche, herzliche und beredte Lehrerin in einer wahren Erkenntniß und Verehrung des Allgütigen und Allweisen!

Bis hierher hat mir der Herr geholfen! (1 Sam. 7, 12) „daß ich so alt gewor„den bin und so weit es gebracht habe“ hatten Sie an den Rand des Buches geschrieben. Sie haben recht, meine Gute! denn daß Sie von Eltern geboren wurden, welche einer dauerhaften Gesundheit sich freueten und eine glückliche Körperstärke Ihnen gleichsam mittheilten — daß Sie nicht in Lagen und Verhältnisse des Lebens kamen, in welchen Sie früh dahinwelkten — daß Sie durch die Gefahren, welche Ihrer Gesundheit uud Ihrem Leben droheten, glücklich dahingingen — daß Sie jetzt die so nöthige und erwünschte Ruhe genießen, ist kein Ohngefähr; das dankenswürdige Werk der göttlichen Vorsehung ist es! Bis hierher hat diese Ihnen geholfen! Irre ich nicht sehr, so verstehen Sie unter dem Ausdruck: „und so weit es gebracht

habe!" auch dieß, daß Sie es in der Bildung Ihres Verstandes und Herzens, in der Erziehung Ihrer Kinder, in der Betreibung Ihrer wirthschaftlichen Angelegenheiten so weit es bringen konnten. Und so ist es auch; denn daß Sie in Situationen waren, welche Ihnen Ihre Selbstbildung möglich machten; daß Sie so lange lebten, nicht nur Ihre guten Kinder, sogar Ihre Enkel erziehen zu können; daß Sie durch keine Unglücksfälle Ihren irdischen Wohlstand zerrüttet sahen: das ist ja auch kein bloßes Ungefähr; Gottes weiser und gütiger Vorsehung haben Sie es zu danken. Bis hierher hat diese — Ihnen geholfen! —

Ich bin viel zu gering, aller der Barmherzigkeit und aller der Treue, welche du mir erwiesen hast (1 Mos. 32, 10). Sie machen dadurch sich und Andere darauf aufmerksam, daß Gott, ehe wir noch geboren wurden, den Plan, nach welchem er uns durchs Erdenleben leitet, gleichsam schon entworfen hatte — daß er, ehe wir noch nach Grundsätzen denken und handeln konnten, des Guten viel uns erwies — daß er, dem Wohlthun Freude ist, mehr an uns thut, als wir

zu bitten und zu erwarten vermögend sind — daß er, aus den weisesten Absichten, nicht selten viele Vorzüge vor Andern uns zu Theil werden läßt — daß er bey den Erweisungen seiner Güte nicht mit Strenge nach unserer Denk- und Handlungsart sich richtet; sondern, wie die Bibel schön und wahr sagt, nicht uns vergilt nach unsern Sünden, nicht mit uns handelt nach unserer Missethat, Gnade für Recht, Barmherzigkeit für Gericht ergehen läßt — daß er seine, unsere wahre Wohlfahrt betreffenden Verheißungen pünktlich gehalten habe, und noch halte. Durch solche Betrachtungen werden Ihnen die Wohlthaten Gottes recht schätzbar; der Allgütige wird Ihnen recht achtungswerth und liebenswürdig; Ihr Eifer, durch Rechtdenken und Rechthandeln ihm immer wohlthätiger zu werden, findet neue Nahrung und neues Leben! —

Wenn du mich demüthigtest, machtest du mich groß (2 Sam. 22, 36). Unverkennbar thuen Sie, bey diesem Geständniß, einen Rückblick auf den rauhern, trübern, leidensvollern Theil Ihres Lebens! Ja, Sie litten, oft — und viel — Sie sahen liebe Eltern und Kinder und Anverwandte, Ihren guten

Gatten sahen Sie erkranken und sterben — Sie sahen sich selbst tage- und wochenlang auf das Krankenbette hingeworfen, und erfuhren die Einflüsse eines kranken Körpers auf die Heiterkeit und Thätigkeit des Geistes — Sie hatten oft Ursache, über die Treulosigkeit, Unbilligkeit und Härte Ihrer Mitmenschen im Stillen und laut zu seufzen — manche Ihrer angelegentlichsten Wünsche sahen Sie vereitelt, manche süße Hoffnung unerfüllt. — Und Ihre eigenen Fehler (ich bediene mich Ihrer eigenen Worte) trübten Sie oft! — Diese Demüthigungen waren der Weg zu Ihrer sittlichen Größe. Der Verlust Ihrer Lieben zog Sie, wie Sie gestanden, näher an den unveränderlichen Gott — körperliche Leiden machten Ihnen den Werth der Gesundheit recht schätzbar und ermunterten Sie, in dem Besitze derselben desto nützlicher thätig zu seyn — Ungerechtigkeiten, von Andern Ihnen zugefügt, lehrten Sie Vorsicht, und Klugheit und Beharrlichkeit im Guten — eigene Vergehungen trieben Sie an, Ihre wachsende sittliche Besserung zu Ihrem Hauptgeschäfte zu machen! Ich finde es daher zwar sehr schön und religiös, aber ganz in der Ordnung und natürlich, wenn

Sie auch für die Leiden, die Sie erfahren haben, dem Gott danken, unter dessen weiser Aufsicht wir auch leidend stehen! —

Ich gedenke der vorigen Zeiten, und (stand dabey) es ist alles neu worden. (Ps. 143, 5.) Dieß, Freundin! ist eine Vergleichung, welche Sie zwischen den vorigen und jetzigen Zeiten anstellen. Ich darf es Ihnen zutrauen, daß Wahrheit und Unpartheilichkeit Sie bey dieser wichtigen Vergleichung leiten; daß Sie nicht in die Classe der mürrischen und vorurtheilsvollen Bejahrten gehören, welche das Alte, bloß weil es alt, das Neue, bloß weil es neu ist, verachten oder schätzen. Ich glaube daher auf Ihre Beystimmung rechnen zu dürfen, wenn ich behaupte: daß die verflossenen Zeiten und die jetzigen bald gefallend, bald mißfallend sich charakterisiren; daß wir allerdings von vielem zurückgekommen sind, was unsern Vorfahren eigen war, und wovon wir nicht hätten ablassen sollen; daß wir aber auch manches verabschiedet haben, was schon längst hätte verabschiedet werden sollen. Sie werden daher gewiß, wenn Sie als eine achtungswerthe bejahrte Person in der Gesellschaft jüngerer Frauenzimmer sich befin-

den, bey Beurtheilung der Zeiten das wahrhaft Gute, es finde sich, zu welcher Zeit es wolle, schätzen und hervorziehen, das wahrhaft Schlechte, zeige es sich, wenn es wolle, verachten und davor warnen — Sie werden es bekennen, daß es dem Menschen in jedem Zeitalter möglich sey, ruhig und glückselig zu leben, und Anderer wahre Wohlfahrt zu schaffen — daß wir hohe Ursache haben, dem Allgütigen dafür zu danken, daß er uns, gerade in unserm Zeitalter, den Weg durch dieses Leben gehen heißt — daß man, genau genommen, nicht sagen sollte, die Zeiten sind gut oder böse, sondern die Menschen sind es — daß der Gott, der da recht richtet, bey der Beurtheilung unserer Denk- und Handlungsart das, was wir dem Zeitalter, in welchem wir leben, gemäß leisten konnten und wirklich leisteten, genau berücksichtigen wird; daß Jeder in seinen Verhältnissen und nach dem Maaße seiner Kräfte alles dazu beytragen müsse, daß alles neu, alles besser und vollkommener werde; daß besonders das weibliche Geschlecht dazu recht kräftig mitwirken könne und müsse!

Verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde (Ps. 71, 18) und:

(hatten Sie dabey geschrieben) Ja, ich will dich tragen bis ins Alter, und bis du grau wirst! (Es. 46, 4.) So fern alles Gute, dessen wir uns freuen, von dem Allgütigen kommt; so fern der Lauf unserer Schicksale unter seiner alles leitenden Aufsicht steht; so fern die Mittel, durch welche wir etwas für unser Bestes thun können, und die Kraft, zweckmäßig dieselben zu benutzen, von Gott kommen, können wir so — zu ihm beten. Gott hat es allen Menschen möglich gemacht, sich ein zufriedenes und ruhiges Alter bereiten zu können — er, der gern Wohlthuende, verläßt keinen Menschen, also auch den Greis nicht. Oft scheint das Gegentheil statt zu finden; aber dann urtheilen wir über das Alter und dessen Eigenheiten falsch, halten z. B. die geistigen und körperlichen Schwächen in demselben für Strafen Gottes, oder wir erwarten zu viel von Gott, z. B. die Munterkeit des Jünglings und des Mannes, oder wir bedenken nicht, daß der Mensch Gott verläßt, die Mittel zu seinem Besten ehedem und jetzt noch nicht gehörig gebraucht, dabey aber doch, durch das Gebet zu ihm, alles bewirken zu können, sich einbildet.

Sie, meine Freundin! rühmen es, von Gott in Ihrem Alter nicht verlassen zu seyn. Das heißt doch wohl so viel, Sie verherrlichen Gott, der es Ihnen möglich machte, sich ein zufriedenes und ruhiges Alter bereiten zu können! O, sagen Sie es Ihren jüngern Mitmenschen, daß sie, bey jenem Gebete, selbst alles zu ihrem künftigen Wohl beytragen müssen. Durch Frömmigkeit überhaupt, durch Thätigkeit, weise Sparsamkeit, christliche Nächstenliebe, gute Kinderzucht u. s. w. insbesondere. Die Bibel ruft ja uns nicht bloß zu: bete! sondern: bete und arbeite! —

Wachet! denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird! (Matth. 24, 42.) Jeder Mensch, auch der jüngste und blühendste, ist nie sicher, daß der Tod ihn nicht übereilet; dem Greise aber, der so lange schon gelebt hat, dessen Kraftlosigkeit mit jedem Tage größer wird, scheint der Tod näher zur Seite zu stehen. Es ist daher ganz natürlich, wenn er es sich oft sagt: Wache! denn du weißt nicht, wenn dich der Tod übereilt! — Viele Menschen, ich darf es

hoffen, daß Sie, Freundin! zu diesen nicht gehören, bilden sich ein, als wenn von der Denk- und Handlungsart des Menschen an seinem Todestage, oder in seiner Todesstunde, sein ganzes ewiges Schicksal abhange. Das letzte Nun! sagen Sie, ist das Wichtigste! Allein, ob es gleich nicht einerley ist, wie uns der Tod übereilt, ob wir gerade unsere Pflicht erfüllen, oder dieselbe verletzen; so ist doch das gewiß, daß von unserm ganzen Leben unsere künftige Verfassung — abhangen wird. Der weise und gute Mensch denkt daher an jenes: Wachet! nicht erst in den Tagen der Krankheit und des höhern Alters; nein! er ist stets wachsam, das heißt, er geht immer den Weg des Rechts und der Ordnung, weil ja auf demselben der Tod ihn nie unbereitet findet. Wir alle wissen nicht, wenn der Herr kommt; aber eben diese, aus vielen Ursachen höchst wohlthätige Unwissenheit unseres Lebensendes soll uns, wie die Bibel sagt, in dem thätigen Glauben an Jesum Christum erhalten. Gehen Sie daher, meine Gute! nach dem Maaße Ihrer Kräfte, auf dem Wege der Tugend fort; dann übereile Sie der, höchst

wahrscheinlich nicht ferne Tod, wenn es sey. Sie können furchtlos dem folgen, der durch denselben Sie ruft! — *)

An ein
bejahrtes unverheyrathetes Frauenzimmer.

Ich muß es, werthe Freundin! für einen Beweis Ihrer zutraulichen Offenherzigkeit gegen mich ansehen, wenn Sie, bey unsern freundschaftlichen Gesprächen, auch das Eigene der Lagen und Verhältnisse, in welchen Sie sich befinden, berücksichtigen. So theilten Sie mir, in unserm letzten Gespräche, Ihre Gedanken darüber mit, daß Sie in dem Stande der Ehelosigkeit gelebt hätten. Ich war, wie Sie wissen, damals mehr Ihr theilnehmender Zuhörer; Sie forderten mich aber selbst auf, Ihnen mein Urtheil über Ihre Aeußerungen zu sagen;

*) Lesenswerth ist die Schrift: Ueber Vorzüge, Beschwerden und Trost im Alter — (von Nietzschke, Leipzig, 1789).

denn Sie trennten sich von mir mit den Worten: „urtheilen Sie und lassen Sie mich Ihr „Urtheil wissen!“ Wohl! hier sind Ihre Gedanken, und mein Urtheil! —

„Nicht unlautere Ursachen waren „es, (sagten Sie) die mich ehelos bleiben „ließen.“ Dabey sahen Sie gewiß auf manche Personen Ihres Geschlechts, welche mit Ihnen in gleicher Lage, aus sehr ungleichen Ursachen, sich befinden. Den Vorwurf, welchen viele von diesen sich vielleicht machen müssen, dürfen Sie sich selbst nicht machen. Nicht eine überspannte Scheu vor den, mit dem ehelichen Leben vergesellschafteten Lasten und Mühen — nicht jener Eigensinn, der sich in keines Menschen Denk- und Handlungsart fügen will — nicht die selbstverschuldete Verstimmung, welche die, mit welchen man sich näher verbinden könnte, nur einseitig und falsch, ich meine, bloß nach ihren Unvollkommenheiten, von welchen doch kein Mensch ganz frey ist, beurtheilet — nicht jener üble, zur andern Natur gewordene, Hang zur Einsamkeit und zum bequemern Leben — nicht der modische Stolz, welchem es wehe thut, daß er, in häuslichen Verbindungen,

nicht den Aufwand machen und die Pracht zeigen kann, welche er liebt — — war es, was Sie leitete. Wäre dieß der traurige Fall gewesen, so wären Sie allerdings der menschlichen Gesellschaft, Sie wären Gott selbst schwer verantwortlich; da ja Jeder verbunden ist, so viel zu seyn und zu leisten, als er seyn und leisten kann. Ich wünsche Ihnen also zu jener Ueberzeugung Glück; es hängt alles von derselben ab! —

„Ich kann also mein, in dieser Hin„sicht, einsameres Leben als eine Fü„gung der göttlichen Vorsehung be„trachten.“ Jene Ueberzeugung als gegründet vorausgesetzt, können Sie es allerdings. Viele Personen, auch Ihres Geschlechts, täuschen sich hierin recht sehr. Sie schreiben ihre Fehler und Thorheiten, und die Folgen derselben der göttlichen Vorsehung zu. Sie hatten sehr gute Gelegenheiten, eine Verbindung einzugehen, und wichtige Aufforderungen dazu; aber sie ließen jene unbenutzt; sie verachteten diese; ihren eigenen falschen Grundsätzen und Launen handelten sie gemäß, und dann erdreisten sie sich zu sagen: dieß — sey Gottes Wille, seine Vorsehung

habe es so beschlossen! Nur dann kann man dieß sagen, wenn man keine Gelegenheit hatte, Etwas zu werden und zu seyn, wenn man sich durch wahre, nicht zu beseitigende, Hindernisse gehemmt sahe, von sich darbietenden Gelegenheiten Gebrauch zu machen. Denn alles dieß — steht unter der Leitung Gottes, wir können es, so fern es gerade uns betrifft, als eine Schikkung desselben betrachten. Und nur dann erst trägt es zu unserer ächten, dauernden Beruhigung viel bey.

„Ich darf mich dessen freuen, daß „ich Tugend und Unschuld bewahret „habe." Warum sollten Sie darüber sich nicht freuen? Jeder Mensch kann und soll sich richtig beurtheilen — er kann und soll sich es sagen, du hast auf dem gefahrvollen Wege des Lebens deine Pflicht — nicht verletzt, sie war dir über alles theuer, du richtetest dein Denken — und Handeln derselben gemäß ein! Diese der Wahrheit entsprechende Sache erhebt uns zu der innigsten Freudigkeit; denn wir sehen uns dann in unserer größesten und wahrsten Würde, in der Würde guter Menschen und Christen! Ach! daß nicht alle, welche in ihrer Lage — sich

befinden, so wahr und so freudig über sich selbst urtheilen können! Welcher regelloser Gedanken und Empfindungen — welcher entehrender Worte — welcher strafbarer, bekannter und unbekannter, Handlungen müssen sie sich anklagen! wie verstummt die Stimme ihrer etwannigen Entschuldigungen — vor der Wahrheit: daß der Mensch, unterstützt von Gott, für seine Tugend und Unschuld alles thun kann, wenn er nur will! Wie erliegt ihr Verhalten vor dem schönen Benehmen ächt tugendhafter Personen! wie tief erniedriget müssen sie sich besonders dann erscheinen, wenn wilde Ungebundenheit es war, die sie von der festen, bestimmten Regel des ehelichen Lebens zurückhielt, und wenn ihr Betragen Andere davon, daß wilde Ungebundenheit es war, überzeugt. Sie, werthe Freundin! sehen mit innigem Mitleiden auf diese Unglücklichen hin! und wer verdient es mehr als sie, die das Kostbarste verloren? —

„Vergessen darf ich es doch auch „nicht, daß ich unbehinderter und sor„genfreyer gelebt habe." Wohl wahr! das ehelose Leben leidet allerdings eine doppelte Ansicht. Man entbehrt in demselben vieles

Gute, welches glücklich Verbundene genießen — man entbehrt aber auch manche Sorgen und Leiden, welche mit demselben vergesellschaftet sind. Da nun jeder Mensch, um in seiner Lage recht ruhig und zufrieden seyn zu können, das Gute derselben aufsuchen und schätzen muß; so handeln Sie ganz recht, daß Sie das Unbehinderte und Sorgenfreyere in ihren — Verhältnissen nicht übersehen! Ich wünschte hierbey vorzüglich, daß Sie sich von der Güte und Weisheit unsers Gottes recht überzeugten, welcher väterlich dafür gesorgt hat, daß jeder Mensch in seinen jedesmaligen Lagen froh und heiter seyn kann, sobald er nur jederzeit recht zu handeln sich angelegen seyn ließ. Was der Eine Mensch — in dem Stande u. s. w. entbehren muß, das genießt oft ein Anderer in einem andern Stande; und was diesem versagt wurde, empfing jener. Wie wahr sagt doch der fromme Gellert: Genieße, was dir Gott beschieden — entbehre gern, was du nicht hast! Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last! —

„Beherzigen muß ich es, daß es „mir nicht unbenommen blieb, in vieler

„Hinsicht, nützlich thätig zu seyn.“ Auch wahr! der Eheloſe kann ſich viele Verdienſte um die allgemeine Wohlfahrt erwerben, wenn er nur will! Wenn ich Ihnen jetzt ſage, was ich ſelbſt geſehen habe, ſo ſage ich Ihnen, was Sie ſelbſt zu ſeyn und zu thun ſich beeiferten. Ich habe unverheyrathete Perſonen gekannt, welche jeden Tag in ihren nützlichen Geſchäften zubrachten — welche in ihrem Umgange mit Andern, durch Reden und Beyſpiel, auf den Verſtand und das Herz ſehr vortheilhaft wirkten — welche durch den Beyſtand, den ſie ihren Mitmenſchen leiſteten, ſich allgemeine Liebe und Hochachtung erwarben — welche in dem häuslichen Leben durch Fleiß, und Ordnung und Geſchmack alles verſchönerten — welche in das große Geſchäft der Erziehung aufs zweckmäßigſte eingriffen, und Vater- und Mutterſtelle rühmlichſt vertraten — welche in ihrer Familie, wegen ihrer Einſichten und Tugenden, von allen geehrt wurden — welche, durch edle Werke der Wohlthätigkeit, viel Gutes förderten, Andern forthalfen und ſich unvergeßlich machten! Sie waren es alſo, welche, nur in einer andern Lage und unter andern Umſtänden, eben ſo nützlich

thätig waren, als verehelichte Personen. Und so ist es! Jeder Mensch findet einen Wirkungskreis — wenn er ihn nur annehmen und in demselben thätig seyn will. *)

„Mich selbst, meine sittliche Ausbil„dung habe ich desto mehr berücksichti„gen können." Gewiß sind Sie, auch bey dieser Versicherung, von aller Einseitigkeit im Urtheile — weit entfernt. Es würde höchst unrecht seyn, wenn Jemand behaupten wollte, daß eheliche Verhältnisse eine Hinderung unserer sittlichen Ausbildung wären, oder daß man in denselben, mit weniger gutem Erfolge, dieselbe betreiben könnte. Die Erfahrung, um nur bey dieser jetzt stehen zu bleiben, widerlegt dieß Vorurtheil auf das kräftigste. Ehedem (vielleicht auch jetzt) bildeten sich viele ein, man könnte,

*) Und so wird es leicht seyn, das zu prüfen, was Viele, und neuerlich erst Fichte (Sittenlehre — S. 446 und 450) gesagt haben: die eheliche Verbindung beyder Geschlechter sey der einzige Weg, den Menschen von Natur zu veredeln — die unverheyrathete Person erfülle nur zur Hälfte den Zweck ihres Daseyns.

ehelos, Gott besser verehren. Wer dieß behaup-
tete, machte sich von dem, was man Gottes-
verehrung nennt, ganz eigene Begriffe, und
vergaß dabey, daß das Bestreben, der mensch-
lichen Gesellschaft so nützlich als möglich zu
werden, daß die gewissenhafteste Erfüllung aller
unserer Pflichten die beste Gottesverehrung ge-
nennt werden müsse. Dabey will ich aber nicht
in Abrede seyn, daß das verhältnißmäßig ein-
samere Leben des Unverehelichten ihm mehr Muse
schenkt, durch den rechten Gebrauch der vorhan-
denen vortrefflichen Hülfsmittel über Gegenstände
der Religion nachdenken zu können, daß er un-
gestörter gewisse Religionsübungen zu verrichten
im Stande ist, daß, wie ich vorhin erinnerte,
der Gelegenheiten viele sich darbieten, der mensch-
lichen Gesellschaft nützlich zu werden, und eben
dadurch seinen eigenen Verstand auszubilden,
sein eigen Herz zu veredeln! Dahin ging Ihr
pflichtmäßiges Bestreben, und so mußten Sie
auch handeln! Wenn Sie mir aber selbst
sagten, daß derjenige, welcher, um seine sitt-
liche Ausbildung desto mehr betreiben zu kön-
nen, das eheloſe Leben dem ehelichen vorzöge,
unrecht handelte, so macht diese Sprache ihrem

Verstande Ehre, und überhebt mich der Mühe, etwas darüber zu sagen.

„Ich sehe mich, als eine einsamer „Lebende, in meinem Alter, gleichwohl „nicht verlassen.“ Ja! Freundin! und auch in dieser Hinsicht möchte ich Sie allen würdigen, sorgenden, unverehelichten Personen Ihres Geschlechts zum aufmunternden Muster aufstellen. Viele von diesen glauben, daß Verehelichte, in Ihrem Alter, in dem gegenseitigen Beystande, den sie sich leisten, und in der thätigen, helfenden Liebe ihrer Kinder den süßesten Lohn für ihre vorherigen, oft großeu Bemühungen finden. Das ist nun allerdings nicht zu läugnen; vorausgesetzt, daß beyde Verbundene mit einander in das höhere Alter übergehen, und Kraft und Willen haben, sich gegenseitig zu unterstützen; daß ihre Kinder nicht in einer zu weiten Entfernung sich befinden, und die Pflichten erfüllen, welche sie den kraftlosen Eltern schuldig sind. Denn diese Voraussetzungen finden nicht allemal statt, uud welche Unverehelichte können es wissen, ob sie keine Ausnahme, verehelicht, gemacht haben würden! — Viele Eheloſe denken sich, im Voraus, ein verlassenes, bemitleidenswerthes

Alter; aber sie vergessen, daß es ja keinem Menschen unmöglich ist, vor dem Eintritt in das kraftlosere Alter dafür zu sorgen, daß es ihm erträglich werde — daß jeder Mensch die große und lohnende Kunst lernen kann und soll, sich selbst genug zu seyn, d. h. in sich selbst die Quelle seiner Gemüthsruhe und Freudigkeit zu finden — daß der Charakter der Menschen schlechterdings so allgemein verdorben nicht ist, daß sie sich des bejahrten Verlassenen nicht recht thätig annehmen sollten, vorzüglich, wenn dieser sich durch rühmliche Eigenschaften des Verstandes und des Herzens empfehlungswürdig macht und in lebhaftern Jahren Andere durch Rath und That zu unterstützen sich beeiferte — daß Gott, der Allweise und Allgütige, viele, uns nicht immer im Voraus bekannte, Wege habe, die Beschwerden des Alters, wenn sie nun eintreten, erträglich zu machen — daß es folglich das Beste sey, bey eigener beharrlicher Rechtschaffenheit ihm zu vertrauen! —

An ein rechtschaffenes, krankes Frauenzimmer, im Beyseyn mehrerer Freundinnen derselben.

Ich trete jetzt, liebe, leidende Freundin! in den Kreis Ihrer anwesenden, theilnehmenden Bekannten. Sie wünschen sich mit mir unterhalten zu können, und an Stoff dazu kann es mir nicht fehlen; da Sie selbst, in Ihrer gestrigen Unterhaltung mit mir, denselben reichlich gegeben haben. — Die Hauptgtdanken, welche Sie mir mittheilten, fasse ich jetzt auf, und es soll mir viel Freude machen, wenn ich nicht nur Ihnen, sondern auch Ihren gegenwärtigen jüngern Bekannten lehrreich und nützlich werde.

„Meine jetzigen körperlichen Lei„den, sagten Sie, habe ich mir nicht „selbst zugezogen.“ Wohl Ihnen! desto ruhiger können Sie jetzt leiden! wie schwer würden Ihnen Ihre körperlichen Uebel werden,

wenn Ihr Geist durch den nagenden Vorwurf: „du hast das alles leichtsinnig selbst verwirkt: „du könntest dich jetzt einer, vielleicht sehr blü„henden Gesundheit freuen, wenn du pflicht„mäßiger gehandelt hättest!“ gefoltert würde! Wie verlassen würden Sie sich jetzt sehen, wenn Sie zu sich selbst sagen müßten: „du leidest „nicht nach Gottes Willen; denn du handeltest „ja gegen denselben!“ wie wohl muß es Ihnen thun, wenn Sie sich selbst damit aufrichten können, daß Sie, weil es Gott so gefällt, jetzt dulden! — Anwesende junge Freundin, ich darf es Ihnen wohl kaum sagen, welchen Gefahren Ihre Gesundheit und Leben ausgesetzt ist; wie sehr es Ihre heiligste Pflicht sey, diesen, so viel als möglich, auszuweichen! Sie haben es selbst mit Unwillen bemerkt, wie leichtsinnig viele Personen Ihres Geschlechts in ihr körperliches Wohlseyn gleichsam wüthen, und ein trauriges Opfer ihres Leichtsinnes werden! Ich traue es Ihnen zu, daß Sie vor solchen entehrenden Verletzungen der Pflichten, die Sie sich selbst schuldig sind, zurückschaudern und Andere davor warnen werden! Denn wenn Sie auch bey Vergehungen dieser Art die beweinenswerthen

Folgen nicht träfen, so trifft Sie doch allemal der bittere Vorwurf: gegen sich selbst gesündiget zu haben, und der Pflicht ungetreu geworden zu seyn!

„Meine Berufsarbeiten kann ich „zwar nicht verrichten: doch bin ich „nicht ganz unthätig.“ Würden Sie diese Sprache führen können, würden Sie, Ihren Umständen nach, thätig seyn, wenn Sie nicht seither in Ihren Berufsgeschäften Freude gefunden hätten? wenn Ihr körperliches Uebel angreifender und anhaltender wäre? wenn Sie sich nicht gewöhnt hätten, mit irgend etwas Nützlichem sich zu beschäftigen? wenn Sie nicht Geschmack an lehrreichen Unterhaltungen mit Andern fänden? wenn Sie gute Schriften nicht kenneten und — schätzten? — So ist es, meine jungen Freundinnen! Der sieht sich in den Tagen der Krankheit ganz verlassen und in die tödtendste Geschäftlosigkeit gleichsam hingeworfen, welcher nur Geschäften, die bloß den Körper fordern, nur seinen Vergnügungen, nur dem Müßiggange lebte! Der ist auch auf seinem einsamen Krankenlager nicht ganz unthätig, welcher etwas Nützliches denken kann und will; dem

sein Gedächtniß aus seinen vorigen, heilsamen Beschäftigungen manches zurückruft; der ehedem schon mit wahrhaft guten Schriften sich bekannt machte, und nun, so weit und so lange er es vermag, sie zur unterhaltenden Lectüre wählt; dem es sonst schon Nahrung für seinen Verstand und Herz war, mit weisen und guten Menschen sich besprechen zu können. Sie können nicht wissen, ob Sie früher oder später erkranken werden; sorgen Sie also, wie Ihre leidende Freundin, im Voraus, für passende Unterhaltungen in den Tagen der Krankheit.

„Auch Krankheiten führen uns in „eine lehrreiche Schule.“ Vielleicht stimme ich mit Ihnen überein, wenn ich sage, daß wir uns in den Tagen der Krankheit von dem großen und bleibenden Werthe der Güter, welche das Eigenthum unseres Geistes sind, der Wahrheit und Tugend, überzeugen — daß wir da mehr zur Betrachtung unserer selbst, unserer Denk- und Handlungsart angeleitet, und so mit uns besser bekannt gemacht werden — daß wir hier über den Werth vieler Dinge, über welche der Frohere und Gesündere oft so einseitig und falsch urtheilt, bündiger urtheilen ler-

nen — daß uns der große Werth des Lebens und der Gesundheit besonders recht einleuchtend gemacht wird, und daß auch dieses in uns die besten Vorsätze erweckt, wenn wir länger leben sollen, einen pflichtmäßigen Gebrauch von denselben zu machen — daß wir die wohlthätigen Einflüsse der Lehren des Christenthums überhaupt und des rechten Andenkens an Gott insbesondere gehörig schätzen lernen — daß der erhabene Gedanke an unsere Unsterblichkeit nie uns ganz in Muth- und Hoffnungslosigkeit sinken läßt — Aber, nicht so, theilnehmende Bekanntinnen meiner leidenden Freundin! wer in dieser Schule etwas lernen soll, muß die Fähigkeit haben, alles in derselben für sich lehrreich zu machen? muß geneigt seyn, hier Lehren der Weisheit einsammeln zu wollen? Jene Fähigkeit und diese Geneigtheit müssen wir uns jetzt schon zu eigen zu machen suchen, und es wird geschehen, wenn wir das, was zu unserm Besten dienet, recht kennen und lieben lernen.

„Die Theilnahme guter Menschen „macht mir Freude.“ Mit Recht, meine Gute! wir sehen, daß sie uns schätzen und lieben — daß ihre Liebe, auch in den Tagen unserer

Leiden, die gefallende Probe hält — daß es ihren guten, fühlenden Herzen wehe thut, uns leiden zu sehen — daß sie zur Erleichterung derselben alles beyzutragen sich beeifern — daß es ihnen nicht an Bereitwilligkeit fehlt, ganz das Uebel, unter welchem wir leiden, hinwegzunehmen — daß sie uns durch ihre Gegenwart und durch ihre lehrreichen Gespräche *) die trüben Stunden des kranken Lebens aufzuhellen suchen — daß sie auch, abwesend, unserer sich erinnern, und in ihrem Gebete vor Gott unserer freundschaftlich und menschenliebend gedenken. Aber solcher guter Freunde müssen wir uns doch vorher würdig gemacht haben, und ihr Daseyn und ihre Unterhaltungen müssen ein solches Interesse für uns haben. — Ihrem Verstande und Herzen, anwesende Freundin der Leidenden! macht es Ehre, daß Sie aus Ihren ru-

*) Auch, wie ich oft mit inniger Rührung gehört habe, durch zweckmäßige Gesänge. — Jedes gute Gesangbuch enthält dergleichen. — Indessen dürfte die Auswahl der besten zerstreueten Trostgesänge für Leidende von einem ihrer Brüder, mit einer Vorrede von Fest (1789, Leipzig) vorzüglich brauchbar seyn.

higern, leidensloſern Wohnungen ſo oft und ſo gern zu unſerer kranken Freundin gehen; Sie wiſſen gute Menſchen zu ſchätzen und lieben ſie! und da kann ich Ihnen auch getroſt die Verſicherung geben, daß es Ihnen nie an der Freundſchaft guter Menſchen fehlen wird, daß dieſe, wenn Sie körperlich leiden ſollten, mit eben der Bereitwilligkeit und Herzlichkeit Antheil nehmen werden, mit welcher Sie jetzt an den Leiden Ihrer guten Freundin Antheil genommen haben.

„Ich wünſche es, länger zu leben.“ Dieſer Wunſch iſt ſehr natürlich. Der Bejahrtere nährt ihn ja in ſich, ſollte ihn der Jüngere nicht in ſich nähren können? er iſt ſelbſt edel; denn er iſt ein Beweis, daß wir das viele Gute, welches der Allgütige uns in dieſer Welt zu Theil werden läßt, innig ſchätzen, und länger es genießen wollen; er iſt ein Merkmal, wie ſehr es uns darum zu thun iſt, hier noch recht nützlich der menſchlichen Geſellſchaft überhaupt, und den Unſrigen — insbeſondere zu werden! Wir, Ihre Freunde, hoffen nicht nur, daß Ihr natürlicher und edler Wunſch erfüllet werden wird; wir haben auch Gründe, welche das Geſtändniß des einſichtsvollen und aufrich-

tigen Arztes rechtfertiget, daß er in Erfüllung gehen werde! — In Ihrer Brust, junge Freundin, regt der Anblick jedes Kranken den, Ihnen so natürlichen Wunsch, länger leben zu können, stärker auf. Möge er aus der reinsten Quelle fließen! — recht lange an ihrer sittlichen Ausbildung zu arbeiten! recht lange die Glückseligkeit ihrer Mitmenschen zu befördern! recht lange durch den weisen und frommen Genuß der Wohlthaten des Allgütigen in der ihm schuldigen Verehrung sich zu befestigen! recht lange auf ein anderes, vollkommneres Leben sich vorbereiten zu können!

„Doch scheue ich den Tod nicht." Sie haben die wichtigsten Gründe für diesen Entschluß. Sie wissen es, daß es nicht sowohl darauf ankommt, wie lang, sondern wie gut wir gelebt haben — daß wir unsterblich sind, folglich unser Lebensende bloß als eine Veränderung unseres Zustandes anzusehen haben — daß wir, in einer vollkommnern Welt, an Weisheit, und Tugend und Glückseligkeit schneller zunehmen werden — daß wir dort die guten und edeln Menschen wiederfinden, welche vor uns entschliefen, und mit denen uns wieder ver-

einigen, welche uns nachfolgen werden — daß wir in jenem Leben von allen Mühseligkeiten frey sind, welche hier nicht selten die angenehmsten Verhältnisse beunruhigen — daß das Sterben selbst eine, verhältnißmäßig, kurzdauernde Sache ist, oft das sprechendste Bild eines einschlummernden Müden, höchst wahrscheinlich auch bey den stärksten Erschütterungen des zerrütteten Körpers, nicht so quaalvoll, als es dem Zusehenden vorkommt, dessen lebhaftes Gefühl und glühende Einbildungskraft sich ohnehin alles größer vorstellt. — Alles dieß verbürgt Ihnen Gottes Vaterliebe und seine, des Wohlthätigen, Verheißungen, welche er uns auch durch Jesum Christum gegeben hat. Würden Sie aber wohl furchtlos den Tod sich denken können, wenn Sie falsche Begriffe von ihm sich machten? oder so seither gedacht und gehandelt hätten, daß Sie ihn scheuen müßten? Gewiß nicht; denn nur der ächte Tugendverehrer kann in seinem Tode getrost seyn! Uns alle, werthe Freundin! ruft, früher oder später, der unvermeidliche Tod; lassen Sie uns dafür sorgen, daß wir ihn uns richtig denken, und auf dem lohnenden Wege wahrer

Rechtschaffenheit ihn finden! ganz den vortrefflichen Lehren und dem nachahmungswürdigen Beyspiele unseres Erlösers gemäß, dessen Andenken unsere leidende Freundin durch die Feyer seines Abendmahls jetzt lebhafter erneuern will. *)

*) Sehr nützlich werden meine Leserinnen hier folgende Schriften finden: Unterhaltungen für Kranke in Beyspielen (von Wagnitz, 1794, Halle.) — Lazarus von Bethanien. Betrachtungen über Krankheit, Sterblichkeit und Fortdauer nach des Leibes Tode (von Troschel, Berlin, 1799) — Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber, ein unterhaltendes Lesebuch für Kranke und Sterbende (von Hacker, 1795, Leipzig.) — Nachrichten von dem Leben und Ende gutgesinnter Menschen, mit practischen Anmerkungen (von Feddersen, fortgesetzt von Wolfrath, Halle, 1779 — 1791.)

An eine Hausmutter.

Ueber häusliche Sorgen.

Ganz ruhig, und ohne Sie, sorgende Freundin! im Geringsten zu unterbrechen, habe ich gestern Ihre Aeußerungen über häusliche Sorgen, und vorzüglich über die, mit welchen Sie, Ihrer Versicherung nach, zu kämpfen haben, angehört. Es lag mir daran, Sie ganz ausreden zu lassen, um Ihre Gedanken über diese Sache völlig und im ganzen Zusammenhange zu erfahren. Ich merkte aber gar bald, daß es Ihnen so geht, wie es allen zu gehen pflegt, welche mit leidenschaftlicher Wärme über einen Gegenstand, der sie auch selbst angeht, sprechen, Sie stellen sich Vieles einseitig und falsch vor, ja sie übersehen Manches ganz. Und dieß hat ganz unverkennbar einen nachtheiligen Einfluß auf Ihre Gemüthsruhe, und auf Ihr ganzes, selbst ökonomisches Verhalten. Ich wünschte daher sehr, daß Sie über folgende Punkte reiflich nachdenken möchten!

Häusliche Sorgen — oder das Bemühen, alle wirthschaftlichen Angelegenheiten, selbst bey sehr beschränkten Vermögensumständen, gehörig einzurichten, und das Ganze der Wirthschaft in der erforderlichen Ordnung zu erhalten, sind aller Hausmütter Loos! — Das bringt ja jede ökonomische Verfassung mit sich. Man muß sie einrichten, erhalten, verbessern u. s. w. dieß erfordert Nachdenken und anhaltende Thätigkeit. Nun muß ich Ihnen zwar zugeben, daß dieß nicht auf eine und eben dieselbe Art erforderlich ist; denn so verschieden die häusliche Verfassung, eintretende Uebel, damit verbundene Hindernisse und Schwierigkeiten sind, so verschieden sind auch die daraus erwachsenden — Sorgen. Aber vorhanden sind sie allemal. Freylich entdecken wir sie nicht allemal: es ist uns nicht möglich, mit unsern Blicken allemal tiefer in die wirthschaftlichen Angelegenheiten Anderer einzudringen; viele Menschen suchen sie uns, so viel als möglich, zu verbergen; ja manche bemühen sich sogar, uns davon zu überzeugen, daß sie von Sorgen dieser Art frey wären, und wollen damit ihren Einsichten und ihrer Thätigkeit etwas Empfehlendes geben.

Das darf uns indessen nicht irre machen; jene Sorgen sind doch da! Auch ist es ein sehr gewöhnliches Vorurtheil vieler Hausmütter, welche im niedrigen Stande leben, und mit drückenden Nahrungssorgen zu kämpfen haben, wenn sie glauben, daß der Begüterte, wegen seiner vorzüglichen Glücksumstände, von solchen — häuslichen Sorgen durchaus frey seyn müsse! Müssen sich denn nicht unsere Sorgen vermehren, je größer der Umkreis dessen ist, was wir zu verwalten haben? führt nicht selbst der Reichthum gewisse, ihm eigene, Sorgen mit sich? und giebt es nicht viele häusliche Leiden, unter welchen der Reichere oft seufzet, und von welchen ihn sein Reichthum nicht frey spricht? Sie, gute Freundin! machen also keine Ausnahme, als sorgende Hausmutter, auch gehören Sie nicht zu der verhältnißmäßig kleinen Zahl der Sorgenden. Dieß Loos ist allen Hausmüttern gefallen, und je mehr Sie Ihre Welt- und Menschenkenntniß erweitern — berichtigen, desto einleuchtender wird Ihnen dieß werden! —

Häusliche Sorgen — sind ein natürlicher, pflichtmäßiger Theil Ihres Berufes. Sie sind ja Hausmutter! Der

Name muß Sie schon daran erinnern, daß Ihnen das obliegt, was man, der bestehenden ökonomischen Verfassung gemäß, von derselben fordern kann — Sie würden nicht Hausmutter seyn, wenn sie von den Hausmutterſorgen ganz und immer sich frey sehen wollten! Und erkannten Sie nicht selbst die Wahrheit dieses Satzes, schon zu der Zeit, als Sie noch unverheyrathet waren? sahen Sie es nicht, womit sich das Nachdenken der Ihnen bekannten Hausmütter beschäftigte? waren Sie nicht ein Augenzeuge der vielen Sorgen Ihrer vollendeten guten Mutter? traten Ihnen nicht Ihre häuslichen Verbindlichkeiten näher vors Auge, als Sie sich entschlossen, Gattin und Hausfrau zu werden? thaten Sie nicht an dem Tage, an welchem Sie das Band der Ehe knüpften, still und feyerlich das Gelübde, alles zu übernehmen, was Ihr großer Beruf mit sich bringen werde? lehrt es Sie nicht Ihre ganze häusliche Verfassung, daß dieß — und jenes — recht eigentlich von Ihnen besorgt und verrichtet werden müsse? — Auch sind Sie ja davon überzeugt, daß alle unsere Schicksale unter — Gott stehen; daß Sie nicht durch ein sogenanntes Ungefähr in den Wir-

kungskreis eingeführet worden sind, in welchem Sie jetzt stehen; daß die göttliche Vorsehung Ihnen Ihren Posten, also auch die mit demselben verbundenen Arbeiten und Sorgen anwies! Sie können und sollen also zu sich selbst sagen: das liegt mir ob! das muß ich thun! Gott selbst übertrug es mir! Ist dieß, so

Dürfen Sie sich den Sorgen, mit welchen Sie als Hausmutter zu kämpfen haben, nicht entziehen. Jeder Mensch entehrt sich selbst, sobald er hinter seinen Obliegenheiten zurückbleibt! jeder wird strafbar vor seinem eigenen Gewissen, sobald er das, was jetzt die Pflicht gebietet, nicht thut! jeder stellt sich uns als ein Träger und Feiger dar, der dann lässig und muthlos wird, wenn ihm, auf kürzere oder längere Zeit, durch irgend ein Etwas seine Thätigkeit erschwert wird. — Auch wünschte ich, daß Sie die traurigen Folgen nicht übersehen möchten, welche eine solche Pflichtverletzung, ich darf wohl sagen, allemal, obschon bald früher, bald später, bald in dieser, bald in einer andern Rücksicht nach sich zieht. Unordnung in dem ganzen Hauswesen — Verringerung der Vermögensumstände — gänzliche

Verarmung — Verwahrlosung der Familie — Zank und täglicher Zwist mit dem besser denkenden und handelnden Gatten — Verletzung des guten Rufes, in welchem man bey Andern doch so gern steht — Vorwürfe, die man sich selbst machen muß, wenn man sieht, was für einen Schaden man angerichtet hat, u. d. m. Ich darf Sie, leider! dreist auf diejenigen Ihres Geschlechts verweisen, welche in unserer Mitte, als Hausmütter, den sorgenden Theil ihres wichtigen Berufes nicht berühren! Was urtheilen Sie über diese? und was würden Sie, träten Sie in die Reihe derselben, über sich selbst urtheilen müssen? —

Sie sollen sich aber auch keine häuslichen Sorgen schaffen. — Muß man sich nicht wundern, Freundin! daß bey der nicht geringen Anzahl unvermeidlicher Sorgen dieser Art viele Hausmütter recht geschäftig sind, sich neue — zu machen? daß sie dann in laute Klagen ausbrechen, und mit ihrer Lage höchst unzufrieden sind? — Es ist, um jetzt nur den wichtigsten Punkt zu berühren, eine alte, bekannte, vortreffliche Lehre der Weisheit, daß sich jeder in die Umstände fügen müsse, in

welchen er sich befindet. Verletzen denn aber nicht viele — Hausmütter dieselbe, wenn sie z. B. bey der anfänglichen Einrichtung ihres Hauswesens nach einem weit angelegten, kostspieligen Plan verfahren? wenn in der Folge alles schön seyn und glänzen soll? wenn sie den Angesehenen und Begüterten gleich kommen, ja sogar sie noch übertreffen wollen? — wenn sie ihre Kinder, die jetzt schon sich selbst zu ernähren angehalten werden sollten, verzärteln und verwöhnen, und sie zu bemitleidenswerthen Sclaven des luxuriösen Modetons machen? Es ist eine alte — Lehre der Weisheit: spare in der Zeit, so hast du in der Noth! Freylich muß man sparen können; ich glaube aber, daß es viele können, welche sich ganz außer Stand gesetzt zu sehen einbilden! Denken Sie nur daran, wie viel manche Hausmutter gewinnen würde, wenn sie auf die Befriedigung so vieler erkünstelter Bedürfnisse Verzicht thun wollte! Es war, in dem letzten überaus harten Winter, nur Eine Stimme aller guten Menschen, daß das Elend, unter welchem so viele Familien seufzten, nicht so groß und anhaltend gewesen seyn würde, wenn sie die sonst verschwendeten kleinen Geldsummen für die

Zukunft aufgespart hätten. Und so ist es auch in andern Fällen. Zu weit kann man allerdings in dem Sorgen für das Gegenwärtige und — Zukünftige gehen, und sich so das Leben sorgenvoller machen, als es an sich ist. Es giebt Hausmütter, die bey einer ihnen natürlichen ängstlichen Gemüthsart, welche nicht selten eine üble Folge ihrer geschwächten Gesundheit ist, oder bey einem wilden Hange zum Geize, der seine Sclaven allemal foltert, in diesen Fehler verfallen. Regelmäßiger Fleiß, unpartheiische Würdigung zeitlicher Güter und ein rechtes Vertrauen auf Gott sind die bekannten Verwahrungs- und Heilmittel, in dieser Krankheit der Seele!

Vergessen Sie es nicht, daß Ihnen Ihre häuslichen Sorgen sehr erleichtert werden. Sie sorgen ja nicht allein; es theilen Andere die Sorgen mit Ihnen! Sie sind sich bey der Ausführung der Plane, die Sie entworfen haben, nicht selbst überlassen; es treten Andere Ihnen an die Seite, und leisten Ihnen hülfreich Beystand! Sie fühlen es gewiß, indem ich dieses sage, selbst, wen ich damit meine? Ihren würdigen Gatten, der täglich in

seinem Berufe thätig ist, und mit Rath und That Sie unterstützt! Ihre gutgezogenen Kinder, die so gern, Ihrer Anordnung gemäß, Hand anlegen und desto leichter und schneller Sie arbeiten lassen! Ihre Dienstboten, welche die Geschäfte verrichten, welche Sie denselben übertragen haben! Vortrefflich. Denn das Ganze des Hauswesens gleicht einer Maschiene, welche durch die Mitwirkung aller Theile, aus welchen sie bestehet, in dem regelmäßigen Gange erhalten wird. Unser eigener Körper ist ein Bild derselben; er ist ja nur dann in einem erwünschten, gesunden Zustande, wenn alle einzelne Theile ihre Geschäfte gehörig verrichten. Daß eben aus dieser Verbindung mit andern Menschen, in dem häuslichen Leben, viele und drückende Sorgen entstehen können, auch in der That entstehen, weiß ich sehr wohl; aber das liegt nicht an der an sich überaus wohlthätigen Einrichtung selbst, sondern an der Denk- und Handlungsart derer, mit denen wir genauer verbunden sind. Trägt diese den Charakter des Guten und Menschenfreundlichen an sich, so ist sie überaus wohlthätig für jeden sorgenden Theil. Ich freue mich, daß Sie dieß aus eige-

ner Erfahrung wissen, und jetzt noch es erfahren.

Häusliche Sorgen — haben große Vortheile für uns selbst. Unsere Verstandeskräfte werden dabey immer in Thätigkeit erhalten, folglich geübt und vervollkommnet. Daher wird die gewissenhaft sorgende Hausfrau so einsichtsvoll, so erfahren, so fähig, andern weniger Geübten und Erfahrnen den kräftigsten Beystand zu leisten. — Unser Herz wird, mit Hülfe derselben, veredelt; denn wir sind ja, sorgend, Freundin und Verehrerin aller der Tugenden, durch welche wir unsere gerechten Absichten zu erreichen hoffen. — Unsere Leidenschaften erhalten die gehörige Richtung, wir führen sie in dem Geleise der Ordnung und der regelmäßigen Thätigkeit fort — unsere Selbstkenntniß wird vermehrt, wir sehen, was wir leisten können, und wie viel wir zu leisten vermögend sind — unsere Freude über den, nicht selten glücklichen, Erfolg unserer anhaltenden Bemühungen wird erhöhet. Das ist mein Werk! können wir dann sagen: so weit habe ich es gebracht! Die Ergebenheit der Personen, für welche wir sorgten, an uns wird desto inniger und dauernder; sie

sehen es ein, wie viel sie uns zu verdanken haben, und ihre dankbare Liebe heitert uns auf — unsere Welt- und Menschenkenntniß wird recht glücklich vermehrt, da wir es ja mit so vielen Menschen bey unsern Geschäften — zu thun haben — die verhältnißmäßig sorgenlosern Tage und Stunden werden uns um so schmackhafter, da die sorgenvollen — die natürlichen Reize derselben erhöhen — unser gutes Beyspiel, welches nicht bloß im Stillen, sondern auch sehr sichtbar auf Andere wirkt, läßt uns das Vergnügen, Viele gut gebildet zu haben, in seiner ganzen Süßigkeit schmecken — überaus wohlthätig ist der Beyfall, den uns alle gutdenkende Menschen geben, die unser Benehmen in den sorgenvollen Lagen des häuslichen Lebens kennen und schätzen — das Bewußtseyn, mit redlicher Standhaftigkeit gewirkt zu haben, ist eine nie versiegende Quelle der reinsten Freuden für uns; ja sie erhebt uns über jede etwannige Verkennung unserer guten Absichten und Bemühungen. Und glauben Sie nicht, daß ein Mensch, der durch alle Sorgen, auch des häuslichen Lebens, gewissenhaft und standhaft hindurchging, am Ende seines Lebens sich selbst in seiner Würde

als Mensch und als Christ erblicken müsse? Auch das lebhafte Andenken an diese Vortheile — kann und soll Sie aufmuntern, den mit Sorgen verbundenen Weg der Pflicht im häuslichen Leben fortzugehen! —

Sie tragen — sorgend — einen Theil der Schuld ab, die Sie der menschlichen Gesellschaft und einzelnen Mitgliedern derselben zu entrichten haben. Sagen Sie sich es oft, daß viele Menschen, in vieler Rücksicht, auch für Sie thätig sind, und, um Ihres Bestens willen, der Sorgen viele gern über sich nehmen! Erinnern Sie sich an die würdigen Personen, welche, von Ihrer frühesten Jugend an, Sie leiteten, und so weit Sie führten, als Sie gekommen sind: dann werden Sie gern für Andere das zu wirken suchen, was Andere für Sie wirkten. Es ist ja ein sehr natürlicher Zoll, den Sie an Menschen, die, wie Sie, pflichtmäßig dachten und handelten, abtragen! —

An
eine Ehegattin,
welche
nicht glücklich verheyrathet zu seyn klagte.

Sie klagen, Freundin! darüber, daß Sie, wie Sie sich ausdrücken, nicht glücklich verheyrathet sind! Ich glaube es Ihnen, daß Sie gute Gründe haben, die Sie bewegen, bloß im Allgemeinen diese Klage zu führen, ohne gewisse besondere Ursachen für die Gültigkeit derselben anzugeben. Als Ihr ehemaliger Lehrer und aufrichtiger Freund nehme ich an dem, was Sie betrifft, den wärmsten Antheil, und ich glaube Ihnen keinen bessern Beweis davon geben zu können, als wenn ich Ihnen, freylich auch bloß im Allgemeinen, mein Urtheil über Ihre Klage, zur Prüfung und nähern Anwendung auf sich selbst vorlege.

Und hier muß ich Ihnen sogleich gestehen, daß mich die Seufzer und Thränen einer Ehegattin, welche sie, bey der Klage: ich bin nicht

nach Wunsch verheyrathet! thut und vergießt, niemals schnell zu dem innigsten Bedauern verleiten: es ist ja die Frage: ob sie in der That unglücklich verheyrathet ist? erst genauer zu beantworten. Und ich wünschte sehr, daß auch Sie sich dieselbe mit aller Unpartheilichkeit beantworteten. Gemeiniglich machen sich viele Menschen sehr einseitige und irrige Begriffe von dem, was man Glück und Unglück nennt, und die Anzahl der Frauenzimmer ist nicht klein, welche, von solchen — Begriffen geleitet, mit übertrieben angenehmen Erwartungen in das eheliche Leben übergehen. Sehen sie sich nun, wie es nicht anders kommen kann, getäuscht; so brechen sie in laute Klagen aus! Lebten Sie, liebe Freundin! an der Seite eines Gatten, der sich durch auffallende Fehler des Verstandes und Herzens unrühmlich auszeichnete; der seine Amts- und Berufspflichten leichtsinnig verabsäumte; der sich um das Wohl seines Hauswesens in keiner Hinsicht bekümmerte; der sich die zweckmäßige Erziehung seiner Kinder nicht angelegen seyn ließe; der recht vorsätzlich darauf ausginge, Ihnen das Leben lästig zu machen: so würde ich Sie freylich unglück-

lich verheyrathet nennen müssen. Sie würden aber wohl lauter und unumwundener geklagt haben, wenn Ihr Gatte auf diese Art sich charakterisirte. Vielleicht ist schon viel für Ihre Ruhe gewonnen, wenn Sie sich recht lebhaft davon zu überzeugen suchen, daß Sie zu viel — von ehelichen Verhältnissen erwarteten; daß keine eheliche Verbindung ganz und immer vollkommen ist; daß besonders das, was Sie unglücklich nennen, diese harte, erschütternde Benennung nicht verdienet.

Ob Sie sich selbst, in Bezug auf das, worüber Sie klagen, von aller Schuld freysprechen können? muß ich auch fragen. Daß Sie die Ihnen obliegenden Pflichten nicht leichtsinnig und vorsätzlich vernachläßigen, glaube ich; auch kann ich dreist annehmen, daß Sie Ihren Gatten nicht mit Willen beleidigen. Aber Sie können dessen ungeachtet fehlen und dadurch die Verhältnisse, in welchen Sie stehen, sich selbst unangenehm machen! Lassen Sie mich in einer so wichtigen Sache freymüthig reden. Sie sind gewohnt, waren es sonst wenigstens, zu viel zu erwarten, zu viel von Andern sich zu versprechen — Sie sahen so gern auf die

Menschen hin, welche Ihrer Meinung nach glücklicher waren, und wünschten, sich in die Lage derselben versetzt zu sehen — Sie wurden bald unwillig, wenn nicht alles so eingerichtet wurde, oder so eingerichtet werden konnte, wie Sie es sich vorgenommen hatten — Sie waren zu bald und zu merkbar verdrüßlich, wenn Sie die beabsichtigten Folgen Ihrer Wirksamkeit nicht zu der bestimmten Zeit und auf die gehoffte Art eintreten sahen — Sie wurden außer Fassung gebracht, wenn ein unerwartetes Uebel schnell Sie betraf, und bestürmten Andere mit Ihren Klagen, da Sie doch vorzüglich handeln sollten — Sie liebten, wie Sie sagten, freundliche Leute; aber Sie vergaßen dabey, daß der freundliche Mann nicht immer heiter seyn kann, so sehr er es auch wünschen mag. — Dieß sind einige Ihrer mir bekannten Eigenheiten. Ich kann es freylich nicht wissen, ob und in wie weit Sie die nöthige Herrschaft über dieselben errungen haben. Sollten Sie sich von denselben beherrschen lassen; so dürften Sie sich selbst anklagen müssen, wenn das Verhältniß, in welchem Sie gegen Ihren Gatten stehen, nicht das erwünschteste ist.

Sollte denn keine glücklichere Umänderung der Dinge, die Ihnen so unangenehm sind, möglich seyn? Hoffentlich werden Sie dieß nicht verneinen; denn ich würde dann viele eheliche Verbindungen Ihnen zeigen, welche Sie von dieser Möglichkeit überführen können! Es ist ja schon sehr viel gewonnen, Freundin! wenn Sie sich nicht vor das unangenehme Bild dessen, was Ihnen unangenehm ist, hinstellen, und durch sorgfältige Betrachtung desselben immer tiefer in Mißmuth versinken! — Es ändert sich, nicht selten, alles, wenn Sie an der Vervollkommnung Ihres Verstandes und Herzens arbeiten, und von den Eigenheiten, die Sie als die trübe Quelle vieles Unangenehmen anzusehen haben, sich zu befreyen suchen! — es wird besser, wenn Sie sich in das Eigene Ihres Gatten fügen lernen, der sich durch viele gute Eigenschaften vortheilhaft auszeichnet, wenn Sie durch ein ruhiges Verhalten und durch sanfte, gründliche Vorstellungen von dem, was etwa tadelnswerth seyn dürfte, ihn zu heilen suchen! — Sie werden weniger klagen, wenn Sie Verhältnisse, die zwar mit dem ehelichen Leben verbunden sind, die es aber

nicht selbst ausmachen, für sich betrachten, und diese, so weit es Ihnen möglich ist, zweckmäßiger einrichten, ich meine die wirthschaftlichen. — Erwarten Sie ja, bey diesem Bemühen, nicht allemal und durchaus schnelle Hülfe. Sie erfolgt oft schnell; aber meistentheils müssen wir warten — und dann belebt uns ja, während daß wir warten, die Hoffnung zum fortgesetzten Eifer. Daß Ihre, ich will einmal annehmen, nicht erwünschte Lage auch eine bessere Ansicht leidet, ist gewiß! Es ist aber ein sehr gemeiner Fehler Vieler, auch im ehelichen und häuslichen Leben, daß Sie das Bessere übersehen, und nur das Schlechtere ins Auge fassen. Ich fürchte sehr, daß Sie von diesem Fehler nicht frey sind! Sie selbst werden freylich am besten wissen, was in Ihrer Lage erwünscht ist; ein Fremder, und unter diese gehöre ich auch, kann es nicht so genau. Indessen bin ich mit Ihrer Verfassung nicht so unbekannt, daß ich Ihnen nicht einige Winke geben könnte, die Sie sich selbst geben würden, wenn Sie nicht — verstimmt wären. Sie haben einen sorgenden Gatten, der sich es angelegen seyn läßt, für die Befriedigung Ihrer und der Ihrigen Be-

dürfnisse unermüdet thätig zu seyn; wie, wenn er dieß nicht wäre? Sie können mit ihm auf eine angenehme und lehrreiche Art sich unterhalten; wie, wenn er durch diese Eigenschaften des Verstandes sich nicht auszeichnete? er steht in großer Achtung bey allen, welche Kenntnisse und Berufstreue zu schätzen wissen, und es geht, wäre es auch nur der Sitte gemäß, ein Theil dieser Achtung auch auf Sie über; wie, wenn er mit Recht verachtet würde? Sie sind von drückenden Nahrungssorgen frey; wie, wenn Sie unter der Last derselben erliegen müßten? Sie freuen sich einer blühenden Gesundheit; wie, wenn Sie auf dem Siechbette jammerten? Sie haben gesunde, sie erfreuende, hoffnungsvolle Kinder; wie, wenn das tief beugende Gegentheil statt fände, wenn sie ein Gegenstand Ihres gerechten Kummers wären? Das alles übersehen Sie ja nicht; es richtet den, wahr oder bloß eingebildet Bekümmerten auf, wenn er auch die leichtere Seite seiner Verhältnisse scharf uud immer ins Auge faßt.

Schon dieß — wird zur Schwächung Ihres Mißmuths viel beytragen; es giebt aber noch manche Erleichterungsmittel, die

Sie, wenn Sie wirklich leiden sollten, mit dem besten Erfolg anwenden können. Weihen Sie sich auch ferner einem thätigen Leben; bey der fleißigen Verrichtung unserer Geschäfte vergessen wir das, was uns schmerzt; der Gedanke daran wird wenigstens sehr geschwächt, wir denken mehr an das, was wir gethan haben, womit wir uns jetzt beschäftigen und was wir in Zukunft verrichten wollen! — Gehen Sie besonders auf dem Wege der Ihnen obliegenden Pflichten fort; dieß zerstreuet nicht nur höchst wohlthätig, es giebt auch süße Beruhigung, und der unfreundliche Gatte muß Sie hochachten, wenn er sieht, daß Sie so ganz die Gattin, Hausfrau und Mutter sind, die Sie seyn sollen! — Schließen Sie sich recht mütterlich an Ihre Kinder an; wie sehr wird die Betrachtung der Geistes- und Körperkräfte derselben, die auch durch Sie bewirkte stufenweise Ausbildung ihres Geistes, die kindliche Liebe, mit welcher Sie belohnt werden, selbst die jugendliche Munterkeit, zu Ihrer Aufheiterung beytragen! — Suchen Sie sich des Umgangs mit weisen und guten Menschen immer würdiger zu machen. Ihre Liebe, ihre

Theilnahme, ihr Zureden, ihr guter Rath, selbst der Einfluß, den sie, zu Ihrem Besten, auf den Gatten haben können, ist ein Balsam für das leidende Herz, und eine Stunde, an der Seite derselben verlebt, hellt nicht selten die düstern Stunden wohlthätig auf, welche man in mißfallenden Verhältnissen verleben muß! — Widmen Sie, so weit es ohne Verletzung anderweitiger höherer Pflichten geschehen kann, einige Zeit der Lectüre, aber einer solchen, welche Sie, indem Sie belehrt werden, auch angenehm unterhält und aufheitert. Ich habe eine leidende Freundin gekannt, welche mir die Versicherung gab, sie habe manche trübe Wolke — hinweggelesen, manches ihr gerade jetzt Nützliche gelernt, und selbst ihren Gatten für diese Lectüre wohlthätig gewonnen! — Lassen Sie nie dem Mißmuth so viel Gewalt über sich, daß Sie den Sinn für den Genuß schuldloser Freuden des Lebens schwächen und verlieren. War Ihnen doch sonst bey einer kleinen Reise, bey einem Spaziergange, bey einer traulichen Mahlzeit, in Ihrem Garten, am Clavier u. s. w. so wohl; sollten diese Freuden die ihnen natürliche schöne Wirkung verloren haben? — Ler-

nen Sie es, in verhältnißmäßig einsamern Stunden, so sich mit sich selbst zu beschäftigen, daß Sie Ruhe und Erholung dabey finden. Dieß wird geschehen, wenn Sie die Seele von dem, was ihr unangenehm ist, abziehen; wenn Sie sich das Gute, das Sie zu bewirken suchten, und in der That bewirkten, wenn Sie das Angenehme Ihrer Lage, selbst die Vorzüge derselben sich vergegenwärtigen; wenn Sie das, was Sie Andern zu ihrer Beruhigung sagen würden, sich selbst sagen! — Unterhalten Sie dabey den Gedanken an Gott recht lebhaft in sich; er kennt Ihre Lage, er sieht ihren Kummer; er kann und wird, wenn und in so fern es Ihnen heilsam ist, allem eine günstigere Wendung geben, und er hat der Belohnungen viele, die dem beharrlich Redlichen zu Theil werden sollen!

Vergessen Sie auch nicht, daß jede, selbst drückende Lage in dem Leben des Menschen zu seiner sittlichen Ausbildung viel beytragen kann, warum nicht auch die Ihrige, wenn sie wirklich drückend seyn sollte! Oder meinen Sie, daß es kein Gewinn sey, wenn man die guten und schlechten Seiten in dem Charakter

der Menschen kennen lernt? wenn man mit sich selbst, mit seinen eigenen Kräften, Fehlern und Tugenden vertrauter wird? wenn man leuchtende Beweise der Hülfe Gottes gewahr wird, und öfters hellere Blicke in den menschenbeglückenden Gang seiner weisen Vorsehung thut? wenn man sich gewöhnt und übt, schonend Andere zu behandeln, ruhig zu tragen, was nicht zu ändern ist, und hoffend auf die nahe und ferne Zukunft hinauszusehen? Mögen Sie, Freundin! jetzt und in Zukunft ein sprechender, gültiger Zeuge für den Ausspruch seyn, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heydenreich, Friedrich E.

Unterhaltungen mit gebildeten Frauenzimmern über die wichtigsten Gegenstä
nde ihres Nachdenkens ein Beytrag zur Handbibliothek derselben

Leipzig 1803

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108820-0